P. Leopolds,
aus dem Kapuzinerorden der wallonischen Provinz.

Evangelische Sittenpredigten

auf

alle Sonn- und Feyertage des Jahrs.

Achter Theil.

Sammt
einem am Ende beygefügten
Verzeichnisse
aller Sonn- und Feyertagspredigten
des ganzen Werks nach der
Kirchenordnung.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage bey Joseph Wolff.
1775.

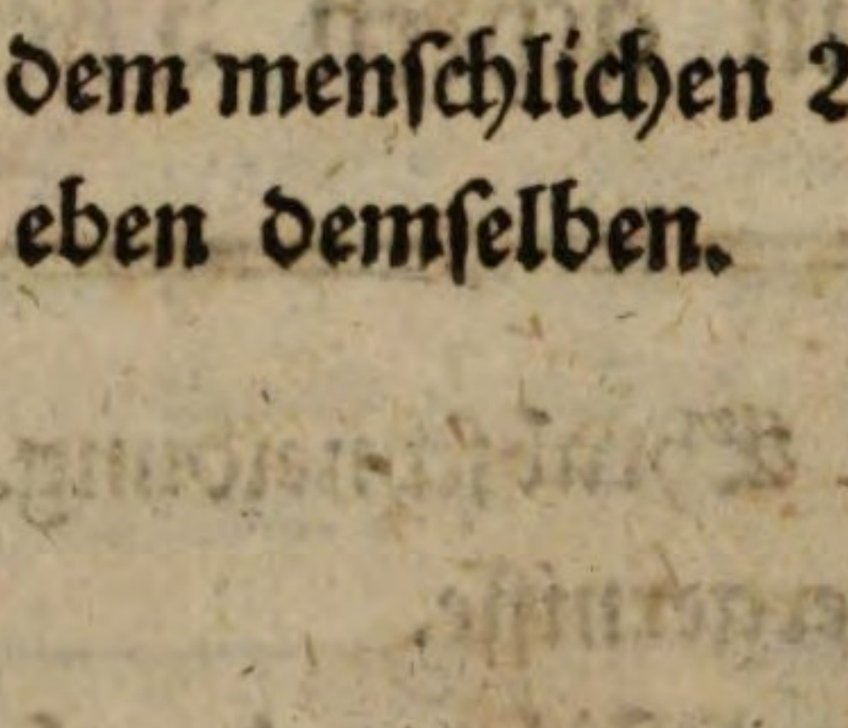
Omnis Scriptura divinitus inſpirata, utilis eſt ad docendum, ad arguendum, ad corripiendum, ad erudiendum in juſtitia (*). *Si quid dicitur abſque Scriptura; auditorum cogitatio claudicat; nunc annuens, nunc hæſitans, & interdum ſermonem, ut frivolum averſans; interdum, ut probabilem recipiens. Verum ubi e Scriptura divinæ vocis prodiit teſtimonium; & loquentis ſermonem, & audientis animum confirmat* (**). *Igitur neceſſe eſt, ut qui ad officium prædicationis excubant; a ſacræ lectionis ſtudio non recedant.* (***)

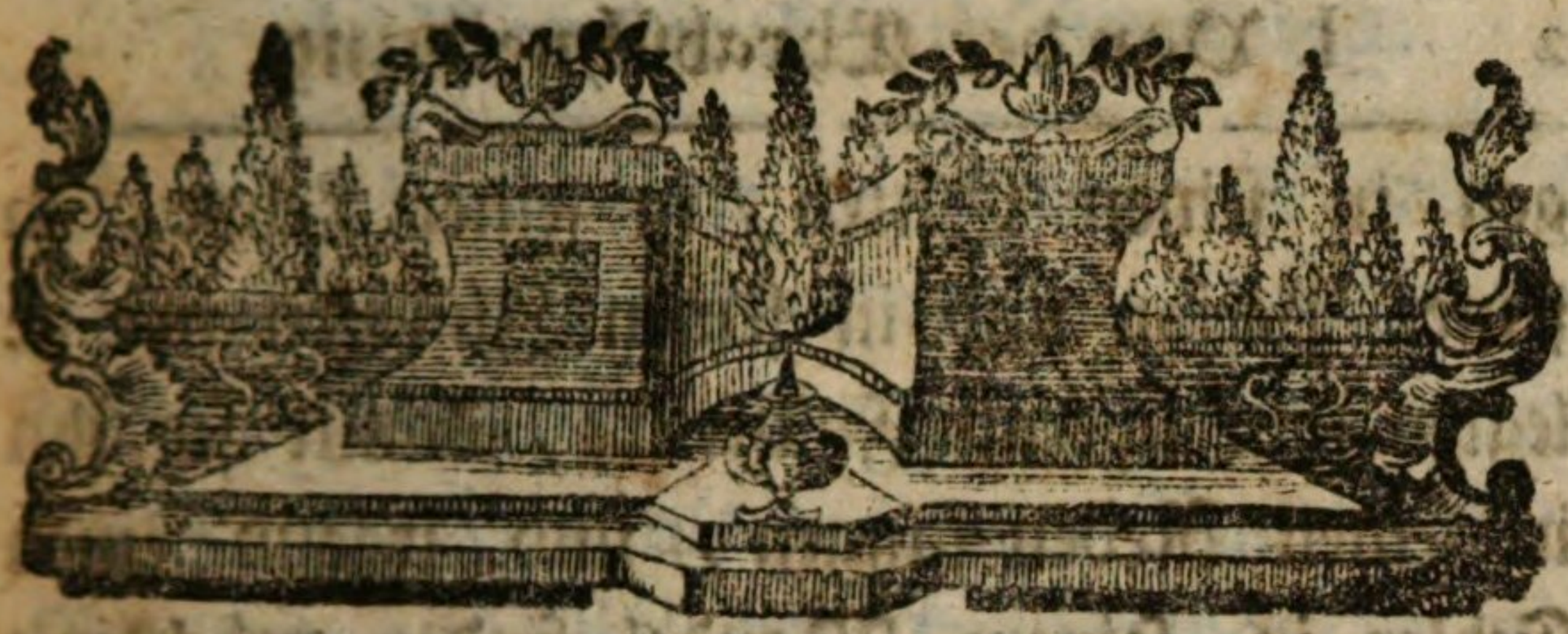
(*) 2. Timoth. 3, 16.
(**) S. Chryſ. in Pſ. 95. ad finem.
(***) S. Greg. 3. P. Paſtoral. Cap. 11.

Anzeige der Predigten
in
diesem achten Theile.

I. Von der Ehrabschneidung. 1
II. Vom Aergernisse. 24
III. Von den Pflichten der heiligen Taufe. 50
IV. Von der Andacht zu den Heiligen. 73
V. Von der Heiligkeit. 91
VI. Von der Gegenwart Gottes. 121
VII. Von der Unbußfertigkeit. 146
VIII. Vom Glauben. 171
IX. Von der Erziehung der Kinder. 195
X. Vom Worte Gottes. 221

XI. Von dem Gebrauche der Krankheiten. 241
XII. Vom öftern Genuße des heiligen Abendmahles. 266
XIII. Von dem Hausfrieden. 289
XIV. Von der läßlichen Sünde. 315
XV. Vom Aufschube der Bekehrung. 335
XVI. Von dem heiligen Messopfer. 356
XVII. Von der Buße. 378
XVIII. Von der göttlichen Vorsicht. 404
XIX. Von dem Tode des Sünders. 429
XX. Von dem menschlichen Ansehen. 451
XXI. Von eben demselben. 473





Die erste Predigt.

Von der Ehrabschneidung.

Text: Joan. VII. 12.

Et murmur multum erat in turba de eo. Quidam enim dicebant: quia bonus est: alii autem dicebant: non: sed seducit turbas.

Das Volk redete ganz unterschiedlich von ihm. Einige sagten: er ist ein rechtschaffener Mann. Andere sprachen: er ist es nicht, sondern er ist ein Verführer des Volkes.

Die Schriftweisen und Pharisäer griffen den Heiland, der doch dem Fleisch nach ihr Bruder war, mit ihren Lästerzun-

gen in seinen Sitten, in seiner Lehre, in seiner Person und in seinen Jüngern an: sie legten ihm überall Fallstricke, damit sie ihn in seinen Reden fangen, und irgend einen Fehler in seinem Wandel finden möchten; um Gelegenheit zu bekommen, ihre Tadelsucht an ihm auszulassen. Sie nennten ihn einen Zauberer, einen Stöhrer der gemeinen Ruhe, einen Feind der Gesetze und des Kaisers. Sie legten ihm den Titel eines Verführers, Weinsäufers, Sabatschänders und eines Zerstöhrers des Tempels bey. Welcher Lebenswandel wird also vor der Lästerung gesichert bleiben, wenn es der Lebenswandel desjenigen nicht ist, der keiner Sünde schuldig, und unfähig zu sündigen war (a)?

In der That, der Afterredner schränket seine Lästerungen auf kein Geschlecht ein. Er lästert mit gleicher Dreistigkeit Mannsleute und Weibspersonen. Er schonet keines Alters. Es ist ihm gleich viel, den guten Ruf eines jungen Mädchens, eines unschuldigen Jünglings, einer verlebten Frau, oder eines eisgrauen Greises anzutasten. Er sieht auf keinen Stand;

(a) *Quis ex vobis arguet me de peccato.* Joan. 8. 48.

Stand; denn seine Lästerzunge ist eben so fertig, sich an die Ehre eines in Würden stehenden ansehnlichen Mannes, eines geheiligten Seelenhirten, als den guten Namen eines Bettlers, eines schlechten Hirtenjungen zu machen. Der Afterredner treibt es so weit, daß er so gar Gottgeweihte Klosterjungfrauen, und im guten Rufe stehende Priester an ihren Ehren angreift, und ärgerlich verleumdet.

Ich forschte auf den Ursprung dieses Lasters nach, und indem ich diese schädliche Missgeburt dem Neide (b), oder der Hoffart zu zuschreiben meynte (c), kam mir in den Sinn, daß ich urtheilte und glaubte, man verkleinere andere eben darum meistentheils so leichterdings, weil man entweder nichts weiß, oder nichts in Acht nimmt von der Häßlichkeit der Sünde, die durch das Murren uud Afterreden begangen wird. Hieraus nehme ich

(b) *Detractio est filia invidiæ, quæ nititur minuere gloriam proximi.* S. Thom. 2. 2. Quæst. 73. Art. 3.

(c) *Detractio hypocritarum conditio est. Hypocrita de omnibus maledicit, ut ipse solus ab omnibus prædicetur; omnes despicit, ut ipse solus aspiciatur. Sic Pharisæus: non sum sicut cæteri hominum, raptores, injusti &c.* Luc. 18, 11. S. Aug. Serm. 27. ad fratr.

Anlaß, mit euch heute von dem Ehrabschneiden etwas zu handeln; auf daß aber so wohl die Unwissenheit belehret, als die Unachtsamkeit ermuntert, wie auch die Bosheit ausgeschlten werde, erkiese ich mir zwey Theile zur Unterscheidung meines heutigen Vorhabens. Im ersten werde ich erklären, was, und wie vielfältig die Lästerung oder Ehrabschneidung sey. Im zweyten Theile werde ich zeigen, wie man das Ehrabschneiden verhüten soll, und wie man sich gegen die Ehrabschneider zu verhalten habe. Lauter praktische Sätze, die eure ganze Aufmerksamkeit erfodern. Lasset uns zuvor den Beystand des heiligen Geistes begehren. Ave Maria.

Erster Theil.

1) Die Lästerung oder Ehrabschneidung ist eine böse Nachrede, vermittelst welcher man den guten Namen und die Hochachtung seines abwesenden Nebenmenschen zu schmälern oder zu schänden trachtet. Die Art und Weise zu lästern, oder wider andere zu klagen ist sehr vielfältig. Erstens, durch Angeben oder Beschuldigen. Wenn man Jemanden einen Fehler zumißt, den er nicht begangen hat; wenn

man einen Fehler ausbreitet, welchen die Liebe, die auch die Menge der Sünden bedecket, verborgen halten sollte; wenn man bekannte Fehler vergrößert; wenn man an Handlungen, die man vor sich sieht, zwar nichts zu tadeln findet, aber doch die Absicht derselben angreift und ein gutes Werk übel ausleget. Zweytens geschieht die Lästerung durch Läugnen, wenn man so hartnäckig und unbillig ist, daß man das Gute, welches man an dem Nächsten erkennet, nicht gestehen will, damit man ihn um den Beyfall und um das Lob, das man ihm schuldig zu geben ist, bringen möge; wenn man Verdienste und Vorzüge unbilliger Weise verschweigt, und durch boshafte Einschränkungen oder arglistige Wendungen verringeret, damit man andern die gute Meynung, die sie von selbigen haben, so viel möglich, benehme.

Man kann seinen Nächsten lästern mit Hauptschütteln, mit Krümmung des Mundes, mit Bewegung der Hände, Füße oder Augen (d). Der Afterredner bildet aus seinem

(d) *Homo apostata, vir inutilis, graditur ore perverso, annuit oculis, terit pede, digito loquitur.* Prov. 6, 12.

ganzen Leibe abscheuliche Zungen. Ihr werdet irgend bey einer Gesellschaft hören, daß man zum Lobe eines Frauenzimmers spreche, es sey ein wahres Ebenbild der Eingezogenheit. Alsdann wird einer aus jenen heimtückischen Schurken sich zu seinem Freunde wenden, und höhnisch den Kopf nicken. Dieß ist ein Verleumder mit dem Kopfe. Ein anderer lobet das gedachte Frauenzimmer, als einen Spiegel christlichen Mitleides und der Frömmigkeit: einer von jenen hämischen Böswichten drücket das linke Aug zu, und er wird dadurch ein Afterredner mit den Augen. Es läßt sich Jemand vernehmen, es sey jener Jüngling ein Beyspiel der Sittsamkeit, es vergesellschafte derselbe mit seiner edeln Geburt den Schimmer der Tugend: und man wird wahrnehmen, daß einer aus der Gesellschaft entweder mit der Hand ein schalkhaftes Zeichen gebe, oder seinen Nachbar mit dem Fuße stoße. Solchergestalt afterredet man mit dem Fuße, ohne ein Getöß zu machen, ganz laut. Wie verunglimpfet man aber seinen Nächsten mit der Zunge?

Es geschieht mit so spitzfindigen und zierlichen Ausdrücken, daß man sich darüber erstau-

staunen sollte. Man stellet sich an, als litte man hierinnfalls eine Gewalt und saget: Ich wollte lieber gänzlich schweigen; denn ich kann doch nicht alles ausführlich anbringen, weil ich billig besorge, ich möchte für einen unächten Kläger angesehen werden: man hebet an, damit man desto ehender dem Geschwätze glaube, vorhinein ganz behutsam etwas zum Lobe vorzubringen. Man läßt sich nach und nach ganz gemach mit einem mitleidigen allein, oder indessen heraus, und endiget das Gespräch nicht anders, als mit einem Schlusse der Lästerung (e). Höret wie sich die Lästerzunge ausdrücket: Dieser, oder jener ist ein guter, ehrlicher Mann, dem ich alles dasjenige zu vertrauen kein Bedenken hätte; indessen aber soll man sich doch wohl in Obacht nehmen, daß man sich mit ihm in keinen Handel einlasse, weil er im Betrügen und Wuchern gar zu wohl erfahren ist. Jener Herr thut diesem Hause viel Gutes: allein es es nicht lauter

(e) *Videas præmitti suspiria, sicque quadam cum gravitate & tarditate & voce plangenti egredi maledictionem, quæ tanto magis creditur ab his, qui audiunt, quanto magis condolentis affectu profertur.* S. Bern. Serm. 24. in Cant.

Almosen, nicht alles, was glänzt, ist Gold. Er hat daselbst eine Bekanntschaft und Gemeinschaft mit = = = man weiß es eben schon: ich getraute mir es auch nicht zu sagen, wenn es nicht schon bekannt wäre; es ist dieß ein solches Aergerniß, das keine Entschuldigung verdienet. Diese Person ist von ihren Aeltern wohl erzogen worden, sie steht auch noch bis hieher unter der Einsicht und Anweisung eines bescheidenen frommen Beichtvaters: indessen stehe ich doch an, ob ihre Mutter, oder ihr Beichtvater alles genau von ihr wissen und erkennen. Ich liebe diesen Mann, und weil ich ihn liebe, höre ich mit Verdruß, daß er sich mit seiner Aufführung und Manieren bey andern verhaßt und übel angesehen mache. Es ist zu bedauren, daß ein Mann von einem so großen Geiste also von einer Leidenschaft verblendet sey, welche ihm seine Narrheiten nicht sehen läßt. Jene Frau hätte mehr als ein sterbliches Weib an ihr, wenn die schöne Vorrechte, welche sie zieren, nicht von einer all zu großen Weichlichkeit und Hochmuthe verdunkelt würden. Also lästert man mit der Zunge.

2) Ihr fraget, ob es gar niemals erlaubt oder

oder zuläßig sey etwas von den Fehlern des Nächsten vorzubringen? Ja, meine Zuhörer, es kann in mancherley Umständen geschehen, nämlich wenn und so oft es entweder die Nothwendigkeit, oder eine wohl geordnete Liebe, oder die christliche Klugheit erfodert (f). Zum Beyspiel. Es ist davon zu reden nicht nur erlaubet, sondern eine Schuldigkeit, wo immer durch dergleichen Reden eine Aergerniß kann und soll verhindert, oder abgestellt werden (g). Wie es sich ereignen könnte, wenn man einer Mutter die üble Aufführung ihrer Tochter, oder einem Vater die schlimme Aufführung seines Sohnes hinterbrächte; wie auch wenn man einem Hausvater von einer gewissen unter seinen Hausgenossen eingeschlichenen Unordnung einen Bericht zubrächte, auf daß derselbe sothaner Unordnung abhelfe (h). Man darf, und es ist erlaubt zu reden von anderer Leute Fehlern, im Falle man in gewissen Gelegenheiten einen Rath einho-

(f) S. Thom. 2. 2. Q. 73. A. 2. & Q. 60. A. 2.

(g) Idem 2. 2. Q. 33. A. 7.

(h) *Joseph de crimine pessimo fratres suos apud patrem accusare non timuit.* S. Aug. Serm. 46. ad Frat.

len oder geben soll (i): zum Beyspiel, wenn ihr diesem oder jenem eure Tochter wolltet zur Ehe geben, oder einen Diener in euer Haus aufnehmen, und deßwegen bey solchen Leuten, denen sie bekannt sind, wegen ihrer Aufführung und Sitten einen Bericht verlangtet: oder aber im Falle man in einer Rathsversammlung einer weltlichen, oder geistlichen Gemeinde fromme und gottesfürchtige Leute zu diesem oder jenem Amte sollte auserwählen: diesem zu Folge in euch selbst über die Eigenschaften und Tauglichkeit der Amtswerber euch berathschlüget, um zu einigen vernünftigen Entschließungen, oder Maaßgebungen euch auszufertigen.

Ist es aber zuläßig, daß man in dergleichen Zufällen, um einer Ehrabschneidung vorzubeugen, vorgebe, derjenige, von welchem man weiß, daß er weder redlich, noch Gottesfürchtig ist, sey ein ehrlicher Mann? Nein: dieß geht nicht an, sondern man muß in einem solchen Zufalle mit aller Liebe und Bescheidenheit

die

(i) *Licet aliquid male dicere de alio, quando necesse habet aliquis consultare, ut periculo consulatur aliquorum.* S. Basil. in Reg. Brev. Interrog. 25.

die Wahrheit den andern zu verstehen geben, und ihnen also rathen, wie man in gleichen Umständen sich selbst wollte gerathen haben (k). Man darf auch etwas freyer reden, um für sich selbst eine ehrbare Aufmunterung des niedergeschlagenen Muthes einzuholen, als zum Beyspiele, wenn ein von ihrem Ehemanne übel gehaltenes Weib, zur Linderung ihres Schmerzens, ihre Bedrängnisse einer vertrauten und verschwiegenen geistlichen Person in aller Stille erzählete (l). Man kann etwas offenbaren, auf daß jemand von dem Umgange mit einer dritten Person getrennet werde, welche zwar für ehrlich und rechtschaffen gehalten wird, doch in der That anders beschaffen ist; die entweder böse Lehren (m), oder böse Sitten (n) in den Gemüthern unvorsichtiger junger Leute einstreuen könnte (o).

(k) *Licet, quando necessitas poscit, ne aliqui commisceantur cum malo homine, tanquam cum bono.* Idem ibid.

(l) *Illum, qui conqueritur, audi, si non detrahit, quia non omnis quærimonia detractio est.* S. Aug. Lib. de salut. docum. Cap. 26.

(m) S. Thom. in 4. dist. 19. Q. 2. A. 3. Qu. 1.

(n) Idem 2.2. Q. 70. A. 1.

(o). Es ist auch zuläßig, von den Lastern anderer Leute zu reden, um die Verbesserung der Lasterhaften, aus gottseligem Eifer, zu befördern (p). Jedoch ist in dergleichen Zufällen zu verhüten, daß man nicht mehr an den Tag gebe, als die Nothwendigkeit einerseits erfodert, und die Wahrheit andererseits zuläßt: daß man nichts aus bitterm Eifer anbringe (q), wie öfters aus Haß und Unwillen zu geschehen pflegt, sondern mit einer aufrichtigen Meynung und bestem Willen; wie nicht minder, daß man nichts besonders anbringe, wenn eine allgemeine Vorstellung der Untauglichkeit

(o) *Quidam circa fidem naufragaverunt; ex quibus est Hymeneus & Alexander, quos tradidi Sathanæ.* 1. Tim. 1, 19. *Alexander Ærarius multa mihi ostendit; quem & tu devita.* 2. Tim. 4, 44.

(p) *Diotrephei non recipit nos . . . verbis malignis garriens in nos; neque ipse suscipit fratres &c.* 3. Joan. 9, 10. *Licet aliquid mali de alio dicere, ut consulatur, quomodo corrigendus sit, qui peccatum commisit.* S. Basil. in Reg. Brev. inter. 25. *Revelare peccatum occultum alterius propter ejus emendationem, non est detrahere.* S. Thom. 2. 2. Q. 73. A. 2.

(q) *Si zelum amarum habetis, & contentiones sunt in cordibus vestris: nolite mendaces esse adversus veritatem.* Jac. 3, 14.

= = = hinlänglich zu seyn scheint: jederzeit soll man sich an jene Richtschnur fest halten, daß alles in, aus und mit Liebe, und solchergestalt geschehe, daß man so viel immer möglich ist, den Nächsten bey seiner Ehre und bey seinem guten Namen erhalte. Ihr verlanget nun zu wissen, wie man das Lästern oder Ehrabschneiden verhüten und verhindern soll, und wie man sich gegen diejenige, die andere lästern, zu verhalten habe. Ich werde beydes erklären *im* zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Es ist nicht möglich das Ehrabschneiden gänzlich aus der Welt hinaus zu schaffen; denn wenn die Welt nicht boshaft wäre, so würde sie eben darum aufhören eine Welt zu seyn (r): so lang sie aber boshaft ist, wird sie auch mit bösen Nachreden beschäfftiget seyn (s). Indessen giebt es gleichwohl ein Mittel, wodurch sich ein jeder hüten und verhüten kann, daß man seiner Ehre und seinem ehrlichen Rufe nicht

(r) *Mundus totus in maligno positus est.* 1. Joan. 5, 19.

(s) *Necesse est, ut veniant scandala.* Matth. 18, 7. *Id dixit, quia prævidit inemendatos futuros homines esse.* S. Chrys. Homil. 60. in Matth.

nicht zu nahe trete: merket wohl auf meine Reden, liebe Zuhörer, ich handle mit euch von Herzen aufrichtig wegen jenem Eifer, mit welchem ich nicht nur eure Seelen, sondern auch eure Ehre zu retten und sicher zu stellen suche (t).

1) Man lege nur kein Holz mehr ins Feuer, saget der Geist Gottes (u), so wird das Feuer von selbst erlöschen. Man gebe auch den Ehrabschneidern keinen Anlaß mehr, von andern übel zu reden, so wird das Verleumden und üble Nachreden ein Ende nehmen. Die Welt ist freylich so boshaft, daß sie von einem jeden etwas Böses auf die Bahne zu bringen weiß: dem ist nichts anders; indessen erfährt man dennoch, daß sie meistentheils nicht in die Luft bauet, sondern ihre Beweise ganz wahrscheinlich vorzulegen pflegt. Die Welt ist also listig, daß sie einen Schatten gleichwie einen wahrhaften Körper, und das scheinbare, wie ein

(t) *Æmulor enim vos Dei æmulatione.* 2. Cor. 11, 2. *Fidenter loquor: quia fideliter amo ... & vestrum honorem zelo.* S. Bern. Epist. 178. ad Innocent.

(u) *Cum defecerint ligna, extinguetur ignis.* Prov. 26, 20.

ein wahrhaftes Uebel vorzustellen weiß. Man hüte sich nur, daß man ihr keinen Schatten und keine Scheinübel vorweiset (x), so wird es sich selten ereignen, daß andere ihre Verleumdungen über ein eitels Nichts gründen. Vergebens sperret man der Welt das Maul, so lange man derselben nur zu viele Gelegenheiten zum Nachreden giebt.

Es wird eine Frau, es wird ein Priester sprechen: wir sind nicht mehr geachtet, man erweißt uns keine Ehrerbiethung, man trägt keine Rücksicht auf uns, man lästert uns. Sagen sie mir, antworte ich, meine liebe Frau! mein wohlehrwürdiger Herr! geben sie Gelegenheit dazu? Wofern ihr Anlaß dazu gebet, so handeln zwar jene übel; ihr aber handelt noch übler, und daher seyd ihr vornämlich, and hernach sind erst sie strafmäßig. Du lebest nicht wie ein Priester, sondern wie ein Weltmensch, und du hast außer des Kleides, nichts geistliches an dir, welches aber nicht hinlänglich ist, die Feindschaft, den Wucher und die Schacherey zu bedecken: du bist spitzfindig, zanksüchtig, und du nöthigest dich andern

(x) *Ab omni specie mali abstinete.* 1. Thess. 5, 22.

dern zu: man weiß, daß du die gelobte Keuschheit nicht bewahrest; und sodann beklagest du dich, daß man dir übel nachrede? Schweiget, und gebet nicht so große Ursachen dazu (y).

Man sieht mit offenen Augen, daß du deinen Gläubigern das von ihnen Geborgte abläugnest, die Armen unterdrückest, auf List, Betrügereyen und Wucher dich verlegest. Dessen unangesehen foderst du, daß man von dir sage, daß du ein gerechter, liebreicher, barmherziger Mann seyst? Jedermann weiß um jene deine öftere verdächtige Besuchungen dieser, oder jener Behausung; du weißt deiner unordentlichen verderblichen Fleischliebe und deiner schlüpfrigen Verträulichkeit keinen Einhalt zu thun: und dennoch begehrest du, daß man dich wegen deiner ehrbaren Aufführung anrühme? Schweige! deine Foderungen sind närrisch: ist die Welt so boshaft, daß sie sogar dasjenige, was nicht wahr ist, für wahrhaft auszu-

(y) *Vos autem recessistis de via, & scandalizastis plurimos in lege, propter quod & ego dedi vos contemptibiles, & humiles omnibus populis.* Malach. 2. *Vos estis sal terræ. Quod si sal evanuerit, ad nihilum valet ultra, nisi ut mittatur foras, & conculcetur ab hominibus.* Matth. 5.

auszusprengen sich erfrechet, wie kann man von ihr begehren, oder hoffen, daß sie dasjenige, was sich wahrhaft befindet, andern nicht gemein und bekannt mache? Die Verachtung und Unachtsamkeit auf dasjenige, was die Welt sagt, oder sagen kann, ist ein Unverstand, wie auch eine Vermessenheit, und heißt so viel, als wie ein verzweifelter Mensch dahin leben wollen, der seinen guten Ruf, die Liebe zu seiner Ehre, und sein gutes Gewissen selbst verlohren hat (z). Wir sind in unserm Gewissen schuldig, für unsern guten Ruf zu sorgen; auf daß wir aber denselben besorgen und bewahren mögen, müssen wir behutsam seyn, und zu übeln Nachreden keine Gelegenheit, oder Anlaß geben (a). Wird man künftighin also sich verhalten, so wird man nimmermehr so viele der Liebe des Nächsten dermaßen zuwider streitende Murrer und Ehrabschnei-

(z) *Existimationem hominum non imprudenter solum, verum etiam crudeliter contemnentes.* S. Aug. Lib. de bono viduit. Cap. 22.

(a) *Curam habe de bono nomine.* Eccl. 41. 15. *Conversatio debet esse cauta, ne forte, cum mala vita non sit per lasciviam, mala sit fama per negligentiam.* S. Aug. Lib. de bono viduit. C. 22.

schneider zählen. Vernehmet nun, wie ihr euch verhalten sollet, wenn ihr euch zuweilen bey Gesellschaften einfindet, wo man splittert richtet, verleumdet und lästert.

2) Der Geist Gottes, der uns befiehlt einen Zaum an unsere Zunge zu legen, um sie in den Schranken der Klugheit und der christlichen Verschwiegenheit zu erhalten, und alle unsre Worte nach dem Gewichte des Heiligthumes abzuwägen: dieser göttliche Geist befiehlt uns auch, einen Zaun von Dornen um unsere Ohren zu machen (b); damit man nicht nur allein vom Ehrabschneiden selbst sich hüte, sondern so gar auch den Ehrabschneidern kein Gehör, oder williges Ohr gestatte (c); aus Ursach, weil das Zuhören selbst eine Sünde und zwar eine schwere Sünde seyn kann. Nämlich, wenn das Ehrabschneiden zu einer merklichen Verkleinerung der Hochachtung, oder des ehrlichen Namens unsers Nächsten ab-

(b) *Sepi aures tuas spinis; linguam nequam noli audire: & ori tuo facito ostium, & seras.* Eccl. 28. 28.

(c) *Cum detractoribus ne commiscearis.* Prov. 24. 21. *Cunctis sermonibus, qui dicuntur, ne accomodes aurem tuum.* Eccl. 7. 22.

abzielet, kann man sich schwerlich versündigen, wenn man beystimmet, oder auch nur ein Belieben daran zuläßt.

Ihr sprechet vieleicht: ich lästere niemand; kann ich es aber hindern, daß die Welt nicht rede? Man muß aller Gesellschaft entsagen, und es darf niemand ein Wort mehr reden; wenn es ein Verbrechen ist, es anzuhören. Nichtige Entschuldigungen! spricht der heilige Hieronymus. Erinneret euch nicht der Weise, keine Gemeinschaft mit den Lästerern zu haben (d), und euch nicht in solchen Gesellschaften einzufinden, wo einige ihre Schlangenzungen schärfen, und den Ottergift aus ihren Lippen hauchen, und wo andere durch eine schändliche Einwilligung Mitgehülfen von anderer Bosheit werden?

Noch schwerer versündiget man sich, da man lachet, und ein Belieben an solchen Erzählungen zeiget; indem man dadurch einen Ehrabschneider noch kühner macht, mit seinen boshaften Erzählungen anzuhalten und fortzufahren.

(d) Prov. 24. 21. *Si quem alicui detrahentem audieritis, procul fugientes dimittite ut serpentem.* S. Hier. in Reg. Monach. C. 22.

ren. Auch mit Stillschweigen kann man sich versündigen; weil eben durch das Stillschweigen das von andern vorgebrachte bestättiget wird. Man kann zwar, in einigen Umständen, die wider den eigenen guten Namen und zur Verletzung seiner selbst eigenen Ehre ausgestoßene böse Nachreden mit Geduld verschlucken und in sich ersterben lassen; indessen aber ist nicht zulässig, daß man still sey zu Verkleinerung eines andern, sondern man soll sich dergleichen Afterreden nach aller Möglichkeit widersetzen. Die christliche Liebe verbindet mich, euch etliche Regeln zu geben, deren ihr euch bedienen sollet, wenn es sich ereignet, daß ihr andere lästern und ehrabschneiden höret.

Ist jene Person, die über andere mit Ehrabschneidungen klagt, in einem geringern Stande und Achtung, als ihr; so bestrafet tapfer ihre geschwätzige Kühnheit (e). Ihr könnt die Vorzüge, welche ihr Alters, Standes oder Würde halber vor andern habet, zu kei-

nem

(e) *Duobus modis non te inquinat alienum malum; si non consentis, & si redarguis.* S. Aug. Serm. 18. de Verb. Dom.

nem bessern Gebrauche anwenden, als die Rechte einer unterdrückten Unschuld zu vertheidigen, die Blüthe des guten Namens von dem giftigen Hauche eines Lästermaules zu retten, die mörderischen Schläge, welche sowohl gegenwärtige als abwesende treffen, abzuhalten. Leget dem Lästerer ein Stillschweigen auf, und gebet ihm die Größe seiner Sünde vor Gott und vor den Menschen zu erkennen.

Seyd ihr aber geringer als derjenige, welcher andere an ihrer Ehre angreift, so bedienet euch, weil ihr nicht mit Autorität handeln dürfet, aller Geschicklichkeit, die euch die christliche Liebe an die Hand geben kann. Seufzet über das Böse, das ihr nicht hindern könnet; bemühet euch, daß man es euch, ungeachtet aller Ehrerbiethung, die ihr euerm Obern schuldig seyd, ansehe, daß ihr euern Nächsten mit Verdruß tadeln und lästern höret; zeiget, daß eure Christenliebe dabey leidet; daß ihr denjenigen, den man vielleicht ohne genugsame Ursache verdammet, in euerm Herzen entschuldiget, und seiner Ehre, die man ihm zu entziehen suchet, verschonet. Vertreibet mit betrübten und ernsthaften Geberden das

Gewölk, welches sich über euerm Nächsten zusammen ziehet; machet, daß euer kaltsinniges Wesen im Gesichte den Worten des Ehrabschneiders, die er noch auf den Lippen hat, alles Feuer benehme; daß euer sittsames Stillschweigen anzeige, wie wenig euch seine Reden ergätzen, damit ihr auch schweigend dem Nächsten zum beßten redet, wenn ihr euch nicht öffentlich mit Worten widersetzen dürfet.

Ist endlich der Ehrabschneider einer euers gleichen, so unterbrechet das Gespräch auf eine gute Art, und bringet von andern Sachen etwas vor; denn es geschieht nicht selten, daß, indem man den guten Namen eines an seiner Ehre angegriffenen vertheidiget, man seinen Handel dadurch nicht besser, sondern vielmehr schlimmer machet; in wie weit der Ehrabschneider, wegen dem erlittenen Widerspruche, ernsthafter und kühner, wie auch lebhafter wird, seine Reden zu bekräftigen, sein Anbringen wahrscheinlicher vorzustellen, und eben hierdurch die Wunde noch tiefer zu schlagen (f).

Be-

(f) *Si propterea quisque corripiendis malis parcit, quia metuit, ne ipsi deteriores ex hoc efficiantur, videtur esse consilium charitatis.* S. Aug. L. 1. de civit. Dei C. 5.

Beschluß.

Wohlan, meine liebe Zuhörer! ihr wisset nun, was und wie vielfältig die Lästerung oder Ehrabschneidung ist: ich habe euch ein Mittel an die Hand gegeben, wodurch sich ein jeder hüten und verhüten kann, daß man seiner Ehre und seinem ehrlichen Rufe nicht zu nahe trete. Hütet euch von solchen Leuten, welche itzt von diesem, bald von einem andern Uebel zu reden gewohnt sind. Wenn es aber sich ereignet, daß ihr einen solchen Gesellen reden höret, so bedienet euch der Regeln, die ich euch vorgeschrieben habe. Vor allem aber hütet euch von euerm Nächsten übel zu reden; denn der Mann, wie der Weise saget, der mit der Zunge nicht sündiget, ist, und wird glückselig seyn (g). Amen.

(g) *Beatus vir, qui non est lapsus verbo ex ore suo* Eccl. 14. 1.

Die

Die zweyte Predigt.

Vom Aergerniſſe

Text. Matth. XVIII. 7.

Væ illi, per quem ſcandalum venit.
Wehe dem Menſchen, der Aergerniß giebt.

Mit was für einem entſetzlichen Fluche donnert doch der Heiland im heutigen Evangelium wider das Aergerniß. Wehe dem Menſchen, ſpricht er, der Aergerniß giebt! weh der Welt, ruft er, wegen des Aergerniſſes (a)! Wer auch den Geringſten von meinen Gläubigen ärgert, der verdienet, daß man ihn mit einem Mühlſtein am Halſe ins Meer verſenke (b). Es kann überhaupt anders nicht ſeyn, als daß unter ſo vielen Menſchen

(a) *Væ mundo a ſcandalis.* Matth. 18. 7.

(b) *Qui autem ſcandalizaverit unum de puſillis iſtis, qui in me credunt, expedit ei, ut ſuſpendatur mola aſinaria in collo, & demergatur in profundum maris.* Ibid. 6.

ſchen Aergerniß entſtehe(c). Allein ſo nothwendig und unfehlbar das Aergerniß immer iſt: ſo iſt es doch ein Unglück für denjenigen, durch welchen das Aergerniß kömmt. Die evangeliſchen Prediger, ſagt der heilige Chryſoſtomus, können ihren Zuhörern dieſes Unglück nicht oft, und fürchterlich genug vorſtellen. Dieſes Unglück veranläßt mich heute mit dem Heilande wider das Aergerniß zu predigen.

Auf daß ihr aber mit einer fruchtbaren Andacht mich anhören und die Beſchaffenheit dieſes Laſters begreifen möget, werde ich dieſe Materie in zweyen Theilen abhandeln. Im erſten werde ich euch anzeigen, was das Aergerniß ſey, und auf wie vielerley Art man ſich durch ein Aergerniß verſündiget. Im zweyten Theile, was für ein großes Uebel man durch das Aergerniß begehe. Gott verſchaffe durch ſeine Gnade, daß, wenn es doch nicht möglich iſt, alle Aergerniſſe aus der Welt abzuſchaffen (d), wenigſt die itzt bey dieſer Predigt gegen-

(c) *Neceſſe eſt enim, ut veniant ſcandala.* Matth. 18, 7.

(d) *Neceſſe eſt enim, ut veniant ſcandala.* Ibid. *Hoc dixit, quia prævidit inemendatos futuros homines eſſe.* S. Chryſ. Homil. 60. in Matth.

wärtigen guten Seelen davon unberühret bleiben (e). Laſſet uns zuvor den Beyſtand des heiligen Geiſtes anflehen durch die Fürbitte Mariä. Sey gegrüßt.

Erſter Theil.

Viele ſind, welche ſo gar nicht einmal wiſſen und verſtehen, was ein Aergerniß ſey. Man glaubt, es gebe keine andere Aergerniſſe, als etwa jene offenbare Sünden eines öffentlichen Wucherers, der ſein Gewerb ungeſcheuet und öffentlich treibt; oder eines andern, der ohne auf jemand eine Acht zu haben, oder ſich zu ſcheuen, in die ärgſten Gotteslästerungen ausbricht; oder welcher mit einem erdichteten, und vorgegebenen Adel Länder und Leute betrüget; oder welcher in ſeiner Behauſung eine verdächtige Weibsperſon aufhält, und ſich von den heiligen Geheimniſſen der Kirche auch zu Oſtern entfernet hält. Es ſind dieſe freylich wohl Aergerniſſe, und zwar große Aergerniſſe, dieweil auch andere aus dieſem öffentlichen böſen Beyſpiele können die Gelegenheit nehmen und

den

(e) *Cuſtodi nos Domine a ſcandalis operantium iniquitatem.* Pſalm. 140. 9.

den Muth faſſen, ihnen in ſolchen Laſtern nachzuahmen. Indeſſen aber merket wohl, daß indem Chriſtus vom Aergerniſſe redet, er nicht gemein dahin ſpricht: **welcher Aergerniß wird gegeben haben;** ſondern er ſagt: **welcher einen wird geärgert haben,** wohl gemerkt, welcher **auch nur einen** wird geärgert haben (f). Man kann derohalben auch ein Aergerniß in Geheim geben, ſo oft man entweder mit Worten oder mit den Werken eine Seel zum Falle in die Sünde verleitet. In dieſer Anlaßgebung zur Sünde beſtehet die Natur des Aergerniſſes. Es läßt ſich demnach nicht ſagen: **Ich habe mich mit einer andern Perſon verſündiget: allein es iſt hieraus kein Aergerniß entſtanden; weil mich niemand geſehen, und niemand um dieſe Sünde etwas gewußt, oder erfahren hat,** nein, auch die geheimſten Sünden geben andern zum Sündigen Anlaß.

Saget auch nicht, ich habe zwar dieſe, oder jene Perſon zur Sünde angereitzet, indeſſen iſt ſie geſcheider geweſen, und hat nicht eingewilliget.

Ich

(f) *Quando legimus: qui ſcandalizaverit unum.* Matth. 18. *Hoc intelligimus, quod dicto, vel facto dederit alicui occaſionem ruinæ.* S. Hier apud S. Thom. 2. 2. Q. 43. A. 1.

Ich habe öfters über meinen Nächſten einige Klagworte ausgeſtoßen, indeſſen hat man mir doch nicht geglaubt. Ich habe unzüchtige Sachen erzählt; aber man hat mir kein Gehör gegeben: auch habe ich andern böſe Anſchläge gegeben und übel gerathen, man iſt aber zur Ausübung derſelben nicht gekommen. Deſſen ungeachtet müſſet ihr, und zwar nach aller Schärfe, wegen jener Sünden, welche wenn ſie auch nicht, wegen Beſtändigkeit des Nächſten, geſchehen ſind, wenn nur eure Reitzungen und gegebene Anläße alſo ſind beſchaffen geweſen, daß ſie, insgemein zu reden, zur Sünde hätten mögen veranlaſſen, euch anklagen. Ihr habt nichts verſäumet, das Gift zu ſammeln und ihnen daſſelbe darzubiethen, daß ſie aber nicht ſind dardurch angeſtecket worden, war bey euch nicht gelegen, und iſt eurer Behutſamkeit ganz und gar nicht zu zuſchreiben (g). Ihr ſeyd wegen eurer Bosheit und verwegenen Art eben ſo ſträflich, als wenn die böſe Wirkung in der That erfolget wäre (h); folglich müſſet ihr euch davon

(g) *Venenum obtuliſti, eſto non ſit inventus, qui biberet.* S. Chryſ. Homil. 17. in Matth.

(h) *Attentari pudicitia dicitur, cum id agitur, ut quis*

von in der Beichte anklagen. Nun iſt die Frage, auf wie vielerley Art man Aergerniß gebe? Ich antworte: man giebt Aergerniß, wenn man andere vom Guten abhält, ſie das Böſe lehret, oder ihnen das Böſe befiehlt. Erlaubet, daß ich dieſe drey Punkten erkläre.

1) Man giebt Aergerniß, wenn man andere vom Guten abhält. Dieſes Aergerniß iſt itzt in unſern verderbten Zeiten ganz gemein. Man verfolget die Frömmigkeit bald auf dieſe, bald auf eine andere Weiſe: anſtatt daß man der an andern erblickten Tugend nachahme, wird dieſe vielmehr mit Schimpf und Hohn verlachet (i). Nimmt man wahr, wie ſich ein junger Geſell, oder ein Mädchen der Eingezogenheit, der Einſamkeit, dem Gebethe, der öftern Empfangung der Sacramente ergiebt, ſo machet ſich gleich einer und der andere hervor, der ſich befleißet ſie davon abzuhalten, zu verführen, und verkehrt zu machen: wohinaus, ſaget man zu ihnen ſpottweiſe, wohinaus mit dieſer Frömmigkeit, und mit einer ſo traurigen Tiefſinnig-

quis ex pudico impudicus fiat. Punitur autem, qui id attentat. C. ſi quis tam de pœnit. diſt. 1.

(i) *Inſultare audent, quos imitari deberent.* S. Aug. Serm. 25. de verb. Apoſt.

nigkeit? Mit so vielen Beichten ziehet man sich nur viele Aengstigkeiten über den Hals: kann man denn nicht seine Seligkeit ebenfalls erwerben, indem man mit andern, und im menschlichen Gewerbe, wie andere, lebet (k)?

Allerliebste Zuhörer, wer immer zur Jugend also redet, zur Jugend sage ich, als welche gar leichtlich sich vom Guten abwendig machen läßt, der ärgert gewißlich seinen Nächsten (l): er ist aus der Zahl derjenigen, denen Christus verwiesen hat, daß sie das Reich des Himmels zuschließen (m): er ist ein Stein des Anstoßes, ein Verräther und Meichelmör-

(k) *Dicunt isti: quid facis? Quare hoc facis? Aliterne vivere non potes? Servire aliter Deo non potes? Tu solus es, qui vis hoc esse, quod alii non sunt? Et tu hoc facturus es, quod nemo facit? Multum est, quod aggrederis: si aggrederis, deficies.* S. Aug. Enarr. in Psalm. 119. in expositit. & in Psal. 123.

(l) *Qui scandalizaverit unum ex pusillis istis, qui in me credunt.* Matth. 18, 6.

(m) *Væ vobis, qui clauditis regnum cœlorum ante homines.* Matth. 23. 13. *Qui detrahunt eis, qui ea, quæ sursum sunt, quærunt, claudunt regnum Cœlorum.* Orig. Tract. 25. in Matth.

mörder der Seelen (n), ein Verfolger Jeſu Chriſti (o), ein Ziel und Gegenſtand der allerſchreckbarſten Verfluchungen, die in dem Evangelium zu leſen ſind (p).

Es ſage mir keiner, daß wenn er etwa im Scherz, oder zur Aufmunterung der anweſenden andächtige Leute lächerlich vorgeſtellet oder verachtet, dieſer Scherz von ihm nicht übel gemeynt, ſondern nur und pur allein zur Kurzweile angeſehen ſey. Allein, was iſt denn daran gelegen, daß ihr es nicht bös meynet, da doch dieſe eure Poſſen für ſich ſelbſt ärgerlich, und andere vom Guten abzuhalten kräftig genug ſind? Auch der heilige Petrus hatte keine böſe Meynung, da er Chriſtum von ſeinem Leiden abzuhalten ſuchte: nichts deſtoweniger aber iſt er von dem gütigſten Heilande geſcholten worden, als ein ſolcher, der ihm mit einem teufliſchen Aergerniſſe zuwider kam, in-

(n) *Gladium evaginaverunt peccatores, ut trucident rectos corde.* Pſal. 36. 14.

(o) *Qui ad remiſſius agendum cæteros provocat ... is perſequitur Chriſtum.* S. Bern. Serm. 1. in converſ. S. Pauli.

(p) *Chriſtus adverſus eos, qui puſillos ſcandalizant, terribiliter intonat.* Idem ibid. Serm. 2.

indem er ihn von der Erfüllung des Willens ſeines himmliſchen Vaters verhindern wollte (q). Wollet ihr, ärgerliche Geſellen! boshafte Kurzweiler! wollet ihr ſelbſt, in eigener Perſon nichts Gutes thun, ſo laßt es wenigſt geſchehen, und zeiget ein Belieben daran, wenn andre etwas Gutes vor ſich nehmen und zu thun gedenken (r). Man giebt Aergerniß, wenn man andre vom Guten abhält: um wie viel größer wird ſeyn das Aergerniß, wenn man das Böſe lehret?

2) Alle diejenigen lehren das Böſe, welche durch ihre verkehrte Grundſätze und verderbte Anſchläge andre zum Böſen anweiſen. Wie viele giebt es, nicht dergleichen Geſellen, von denen man mit dem Propheten ſagen kann, daß ſie auf einem vergifteten Lehrſtuhle ſitzen, um von demſelben die guten Sitten mit laſter-

(q) *Petrus cœpit increpare illum dicens: abſit a te, Domine. Qui converſus dixit Petro: vade poſt me ſatana: ſcandalum es mihi.* Matth. 16, 22. *Increpavit eum Petrus amoris affectu.* S. Hieron. comment. in Matth. 16.

(r) *Nemo veſtrum ſe objiciat, & intercludat iter, ne colatur Deus.* S. Aug. Enarr. in Pſal. 33.

ſterhaften Grundſätzen zu verderben (s)? Wie viele ſind nicht allenthalben zu finden, welche immer auf Weiſe und Gelegenheiten nachſinnen, wie ſie das Feuer der Unlauterkeit durch boshafte Reden, unverſchämte Lieder, und durch die allerſchändlichſten Geſpräche von den unfläthigſten Werken des Fleiſches mögen noch heftiger brennen machen? Wie viele, welche, um allen Laſtern die Thüre Angelweit zu eröffnen, in den Zuſammenkünften ſich unterfangen zu behaupten, daß eine Viertelſtunde vor dem Tode ſchon genug ſey und erklecke, ſeine Seligkeit auszuwirken, daß entweder alle insgeſammt, oder keiner aus allen wird ſelig werden müſſen, und daß man hierinnfalls weder den Seelſorgern, noch den Predigern, noch den Aeltern ein Gehör geben und folgen ſolle? Wie viele giebt es nicht auch, welche dem, was Bös iſt, einen vornehmen Ehrentitel beylegen, indem ſie die Rachgier eine Großmuth, das Gotteslaſtern eine Tapferkeit, die Beſtrebung nach fremden Gut eine Befliſſen-

(s) *Nolite ſeduci, corrumpunt bonos mores colloquia mala.* 1. Cor. 15, 33.

indem er ihn von der Erfüllung des Willens ſeines himmliſchen Vaters verhindern wollte (q). Wollet ihr, ärgerliche Geſellen! boshafte Kurzweiler! wollet ihr ſelbſt, in eigener Perſon nichts Gutes thun, ſo laßt es wenigſt geſchehen, und zeiget ein Belieben daran, wenn andre etwas Gutes vor ſich nehmen und zu thun gedenken (r). Man giebt Aergerniß, wenn man andre vom Guten abhält: um wie viel gröſſer wird ſeyn das Aergerniß, wenn man das Böſe lehret?

2) Alle diejenigen lehren das Böſe, welche durch ihre verkehrte Grundſätze und verderbte Anſchläge andre zum Böſen anweiſen. Wie viele giebt es, nicht dergleichen Geſellen, denen man mit dem Propheten ſagen kann, daß ſie auf einem vergifteten Lehrſtuhle ſitzen, um von demſelben die guten Sitten

(q) *Petr*

D

ſterhaften Grundſätzen zu verderben (e) [illegible]
viele ſind nicht allenthalben zu finden, welche
immer auf Weiſe und Gelegenheiten durchſtu-
ren, wie ſie das Feuer der Unkeuſchheit [illegible]
beſtialiſche Sieden, unverſchämte [illegible]
durch die allerſchändlichſte [illegible]
den unflätigſten Werken [illegible]
noch darinnen brennen machen
die, um allen Laſtern [illegible]
können, in den Zuſammenkünften [illegible]
ſagen zu behaupten, [illegible]
vor dem Tode ſichere [illegible]
ſeiner Seligkeit [illegible]
bekümmert, aber [illegible]
nicht müſſen, [illegible]
bei den Gaſtmahlen [illegible]
mit den Buhlern [illegible]
ſen? Wie [illegible]
ben, mein [illegible]
mit beyklemmen, [illegible]
Ge-

te
en
lige
gers
du
Sohn
wirſt
zu leh-
nzukeh-

3) Wenn

udas? *Non fa-*
Hoc parvum
n Pſal. 49.
civitatem. Prov.

allacia, fili diaboli
ſimis ſubvertere vias

senheit, die Unterdrückung und Verfolgung eines Hauses eine Ausübung der Gerechtigkeit, das Vollsaufen eine Lustbarkeit, die nächste Gelegenheit eine Pflicht der Gebühr, die allerschändlichste politische Grundsätze einen vorsichtigen Gebrauch seiner Gewalt benamsen? Welche die Zweifelhaftigkeiten in Glaubenssachen, wie auch die Verhöhnungen und das Gelächter über die Gesetze der Kirche und die weisesten Verordnungen der von den Päpsten ausgefertigten Befehlbriefen Scharfsinnigkeiten kluger Köpfe nennen? Wie viele sind noch darüber anzutreffen, die sich eine Ehre daraus machen, andern zu schmeicheln, und ihr Gewissen mit leichtfertigen, freyen Meynungen zu stillen (t), indem sie dieselbe zum Sturze des Christenthumes belehren, eben dasjenige, was in der That eine Sünde ist, sey keine Sünde, sondern zu thun erlaubt (u).

Alle

(t) *Væ, qui consuunt pulvillos sub omni cubitu manus, & faciunt cervicalia sub capite universæ ætatis.* Ezech. 13, 18. *Qui male agentibus adulatur, pulvillum sub capite ponit, ut molliter in culpa quiescat.* S. Greg. Lib. 18. Moral. Cap. 3.

(u) *Qui dicunt impio: justus es.* Prov. 24, 24. *Parum est, quia non dicunt, male feciſti: sed dicunt bene*

Alle dieſe Geſellen ſind Aergernißgeber, und ſolche Leute, von denen man mit dem weiſen Manne ſagen kann, ſie ſeyn eine Seuche in einer Gemeinde (x), und zur Vergiftung der Seelen auf dem Erdboden. Denn wer wäre wohl im Stande, es an Tag zu geben, wie vielen Menſchen dergleichen Geſellen zum Anſtoße dienen, und wie viele ſie durch ihre ſchandhafte Grundlehren zum geiſtlichen Falle und Sturze in die Sünden befördern? Ich wollte gern auf einen jeden dieſer böſen Geſellen jenen herben Verweis richten, mit welchem der heilige Paulus einen dergleichen Anzettler des Aergerniſſes getroffen hat, und ihm ſagen: **o du Liſt- und Betrugvoller Menſch! du Sohn des Teufels! du Feind alles Guten! wirſt du denn nicht nachlaſſen, das Böſe zu lehren, und die Wege des Herrn umzukehren (y)?**

bene feciſti. Noſti eſſe malum, & laudas? Non facis mala; ſed laudas mala facientes. Hoc parvum malum non eſt. S. Aug. Enarr. in Pſal. 49.

(x) *Homines peſtilenter diſſipant civitatem.* Prov. 29, 8.

(y) *O plene omni dolo, & omni fallacia, fili diaboli inimice omnis juſtitiæ, non deſinis ſubvertere vias Domini rectas?* Act. 13, 10.

3) Wenn derjenige, der etwas Böſes lehret, oder andern einräth, eines Aergerniſſes ſchuldig iſt, was wird man ſagen müſſen von jenem, der das Böſe ſogar gebiethet und anbefiehlt? Zu dieſer Claſſe gehört jener Hausvater, der ſeinen Dienſtleuten verordnet, ſie ſollen an einem Feyertage eine knechtliche Arbeit verrichten, und es, ohne wahre Nothwendigkeit ſo weit bringt, daß ſie ſo gar auch die heilige Meſſe oder die Chriſtenlehre verſäumen. In gleichen jener Kaufmann, der ſeinem Ladendiener gebeut, er ſolle die Waaren gar zu leicht und gering von dem Stabe herabmeſſen oder abwegen, ſie vermiſchen, verfälſchen, theurer verkaufen, als es die Gerechtigkeit zuläßt. Ferner derjenige, der ſeinem Knechte befiehlt, er ſolle ſein Vieh auf eine fremde Weyde treiben, und das Holz in einem ihm nicht zugehörigen Walde zu ſeinem gewiſſenloſen Gebrauche fällen. Es machet ſich auch eines Aergerniſſes ſchuldig, der einem ſeiner Untergebnen ſchafft, er ſolle einen falſchen Eid ablegen, oder einen dritten zu beleidigen ſuchen. Es ſind dieſe lauter wahrhafte Aergerniſſe, weil ſie den Nächſten ſchnur gerade

zur

zur Uebertretung der göttlichen Gebothe verleiten. Dieſes Aergerniſſes machen ſich theilhaftig, die ihre Hülfe zu etwas argem beytragen, oder andere um ihre Beyhülfe und Zuthun erſuchen, oder darzu bewegen, oder auf eine andere, auf was immer für eine Weiſe, das ihrige beytragen, es geſchehe dieſes mit Worten oder in der That, wenn nur hierdurch jemand zum Sündigen veranlaſſet wird.

Ich hätte hier ein weites und breites Feld vor mir, mich wider einige zu ergießen und zu klagen, welche allem Anſehen nach auf nichts anders ſich verlegen, als auf ſolche Kunſtgriffe, vermittelſt welchen ſie itzt dieſe, bald wiederum eine andere armſelige Perſon zu ihren unehrbaren Vorhaben neigen, und zu ihrem unerlaubten Wohlgefallen gewinnen mögen: wie denn auch wider einige andre unartige, verteufelte, von der Begierlichkeit ſo ſehr eingenommene und verwildete Geſellen, welche ſo weit kommen, daß ſie die allerunſchuldigſten anſtecken, und ſie in der Bosheit ſo wohl mit Worten als durch ihre gottloſe Werke unterweiſen; ich könnte hier ebenfalls meinem Eifer die Freyheit geſtatten gegen dieſe und jene, die ſich be-

ſchäfftigen mit hin und hertragen verliebter Briefen und Bothſchaften, die Perſonen ungleichen Geſchlechtes gegen einander verkuppeln, und ihnen ſo gar die Gelegenheiten, etwas Böſes auszuüben, verſchaffen; indem aber dieſes handgreifliche und ungemein grobe Aergerniſſe ſind, daß man ſie wegen der Erleuchtung der purnatürlichen Vernunft, nicht kann außer Acht laſſen, ſo will ich nur zwo einzige Erinnerungen für alles dasjenige, was ich hierüber zu ſprechen noch übrig hätte, machen. Die erſte iſt, daß man allezeit, ſo oft man etwas ſolches ſagt, oder thut, durch welches dem Nächſten Anlaß zu einer ſchweren Sünde gegeben wird, eine tödtliche Sünde des Aergerniſſes, von welcher man ſich in der Beichte ausdrücklich anklagen muß, begehe. Die zweyte aber, daß man denen, welche andern ein Aergerniß geben, beßtmöglichſt ſolle ausweichen, und ſich von ihrem Umgange abziehen (z). Auf daß man aber keinen Theil an ihrer Schuld und Sünde habe, ſoll man nicht nur allein ihrer teufliſchen Bosheit niemals beyſtimmen, ſondern noch dazu derſelben Widerpart halten, ſie ſchmähen und

(z) *Cave ne unquam jungas amicitias, quæ ſint tibi in ruinam.* Exod. 34, 15.

und beſtrafen (a). Laßt uns nun zum zweyten Theil ſchreiten, und ſehen, wie groß das Uebel des Aergerniſſes ſey.

Zweyter Theil.

1) Die Sünde der Kinder des Hohenprieſters Heli wird in dem Buch der Könige für eine über die maßen große Sünd e angeſchrieben (b). Was war es dann für eine Sünde? War es ein Gottesraub oder eine Abgötterey? Nein. War es ein Ehebruch oder eine Mordthat? Nein. Es war eine Sünde des Aergerniſſes. Sie hielten andere vom Guten ab: ſie machten das Volk von dem Opfer des Herrn abwendig (c). Verwunderet euch nicht darüber. Das Aergerniß unterhält alle Leichtfertigkeiten, und giebt allen Laſtern einen freyen Ort. Zween Dämme halten den Strom der Laſter ziem-

(a) *Duobus modis te non maculat malus: ſi ei non conſentias, & ſi redarguas. Nolite communicare operibus tenebrarum, inquit Apoſtolus.* Epheſ. 7, 10. *Magis autem redarguite. Quid eſt. Nolite communicare? Nolite conſentire, laudare, approbare. Quid eſt, redarguite? Reprehendite, coercete.* S. Aug. Serm. 19. de Verb. Dom.

(b) *Erat peccatum puerorum grande nimis.* 1. Reg. 2, 17.

(c) *Quia retrahebant homines a ſacrificio Domini.* Ibidem.

lich ein. Nämlich die Heimlichkeit und die Schande. So lange man zum Sündigen die Finſternissen und Schlupfwinkel ſuchen muß, wird man gewiß nicht ſo leichterdings die Sünde begehen können. Gleichfalls ſo lange die Sünden nicht zum Gebrauche geworden, und von dem Beyſpiele desjenigen, der ſie offentlich zu begehen ſich nicht ſcheuet, nicht unterſtützet werden, jagen ſie allezeit den Gottloſen eine nicht kleine Schamröthe ins Geſicht. Sehet nun, was das Aergerniß ſtiftet. Es reißet dieſe zween Dämme nieder: der ärgerliche Menſch ſteiget, alſo zu reden, auf den peſtilenziſchen Stuhl der Gottloſen, und lehret durch ſeyn Beyſpiel, ohne Schamhaftigkeit zu ſündigen; er giebt an Tag, daß man der Finſternissen und Schlupfwinkel nicht vonnöthen habe, um die Sünde zu verhüllen. Und gleichwie der Strom, wenn die Dämme durchgebrochen ſind, ſich allenthalben ausgießt und alles überſchwemmet, alſo breiten ſich auch die Sünden und Laſter aus, wenn das Aergerniß ihnen die Dämme der Heimlichkeit und Schande nimmt. Dünket es euch alſo nicht, daß das Aergerniß eine ſehr große Sünde ſey?

Ich

Ich ſetze hinzu, jedoch ohne die Sache zu hoch zu treiben, daß es eine größere Sünde ſey als alle übrige, die man wider den Nächſten begehet.

2) Saget mir, meine liebe Zuhörer, was haltet ihr von den Diebſtählen, Raubereyen, Verräthereyen, Todtſchlägen und Meuchelmorde? ⁂ O Pater! dieſe ſind in der Laſterrolle die gräulichſten. Ihr bloßer Namen ſetzt uns in die äußerſte Furcht und Schrecken. Allein wiſſet, daß das Aergerniß eine unermeßlich größere Sünde ſey. Ja, ich wiederhole es, das Aergerniß iſt eine unermeßlich größere Sünde als der Diebſtahl, Verrätherey, Todtſchlag, und Meuchelmord. Kömmt euch dieſes Verwunderswürdig vor, ſo gebet ihr an Tag, daß ihr nicht wiſſet, was doch bey allen geiſtlichen Sittenlehrern ſo bekannt iſt. Dieſe behaupten durchgehends, daß die Sünde um deſto größer iſt, je größer der Schaden, welcher dem Nächſten dardurch zugefüget wird; der Schaden iſt eben auch um deſto beträchtlicher, um wie viel köſtlicher jenes Gut iſt, welches dem Nächſten hierdurch abgenommen wird. Weil denn der Nächſte, wenn man ihn ſeiner Güter beraubet, ſein Ehebett beflecket, ihm nach dem Leben ſtrebet, nur

in zeitlichen und vergänglichen Gütern; hingegen aber durch ärgerliche Beyſpiele in geiſtlichen Seelengütern beſchädiget wird: ſo folget nothwendiger Weiſe, daß das Aergerniß eine weit größere Sünde iſt, als alle andere, welche zum Nachtheile des Nächſten gereichen (d).

In der That, was immer für ein Unglück über eine Seele kömmt, iſt nicht ſo viel zu beſchmerzen, als wenn man ſie vermittelſt des Aergerniſſes um die Gnade und Freundſchaft Gottes bringt; denn ſo lange ſie die Gnade Gottes hat, hat ſie alles, was ihre wahre Glückſeligkeit auf Erden ausmachet. Raubet man einer ſolchen Seele ihr Hab und Gut, ſo iſt Gott gleichwohl noch ihr Schatz: nimmt man ihr die Hochachtung und Ehre, ſo iſt Gott ihr Ruhm und Herrlichkeit: reißt man ihr ihre Aeltern, Anverwandten, Freunde und Bekannte von der Seite hinweg, ſo iſt doch GOtt, das höchſte Gut, ihr für alles andre Gut, ja ihr alles in allem (e). Be-

raub-

(d) *Si eripere paltium alicujus malum eſt, uxorem vero pejus, & vitam deterius: quanto omnino peſſimum eſt, ejus animam interficere, eamque æternis ignibus torrendam adigere.* S. Thom. Villan.

(e) *Bonorum omnium ſumma nobis Deus eſt: & nobis eſt ſummum bonum.* S. Aug. Lib. 1. de morib. Eccl. C. 8.

raubet man aber eine Seele durch eine Todſünde der göttlichen Freundſchaft und Gnade, ſo bringt man ſie hierdurch um alles, was ſie in dieſer Welt werthes und koſtbares hat, oder haben kann. Ja man entſetzt ſie hierdurch zu gleicher Zeit alles Zuſpruches, den ſie für das künftige Leben zu der ewigen Glückſeligkeit des himmliſchen Paradieſes beſitzet. Kann wohl ein größerer Schaden und Nachtheil erdacht, folglich eine größere Sünde wider den Nächſten begangen werden?

3) Der heilige Chryſoſtomus machet die Bosheit des Aergerniſſes auf folgende Art empfindlich. Bildet euch ein, ſagt der goldene Mund, bildet euch ein, es komme in dieſe Kirche ein verwegener Böswicht, der die Altäre plündert, die Bildniſſen der Heiligen zertrümmert, mit Füßen tritt, und endlich das heilige Gebäude in Brand ſtecket. Saget mir, was für eine Sünde würde dieſes ſeyn? Eine Gottloſigkeit, antwortet ihr, ein Laſter, das mit tauſend Galgen, mit tauſend Scheiterhaufen geſtrafet zu werden verdienet. Ach heiliger Glaube! erleuchte unſern Verſtand. Iſt nicht die Seele eines jeden Rechtgläubigen ein lebendiger Tempel, in wel-

welchem Gott selbst vermittelst der Gnade und der Sacramente seine Wohnung aufschlägt? Ist sie nicht ein geistliches Gebäude, welches alle materialische Kirchen übertrifft? Ist sie nicht ein Tempel, welcher nicht durch das Blut der Martyrer, sondern durch das Blut eines wegen ihr getödteten Gottmenschen geheiliget worden? Wisset ihr nicht, sagt der Weltapostel, daß ihr der Tempel Gottes seyd, und daß der heilige Geist in euch wohnet (f)?

Nun wenn eine Kirche ausplündern eine ungeheuer große Missethat, ein überaus abscheulicher Gottesraub benamset wird, was für eine Sünde wird es seyn, was für einen Namen wird man dem Laster desjenigen beylegen müssen, der seinem Nächsten die Frömmigkeit und guten Sitten raubet, in ihm die christlichen Tugenden zernichtet, und das Feuer der geilen Liebe anzündet (g)? Wenn es eine schwere Missethat ist einen materialischen Tempel ver-

(f) *Nescitis, quia templum Dei estis, & Spiritus Dei habitat in vobis.* 1. Cor. 3, 16. *Templum enim Dei sanctum est, quod estis vos.* Ibid. 17.

(g) *Si sacram aliquam ædem subverti grave & nefarium existimetur, quanto magis spirituale hoc templum, si ruinam patiatur.* S. Chrys. Tom. 5. Serm.

verheeren, für welchen der Sohn Gottes keinen Tropfen Blutes vergoſſen hat; was für ein Laſter wird es wohl ſeyn, einen geiſtlichen Tempel zerſtören, für welchen er nicht nur all ſein Blut, ſondern auch ſein Leben dargegeben (h)? Denn der Heiland iſt nicht wegen den lebloſen Mauren, ſondern wegen dem Tempel unſrer Seele geſtorben (i). Welche Bitterkeit muß diejenige heißen, die ihr ihm verurſachet, indem ihr das Verderben eben jener Seelen verurſachet, die ihm ſo viele Peinen, Schmerzen und Wunden gekoſtet haben?

Ich weiß es wohl, daß ein jeder Sünder, er mag ſündigen, wie er immer will, allezeit Chriſtum beleidige. Ihr aber, die ihr Aergerniß gebet, beleidiget ihn mehr, als alle andere (k); mehr als Judas, ja noch boshafter als die Juden ſelbſt. Judas hat ihn verrathen, die Juden haben ihn in den Tod ge-

lie-

(h) *Quippe non parietum gratia; ſed noſtri hujus templi mortem Chriſtus oppetiit.* Ibidem.

(i) *Venit Filius hominis ſalvare, quod perierat.* Matth. 18, 11. *Miſit Deus Filium ſuum in mundum, ut ſalvetur mundus per ipſum.* Joan. 3, 17.

(k) *Sic autem peccantes in fratres, & percutientes conſcientiam eorum infirmam, in Chriſtum peccatis.* 1. Cor. 8, 12.

liefert: doch dienete dieſer Gottesmord, den ſie an ihm verübet haben, zur Erquickung und Erſättigung der Liebesbegierden des Heilandes, als welcher damals auf nichts anders bedacht war, als wie er ſterben und das Geſchäfft der Erlöſung unſrer Seelen, mittelſt ſeines Todes, vollſtrecken könnte (l). Was thuet aber ihr, ärgerliche und ruchloſe Geſellen, indem ihr andern Anlaß und Gelegenheiten, ſich tödtlich zu verſündigen und ihrem Verderben nahe zu gehen, an die Hand ſpielet? Ihr ſetzet euch dem Ziel und Ende, der von Chriſto auf ſich genommenen Erlöſung der Menſchen ſtracks entgegen, und ſeyd beſchäfftiget, das Werk ſeines Leidens und Todes zu vereiteln (m). Iſt denn dieſes nicht ein ungemein großes Uebel? Die Juden haben Chriſtum verfolget bis

(l) *Suſcepit Dominus, quod ſecundum propoſitum ſuæ voluntatis elegit. Admiſit in ſe impias manus furentium, quæ dum proprio incumbunt ſceleri famulatæ ſunt Redemptori.* S. Leo Serm. 11. de Paſſ. Dom.

(m) *Ecce peccatores intenderunt arcum, paraverunt ſagittas ſuas in pharetra, ut ſagittent in obſcuro rectos corde. Quæ perfeciſti, deſtruxerunt.* Pſal. 10, 3. *Annon hoc pejus eſt; id deſtruere, quod Chriſtus ſua Paſſione perfecit?* S. Chryſ. in Epiſt. 1. Cor. 8.

bis in den Tod, indeſſen aber geſchah es aus Unwiſſenheit; denn ſie haben ihn nicht gekannt, daß er Chriſtus wäre (n): wie kann es denn anders ſeyn, als daß eure Sünde um viel größer ſey, da ihr ihn verfolget, als von dem wahren Glauben erleuchtete Chriſten (o), wenn es bey und durch euch ſo weit kömmt, daß ihr die zum Heile der Seelen angeſehene Verdienſte des koſtbareſten Blutes Chriſti unwirkſam machet, ja gleichſam vernichtet (p).

Wenn eine Königinn nach großen neun Monat lang anhaltenden Schmerzen einen Erbprinzen zur Welt gebohren hat, wer zweifelt wohl, daß

(n) *Si enim cognoviſſent, nunquam Dominum gloriæ crucifixiſſent.* 1. Cor. 2, 8.

(o) *Nunc, quod gravius eſt, ipſi Chriſtum perſequuntur, qui ab eo utique Chriſtiani dicuntur: amici tui, Deus, & proximi adverſum te ſteterunt.* S. Bern. Serm. 1. in converſ. S. Pauli.

(p) *Si Chriſtus proprium ſanguinem dedit in pretium redemptionis animarum, non tibi videtur, graviorem ab eo ſuſtinere perſecutionem, qui ſuggeſtione maligna, ſcandali occaſione, avertit ab eo animas, quas redemit, quam a Judæo, qui ſanguinem illum fudit.* Idem ibidem.

daß ſie die dem jungen Thronfolger zugefügte Unbild weit mehr, als die ihr geſchehene Beſchimpfungen zu Herzen nehmen, ſeinen Tod für empfindlicher, als ihren eigenen Tod halten würde? Nun ſaget, ob nicht unſerm Heilande der Tod, der von den ärgerlichen Menſchen jener Seele iſt verurſachet worden, welche er durch ſeinen blutigen Kreuztod der Gnade gebohren hat, auf eine gewiſſe Art ſchmerzhafter und peinlicher fallen müſſe, als ſein eigener Tod? Urtheilet, ob er nicht ihre Sünde für den größten Schimpf, der ſeinem koſtbaren Blute kann zugefüget, für die gräulichſte Schmach und Unbild, die ſeiner Liebe kann angethan werden, halten ſoll? Ich wende mich zum Beſchluße: ihr aber

Beſchluß.

Aergernißgeber wendet eure Augen zu der Bildniß des Gekreuzigten, und erwäget doch wohl, was Chriſtus Jeſus gethan und gelitten hat für die Seele eben dieſer Creatur, welche ihr zur Sünde verleitet, und vielleicht noch einmal durch eure buhleriſche Anſuchungen zu verführen im Sinne habt.

Be-

Betrachtet und erwäget wohl, was Chriſtus Jeſus gethan und erlitten hat für die Seele jener oder jenes, die ihr mit Worten oder Werken zur Bosheit angeführet und unterrichtet habt. Urtheilet aus eben dieſem, wie groß und ſchwer jene Beleidigung und Miſſethat ſey, die ihr durch eure Aergerniſſe an dem Heilande der Seelen ausübet. Ach bedenket doch und beſorget eure Angelegenheiten: wollet ihr aber in eurer Unbußfertigkeit verdammet werden, ohne mir zu geſtatten, daß ich euch hierinnfalls verhindere, erlaubet mir wenigſtens, daß ich euch zur Abwendung eures noch beträchtlichern Nachtheiles, bitte und beſchwöre, laſſet es doch bey dem bewenden, daß ihr allein wegen eurer eigenen Sünden ins ewige Verderben gerathet, und beſchweret euch doch nicht zumal auch mit fremden Miſſethaten. Ihr aber fromme Seelen, hütet euch vor freyen, ärgerlichen Geſellen, das iſt, vor allen denen, die euch vom Guten abhalten, die euch das Böſe lehren, befehlen, oder euch, auf was immer für eine Weiſe, verhindern euer ewiges Seelenheil zu wirken. Amen.

Die dritte Predigt.

Von den Pflichten der heiligen Taufe.

Text. Matth. II, 11.

Amen dico vobis, non surrexit inter natos mulierum major Joanne Baptista.

Ich sage euch in der Wahrheit: unter allen, die von Weibern gebohren sind, ist kein größerer entstanden, als Johann der Täufer.

Die von den Menschen gegebenen Lobsprüche lassen jederzeit einige Anzeigen des Mistrauens und der Ungewißheit im Gemüthe zurück; sie können von dem Vorurtheile auf die Zunge gelegt, durch die Schmeicheley übertrieben, durch Schalkheit verringert seyn. Es wäre auch zu wünschen, daß die Lobprediger mit mehrerer Behutsamkeit in ih-

ren Predigten das Lob der Heiligen mäßigten, um das Mittel nicht zu überschreiten, und in das übertriebene zu verfallen, wie von manchen geschieht, welche den Dienern Gottes dasjenige zueignen, was dem Allerhöchsten allein gehöret, oder einen Heiligen über den andern erhöhen, und zu zeigen sich bemühen, daß ihr Heiliger über den andern die Oberhand habe (a). Aber das Lob, welches Gott beyleget, hat alle jene Maaß, welche es verdient und haben muß: es kömmt von einem Richter, dessen Billigkeit, Erkenntniß und Wissenschaft unbeschränkt sind: und wenn ein Gott ohne Einschränkung jemand das Lob spricht, so kann man mit Sicherheit behaupten, das Verdienst des gelobten sey unermeßlich. Nun denn, wie groß wird die Ehre desjenigen seyn, welcher keine andere Lebensbeschreiber, als die Evangelisten (b), keine andere Lobsprecher als Jesum Christum gehabt (c), und dessen Lebenslauf

(a) Murat. de recta hominis christiani devot. C. 20.
(b) Marc. 1, 2. 3. 4. Luc. 1, 15. 16. 17.
(c) *Præcellit cunctis Joannes, eminet universis, antecellit Prophetas, supergreditur Patriarchas, & quisquis ex muliere est, inferior est Joanne.* S. Ambros. Serm. 94.

die Propheten verkündiget haben (d)? Wie groß wird die Ehre des heil. Johannes seyn, dessen Geburt die Engel vorgesagt, die Wunder begleitet, und welcher die Heiligung ist vorgegangen? Wie groß wird die Ehre desjenigen seyn, der die reineste Unschuld mit der strengsten Buße in der Zeit vereinbaret hat? Und der endlich als ein unschuldiges Schlachtopfer der verfochtenen Wahrheit, der reinesten Liebe, und des unerschrockenen Eifers unter des Henckersschwert gefallen und sein Blut vergossen? Ich lasse es bey dem Lobspruche meines Heilandes: **ich sage euch in der Wahrheit: unter allen, die von Weibern gebohren sind, ist kein größerer entstanden, als Johann der Taufer.**

Johannes predigte die Bußtaufe, ich aber werde von den Pflichten und Verbindungen der sacramentalischen Taufe reden im ersten Theil. Im zweyten werden wir die Vorrechte der Taufe betrachten. Schenket so wichtigen Wahrheiten eure ganze Aufmerksamkeit. Laßt uns aber zuvor den Beystand des heiligen Geistes anflehen durch die Fürbitte Mariä. Sey gegrüßt.

Erster

(d) Isai. 49, 1. 2. Malach. 1, 1.

Erster Theil.

Zur Zeit, als wir durch die Gnade des Allerhöchsten in der heiligen Taufe wieder gebohren werden, und den Namen einen Christen erlangen, wird zwischen Gott und uns ein Bund aufgerichtet. Wir fangen damals an den reinen Glauben Jesu Christi zu bekennen, gemeiniglich aber, ohne daß wir wissen die Pflichten dieses Bekenntnisses und Glaubens, weil wir darzu auf- und angenommen werden in unserer Kindheit, und zur Zeit, da wir nicht fähig sind zu begreifen, was für eine Verpflichtung jene sey, die man alsdann auf sich nimmt, und was man verspreche, da man das erste der heiligen Sacramente empfängt. Erlaubet, daß ich euch nun sage, was für Verbindungen ihr bey der Taufe mit Gott auf euch genommen, und mit was für Bedingnissen ihr vermittelst der heiligen Taufe in die Gemeinschaft der Gläubigen seyd aufgenommen worden.

Erinnert euch jenes Tages, wo man euch in den Tempel getragen, um durch das erste Sacrament den unauslöschlichen Charakter eines Christen euch einzudrücken: es fraget euch der Priester gleich anfangs im Namen seines

Herrn zu dreymal: Was begehrest du? Diese Geheimnißreiche Wiederholung giebt euch die ganze Wichtigkeit aller Pflichten, die ihr auf euch genommen, zu verstehen. Denn warum hat er diese Frage wiederholet? Es war, auf daß ihr begreifen solltet, es wäre hier um keine leere und gleichgültige Ceremonie zu thun. Es war eben so viel, ob hätte er zu euch gesprochen: merket wohl, was ihr begehret: ihr begehret von Gott eine große Ehre, und unschätzbare Gnadengunst. Ihr verlanget unter die Zahl seiner Kinder auf- und angenommen zu werden: ihr wollet einen Bund mit ihm machen; ihr müsset euch hinwieder gegen ihn verpflichten; gedenket daran: denn nachdem ihr durch dieses Sacrament werdet geheiliget seyn, so seyd ihr von demselben Augenblick zu seinem Dienste verbunden, und ist euch nur allein für ihn zu leben gestattet. Alsdann sagte der Priester zu euch: **Widersagst du dem Satan und seinen Werken, der Welt und ihrer Pracht?** Ihr aber habet geantwortet durch den Mund derjenigen, die euch zur Taufe dargestellt: **ja, ich widersage** (e).

Was

(e) *Repete, quid interrogatus sis: recognosce, quid responderis.* S. Ambros.

Was bedeuten aber diese Verheißungen? Zu was wird ein in der Welt lebender Mensch vermög jener feyerlichen Entsagung verbunden? Welcher ist ihr ächter Sinn, und der wahrhafte Gegenstand? Daß er der Welt und ihrem Prachte, daß er dem Satan und seinen Werken absage, muß er die Welt gänzlich verlassen? Muß er in die Einöde und in das Kloster sich verkriechen? Nein, denn es ist gewiß, daß zwar alle Menschen zu dem Christenthume berufen sind, doch ist nur eine kleine Zahl zu dem Klosterleben wahrhaftig berufen. Was heißt denn der Welt absagen? Ist es in der Welt leben, ohne daß man an den Weltsachen, an ihren Händeln, an ihrem Umgange, und an ihren Beschäfftigungen Theil nehme? Auch dieses nicht. Weil es gewiß ist, daß, wenn Gott die Menschen zum Christenthume beruft, er nicht verlange, daß sie die Bande der Natur abreißen; und die Pflichten des gesellschäftlichen Lebens außer Acht lassen sollen. Jedoch bringt die Religion, zu welcher ihr euch bekennet, diese verschiedenen Gegenstände in sehr enge Schranken, sie schreibet dieser Natur ziemlich strenge Regeln vor,

und verbiethet den eigenwilligen Gebräuchen der Welt ihre Ausschweifungen.

Denn erstlich habet ihr euch durch die Taufe verbunden, der Sünde abzusagen und euer Versprechen bringt dieses ausdrücklich mit sich. Man hat euch gefragt, ob ihr dem Satan und seinen Werken absaget: und eure Antwort ist gewesen: Ja, ich widersage. Nun, was versteht man unter den Werken des Satans? Muß man dieß fragen? Es sind die Sünden. Werke des Satans sind der Ehebruch, die Hurerey, die Feindschaften, der Haß, der Todtschlag, die Rache: Werke des Satans sind die Lügen, die Verleumdungen, die Betrügereyen, verrätherische Anschläge, Meyneide, und Treulosigkeiten. Werke des Satans sind die Ungerechtigkeiten, falsche Schwüre, Gotteslästerungen: ein einziges dieser Werke ist schon genug wider diese bey der Taufe angenommenen Verbindungen euch treulos zu machen. Was aber noch mehr ist: ihr habet nicht nur allein der Sünde, sondern auch der nächsten und geradenwegs zur Sünde führenden Gelegenheit abzusagen versprochen.

Vor der Taufe hat man euch gefragt: Widersaget ihr der Welt, und ihrer Pracht? Man hat in euerm Namen geantwortet: Ja, ich

ich widersage. Nun was wird unter der Pracht und den Ueppigkeiten der Welt verstanden? Zweifelt nicht, meine Christen, man hat sagen wollen: widersaget ihr jenen fröhlichen Zusammenkünften, wo nichts als Pracht und Wohllust herrschet? wo die Heiligkeit des Christenthumes auf so mannigfältige Weise bestürmet wird: wo die Herzen durch schändliche Blicke verletzt, wo die Leidenschaften durch vergiftete Gespräche erreget werden: wo das ganze Feuer der Begierlichkeit durch die verführerischen Schauspiele aufbrennet. Da, da, ihr wisset es, da zeigt sich jenes lasterhafte und verworfene Babylon, welchem der Herr in der Schrift so oft seinen Fluch gegeben, weil man dort bey jedem Schritte die Gelegenheiten zum Falle antrifft, und wo die bestgegründete Tugend kaum sicher steht. Dort ist eigentlich das Reich des Lasters und der Sünde; daher sind die Kinder des neuen Jerusalems verbunden, sich davon zu entfernen: zu ihnen wird gesagt, sie sollen darausgehen, um bey der Unschuld sich zu erhalten (f). Das Ver-

(f) *Exite de illa populus meus, ut ne participes sitis delictorum ejus, & de plagis ejus non accipiatis.* Apoc. 18, 4.

sprechen, welches sie bey der Taufe von sich gegeben, enthält nothwendig zugleich die Verheißung der nächsten Gelegenheit abzusagen, welche die Menschen zur Sünde verleitet.

Ihr habet bey der Taufe noch über das versprochen, in einer aufrichtigen und innerlichen Losmachung von tausenderley Gegenständen, die zwar aus sich selbst nicht zur Sünde reitzen, zu leben: diese ist jene hohe Sittenlehre, welche der heilige Paulus den ersten Gläubigen vorgetragen hat, als er zu ihnen gesprochen: liebe Brüder: die Zeit ist kurz; darum sollen auch die, welche Weiber haben, sich verhalten, als hätten sie keine, der Ehestand soll sie nicht hindern Gott zu dienen, sie müssen allezeit bereitwillig seyn, ihren liebsten Gegenstand Gott aufzuopfern: die Freude haben, sollen sich verhalten, als wären sie ohne Freude: die Reichen, als besäßen sie nichts: die sich der Welt gebrauchen, als brauchten sie sich derselben nicht (g). Er wollte sagen: die christliche Religion verbiethet nicht gänzlich alle natürliche Neigungen:

(g) *Fratres: tempus breve est: reliquum est, ut qui habent uxores, tanquam non habentes sint... & qui*

gen: sie gestattet diese, sie heißt sie gut, und wenn sie auf einen rechtmäßigen Gegenstand abzielen, billiget und erkläret sie dieselben für unsträflich: doch will der Apostel, daß diese Neigungen jener Gott schuldigen jederzeit nachgeordnet seyn. Ja, vermög deren bey der Taufe von euch angenommenen Verbindungen seyd ihr schuldig, mehr Gott, denn je einem andern erschaffenen Dinge anzuhangen; ihr müsset so gar enger an Gott, als an euch sebst gebunden seyn: wenn aber diese Verbindungen der Liebe gegen uns selbsten nicht schonen, werden sie einer andern Neigung schonen mögen? Wird euch erlaubt seyn, daß ihr auf nichts anders gedenket, als in der Welt euer Glück zu machen, ob hättet ihr auf dieser Welt eine bleibende Sadt, und mittelst der Taufe keinen rechtmäßigen Zuspruch erlangt zu jener himmlischen Erbschaft, nach welcher vor allem übrigen zu trachten ihr verheißen habet, und die jederzeit der vornehmste Gegenstand eurer Begier-

---

qui gaudent, tanquam non gaudentes: & qui emunt tanquam non possidentes. Et qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur. 1. Cor. 7, 29. 30. 31.

Begierden und Bemühungen seyn soll? Wird euch erlaubt seyn, den Tod für ein tausendmal ärgeres Uebel, als die Sünde anzusehen? Nur einzig die Uebel des gegenwärtigen Lebens zu fürchten; nur allein nach Lustbarkeiten zu streben, und mit deren Genuße euch zu beschäfftigen? Letztlich jenem muthwilligen und ausgelassenen Leben euch zu ergeben, welches man in der Welt gemeiniglich zu führen pflegt? Nein, meine Christen; denn ihr habet durch die Verbindungen eurer Taufe diesem Leben ausdrücklich abgesagt, wo man immer auf das eigene Vergnügen, auf sein Heil aber niemals bedacht ist: wo man nur gedenket, den unordentlichen Neigungen der Natur zu folgen, und diese zu befriedigen, niemals aber dieselbe abzutödten und zu bestreiten. Ihr habet um den Zuspruch zum Himmel durch die göttliche Kindschaft zu erlangen, vor dem Angesichte der Kirche den Vertrag eingegangen, euch jederzeit so, wie es einem Kinde Gottes geziemet, aufzuführen. Ihr habet euch verpfändet die Heiligket des Namens durch die Heiligkeit des Lebens jederzeit zu ehren. Ihr habet vor den Engeln verheißen unter Strafe, aller Vortheile des Christenthumes beraubt zu seyn, alle jene evangelische Regeln

genau

genau zu beobachten, welche die gesammte Christgläubigen in allen Ständen der Welt verbinden.

Sehet, meine liebe Zuhörer! diese sind die Verheißungen, die alle Christen bey der Taufe von sich gegeben haben: dieser ist der feyerliche Eid, die ihr in euern ersten Lebenstagen Jesu Christo abgelegt habet; wenn ihr ihn nicht nach allen Bedingnissen haltet, so hat man Recht, wie der heilige Petrus, zu sagen: ihr habet nicht den Menschen, sondern Gott vorgelogen (h). Ihr gebrauchet gegen diesen nicht jene Redlichkeit und Treue: deren ihr in dem Umgange mit der Welt euch rühmet. Da ihr mit den Menschen handelt, wollet ihr in euern Verbindungen getreu seyn, und was ihr einmal versprochen habet, das wollet ihr halten; ihr habt GOtt versprochen, und haltet das Versprochene nicht. Heißt dieß nicht, mit den feyerlichsten und unverbrüchlichsten Verheißungen Spiel treiben?

Wir betrügen uns, wenn wir glauben, daß getauft seyn, die ersten Glaubenselemente lernen, gewisse Gebethe mit der Zunge hersagen,

Kir-

(h) *Non es mentitus hominibus, sed Deo.* Act. 5, 4.

Kirchen besuchen, zu dem Genuße der heiligen Geheimnisse gehen, unserm Berufe Genügen leiste. Es sind diese entweder nur gemeine, oder äußerliche, oder gleichgültige Dinge eines Christen. Ein Mensch, der die Würde seines Christenthumes erkennt, begnügt sich nicht mit dieser Schale: er sucht den Kern, und geht auf das Innere, welches bey dem Aeußerlichen stehen muß. Ein Christ erfüllet die theuren Verheißungen, welche er durch die fremde Zungen seiner Pathen abgeschworen: er trägt mit Lust die ganze Last seiner Taufe, wie Tertullian sagt: er folgt seinem Erlöser in den Fußstapfen der großmüthigen Tugenden nach: er sucht den Gipfel der ihm zugemaßten christlichen Vollkommenheit: er fürchtet keine Beschwerniß, die ihm die Natur, die Welt, das Fleisch, der Teufel, und die böse Gesellen unter die Füße legen: er ist nicht aus jenen, welche in ihrem Leben nur einmal Christen sind, in der Taufe nämlich, und das anderemal solche wiederum seyn wollen in dem Tode: er sucht die ganze Lebenszeit nach den evangelischen Wahrheiten einzurichten, und merkt von dem großen Augustin alles, was sich in dem Namen eines Christen nach der Zahl unser

unſrer Finger enthält. Der Name eines Chriſten, ſagt dieſer groſſe Hiponenſer, iſt ein Name der Gerechtigkeit, der Gütigkeit, der Unſträflichkeit, der Geduld, der Reinigkeit, der Klugheit, der Demuth, der Leutſeligkeit, der Unſchuld und der Frömmigkeit (i).

Es iſt nicht zu läugnen, meine Zuhörer, daß ſehr vielen, ja den meiſten, und beſonders denen, die in das Zeitliche ſich vertiefet, die Verbindungen der Taufe hart, und ſo zu ſagen, unerträglich zu ſeyn vorkommen, weil wir in uns ein anderes Geſetz verſpüren, welches dem Geſetze Gottes und des Verſtandes widerſtrebet, und uns dem Geſetze der Sündenluſt unterwirft, die in unſern Gliedern lebt (k), und von allen Seiten durch heftige Verſuchungen und reitzende Schmeichlungen angefochten werden, in ſtäter Gefahr nicht zu halten,

(i) *Chriſtianus juſtitiæ, bonitatis, integritatis, patientiæ, caſtitatis, prudentiæ, humilitatis, humanitatis, innocentiæ, pietatis eſt nomen.* S. Aug. de vit. Chriſt. C. 6.

(k) *Video autem aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ & captivantem me in lege peccati, quæ eſt in membris meis.* Röm. 7, 23.

ten, was wir Gott versprochen, folglich unaufhörlich zu streiten haben: und doch ist allzu gewiß, daß Gott zu unmöglichen Dingen uns nicht verbinde, indem die Hülfe seiner Gnade, welche niemand abgehet, die Vollziehung eines jeglichen seiner Gesetze möglich machet, deßwegen wird es auch allezeit zu unserm Spotte und Schuld gereichen, wenn wir seine Gebothe übertreten, und zur Zeit der feindlichen Anfechtungen um seinen Beystand ihn nicht anflehen werden. Laßt uns nun die Vorrechte der Taufe betrachten im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Die Vorrechte der heiligen Taufe sind für uns über die maßen groß und trostreich (l). Sie machet uns zu Kinder des himmlischen Vaters (m), zu Wohnungen des göttlichen Geistes (n), und zu Erben des Himmels (o). Drey Vorrechte, deren Vortrefflichkeit ich euch

(l) *Videte, quot sint Baptismi largitates.* S. Aug.
(m) *Videte, qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur & simus.* 1. Joan. 3, 2.
(n) *An nescitis, quoniam membra vestra templum sunt Spiritus Sancti, qui in vobis est?* 1. Cor. 6, 19.
(o) *Si filii & hæredes.* Rom. 8, 17.

euch in einer andern Predigt entdecket habe, das vierte Vorrecht der Taufe, von welchem ich heute reden will, ist, daß die Taufe uns zu Gliedern des göttlichen Sohnes machet. Höret diese trostreiche Wahrheit mit neuer Aufmerksamkeit an.

Zwey Dinge haben wir an einem Gott, der für uns Mensch geworden ist, sonderbar zu bewundern: das erste ist das Uebermaaß der Demüthigung; das andere ist das Uebermaaß der Erhöhung: das Uebermaaß der Demüthigung erwählte GOtt für sich; das Uebermaaß der Erhöhung erwählte Gott für uns. Für sich erwählte er das Uebermaaß der Erniedrigung, indem er sich mit uns vereinigte: für uns erwählte er das Uebermaaß der Erhöhung, indem er uns mit sich vereinigte. Auf daß wir aber ein Uebermaaß so wohl, als das andere, besser verstehen, so müssen wir mit den heiligen Vätern zwey Leiber, einen wesentlichen, und einen geistlichen an unserm Erlöser unterscheiden. Von dem ersten schreibt der heilige Johann: **Das Wort ist Fleisch geworden** (p).

Von

(p) *Verbum caro factum est.* Joan. 1, 14.

Von dem andern meldet der Apostel: Wir alle sind durch den nämlichen Geist getauset, und haben den nämlichen Geist geschöpfet, damit wir ein Leib seyn (q). Der erste machte ihn zum Sohn Mariä: von welcher Jesus ist gebohren worden (r). Der zweyte machte ihn zu unserm Haupte, und uns zu seinen Gliedern: ihr seyd der Leib Christi, und einer des andern Glied (s). Beeder Leiber Ursprung ist der heilige Geist. Er ist ein Ursprung des ersten; indem er dessen Glieder aus dem allerreinesten Geblüte Mariä gestaltet hatte. Er ist eine Quelle des zweyten; indem er durch seine Liebe dessen Theile untereinander, und die Glieder mit dem Haupte vereinbaret. Sehet nun, in dem erste Leibe wird Gott durch das Uebermaaß der Erniedrigung mit dem Menschen vereiniget: in dem zweyten gelanget der Mensch durch das Uebermaaß der Erhöhung zur Vereinigung mit Gott. O wie nützlich, wie edel, wie

(q) *In uno spiritu omnes nos in unum corpus baptizati sumus . . . omnes in uno spiritu potati sumus.* 1. Cor. 12, 13.

(r) *De qua natus est Jesus.* Matth. 1, 16.

(s) *Vos autem estis corpus Christi & membra de membro.* 1. Cor. 12, 27.

wie vollkommen ist auch diese gegenseitige Vereinigung! wir sind mit dem Herrn Jesus, unserm Haupte, weit mehr, weit besser, als die Glieder in unserm Leibe untereinander, vereinbaret; denn obwohl in uns ein Theil mit dem andern vereiniget ist, so ist doch einer davon außerhalb des andern: die Vereinigung hingegen, welche uns mit Christo verbindet, machet, daß er in uns ist, und wir in ihm sind. Diese so bewundernswürdige Verknüpfung gab unserm Heilande Gelegenheit zu sagen: er sey dem sittlichen Verstande nach nur ein Ding mit uns, gleichwie er der Wesenheit nach mit dem Vater nur eines ist. Alsdann werdet ihr erkennen, daß ich im Vater bin durch die Gottheit, die ich von ihm habe, daß ihr in mir seyd, durch die Menschheit, die ich mit euch habe, und daß ich in euch bin (t). Eben diese Vereinigung zeigte er an, da er sich mit dem Weinstocke, und uns mit den Reben verglich. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben (u).

(t) *In die illo cognoscetis, quia ego sum in Patre meo & vos in me & ego in vobis.* Joan. 14, 20.

(u) *Ego sum vitis, vos palmites.* Ibid. 15. 5. *Vos estis corpus Christi.* 1. Cor. 12, 27.

Wenn nun, meine Zuhörer, zwischen uns und dem Sohne Gottes eine so genaue Vereinigung ist, daß er unser Haupt, wir seine Gliedmaßen in der Taufe geworden sind; wer weiß nicht, daß das Haupt und die Gliedmaßen nur ein einziges Leben haben? Das Haupt lebet, der Fuß lebet, die Hand lebet: aber eben das Leben, das im Haupte ist, ist auch in dem Fuße, und in der Hand. Derowegen setzet der Apostel, wo er sagt, daß wir mit unserm Erlöser einen einzigen Leib gestalten, auch hinzu, daß dieser Leib von einem Geiste beseelet wird (x).

Dieses göttliche Leben, dieses Verhältniß der Glieder mit dem Haupte ist in einem jeden aus uns wirklich gewesen, da wir unter dem Wasser des Taufbrunnen wiedergebohren worden; aber wie viele Jahre haben wir in dem holdseligen Schooße der Unschuld zugebracht, wie lang sah der Heiland seine Gnade, seine Tugenden an seinen Gliedern? Wie lang war sein Geist der unsrige? Kann man seine Lebensart auch die unsrige heißen? Ach! wie beschämend ist diese Gegeneinanderhaltung! man muß

(x) 1. Cor. 12, 13.

muß demnach weit anders dermalen reden, als der Apostel zu seiner Zeit redete. Erinnert euch, sagte er den Korinthern, wer ihr waret, und wer ihr itzt seyd; ihr wisset, wie blind euer Verstand wegen des Aberglaubens; wie stinkend euer Geist nach der Geilheit, wie besudelt eure Hand vom Raube, wie schwülstig euer Kopf vor Hoffart, wie verbittert euer Herz von Hasse war: etliche aus euch waren solche Leute: aber diese Flecken werden nachmals von der geheiligten Quelle ausgelöschet, ihr seyd gewaschen, gereiniget, gerechtfertiget (y): ihr seyd durch eine ganz göttliche Verwandlung aus den Gliedern des Teufels, die ihr waret, in Glieder des Herrn Jesus verwandelt worden: wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder von Christo seyn (z)? Also redete Paul zu den ersten Gläubigen.

Itzt muß man zur Schande der mehresten Christen gerad das Widerspiel sagen. Sehet, ihr Unglückseligen! muß man sagen, sehet, wer ihr vermittelst der heiligen Taufe waret, und

(y) *Et hæc quidem fuistis: sed abluti estis, sed sanctificati estis, sed justificati estis.* 1. Cor. 6, 11.

(z) *Nescitis, quoniam corpora vestra membra sunt Christi.* Ibid. 15.

wer ihr itzt seyd. Ihr waret wegen der verschiednen Tugendkleider, die euch zierten, die lustigste Augenweide der Himmelsbürger. Ihr waret wegen der Gnade, die euch in einen übernatürlichen Stand erhob, eine glänzende Nebensonne der Gottheit selbst. Ihr waret wegen der Unschuld, die mit ihren Lilien eure Sitten schmückte, schneeweiße Gliedmaßen eines schneeweißen Hauptes. Aber itzt sind, leider! so ausnehmende Kostbarkeiten durch den Wust des Fleisches, durch den Rauch der Hoffart, durch den Moder des Müßigganges, durch den Unrath des Geizes ganz verstellet, und diejenigen, welche schon Glieder des Königes der Herrlichkeit waren, sind nunmehr durch die unglückselige Verlassung ihres vorigen Hauptes zu Gliedern des Fürsten der Finsterniß geworden. Welch eine traurige, welch eine abscheuliche Veränderung! Also kann man mit aller Wahrheit zu einer nicht geringen Anzahl von heutigen Christen sprechen. Möchte es doch wahr seyn, und ich will es unterdessen glauben, daß wir unter sie nicht gehören! aber wenn wir zu unserm Unheile darunter gehören, o wie entsetzlich wird dermaleinst unser Schre-

cken

cken seyn, wenn unser gottseliges Haupt am letzten Tage unsers Lebens kommen wird, um zu untersuchen, was wir uns für eine Aehnlichkeit mit ihm verschaffet haben; wenn er also seine Gestalt, wenn er seinen Geist, wenn er sich selbst an uns nicht antreffen wird, was haben wir anders zu erwarten, als jenen fürchterlichen Donner: ich kenne euch nicht (a). Undankbare Seelen! wird der göttliche Richter sagen, Seelen, die ihr jenem Gewässer, das euch in der Taufe gereiniget hatte, zur Schande gereichet! fort von mir: ihr Verfluchten weichet von mir (b)! ich kenne euch nicht. Ich erkenne euch nicht für die meinigen, weil dergleichen Glieder, welche von den Leidenschaften und Lastern ganz verrenket sind, Glieder meines Leibes nicht waren, und es auch niemals seyn werden. Diese an ihren Blicken so freyen Augen sind nicht mein: diese in ihren Worten so bissige und in ihren Gesprächen so schlüpfrige Zunge ist nicht mein: diese Hände, welche die unbezahlten Schulden, die unvollzogenen Vermächtnisse, die unrechtmäßigen

(a) *Nescio vos.* Matth. 25, 12.
(b) *Discedite a me maledicti.* Ibid. 41.

Besitzungen, die Diebstähle, der Raub, der Wucher, der Betrug mit fremden Gütern angefüllet haben, nein, diese Hände haben mit den meinigen nichts ähnliches. Ich kenne euch nicht. Diese so eiteln Gedanken sind meines Hauptes unwürdig; diese so unzüchtigen Anmuthungen sind meines Herzens nicht werth. Nein, nein, ihr seyd meine Glieder nicht, und ich bin nicht euer Haupt: fort demnach mit euch aus meinem Angesichte. Ihr Verfluchten weiche von mir! ich kenne euch nicht.

Beschluß.

Bewahre uns, liebster Heiland, daß wir eine so herbe Bestrafung aus deinem Munde niemals hören müssen. Wir erkennen den ungeheuern Schimpf, den wir jenem Leibe, und jenem Haupte, dessen Glieder wir sind, bisher erwiesen haben. Wir sehen die erstaunliche Ungleichheit zwischen unserm Leben und dem deinigen, zwischen deinem Geiste und dem unsrigen; ja, wir sehen sie; sie färbet unser Angesicht mit Schamröthe, und es reuet uns von ganzem Herzen, daß wir deine göttliche

Züge,

Züge, die du unsern Seelen im Taufwasser eingedrücket hast, durch so schändliche Flecken verderbet haben. Ach! verleihe uns, daß bevor wir vor deinem Richterstuhle erscheinen, wir unsre Sünden mit reumüthigen Zähren abwaschen, und unser Leben mit deinem Geiste auf ein neues wieder beseelen. Es ist zwar billig, daß, nachdem du uns mit dir, als Glieder mit ihrem Haupte, durch eine auserlesene Gutthat, vermittelst der heiligen Taufe, vereiniget hast, wir jederzeit von dir und mit dir leben, wie Kinder des himmlischen Vatters, wie Tempel des heiligen Geistes, und wie deine Glieder. Amen.

Die vierte Predigt.

Von der Andacht zu den Heiligen.

Text: Joan. XIV. 20.

In illo die vos cognoscetis, quia .., vos in me, & ego in vobis.

Alsdann werdet ihr erkennen, daß ihr in mir seyd, und daß ich in euch bin.

Diese Worte stellen uns den vollkommensten Begriff der ewigen Glückseligkeit vor,

welche die Heiligen, deren Festtag wir heute feyerlich begehen, in dem Orte der Herrlichkeit genießen. Alsdann, sagte der Heiland, werdet ihr erkennen, daß ihr in mir seyd. Nicht mehr in einem Thale der Thränen, nicht mehr in dem gräulichen Lager der Armseligkeit und des Lasters; nicht mehr in Mitte der Leidenschaften und Verwirrungen der Gebresten und Krankheiten, nicht mehr unter häßlichen Ungerechtigkeiten werdet ihr eure Tage mit Schmerzen verzehren, sondern ihr werdet in mir seyn, in mir leben, in dem Schooße Gottes selbsten wohnen, in dem Schooße des Friedens, der Herrlichkeit, der Tugend und wahren Glückseligkeit. Ihr werdet erkennen, daß ihr in mir seyd: und ich, das höchste Gut, werde in euch seyn: ich werde mich ganz in euch ausgießen: ich werde euch mit dem Strome meiner Süßigkeiten überschwemmen: ich will euch von mir erfüllen: ich werde euch meiner Natur theilhaftig machen, euch in mich verwandeln, und mit euch eines seyn, und daß ich in euch bin.

Kann man etwas glückseligers erdenken? Der Aufenthalt Gottes, die Glückseligkeit Got-

Gottes, Gott selbsten, ganz in Jesu Christo seyn, Jesum Christum in sich haben, das wahre und höchste Gut auf allezeit besitzen, ach! was für ein Gegenstand ist reitzender! ist etwas so groß und so eigentlich im Stande die heilige Liebe anzuzünden? Es entflamme also die heilige Liebe in unsern Herzen; sie erhebe sich, und fliege der Glückseligkeit zu, wohin sie berufen ist. Kann man sich an gebrechlichen Eitelkeiten aufhalten, wenn sich uns ein so vollkommenes Glück darstellet? Ich gehe die Glorie der Heiligen, weil sie mit Worten nicht kann erkläret werden, mit Stillschweigen vorbey, ich werde von der Andacht zu den Heiligen reden: eine Andacht, welche in der christlichen Gemeinde sehr großen Platz findet: ich werde in heutiger Predigt erklären, warum die Kirche den Tod der Heiligen feyerlich ehre, und zu ihrer Ehre andere Festtage halte. Diese Erklärung ist höchst nöthig, um von der Andacht zu den Heiligen einen guten Gebrauch zu machen. Laßt uns zuvor anrufen den Beystand des heiligen Geistes durch die Fürbitte der Königinn aller Heiligen. **Sey gegrüßt.**

Erster Theil.

Außer der Meynung und Absicht, Gott, der in seinen Heiligen so glorreich ist, zu erhöhen, und das Gedächtniß derjenigen, welche sich die Gaben Gottes so gut zu Nutzen gemacht haben, ehret die Kirche den seligen Tod der Heiligen, und hält zu ihrer Ehre andere Festtage aus zwo andern edeln und wichtigen Absichten zum Nutzen der Gläubigen.

Die erste, welche in der uralten Lehre der Kirche gegründet ist, und von den heiligen Vätern bekräftiget wird, ist um uns besser erkennen zu geben, wer uns bey Gott nützlich seyn könne, so wohl geistliche als zeitliche Gnaden, in so ferne wir derselben nöthig haben werden, uns zu erhalten. Gewiß ist es, daß die seligen Diener Gottes, mit sich in den Himmel jene heftige Liebe übertragen haben, welche sie auf dieser Erde gegen Gott und gegen den Nächsten, den sie wegen Gott geliebt, getragen haben: ja weit mehr hat dieses heilige Feuer in jenem himmlischen Reiche noch zugenommen. Sie erinnern sich unser, sie lieben uns mehr, als jemalen, und verlangen uns zu helfen (a).

Sie

(a) *De sua felicitate securi, de nostra solliciti.* S. Bern.

Sie sind nach dem Ausspruche des heiligen Bernhards wegen ihrer Glückseligkeit versichert, wegen der unsrigen aber sorgfältig. Sie sind wie die Schiffleute, welche an dem Gestade für diejenigen bitten, welche annoch auf dem hohen Meere und in der Gefahr Schiffbruch zu leiden, sich befinden. Sie sind wegen unsrer ewigen Glückseligkeit besorget; um diese halten sie bey Gott für uns an, diese verlangen sie, weil dieses Gut allein ist, welches ihnen annoch mangeln und abgehen kann. Der heilige Johann bezeuget es in seiner himmlischen Offenbahrung. Er sah einen Engel, der sich vor den Altar stellte. Dieser Engel hatte ein goldenes Rauchfaß. Man gab ihm viel Rauchwerk, damit er das Gebeth aller Heiligen opferte auf dem goldenen Altare, welcher vor dem Throne Gottes ist. Und der Rauch des Rauchwerkes, das aus dem Gebethe der Heiligen bestund, stieg von der Hand des Engels zu Gott (b). Weswegen wir denn auch in unserm Glaubensbekenntnisse die Gemeinschaft

(b) *Et alius Angelus venit, & stetit ante altare habens thuribulum aureum: & data sunt illi incensa multa, ut daret de orationibus Sanctorum omnium super altare aureum, quod est ante thronum Dei.* Apoc. 8, 8.

schaft zwischen den Heiligen, die ihr Ziel erreichet haben, und den Kindern der streitenden katholischen Kirche bekennen. Wenn wir sie also um ihren Beystand anrufen, erkennen sie in Gott unser Begehren, sie tragen demselben unser Bitten vor, begleitet mit den Verdiensten des göttlichen Vermittlers Jesu Christi, und erhalten sodann leicht dasjenige, was zum beßten unsrer Seele seyn mag. Deßwegen, weil die Anrufung der Heiligen ein löbliches und nützliches Mittel ist Gnaden von dem Allerhöchsten zu erhalten, so ist dieselbe von der heiligen Kirche uns vorgeschrieben, und wir haben besonders die Litaneyen, in welchen wir sie ansprechen, daß sie bey Gott für uns bitten wollen.

O uns Glückselige! die wir in dem Himmel so mächtige Fürsprecher und Beschützer haben, welche für uns Sorge tragen und bitten: wir haben alldorten die innerste und Gott sehr angenehme Freunde, welche gewißlich ein Mittel zu finden wissen, unser Elend und Müheseligkeiten vorzutragen, und von ihm zu erlangen, damit sie entweder süß werden, oder wenigst nicht betrüben und bestürzen.

Als der gottlose Nicanor die Stadt Jerusalem belagerte; und sehr in die Enge trieb, tröstete der fromme Priester Onias das bestürzte Volk mit folgenden Worten: betrübtes, bestürztes Volk von Jerusalem laß den Muth nicht sinken, sey getröst: Isaias der Prophet Gottes liebet dich und seine Brüder: er bittet für dich, er hebet die Hände auf, und zerreißt durch die Kraft seines Gebethes deine Ketten. Er setzet dich wieder in die Freyheit, schlägt, und erleget den Tyrannen, der dir so heftig zusetzet (c). Auf gleiche Art können wir uns trösten und aufmuntern, daß wir in dem Himmel nicht nur einen, sondern viele haben, welche bey Gott für uns bitten. Ein Heiliger im Himmel, der sich unser annimmt, bringt uns zuwegen, daß wir in uns gehen, und unser Leben bessern; er wird uns bey Gott Hülfe und Trost, Kraft und Stärke, mit einem Worte: was zu unserm zeitlichen und ewigen Heile nothwendig ist, erbitten.

Damit aber die Fürbitte der Heiligen desto sicherer erhöret werde, unterstützen sie die Für-

bitte

(c) Hic *est fratrum amator & populi Israel: hic est, qui multum orat pro populo & universa sancta civitate, Jeremias Propheta Dei.* 2. Mach. 15. 14.

bitte mit ihren Verdiensten, wie es der heilige Chrysostomus gar füglich darthut. Dieser, da er von den heiligen Blutzeugen Maximus und Joventinus redete, sagte zu seinem Volke: daß die Leiber dieser Heiligen, welche unter dem Altare lagen, keineswegs müßig wären; denn obschon sie enthauptet worden, und in der Verfolgung für den Glauben ihr Leben gelassen, sie doch Gott ihre gelittene Peinen und Marter opferten (d). O! wenn ihr sehen könntet; sagte er, o! wenn ihr sehen könntet, liebste Zuhörer, wenn ihr mit den Augen des Glaubens in den Sarg dränget, in welchem der verehrungswürdige Schatz liegt; so würdet ihr sehen, wie alldort die heiligen Martyrer ihren Tod dem Allerhöchsten opfern. Wie der eine ihm das Schwert, der andere den Scharfrichter zeiget, und wie ein jeder sein Haupt darbeut: ihr würdet sehen, daß sie nicht minder Gott danken, weil er sie zu Beschützern des wahren Glaubens erwählet hat; ihr würdet auch sehen, daß sie ihre Verdienste ver-

(c) *Videas in manibus abscissa capita gestantes, & in medium afferentes, apud Regem Cœlorum, quæcunque voluerint, impetrare possunt.* S. Chrys.

vereinigen, um euch bey Gott Gnade und Barmherzigkeit zuwegen zu bringen. Sie stellen Gott vor, was sie gewirket, und was sie gelitten, und es scheint, als wollen sie unter dem Altare, in dem Sarge, in welchem sie ruhen, ihre Marter erneuern.

Was der heilige Chrysostomus zu seinem Volke gesagt, daß sage ich zu euch, meine liebe Zuhörer. Werfet eure Augen auf die Kästen der Reliquien, welche die Kirche als einen Schatz unsers Glaubens, auf den Altären ausetzet. Ihr werdet mit den Augen des Glaubens vernehmen, daß die Heiligen ihre Hirnschaalen, Hände, Füße oder ein anderes Stück ihrer Leiber, eben zur Zeit, da wir sie verehren, Gott für uns darbiethen und opfern. Die Martyrer den Werkzeug ihrer Peinen, die Beichtiger ihre Thränen und Bußwerke, die Jungfrauen ihre Lilien. Ihr werdet sehen, daß sie eben zur Zeit, da sie ihr Leiden und Bußleben aufweisen, zu Gott sagen: sieh! wir haben durch diese Peinen gesucht, nicht nur den Glauben zu vertheidigen, sondern wir haben auch dadurch für andere Rechtglaubige etwas verdienen wollen; damit nämlich deine all-

mächtige Händ ihnen verleihen wolle die Geduld in den Peinen, den Sieg in den Versuchungen, die Stärke wider alle Anfälle, die Beharrlichkeit in dem Guten, und endlich das ewige Leben.

Nun, können wir wohl eine mehr dringende Bewegursache haben gegen die Heiligen unsere Andacht zu zeigen, und auf sie zu hoffen, als daß sie im Himmel unsre Fürsprecher und Fürbitter seyn? Daß ihr Begehren so kräftig? Daß sie nicht nur mit der Stimme ihrer Worte, sondern auch vermittelst ihrer Peinen und Verdienste für uns bitten? Vermeynet ihr wohl, daß sie keine Absicht haben, auf eure Müheseligkeit und Anliegen? Daß ihnen die Barmherzigkeit Gottes nicht wird geneigt seyn, welche ihnen so geneigt und günstig auf dieser Erden war? Daß sie auch durch sie Wunderwerke gewirket? Es mangelt auch den Heiligen nicht an dem Willen für uns zu bitten, denn aus dieser Ursach haben sie uns ihre glückselige Leiber gleichsam zum Unterpfande hinterlassen, sagt der heilige Maximus (e). Ich schrei-

(e) *Cum his nobis familiaritas est & nobiscum morantur.* S. Maximus de Martyr. Jan.

schreite nun zur zweyten Absicht, so die Kirche hat, da sie den seligen Tod der Heiligen feyerlich ehret, und zu ihrer Ehre andre Festtage hält.

Zweyter Theil.

Die zweyte Absicht der Kirche, welche weit wichtiger als die erste, in feyerlicher Behung der Festtage der Heiligen, ist diese; nämlich um uns die lebhaften Beyspiele von allen Tugenden vor Augen zu legen, damit in Betrachtung desjenigen, was sie im gegenwärtigen Leben gethan, und in Ueberlegung der unaussprechlichen Belohnung, die sie von Gott in jenem Leben davon getragen haben, auch wir veranlasset werden, ihnen nachzufolgen (f), und um so viel eher unser Herz von dem

(f) *Qui Sanctorum merita religiosa charitate miratur, quicunque Justorum glorias frequenti laude colloquitur, eorum mores sanctos atque justitiam imitetur: quoniam quem delectat alicujus Sancti meritum, delectare debet par circa cultum Dei obsequium. Quare aut imitari debet, si laudat: aut laudare non debet, si imitari detrectat, ut qui Sanctorum merita admiratur, mirabilis ipse vitæ sanctitate reddatur.* S. Chrys. Serm. de Confessor.

vergänglichen Wesen dieses Lebens abzuwenden, um die ewige Herrlichkeit des Himmels einzig lieben zu können.

Eben dieses wiederholten vornämlich die heiligen Väter so oft in ihren Lobpredigten, die sie von den Heiligen hielten (g); deßwegen ist auch die Lesung der Leben der Heiligen, welche von wahrhaft gescheiden Männern beschrie-

(g) *Tria sunt, quæ in festivitatibus Sanctorum vigilanter considerare debemus: auxilium Sancti, exemplum ejus, confusionem nostram: auxilium ejus, quia qui potens in terra, potentior est in Cælis ante faciem Domini sui. Si enim dum hic adhuc viveret, misertus est peccatoribus, & oravit pro eis, nunc quanto amplius, quanto verius movit sibi viscera misericordiæ, cum ante fontem misericordiæ adsistit. Debemus etiam vitam ejus ostendere: quia quamdiu in terris visus est, & cum hominibus conversatus est: non declinavit neque ad dexteram neque ad sinistram: sed viam regiam tenuit, donec veniret ad illum, qui dicit: ego sum via, veritas & vita. Item diligentiori intuitu confusionem nostram aspiciamus: quia homo ille similis nobis fuit passibili, ex eodem luto formatus, ex quo & nos. Quid ergo est, quod non solum difficile, sed impossibile credimus, ut faciamus opera, quæ fecit, ut sequamur vestigia ejus?* S. Bern. in quodam Serm.

schrieben worden, eine der beßten Nahrung der christlichen Andacht, indem sie uns zur Nachfolge sehr eifrig anzutreiben pflegen. Unterdessen welchen seltsamen Begriff bildet man sich nicht also gleich von den Heiligen, wenn wir sie zum Muster der Nachfolge anführen wollen?

Man stellet sich, merket wohl, meine Lieben, man stellet sich darunter Menschen von einer ganz besondern und von uns unterschiedenen Gattung vor: Menschen, die in ihrer Geburt ein Vorrecht genießen, die über alle Schwachheiten des Fleisches erhoben sind, unvermögend Böses zu thun, und es zu gedenken, befreyet von allen Leidenschaften, demüthig, mildthätig, geduldig, bescheiden, keusch wegen natürlicher Leibsbeschaffenheit, unempfindlich gegen Ehrenstellen, gegen die Wohllüsten, gegen die Schmerzen, gegen die Versuchungen. Man behauptet, daß alle Tugenden mit ihnen zur Welt gebracht worden seyn, und daß sie auf Erden gleich den Engeln, die in dem Himmel wohnen, keine sterblichen Leiber gehabt haben wie die unsrigen. Es fehlt nicht viel, daß man so gar Götter aus ihnen ma-

che, um sich einen scheinbaren Vorwand zu bilden, als ob man nicht so weit gelangen könnte, wie sie: oder aber, wenn man genöthiget ist zuzugeben, daß sie, gleichwie die übrigen Menschen, Laster zu verbessern, Hindernisse aus dem Wege zu räumen, Leidenschaften zu ersticken fanden, so bildet man sich ein, daß sie ohne schwere Arbeit auf der Straße zum Himmel alles eben, glatt und richtig angetroffen haben. Aus einem gleichen Geiste der Ungerechtigkeit und der Bosheit, welcher, um unsere Laster desto besser zu bestärken, uns oftmals verleitet, ihre Tugenden streitig zu machen, unterfangen wir uns auch oftmals, selbigen Ursachen beyzumessen, die nur ihnen allein eigen sind, um uns eine heftigere Kleinmuth zu machen, sie nachzuahmen.

Ach! meine liebe Zuhörer, wenn wir uns weigern wollen, die Heiligen nachzuahmen, so lasset uns doch wenigstens billiger von ihnen denken, und uns damit begnügen, daß wir durch eine nicht zu entschuldigende Muthlosigkeit weder kämpfen, noch überwinden wollen, wie sie; ohne daß wir ihnen annoch den Verdienst ihrer Kämpfe, und den Ruhm ihrer

Sie-

Siege zu berauben, uns einfallen lassen. Denn endlich, aus der nämlichen Quelle entsprossen, wie wir, von dem nämlichen Vater erzeugt, aus dem nämlichen Geblüte abgestammet, waren sie dann von einer vortrefflichern Natur, als die unsrige ist?

Dieser Erwägung, wie ihr wisset, hat Augustin noch als ein Sünder nicht ausweichen können, und auf einmal hat sie aus ihm einen der größten Heiligen, und eine unbewegliche Kirchensäule gemacht. Er sah in einer wundervollen Erscheinung, welche er uns selbst abschildert, die Heiligkeit gleichsam persönlich, und von den Schaaren der Auserwählten, die unter ihren Fahnen gestritten und gesieget haben, umgeben, ihm unter die Augen treten, sagend: und du Augustin! sollst nicht können, was so vielen andern möglich gewesen (h)? Diese wenige Worte waren gleich einem Donnerstreiche, der diesen neuen Paulus erleuchtete und bekehrete. Von diesem Augenblicke an war der schwache Augustin nicht mehr der alte: alles ist in seinen Augen verändert; alles weicht der Macht seiner Seele; er hat alsobald

(h) *Et tu non poteris, quod isti & istæ?* S. Aug.

mit einer Reihe der Ueberwindungen seiner selbst, deren Abriß er seit der Stiftung der Kirche an so viel Mustern ersehen, die Schande und den Spott seiner vorigen Lauigkeit gerächet. Wo fehlet es also meine liebe Zuhörer! daß das Beyspiel der Heiligen bey unsern Herzen nicht eben so viel vermag, und daran nicht gleiche Wirkung thut, wie bey diesem vortrefflichen Büßer?

Zudem, können wir wohl ohne die Nachfolge von den Heiligen einen Schutz und Hülfe erwarten? Werden wohl die heiligen Martyrer uns in unserm Leiden beschützen, wenn sie in uns kein Quintlein von ihrer Geduld erblicken? Werden wohl die heiligen Jungfrauen uns in den Versuchungen beystehen, wenn sie in uns weder die Blühte der Jungfrauschaft, weder einen Schatten von derselben antreffen? Werden wohl die heiligen Büßer für uns ihre Zähren und Bußwerke aufopfern; wenn sie in uns nicht sehen die Bereuung unserer Sünden (i)? Werden wir wohl die Heiligen zu Freun-

(i) *Superaverunt illi corporum dolores; nos superemus morum & cordium passiones: vicerunt illi tormenta,*

Freunde und Beschützer haben, wenn sie in uns eine Zuneigung zu dem erblicken, was Gott beleidiget (k)? Nein, liebe Zuhörer, wir haben vielmehr eine Verlassung zu befürchten von jenen, von deren Werken und Tugenden wir so unterschieden sind.

Beschluß.

Laßt uns demnach den Heiligen, deren Festtag wir heute feyerlich begehen, nachfolgen und in die Fußstapfen ihres unschuldigen oder büßenden Lebens treten. Laßt uns zu ihnen eine tüchtige, das ist, eine nach der Meynung der Kirche eingerichtete Andacht haben. Unsere Andacht wird für tüchtig und für eine nach der Kirche eingerichtete Andacht erkennt werden; wenn sie uns dazu dienet, daß wir dadurch vom bösen Leben zum guten, vom guten zum

menta, nos vitia: illi sacrificare dæmonibus horruerunt; nos malitiam, invidiam, obtrectationes, contentiones, tanquam profana Mysteria detestemur, ut inter hujusmodi conflictionis vitia persecutores virtutis probent nos. S. Euch. in calce Homil. Senesy.

(k) *Quid obsecro, tantum amatis, quod contempsit, quem sic honoratis?* S. Aug. Serm. 11. de diversis.

bessern geführet werden. Wenn wir um den Beystand der Heiligen anhalten, damit sie von Gott eine wahre Reue über unsere Sünden, seine Gnade um die Versuchungen überwinden zu können, die Verlassung eines Lasters, in welchem wir stecken, die Erlangung einer Tugend, die uns abgeht, und dergleichen uns erhalten wollen; wenn die Feyertage in uns einen wahren Eifer erwecken, die heiligen Sacramente mit andächtiger Vorbereitung zu empfangen, und zu mehrerer Liebe zu Gott und dem Nächsten, wie auch zu größerm Abscheu von der Sünde, uns veranlassen werden; endlich wenn wir in den Heiligen uns spiegeln, und unserm Leben, weil es von dem ihrigen allzu sehr unterschieden ist, abschwören, um auf dem schmalen und sichern Wege, den sie erwählet haben, und der gewiß zum Himmel führet, zu wandern, alsdann können wir uns über unsere Andacht erfreuen; denn diese ist wahrhaftig unsern Seelen heilsam und nützlich. Ich wünsche sie euch allen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Die

Die fünfte Predigt.

Von der Heiligkeit.

Text: ad Heb. XII. 14.

Sequimini... ſanctimoniam, ſine qua nemo videbit Deum.

Suchet die Heiligkeit, ohne welche niemand Gott anſchauen wird.

Wenn die Heiligkeit noch alſo beſchaffen wäre, wie ſie in den erſten Zeiten der Kirche iſt beſchaffen geweſen, in welchem Zeitlaufe ſie ſchien nicht anders zu erhalten möglich zu ſeyn, als durch einen feſten Entſchluß entweder in den Tod durch die Marter, (a) oder in die Wüſte (b) zu gehen, ſo wollte ich gerne ein Mitleiden mit den

(a) *Alii ludibria & vulnera experti, inſuper & vincula & carceres, lapidati ſunt, ſecti ſunt, in occiſione gladii mortui ſunt.* Heb. 11, 36.

(b) *Circuierunt in melotis, in pellibus caprinis, egentes, anguſtiati, afflicti, in ſolitudinibus errantes, in montibus & ſpeluncis & cavernis terræ.* Ibid. 37.

den Christen unserer Zeit zeigen, da diese keinen Muth haben sich um dieselbe zu bewerben: ja so gar vor derselben sich entsetzen, und dieselbe fliehen. Indessen sey es Christo Jesu gedankt, meine Zuhörer, welcher es also angeordnet hat, daß euch in unsern gegenwärtigen Gnadenzeiten die Gelegenheit nicht ermangelt, leicht heilig zu werden (c). Man hat auf dieses, insgemein von der Sache zu reden, nicht zu gehen, daß auch itzt die Heiligkeit, weil sie eine Freundinn der Einsamkeit ist, sich in die Klöster zurück ziehe, und daß man gehalten sey, um derselben habhaft zu werden, dem Weltwesen abzusagen; weil man auch unter den weltlichen Geschäfften, ja in Mitte der Welt, ohne gar zu große Unbequemlichkeit kann heilig werden (d). Dieses ist, was ich euch heute vorzutragen und zu beweisen habe, gemäß der freundlichen Einladung, welche der Völkerapostel an euch stellet: Su-

cher

(c) *Agamus gratias benignissimo & largissimo Salvatori, qui vult omnes homines salvos fieri & humanæ salutis occasiones tam copiosa charitate perquirit.* S. Bern. Serm. in Festo SS. Innoc.

(d) *Sanctam facit hominis vitam obedientia, quæ animam perfecte Deo subditam facit vivere.* Idem Serm. 64. de diverf.

chet die Heiligkeit, ohne welche niemand Gott anschauen wird.

Ich sehe, daß einige durch diesen Vortrag in eine Verwirrung gebracht und zerrüttet werden, gleich als foderte man von ihnen zu viel, da man sie zur Heiligkeit ermahnet. Wir Weltmenschen heilig? Ja eben ihr: das Reich Gottes ist auch für euch erbauet, aber mit dem Bedinge, daß ihr Früchten der Heiligkeit hervorbringet. Vernehmet mich, und ihr werdet hören, daß ein jeder in seinem Stande zur Heiligkeit gelangen kann. Erste Wahrheit, mein erster Theil. Ihr werdet vernehmen, daß ein jeder in seinem Stande zur Heiligkeit verpflichtet ist. Zwote Wahrheit, mein zweyter Theil. Ich bitte um eure Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Damit ihr euch keinen falschen Begriff von der Heiligkeit machet, so wisset, daß die Heiligkeit, zu welcher ich euch ermahne, euch weder zu der Schärfe der rauhen Bußgürteln und Geißel, weder zu den langen Betrachtungen und Bethstunden, weder zu der Vollkommenheit der evangelischen Räthe und Gelübden ver-

verbinde, nein: die Wesenheit der Heiligkeit kann auch ohne diese Stralen bestehen. Die Heiligkeit, sagt der große Gottesgelehrte Dionysius, ist eine von aller Unreinigkeit befreyte, vollkommene und unbefleckte Reinigkeit (e). Sie ist, sagt der englische Thomas, eine Tugend, welche macht, daß der Mensch seinem Gott in Beobachtung seiner Gesetze treu verbleibe (f). Der hönigfließende Bernhard schildert die Heiligkeit auf die nämliche Art: heilig ist derjenige, sagt er, der geflissen ist, Gott in der That und Wahrheit durch Haltung seines allerheiligsten Gesetzes zu dienen (g). Und dieses ist die Heiligkeit, zu welcher ihr in euerm Stande gelangen könnet, wenn ihr die Gelegenheiten und Hülfsmittel, die ihr in euerm Stande findet, gebrauchet.

1) Es

(e) S. Dion. de Div. nom. Cap. 12.

(f) S. Thom. 2. 2. Q. 81. A. 1. ad. 1.

(g) *Si proposueris in corde tuo declinare a malo, & facere bonum: tenens, quod cepisti & proficere semper in melius: sed etsi aliquando aliquid minus recte egeris; non in eo persistere; sed pœnitere, & corrigere satagis; eris sine dubio Sanctus & tu, sed cui interim adhuc clamare necesse sit.* Psal. 85, 2. *Custodi animam meam, quoniam Sanctus sum.* S. Bern. Serm. 38. de diversis. *His, qui secundum propositum vocati sunt Sancti.* Rom. 8, 28.

1) Es giebt in einem jeden Stande Gelegenheiten, die uns zu unserer Heiligung leiten. Alle Stände, welche das gemeine Wesen auf so mannigfältige Weise auszieren, sind nach dem Zeugnisse des Apostels von Gott angeordnet (h), Gott will auch, so viel an ihm ist, alle Menschen selig haben (i). Folglich mangeln niemanden die Gelegenheiten sich zu heiligen, und kann ein jeder jenen Endzweck der unsterblichen Glückseligkeit, um dessen Willen ihn Gott aus dem Nichts herausgezogen hat, in seinem Stande erreichen. Der Schluß ist richtig. Welche sind aber die Gelegenheiten, die uns die Seligkeit zuwegen bringen können? Es sind jene, in welchen wir zur Ehre jenes Gottes, dem wir zu dienen schuldig sind, entweder etwas leiden, oder etwas wirken. Ist es nicht wahr? Nun wer ist wohl in einem solchen Stande, in welchem sich nicht dergleichen Gelegenheiten haufenweise darbiethen?

Wer kann sagen, daß es seinem Stande an den Gelegenheiten mangelt, die unsere Geduld prüfen? Ich übergehe hier die Strengheiten,

(h) *Unusquisque proprium donum habet ex Deo: alius sic, alius autem sic.* 1. Cor. 7, 7.

(i) *Vult omnes homines salvos fieri.* 1. Thim. 2, 4.

womit jedermann, wenn es ihm gefällt, seinen Leib züchtigen kann, ich übergehe die Ertödtungen, womit ein jeder, wenn er nur will, seine Sündenschulden abzuzahlen vermag: diese Gelegenheiten, wovon ein jeglicher die freye Wahl hat, setze ich beyseits, und schränke mich allein zu jenen ein, die sich einem jeden ungesucht darstellen. Was hat man nicht von jenen Widerwärtigkeiten zu leiden, an welchen dieses Thal der Zähren so fruchtbar ist? Itzt betrübet uns der Verlurst eines Grundstückes: itzt quälet uns der Tod eines Geliebten: itzt schlägt uns die Heftigkeit einer Krankheit darnieder: itzt verräth uns die Untreue eines Freundes: itzt unterdrücket uns die Gewalt eines Mächtigen. Wenn man nun bey den Zufällen, wovon kein Stand befreyet ist, die Ungeduld, das Murren, die Flüche, die Verwünschungen, die Rasereyen erstickete, und das Haupt vor den göttlichen Verhängnissen demüthig neigete, was für eine schöne Aernte von Verdiensten würde man nicht einsammeln? Was für herrliche Proben der Heiligkeit würde man nicht Gott aufweisen? Wenn ihr jenen so überlästigen Kopf, den ihr zu Hause habet, als ein

Kreuz,

Kreuz, womit euch der Himmel beladen hat, anfähet, und mit Gelassenheit übertrüget; wenn ihr die Verdrüßlichkeiten, die euch der, welcher am wenigsten hierzu befugt ist, verursachet, mit Stillschweigen littet; wenn ihr das Unrecht, das euch jener thut, der zwar euer Verdienst kennet, und es gleichwohl verhehlet, Gott dem Herrn großmüthig aufopfertet, würdet ihr nicht hierdurch der christlichen Geduld ein unermessliches Feld eröffnen? Wer kann alle die Beschwerden in eine Zahl fassen, die man, man wolle, oder man wolle nicht, bald von einem kargen Vater, bald von einem ungerathenen Kinde, bald von einem unbescheidenen Gemahle, bald von einer stolzen Ehegattinn, bald von einem unzufriedenen Herrn, bald von einem unbändigen Knechte auszustehen hat? Und sind dieß nicht für jenen, der sich derselben recht zu gebrauchen weiß, lauter Stoffe einer tugendlichen Geduld? Es ist also eine richtige Sache, daß es keinem Stande an Gelegenheiten, etwas zu leiden gebricht. Es fehlet auch nicht an Gelegenheiten, das Gute zu wirken.

In der That, wer kann jemals sagen: ich kann mich durch das Gebeth zu meinen Gott

niemals hinaufschwingen: ich kann das göttliche Wort nicht einmal an Feyertagen anhören: ich kann niemals ein geistliches Buch lesen: ich kann mich nicht öfters das Jahr hindurch mit den heiligen Geheimnissen stärken: ja, meine Zuhörer, wer kann das mit Wahrheit sagen? Nebst dem, glaubet ihr etwa, daß unter den guten Werken allein das Rosenkranzbethen, das Psalmenlesen, das Kirchenbesuchen, das Almosen geben, und andere dergleichen Uebungen der Gottseligkeit gegen das höchste Wesen, und der Liebe gegen den Nebenmenschen verstanden werden? O! nein; dieß wäre ein grober Irrthum. Zu den guten Werken gehören auch eure Hausgeschäffte, o Frauen! eure tägliche Bemühungen, o Künstler und Handwerker! eure Kopfarbeiten, o Gelehrte! eure Gerichtshändel, o Sachwalter! der Verkauf eurer Waaren, o Handelsleute! die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten, o Staatsmänner, und Rathsherrn! die Wachbarkeit über eure Gemeinde, o Hausväter und Hausmütter! ja, alle diese Handlungen, wenn sie nur in der Absicht, die Schuldigkeiten eures Standes zu erfüllen, unternommen wer-

den,

den, sind gute Werke. Werke, die Gott seines Beyfalles würdiget, Werke, welche die Seele mit unzählbaren Verdiensten bereichern. Der heilige Geist lobet jene tapfere Frau in den Sprichwörtern nicht allein wegen der Furcht, womit sie den Allerhöchsten ehrte (k): wegen der Barmherzigkeit, die sie den Elenden widerfahren ließ (l): wegen der Weisheit, die sie in ihren Gesprächen zeigte (m): sondern er erwähnet auch der Wachsamkeit über ihr Hauswesen (n): der Arbeiten, worinn sie einen grossen Theil ihrer Zeit zubrachte (o): der Aufmerksamkeit, womit sie ihren Dienstbothen alles nothwendige herbey schaffte (p): der Vortheile, welche sie sich durch ihre Aemsigkeit erwarb (q). Es werden also nicht nur jene Handlungen auf den Wagschaalen Gottes für gute Werke angesehen, die an sich selbst heilig

(k) *Mulier timens Dominum.* Prov. 31, 30.
(l) *Manum suam aperuit inopi.* Ibid. 20.
(m) *Os suum aperuit sapientiæ.* Ibid. 26.
(n) *Consideravit semitas domus suæ.* Ibid. 27.
(o) *Quæsivit lanam & linum, & operata est consilio manuum suarum.* Ibid. 13.
(p) *Dedit prædam domesticis suis, & cibaria ancillis suis.* Ibid. 15.
(q) *Consideravit agrum & emit eum; de fructu manuum suarum plantavit vineam.* Ibid. 16.

sind, sondern auch die, welche, ob sie schon ihrer Natur nach gleichgültig sind, jedoch dem Stande eines jeden gemäß entrichtet werden. Saget itzt, wenn ihr euch annoch getrauet, daß es euch in euerm Stande an Gelegenheiten mangle, euch zu heiligen. Ach wie unerträglich würde eure Beschämung seyn, wenn man von euch dieses traurige Bekenntniß dermaleinst hören müßte: mein Stand hat mir unzählbare Gelegenheiten, mich zu heiligen an die Hand gegeben, allein ich habe sie alle vernachläßiget! die Gelegenheiten uns zu heiligen, würden unnütz und vergeblich seyn, wenn es uns nachmals an der göttlichen Hülfe mangelte, die uns die Macht verleihen muß, daß wir uns dieser Gelegenheiten recht gebrauchen können. Allein eben jener Gott, der einem jeglichen Menschen seinen Stand bestimmet hat, hat gleichfalls sein Wort verpfändet, auch einem jeden Stande solche Gnaden mitzutheilen, die uns unsre Heiligung nicht nur möglich, sondern auch leicht machen.

2) Gott ist es, spricht der Psalmist, der sich verpflichtet hat, eure Schritte auf der an-

ge-

gefangenen Reise zu leiten (r). Sey auch die Straße, die wir in der Erwählung unsers Standes angetreten haben, beschaffen, wie sie immer wolle, so steht doch Gott mit seiner Hülfe uns jederzeit an der Seite: itzt stärket er uns mit neuen Kräften; itzt kläret er uns mit neuen Lichtern auf; itzt frischet er uns mit neuem Muthe an. Ist der Weg schlüpferig, so unterstützet er uns mit seiner Hand; ist der Fußsteig betrügerisch, so warnet er uns mit seiner Stimme; mit einem Worte, er ist so begierig, daß wir zu jenem glückseligen Endzwecke, den er ausgesteckt hat, gelangen, daß er einen jeden Tritt, den wir thun, ganz sorgfältig beobachtet.

Allein Gott läßt seinen Beystand in den einzigen allgemeinen Hülfsmitteln nicht beruhen. Er bescheret nebst den Gnaden, die allen Sterblichen gemein sind, auch einem jeden insonderheit diejenigen, welche für die einmal angetretene Straße die tüchtigsten, die bequemsten, die angemessensten sind (s). Ja, sagt Gott durch

(r) *Apud Dominum gressus hominis dirigentur.* Psal. 36, 23.

(s) *Intellectum tibi dabo, & instruam te in via hac, qua gradieris: firmabo super te oculos meos.* Psal. 31, 8.

den Mund des königlichen Propheten zu einem jeden: ich will für dich besonders Sorge tragen, und dich mit solchen Gnaden, die mit deinem Stande ein genaues Verhältniß haben, also ausrüsten, daß du auf dem Wege, welchen du dir gewählet hast, sicher fortschreiten wirst. Ich will den Befehlshabern Klugheit, und den Unterthanen Demuth einflößen. Den Richtern will ich geben Einsichten zur Handhabung der Gerechtigkeit, den Soldaten Herzhaftigkeit, den Kaufleuten Antriebe zur Billigkeit, den Ordensgeistlichen Muth und Eifer, den Eheleuten eine liebvolle Einträchtigkeit. Was können wir nicht von der Hülfe jenes Gottes hoffen, der sich also anheischig gemacht hat, uns beyzuspringen? Können wir nicht alle miteinander heilig werden?

Ich habe noch nicht alles gesagt. Gott giebt uns nicht allein Gnaden, die nach der Bewandtniß unsers Standes eingerichtet sind; sondern er giebt uns auch Gnaden, die mit den Gefahren unsers Standes eine Gleichmäßigkeit haben. Ich gestehe es euch, o Weltmenschen! daß ihr in euerm Stande mehrern Gefahren eines Irrweges, als die Geistlichen in dem ihrigen ausgesetzet seyd. Aber ihr könnt euch hiemit nicht entschul-

schuldigen, wofern ihr in der That ruchlose Fall-tritte in euerm Stande begehet; weil euch Gott, der die Gefährlichkeiten euers Standes kennet, auch mit weit stärkern Gnaden ausrüstet, eben also, gleichwie ein weiser Fürst jene Gegenden des Reiches mehr befestiget, welche des Feindes Einfällen und Streifereyen mehr offen stehen. Ey! Gott ist getreu, spricht der Apostel, er wird euch nicht über eure Kräfte versuchen lassen (t). Er wird nicht gestatten, daß die Anfechtungen in dem Stande, in den er euch gesetzt hat, eure Kräften übersteigen.

Wiewohl ich aber behaupte, merket es gut, daß uns Gott Hülfsmittel giebt, die nach den Gefahren, denen uns unser Stand blosstellet, abgemessen sind, so sage ich jedoch nicht, daß er uns auch solche giebt, die sich auf die Gefahren, welchen wir uns selbst aussetzen, beziehen. Verpflichten euch euer Beruf, euer Amt, euere Geschäffte mit Personen zu handeln, welche Versuchungen erregen könnten, so tröstet euch, Gott wird mit euch seyn, und euch, wie den ägyptischen Joseph, aufrecht

(t) *Fidelis Deus est, qui non patietur vos tentari supra id, quod potestis.* 1. Cor. 10, 13.

halten. Wenn ihr aber freywillig in die Gefahren laufet, wenn ihr sie eigensinniger Weise aufsuchet, so ist Gott nicht schuldig euch beyzustehen. Ja, es würde vielmehr eine gräuliche Kühnheit seyn, damal von Gott sonderbare Stärkungen zu begehren. Gott ist jederzeit bereit, uns in den Gefahren zu beschützen, in die wir uns aus Nothwendigkeit unsers Standes verfügen; aber nicht auch in den Gefahren, denen wir aus eigner Willkühr entgegen eilen. Schließet meine liebe Zuhörer, daß ihr nicht zu entschuldigen seyd, wenn ihr nicht heilig seyd, weil es euch weder an Gelegenheiten; weder an Hülfsmitteln, heilig zu seyn, ermangelt.

Wollet ihr noch einen handgreiflichern Beweis haben, daß ein jeglicher in seinem Stande heilig werden kann, so durchgehet die Kirchengeschichten; ihr werdet darinn finden, daß wirklich ein jeder Stand seine Heiligen, und zwar Heiligen von so erhabener Tugend gehabt hat, daß sie sich so gar die öffentliche Verehrung auf den Altären verdienet haben. Warum sollet ihr das nicht thun können, was so viele andere in eben diesem Stande, in dem ihr seyd, gekönnt haben? Oder warum sollet

ihr

ihr nicht wenigstens nach einer gemeinen Tugend trachten, nachdem so viele andere in eben dem Stande, in dem ihr seyd, auf den höchsten Gipfel der Heiligkeit gekommen sind? Gilt vieleicht der Vernunftschluß nicht mehr, den Augustin wider sich selbst machte, als er annoch vor seiner Bekehrung die Ausübung des Evangeliums für unmöglich hielt: was diese und jene vermocht haben, warum sollst du es nicht vermögen? Gehet endlich, meine Zuhörer durch alle Stände der Menschen, so werdet ihr keinen einzigen finden, in welchem nicht wirklich ihrer viele sind, die ihre Tage heilig zurück legen; wie viele Personen von euerm Range, Alter und Leibsbeschaffenheit heiligen sich in euern Augen? Denn es giebt noch Heilige in der Welt, ach! daß es nicht erlaubt ist, den Schleyer der Demuth, so sie bedecket, aufzuheben! ihr sehet Mitten unter euch vornehme Personen voll des Glaubens, von der Liebe ganz eingenommen, sich alles berauben wegen den Armen, und dieselbe selbsten heimsuchen, wie sie bemühet sind dieselben zu bedienen, und sie in ihren Müheseligkeiten zu trösten; ihr sehet Leute, welche den Tag mit guten Wer-

ken und die Nacht im Gebeth und mit geistlichem Lesen zubringen; Leute von liebreicher Sanftmuth, von einem klugen und gesetzten Eifer, von einer eingezogenen Einfalt, ohne gezwungene Geberden und Schminke, von einer Bußfertigkeit, welche man zu mäßigen schuldig ist; mit einem Worte: Christen der ersten Zeiten. Die Anzahl derselben ist zwar nicht groß; doch ist genug, daß ihr daran sehet, daß der weltliche Stand mit dem Stande der Heiligkeit nicht mehr unversöhnlich sey, und daß ihr in demselben heilig leben könnet, wenn ihr wollet. Ihr habet aber nicht nur die Macht, in euerm Stande heilig zu seyn, ihr habet auch die Pflicht, in euerm Stande heilig zu seyn. Ihr werdet es vernehmen im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Gott verbindet uns heilig zu seyn: wir selbst haben uns verbunden, heilig zu seyn, ja so gar die Welt verbindet uns heilig zu seyn; folglich haben wir die Pflicht auf uns, heilig zu seyn.

1) Gott verbindet uns durch seine Gebothe: Seyd heilig, sagt er, und schmeichelt euch nicht, daß ihr durch ein ganz lasterhaftes, oder durch

ein

ein mit Lastern und Tugenden vermengtes Leben in mein Reich werdet gelangen können (u). Zu dem weltlichen Jüngling hat der göttliche Heiland gesprochen: wenn du zum Leben willst eingehen, so halt die Gebothe: und auch die Gesetztafeln sind nicht nur den Leviten allein zu beobachten verkündiget worden, sondern auch der gesammten großen Welt der Weltmenschen. Gott will, daß ihr heilig lebet, schrieb der heilige Paulus an die ersten Christgläubigen (x): und dieser Wille ändert sich niemals. Dieses hat Gott in den ersten Zeiten vorgeschrieben, dieses fodert er noch. Die Sitten verändern sich, die Misbräuche nehmen Ueberhand, die Aergernisse vermehren sich, die Menschen gerathen in Irrwege; aber des Herrn Wille bleibt allezeit derselbe; seine Gesetze, weil sie weder von den Gewohnheiten noch verschiedenen Abwechslungen der Sitten und Zeiten abhängig sind, machen ein ewiges Evangelium, wider welches kein Verjährungsrecht jemal etwas zu gelten vermag. Dieser Gott, ein standhafter, und in unsern Unbeständigkeiten unverän-

der-

(u) *Sancti estote, quia ego sanctus sum.* Levit. 11, 44.
(x) *Hæc est* **voluntas** *Dei, sanctificatio vestra.* 1. Thess. 4, 3.

derlicher Richter, verwilliget den Himmel zu einer Zeit wie zur andern auf ganz gleiche Bedingnisse. Alle seine Auserwählten werden einerley Kennzeichen tragen, und wegen einerley Tugenden gekrönet werden. Ihre Seligkeit wird allzeit an die einzige und wesentliche Bedingniß, ich will sagen, an die Heiligkeit gebunden seyn. Gott will, daß ihr heilig lebet.

Gott, sagt man uns, wird die Schwachheit und Gefahren ansehen: sollte es uns ein Laster seyn; wenn wir weniger gerecht und vollkommener sind, da es sehr schwer ist, heilig zu seyn? Wie, meine Zuhörer! sollte euch der Herr kein Laster daraus machen, wenn ihr nicht heilig seyd? Meynet ihr also, daß die Kraft des Gesetzes von der Leichtigkeit und den Hindernissen abhange? Da uns Gott ein Gesetz gemacht, heilig zu seyn, weil er heilig ist; gedenket ihr wohl, daß er diejenigen davon befreyet habe, welche es viel zu kosten scheint, dahin zu gelangen? Scheint euch ein Knecht zur Treue minder verbunden zu seyn, wenn ihn die Treue mehr Mühe und Arbeit kostet? Ist es einem Kriegsmanne erlaubt, weniger Herzhaftigkeit zu haben, wenn die Gefahr grösser ist. Glaubet ihr, daß durch die Gefahren die Pflich-

ten verändert werden; daß die göttlichen Gebothe ihre Abwandlung und Schwächung leiden, nachdem ihnen Beschwerlichkeiten aufstoßen? Wisset ihr nicht, daß das Gesetz einig, heilig, und unveränderlich sey? Und hat euch der Apostel nicht gesagt, daß ein jeder nach seinen Werken und nicht nach seinen Gefahren werde gerichtet werden? Das Gesetz, nicht die Gefahren und Schwachheit, wird über uns das Urtheil sprechen. Ach! lasset den Irrthum fahren, Gott wird nichts anders, als die Gleichförmigkeit mit seinem Gesetze ansehen: an diesem wird er uns alles abmessen: und sey es, daß wir Erleichterungen oder Hindernisse finden, in den Gefahren der Welt, oder in der stillen Entfernung leben: so müssen wir heilig seyn, wenn wir felig werden wollen. Dazu verbindet uns nicht nur das göttliche Geboth, wir haben uns selbst dazu verbunden.

2) Also ist es, meine liebe Zuhörer! wir haben uns durch die Empfahung der heiligen Taufe von selbst verbunden, daß wir heilig seyn wollen. In der That, da wir die Taufe des Gnadengesetzes empfangen, haben wir uns verpflichtet, daß wir alle unsere Lebenstage in

Ge-

Gerechtigkeit und Heiligkeit zubringen, Gott dienen, ihn lieben, ihm gehorsamen, und ihn als unsern Vater ehren wollen. Wir haben diese Verheißungen allezeit bekräftiget, so oft wir immer ein Wohlgefallen geheget, daß wir ein Christ sind: wir haben dieselbe allzeit bekräftiget, so oft wir uns als Büßer zu den Füßen seiner gesalbten Diener geworfen, oder mit einem heiligen Hunger zu den heiligen Altären genähert haben.

Zudem, kann die Ehre und Würde eines Christen, welche wir in der Taufe empfangen haben, nicht anders, als durch die Heiligkeit behauptet werden. Denn ich frage euch, was ist ein wahrhafter Christ? Er ist ein Mensch, der sich des Evangeliums nicht schämet, der öffentlich von sich bekennet, daß er die den Grundsätzen Jesu Christi widerstrebende Grundsätze der Welt verachte: er ist ein Mensch, der vielmehr für die Armen, als für sich selbsten reich, beeiferter für die Gerechtigkeit, als für seinen Nutzen; der sich die Ehre Gottes weit mehr als seine eigene läßt angelegen seyn:

er

er ist ein Mensch, dessen Sprache bescheiden, dessen Blicke keusch und züchtig, dessen Gesinnungen gottselig und andächtig sind, dessen Herz und Mund sehr oft zum Gebethe sich eröffnen. Ein Mensch, der sich unaufhörlich bemühet, seine böse Anmuthungen zu unterdrücken. Zweifelt nicht, dieser Mensch sey ein Heiliger, und wenn er noch nicht die ganze Scheinbarkeit, und höchste Stufe der Heiligkeit erreicht hat, ist er doch im Grunde und Wesen nach heilig. Man kann kein wahrhafter Christ seyn, ohne daß man ein Heiliger ist.

Nichtsdestoweniger meynet man, in der Welt sey alles erlaubt, und man will denen, welche sich der klösterlichen Einsamkeit gewidmet, nichts zu gute halten. Ihr entdecket an ihnen den mindesten Mistritt, an einem Weltmenschen aber machet ihr aus Ausschweifungen Schwachheiten, welchen man durch die Finger sehen solle. Ihr behaltet für euch die Güter, die Freuden, Freyheiten und das Vergnügen, dem Ordensmanne aber bürdet ihr die Armuth, die Eingezogenheit, Bethen und Buße thun auf. Dieses ist sein Beruf,

saget

saget ihr, sein Stand bringt es mit sich: allein, meine Christen! ist dieß denn nicht auch euer Stand? Habt ihr nicht in der Taufe das Bekenntniß abgelegt, Jünger und Glieder Jesu Christi zu seyn? Habt ihr nicht dazumal offentlich bezeuget, daß ihr dem Teufel, der Welt, und all ihrem sündhaften Pracht widersaget? Nun wie kann dieses überein kommen, nicht heilig seyn, und ein Glied Jesu Christi seyn?

Ihr widersetzet, daß ich die Sache zu hoch getrieben, daß dahin zu gelangen keine Möglichkeit ist. Ich weiß wohl, daß eine übermäßige Strengheit fast so gefährlich ist, als eine laue Gelindigkeit. Allein begehret ihr, daß man euch die Pflicht verfälsche, und nicht eröffne? Hieß dieß nicht verführen, und die Wahrheit nur halb verkündigen? Eröffnet die heilige Schrifft, sehet, ob sie euch nicht befehle, vollkommen zu seyn, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist (y). Ist der Name, den ihr davon empfanget, nicht der Name der Heiligen (z)? Ach! ihr verstehet die Hochheit euers Stan-

(y) *Estote ergo vos perfecti, sicut & Pater vester cœlestis perfectus est.* Matth. 5, 48.
(z) *Vocatis Sanctis.* 1. Cor. 1, 2.

Standes, und die Vortrefflichkeit euers Berufes nicht genugsam. Bedenket, meine Zuhörer! daß ihr Kinder der Heiligen seyd; daß Gott, dem ihr dienet, der Allerheiligste sey; daß die heiligen Geheimnisse, welche ihr empfanget, den Heiligen der Heiligen begreifen, daß die Religion, die ihr bekennet, in ihrem Gegenstande, in ihren Sitten, in ihren Unterweisungen und in ihren Gesetzen ganz heilig sey. Gedenket, mit einem Worte, daß ihr Christen seyd, und daß ihr euch selbst durch die heilige Taufe verbunden, heilig zu seyn. Ich setze hinzu: die Welt selbst, wenn ihr ihre Sprache wohl zu verstehen wisset, verbindet euch heilig zu seyn.

3) **Wenn schon das Evangelium schweiget**, sagt Ambrosius der mayländische Bischof, so schreyet doch die Welt: ihr Weltmenschen saget, daß euch die Welt verkehrt, und boshaft mache; ich aber sage euch, daß die Welt thue, was sie kann, damit sie von euch die Laster, welche die Hinderniß der Heiligkeit sind, hinwegnehme, da sie euch ihre Werke und Uebungen sehr beschwerlich machet. Mich gedünket, daß die Welt mit euch eben dasjenige unter-

nehme, was Aaron mit dem hebräischen Volke gethan, da dieses die Aufrichtung eines Abgotts begehret hat, um demselben den ruchlosen Rauch einer gottlosen Ehrbezeugung aufzuopfern. Ich, sagte Aaron, will in euer Begehren verwilligen, aber mit dem Bedinge, daß ihr von den Ohren eurer Weiber, eurer Söhne und Töchter die kostbaren Gehänge nehmet und mir einliefert (a). Es hat das Ansehen, es werden die Weiber die goldene Ohrenringe nicht hinweg nehmen lassen. Der die Eitelkeit für die Seele hat, verliert durch Beraubung einer eiteln Sache die ganze Seele, und dem die eitle Sachen im Leben lieber, denn das Leben sind, dem fällt die Beraubung einer eiteln Sache schwerer, denn der Verlust des Lebens: sie werden es nicht zugeben. Und eben dieses verlangt Aaron, sagt Lyranus: er verlangte die Bedingniß des Abgotts überaus hart und schwer zu machen, um solchergestalten die Abgötterey zu hintertreiben. Allein sein Gedanken hat ihn betrogen (b), man muß also sagen, daß unter so vielen und gro-

ßen

(a) *Dixitque ad eos Aaron: tollite inaures aureas, de uxorum filiorumque & filiarum vestrarum auribus, & afferte ad me.* Exod. 32, 2.

ßen Wundern der Wüste man auch dieses gesehen habe, daß nämlich dazumal das Frauenvolk nicht eitel sey; oder wenn dieses ungläubig zu seyn scheint, muß man sagen, daß auch das dazumal allereitelste Frauenvolk, da es sich ihrer Eitelkeiten beraubet, um ein Götzenbild zu gestalten, ein unmögliches Werk ausgeübet hat, damit es zu einer Gottesschänderey gelangte.

Ach ihr gar zu blinde Weltmenschen! die Welt schenket euch nicht nicht die Götzenbilder; sondern sie machet, daß sie euch nur gar zu theuer zu stehen kommen. Mache uns Götter (c). Ihr wollet ein geiles Venusbild, um Abgötterey zu treiben, und dasselbe gleich einem Gott anzubethen. Ja: aber ihr beraubet und entblößet eure Gemahlinnen und Töchtern, um eine verbuhlte Hur zu bekleiden: ihr setzet euch aus, großen Hohn zu übertragen, und schmerzhafte, unheilbare Krankheiten auszustehen. Mache uns Götter. Jene Frau sehnet sich nach einem unzüchtigen Adonis: sie soll ihn auch haben; sie soll aber anbey wissen, daß von jener Bedienung und Aufwartung jedermänniglich re-

(b) *Fecitque populus, quæ jusserat, deferens inaures ad Aaron.* Ibid. 3.
(c) *Fac nobis Deos.* Ibid. 1.

det: sie soll wissen, daß sie alle Ehre in die Schanz muß schlagen; sie soll wissen, daß sie in der Welt für eine verschreyte Metz gehalten werde; sie soll wissen, daß ihr Leben von ihren Nächsten, und Anverwandten selbst nicht sicher sey, als welche eine solche Schande nicht gedulden können. Welt! Mache uns Götter: ja; aber ihr sollet wissen, daß ihr alles, was ihr habet, in Pralereyen, Streithändeln, und Verweisungen werdet verzehren müssen. Wenn von euch um heilig zu seyn, große Unkosten erfodert würden, und ihr gehalten wäret, euch mit einer ungeheurn Schuldenlast zu beladen; euer Ansehen dem Gespötte aufzuopfern; große Schande und die schmerzlichsten Unpäßlichkeiten zu übertragen; würdet ihr sagen, daß man von euch eine unmögliche Sache verlange. So weit bringt euch die Welt, wenn ihr lasterhaft seyn wollet, folglich bringt die Welt von euch zuwegen, dasjenige zu thun, was ihr saget eine Unmöglichkeit zu seyn. Auf solche Weise benimmt sie ihrerseits dasjenige, was eine Hinderniß verursachet: sie machet, daß die Laster so theuer zu stehen kommen, daß, wenn ihr mit der Vernunft und Klugheit begabt

seyd,

seyd, ihr euch verbunden zu seyn finden werdet, auf daß ihr keine Waare von so hohem Werthe einkaufet.

Die Welt geht noch weiter, und verpflichtet euch, eben die Werke auszuüben, welche ansonst den Tugenden eigenthumlich sind. Es ist eine heroische Tugend, das Herz von der Welt abschälen, und ab derselben einen Abscheu tragen: die Welt aber verbindet eben euch Weltmenschen, ab ihr einen Abscheu zu hegen. Ich berufe mich auf eure freundlichste Gespräche. Den ganzen Tag werdet ihr von einem innerlichen Schmerzen geplaget, daß dieser euch undankbar, jener hingegen euch untreu sey. Ein Bedienter bestiehlt euch; ein Freund verläßt euch; der Ehemann liebet euch nicht; die Ehegemahlinn ist gegen euch eine rasende Höllenfurie, einer euers gleichen begegnet euch mit Schimpfe; ein minderer zanket mit euch, ein größerer und höherer unterdrücket euch. Und ihr könnet aus der Erfahrniß beweisen, daß die Welt also gegen euch beschaffen sey, und ihr könnet ab derselben keinen Abscheu haben? Wenn schon das Evangelium schweiget, so schreyet doch die Welt.

Die feyerliche Ordensverlobniß ist eine heroische Tugend; und die Welt verbindet nicht wenige, ohne Gelübde solche Verlobniß zu halten. Der Pracht, die Feindschaften, die Liebeshändel, das Spielen, die Schwelgerey stürzen die vermöglichsten Geschlechter in die äußerste Armuth. Ein weit strengerer Gehorsam wird erfodert in der Welt, als in dem Kloster: in dem Kloster ist er eine Mutter, in der Welt eine Tyraninn: in dem Kloster befiehlt eine bescheidene Regelssatzung; in der Welt gebiethet eine unbescheidene Einbildung. Ich frage nicht, wie sehr die Keuschheit beobachtet werde: zu meinem Vorhaben ist schon genug, daß ich sehe, wie viele von der Welt verpflichtet sind, sich zu derselben zu bekennen. Gewißlich die Eheverlobniß einer einzigen nach den Gesetzen der Welt selbst, ist ein großes Gelübd der Keuschheit für alle andere Schwestern; und die Eheverlobniß eines einzigen ist eine große Verbindniß zur Keuschheit für alle übrige Brüder; und kömmt die Welt wenigstens in diesem mit den Ordensständen überein, daß sie nämlich so viele der ihrigen verbindet, ein keusches Leben zu führen, oder immer und ewig zu Grunde zu gehen. Wenn schon

das

das Evangelium schweiget, so schreyet doch die Welt.

Endlich ist die Marter eine großmüthige Tugend; die Welt aber will auch ihre Martyrer haben, und setzet mehrmals euer Leben in den Kriegen, in den Kaufhändeln, wegen der Verbindnissen, wegen dem Eifer der vorgeschützten Ehre auf eine sehr gefährliche Probe. Was kann man mehr thun, um euch zu verbinden, daß ihr heilig seyd, als daß man euch die Werke und Uebungen des Lasters sehr schwer, und jene Werke nothwendig macht, welche zu einer großen Tugend dienen würden, wenn sie von euch besser würden geschlichtet, und angeordnet werden? Ein Weltmensch, der nicht heilig, ist ein verworfener nebst dem Leiden eines Heiligen, und geht auf der Himmelsstraße den Weg der Hölle zu.

Beschluß.

Um einem so großen Uebel vorzubeugen, bitte ich euch, mit des Apostels Worten an die Epheser, ein Leben zu führen, das euerm Berufe anständig ist (d). Seyd heilig in

(d) *Obsecro vos, ut digne ambuletis vocatione, qua vocati estis.* Ephes. 4, 1.

euerm ganzen Wandel, gleichwie derjenige, der euch berufen hat, heilig ist (e). Seyd heilig; Gott gebeut euch, heilig zu seyn; ihr habet euch zur Heiligkeit durch die heilige Taufe verbunden; die Welt selber, obschon sie ganz dem Bösen unterworfen (f), und der Heiligkeit eine geschworne Feindinn ist, verlanget von euch, daß ihr heilig seyd. Seyd heilig, ihr habet in euerm Stande Gelegenheiten, die euch zur Heiligung leiten; ihr habet Hülfsmittel, die euch eure Heiligung erleichtern; ihr habet Beyspiele, die euch zu eurer Heiligung anfrischen. Seyd heilig. Richtet eure Sitten nach der Heiligkeit ein; eure Handlungen zu beurtheilen, fraget oft euch selbsten, soll derjenige, welcher in dieser Welt ein Heiliger seyn will, und aufrichtig darnach strebet, sich also aufführen? Soll ein Heiliger zu Schauspielen gehen, sich bey Bällen und weltlichen Gesellschaften einfinden? Soll ein Heiliger sich dem Hochmuthe ergeben, und seine Ehre in der Eitelkeit suchen? Kann ein Heiliger der Kurzweil und Lustbarkeit abwarten? Kann er den Ehrgeitz der Religion und Liebe vorziehen? Rächet sich

(e) *Secundum eum, qui vocavit vos, sanctum: & ipse in omni conversatione Sancti sitis.* 1. Pet. 1, 15.
(f) *Totus mundus in maligno positus est.* 1. Joan. 1, 19.

sich ein Heiliger? = = = Seyd heilig, und ihr werdet dermaleins Gott anschauen. Amen

Die sechste Predigt.

Von der Gegenwart Gottes.

Text: Joan. I. 26.

Medius vestrum stetit, quem vos nescitis.

Es ist einer unter euch, den ihr nicht kennet.

Eben diese Worte können zu den meisten Christen unserer Zeiten gesprochen werden: Gott ist mitten unter euch, und ihr kennet ihn nicht; ihr vergesset, daß er mit seiner Unermessenheit Himmel und Erde erfülle, es ist auch allezeit in uneigentlichem Verstande geredet, wenn wir sagen, er habe seinen Wohnsitz im Himmel aufgeschlagen. Nein, meine Zuhörer, Gott kann von keinem Raume eingeschlossen werden, er nimmt alle Oerter der ganzen Welt ein. Wir sind immerdar unter seiner Hand, und unter seinem Angesichte; wir können seiner Gegenwart nicht

ausweichen, wir können seinen Blicken nicht entgehen. Er ist überall, er sieht, begreift, erfüllet alles, allen Dingen ist er gegenwärtig. Auf einen einzigen Blick sieht er, was das Höchste im Himmel, und was in den Abgründen zum Tiefesten vergraben liegt: was in dem weiten Meere und in den entfernsten Weltgegenden sich ereignet. Seine Augen durchdringen die dickesten Finsternissen, sie entdecken die verborgensten Anschläge; kein Geheimniß ist ihnen zu dunkel, kein Winkel so unvermerklich, in welche sie nicht gelangen. Kein Nebel, keine Wolke kann sich ihnen entgegen setzen; alles ist mit tausend Fackeln erleuchtet, alles stehet am hellen Tage: das Vergangene, das Gegenwärtige, das Zukünftige ist für dieselben ein einziger Gegenstand, den sie auf einmal gänzlich einsehen. Und eben dieser ists, dessen man sich erinnert. **Es ist einer unter euch, den ihr nicht kennet.**

Die Erinnerung des gegenwärtigen Gottes wird daher der Gegenstand heutiger Predigt seyn. Der ganze Inhalt begreift zwo Wahrheiten. Die Erinnerung der Gegenwart Gottes ist ein nachdrückliches Mittel wider die

Sün-

Sünde. Erster Satz, mein erster Theil. Die Erinnerung der Gegenwart Gottes ist auch ein gewisses Mittel für die Tugend. Zweyter Satz, mein zweyter Theil.

Anbethenswürdige Majestät, die du diesen heiligen Ort erfüllest, zieh dir heute unsre ganze Aufmerksamkeit zu, und grabe dich so tief in unsre Herzen ein, daß du niemal daraus vertilget wirst. Wir bitten dich darum durch die Fürbitte jener Jungfrau, die immer voll von dir und deiner Gnade war. Ave Maria.

Erster Theil.

Also ist es: die Erinnerung der Gegenwart Gottes ist ein nachdrückliches Mittel wider die Sünde. Warum? Weil sie uns wider die Sünde schützet, und von dem Falle der Sünde wieder aufrichtet.

1) Die Erinnerung der göttlichen Gegenwart flößt uns eine übermenschliche Stärke ein, alle Anfälle der Sünde herzhaft abzuschlagen; man übersteigt sich selbsten, man wird mit einer Kraft von oben erfüllet. Ich finde die Proben in der heiligen Schrift.

Gott

Gott befahl einsmal den Jsraeliten, ihren Feinden, wenn auch diese ihnen an Macht und Kräften weit überlegen wären, weder zu weichen, noch sie zu fürchten: Seyd unerschrocken, weichet nicht, und fürchtet euch vor ihnen nicht: Um sie aber zu solcher Herzhaftigkeit aufzumuntern, führte er keinen andern Bewegungsgrund an, als seine Gegenwart: Denn der Herr, euer Gott ist mitten unter euch (a). Und diese Bewegursache flößte ihnen in der That einen so großen Muth ein, daß, als sie nachmals mit ihren obschon ungleich stärkern Feinden Handgemein wurden, sie ihnen nicht allein mit unerschrockener Stirn die Spitze bothen, sondern sie auch überwältigten, sie in die Flucht schlugen, und eine erbärmliche Niederlage unter ihnen anrichteten; jenes allerhöchste Aug nämlich, welches auf sie vom Himmel herabschauete, trieb sie zum Streite an, und unterstützte mittlerweile ihren Eifer. Wenn nun Gott verlangte, daß man wegen seiner Gegenwart wider die sichtbaren Feinde Muth fassen sollte; wenn auch in der That die angefochtenen Jsraeliten von der-

(a) *Nolite metuere, nolite cedere, nec formidetis eos: quia Dominus Deus vester in medio vestri est.* Deut. 20, 3. 4.

derselben so oft mächtig aufgemuntert wurden, durch was können wir uns besser, als durch eben diese Gegenwart, wider jene Feinde stärken, welche unsere Seelen unsichtbarer Weise angreifen? Ja, mit wie viel besserm Grunde kann Gott auch von uns fodern, daß wir uns in unsern geistlichen Kämpfen durch das Angedenken seiner Allgegenwart ermuntern, und der Furcht keinen Platz einräumen sollen. Seyd unerschrocken, weichet nicht, und fürchtet euch nicht vor ihnen.

David fühlte sich in der That von einem so heiligen Gedanken dermaßen gestärket, daß er keinen einzigen von jenen Stricken fürchtete, welche uns der Teufel zum Falle zu legen pflegt. Ich weiß, sagte er, ich weiß, daß der Feind, um mein Herz zu verwunden, jederzeit und aller Orten im Hinterhalte liegt; allein ich verlache alle seine Nachstellungen; weil ich jenen Gott, der mir zugegen ist, niemals aus dem Gesichte verliere (b). Bestrebe sich nur der Arglistige, mein Gemüth itzt mit Feindseligkeiten, itzt mit Liebesneigungen, itzt mit dem Geize, itzt mit der

(b) *Oculi mei semper ad Dominum, quoniam ipse evellet de laqueo pedes meos.* Psal. 24, 15.

der Hoffart, itzt unter diesem Vorwande, itzt unter einem andern zu fesseln, es wird ihm doch gewiß nicht gelingen, weil der Gedanke an jenen Gott, der mich sieht, alle Fallstricke von meinen Schritten entfernen wird.

Und gewiß, es giebt in dem Leben so gefährliche Gelegenheiten, so feine Versuchungen, Eigennutz, Meyneid, Ehrsucht, Sinnlichkeit, daß uns nur das Angesicht eines Gottes unterstützen, und dieser mächtigen und reißenden Neigung Einhalt thun kann. Menschliche Wohlanständigkeiten! schöne Grundsätze der Ehre! ihr seyd damals eine allzuschwache Hülfe. Der keusche Joseph wäre verloren gewesen, wenn er nicht an Gott gedacht hätte, ein listiges Weib legte seiner Tugend Fallstricke, das Uebel reitzte, die Neigung konnte verführen, das Ansehen konnte erschüttern, ein ewiges Geheimniß wurde die Erkenntniß des Lasters allen Menschen entzogen haben: er hatte alles von einem mächtigen und von ihrer Leidenschaft hingerissenen Weibe, daß die Laster zu kaufen wußte, zu erwarten, wenn er seinen Willen darein gegeben hätte. Er hatte aber auch alles zu fürchten, wenn er nicht einwillig-

willigte. Was thate er in diesem Streite des Lasters und der Tugend? Wozu entschloß er sich? Kein sterblicher Mensch sieht uns, sprach Joseph, aber der unsterbliche Gott hat seine Augen auf mich geheftet, Gott ist hier gegenwärtig seine Gerechtigkeit wird Zeuge meiner Bosheit seyn, es ist besser unglücklich, als schuldig zu seyn (c).

Gott sieht mich, Gott hat seine Augen über mich. Dieses ist ein mächtiges Wort, ein siegreicher Spruch für einen Menschen, der noch jenen Glauben hat, welchen die Liebe beseelet. Ein Mensch, der Gott anhängt, ist nicht einmal böser Blicke fähig, er geht nach dem Beyspiele Jobs nicht nur allein mit seinen Augen einen Vertrag ein, nichts anzuschauen, was sie beschmutzen; sondern auch mit seiner Zunge, nichts zu sagen, was die Schamhaftigkeit und die Liebe verletzen könnte; mit seinen Ohren, damit er ihnen durch das Anhören böser Unterredungen keine Schuld aufbürde; mit seinen Händen, damit er nichts mit der linken thue, was ihm die rechte vorrü-

(c) *Quomodo possum hoc malum facere, & peccare in Deum meum.* Gen. 39.

rücken könnte; mit seinem Herzen, nichts darinn zu erdulden, was der heilige Gott verdammen möchte: mit einem Worte: ihr werdet durch diese wachbare Aufmerksamkeit auf die Gegenwart Gottes alle Anfälle der Sünde abschlagen.

Sey es auch wahr, daß unsre Feinde sehr fürchterlich, daß ihre Anfälle sehr heftig, daß ihre Kräfte sehr stark sind, so wird doch die von einem lebhaften Glauben beseelte Erinnerung Gottes allein genug seyn, ihnen Einhalt zu thun. Denn es ist, gemeiniglich davon zu reden, kein Leibeigener so muthwillig, daß er sich erkühne vor seinem Herrn seiner selbsten zu vergessen; kein Lasterhafter so frech, daß er sich unterstehe, vor seinem Richter einen Mord zu verüben; kein Mensch so verkehrt, daß er sich getraue vor obschon unbekannten Leuten eine schändliche That zu begehen. Der Hofmann zittert unter den Augen seines Fürsten, er nimmt die zierlichsten Geberden und Leibesstellung an sich, daß ihm nichts entfahre, was den Blicken seines Prinzen im geringsten misfallen könnte; ein den Lastern der Jugend sonst ergebener Sohn fürchtet doch das Angesicht

gesicht eines wachsamen und strengen Vaters; er weiß seine angebohrne Leichtsinnigkeit im Zaume zu halten, wenn es zu thun ist, um seinen Muthwillen vor jenem zu verbergen. Und wie verhält sich ein Soldat vor seinem Könige? Ergreift er wohl in seiner Gegenwart mitten unter den Feinden, im hitzigsten Gefechte die Flucht? das Auge des Monarchen ermuntert ein ganzes Kriegsheer, man scheuet keine Gefahr, man trotzet dem Tod, man ist unüberwindlich. Was wird also nicht die Gegenwart Gottes bey demjenigen zuwegen bringen, welcher um der Versuchungen Willen in Gefahr steht, ihn zu beleidigen, wenn er zu Gemüthe führet, daß er sich vor dem Angesichte seines höchsten Gebiethers befindet, wird er sich wohl überreden können, dessen Gesetz zu übertreten, dessen Namen zu lästern, dessen Herrlichkeit zu verachten (d)? Wenn er betrachtet, er stehe vor dem Angesichte seines Richters, wird er wohl die Kühnheit haben, ein Werk auszuüben, ein Wort zu reden, welches Tadel verdienet, und um Rache schreyet? Wird er nicht

also

(d) *Quis in oculis Principis sui audeat, quod displicet Principi ipsi?* S. Basil. in Regul. brev. Instr. 29.

also gleich eine innerliche Stimme hören, die ihm ins Herz saget: Hüte dich, denn dieser wird dermaleinst der Richter deines Handels seyn, der itzt ein Zeug deines Lebens ist (e). Und wird er sich nicht aus diesen Ueberlegungen einen Schild wider alle Angriffe machen? Wird er nicht damit bey einem jeden Stosse aufrecht stehen? Wird er nicht damit den Sturm einer jeden schmeichelhaften Anmuthung brechen? Wird er nicht damit einen jeden gefährlichen Streit mit einem vollkommenen Siege krönen? Ey! es ist daran gar nicht zu zweifeln. Die Herzhaftigkeit, welche das Andenken des gegenwärtigen Gottes einem angefochtenen eingießt, ist so groß, daß dadurch nicht nur eine jede Versuchung zur Sünde überwunden, sondern auch die Möglichkeit selbst, zu sündigen, sagt hier ein gelehrter Schriftsteller, geschwächet wird (f).

Aber im Gegentheile, welcher Laster macht man sich schuldig, so bald man Gott aus dem Ge-

(e) *Erit Judex causæ tuæ, qui nunc est testis vitæ tuæ.* S. Aug.

(f) *Præsens Dei memoria vel possibilitatem ad peccandum enervat.* Celad. in Susan. §. 148.

Gesichte verlohren hat ? Alles ist alsdann in Gefahr, man läßt nach, man wanket, man fällt; man fällt zurück von einem Abgrunde in den andern, von einer Schwachheit in eine noch größere, von einem kleinen Versehen, in einen tiefen Irrthum; einige aus euch wissen, was es für eine Beschaffenheit habe. Denn ist es nicht wahr, daß ihr in jenem betrübten Augenblicke, denn ihr noch beweinet, nur darum euer selbst vergaßet, weil ihr auf Gott vergessen habet ? Ist es nicht wahr, daß eine einzige Uebung jenes lebendigen Glaubens, welcher durch die Liebe wirket, jene unbändigen Antriebe des Naturells der Leidenschaft würde unterdrücket haben, daß ihr euch niemals eine solche Freyheit genommen, oder gestattet, niemals eine solche Unterredung gehalten, oder angehöret hättet, wenn ihr euch würdet ermuntert haben, daß sein strenges Auge alles sehe, sein eifersüchtiges Ohr alles höre, daß Gott überall zugegen sey (g). Ist es nicht wahr, daß sich eure Hände niemal zu einem Meyneide,

(g) *Deus totus oculus est, quia omnia videt; totus manus est, quia omnia operatur: totus pes est, quia ubique est.* S. Aug. super Psal. 74.

de, zu einem wucherischen Vertrage dargebothen haben würden, wenn ihr gedacht hättet, daß diesen Augenblick die Hand Gottes wider euch das Todesurtheil schreibe? daß ihr die Unmäßigkeit eurer Zunge unterdrückt haben würdet, wenn ihr, indem ihr auf eure Brüder Pfeile abdrücktet, euch erinnert hättet, daß Gott, der Rächer der Liebe, nichts als Flüche auf eure Scheitel werfe? Daß ihr euch niemals entschlossen haben würdet, gewisse Gränzen der Schamhaftigkeit, der Ehre, der Billigkeit zu überschreiten, wenn ihr euch besonnen hättet, daß Gott bey diesen so geheimen Verträulichkeiten, bey diesen so still abgedroschenen Vorschlägen der Bosheit, bey diesen so künstlich angebrachten Streichen, bey diesen Geheimnissen der Bosheit, die ihr allein ohne Zeugen angesponnen, zugegen sey? Aber zu euerm Unglücke dachtet ihr nicht daran, daher seyd ihr Gott und euch selbst untreu geworden.

Was könnet ihr demnach vorbringen, meine Zuhörer, um eure Mishandlungen zu entschuldigen? Werdet ihr sagen, eure Schwachheit sey gar zu groß, als daß ihr den Reitzungen des Lasters widerstehen könnet, die starke Zuneigung reiße euch mit sich fort, die heftige

Leiden-

Leidenschaft bringe euch außer euch selbst, und ihr seyd euers Herzens nicht mehr Meister? Allein, habet ihr mittelst der Gegenwart eures Gottes nicht in euch das unaufhörliche Urwesen der Kraft und Stärke? Was hindert euch, eure Zuflucht dorthin zu nehmen? Was hindert euch eure Schwachheit auf den Arm des Allmächtigen zu stützen? Ach! wenn man des Schutzes der Großen dieser Welt benöthiget ist, was thut man nicht, um zu ihnen zu gelangen, um Gelegenheit zu haben, unter ihre Augen zu kommen, mit ihnen zu reden? Dieses, saget man, ist das einzige Mittel, um seinen Zweck zu erreichen, der einzige Weg, sein Glück zu machen. Wenn man tausendmal mehrer Mühe sich müßte kosten lassen, um zu Gott sich nähern, mit Gott reden, und mit Gott sich unterhalten zu können, wer dürfte sagen, daß Gott dieses nicht verdiene, daß die Religion, unsre Pflicht, und Angelegenheiten unsers Heiles uns darzu nicht verbinden? Aber nein, diese Großen, derer Gegenwart man so eifrig suchet, derer Ansprache uns so kostbar, derer Gunst so vorträglich, derer Schutz so erwünschlich gedünket, diese Großen gestatten euch oft keinen Zutritt. Dieser eigennützigen Habsucht, welche

sie belagert und überall begleitet, werden nicht selten tausend Riegel geschoben. Im Gegentheile, der König aller Könige, der Gott Himmels und der Erde kömmt euerm Suchen, und euern Bestrebungen bevor; er selbst kömmt zu euch, er entfernet sich niemals von euch, der Zugang ist immerdar leicht, die Gelegenheit jederzeit günstig.

Laßt uns demnach diesen Gedanken: Gott sieht mich: in unserm Gemüthe fest setzen, so können wir nachmals versichert seyn, daß, was immer für ein reitzender Gegenstand unser Herz kützeln soll, wir mit heiliger Dreistigkeit sagen werden: fort von mir, geile Anmuthungen, unreine Vorstellungen, boshafte Eingebungen! fort, fort von mir! ich soll meinen Gott vor seinen Augen beleidigen? Ich soll vor seinem Angesichte seine Befehle überschreiten? Ich soll in seiner Gegenwart sein Evangelium schänden? O dieß wird niemal geschehen, ich will lieber tausendmal sterben, als ihm eine so grobe Unehre anthun (h). Durch die

(h) *Melius est mihi absque opere incidere in manus vestras, quam peccare in conspectu Domini.* Dan. 13, 23.

die Erinnerung der göttlicher Gegenwart schlagen wir alle Anfälle der Sünde ab. Erster Vortheil: vermittelst der Erinnerung der göttlichen Gegenwart stehen wir auch, wenn wir in die Sünde gefallen, wieder auf.

2) Die heilige Schrift zeiget uns diese Wahrheit an der Person des Davids. Dieser König hatte die Ehepflichten gebrochen, er hatte die Bethsabe geraubt, seine Hände mit dem Blute des Urias beflecket, und ganz Israel geärgert, aber Nathan der Prophet stellte ihm die Erinnerung des Schöpfers lebhaft vor, und alsobald von bittersten Reuschmerz durchdrungen rief der König auf: mein Gott, ich habe wider dich gesündiget, verzeih und geh mit mir nicht zu Gerichte in dinem Zorne: alsdann warf er sich auf sein Angesicht zur Erden: er klopfte an seine Brust, bedeckte sich mit einem härenen Bußkleide, streuete Aschen auf sein Haupt, er aß sein Brod nur mit Thränen befeuchtet, und nachdem er ein trauriges Beyspiel menschlicher Schwachheit geworden, wurde er für alle Gattungen der Menschen den Büßenden zu einem Muster.

Erhebet euch, meine liebe Zuhörer, nach

begangener Sünde, unverzüglich zu Gott; stellet euch die Heiligkeit, die Gütigkeit, die Rache jenes Herrn vor, dem ihr misfallen habet. Saget zu euch selbsten: wen habe ich mir zum Feinde gemacht? Einen erschrecklichen Feind, der mir zu verstehen giebt, er werde nicht gedulden, daß man ihn ungestraft trotze: einen allmächtigen Feind, dessen höchste, von der ganzen Natur in Ehren gehaltene, und auf der Stelle vollzogene Befehle meiner Keckheit mich können gereuen machen! ich kann zwar auf der Welt eine Schutzwehre suchen, aber kein Bollwerk ist stark genug, wider ihn mich zu schirmen; ich kann auf meine Gesundheit, auf meine Jugend mich verlassen; aber die Gesundheit, die Jugend sind keine Hinderniß für ihn: wenn er also will, können die erste lustige Gesellschaft, der erste Schlaf für mich der Anfang einer unglückseligen Ewigkeit seyn. Wie groß derohalben ist meine Thorheit, oder vielmehr meine Wuth, wenn ich ruhig in einem Stande bleibe, der ihn beschimpfet, und keine Sorge trage, ihn zu besänftigen, da ich noch kann: also bringt die Erinnerung der göttlichen Gegenwart den Sünder wieder zu recht; also hat sie eine

Menge

Menge berühmter Sünder wieder zu sich selbsten gebracht. Die Erinnerung der göttlichen Gegenwart ist ein nachdrückliches Mittel wider die Sünde. Ihr habet es vernommen im ersten Theil. Die Erinnerung der göttlichen Gegenwart ist auch ein gewisses Mittel für die Ausübung der Tugend. Dieß wird itzt zeigen der zweyte Theil.

Zweyter Theil.

Ich gestehe es, die Uebung der Tugend kostet Mühe: man findet Feinde, wider welche man harte Kämpfe vorzunehmen hat; man findet in sich selbst sehr viel von der Lauigkeit, von dem Unbestande, von der Leichtsinnigkeit, welche zu bestreiten großen Unlust verursachet. Allein mit der Gegenwart Gottes können wir alle diese Hindernissen übersteigen, und wahrhaft tugendlich werden. Ich beweise es mit den Beyspielen, welche uns die heilige Schrift davon giebt.

Als Gott den Abraham aufmuntern wollte, den beschwerlichen Weg zur Vollkommenheit nicht nur tapfer anzutreten, sondern auch mit heldenmäßigen Schritten beständig fortzuse-

tzen, so ermahnte er ihn zu dieser großen Unternehmung nur allein mit diesen drey Worten: Wandele vor mir (i): halt dich jederzeit in meiner Gegenwart: mehr sagte Gott nicht: mehr that auch Abraham nicht; aber er hatte auch nicht mehr vonnöthen, um auf den höchsten Gipfel der Tugend zu gelangen, und ein dem Himmel, wie jedermann weiß, so beliebter, und von Gott so gesegneter Erzvater zu werden. Und was für ein Beweggrund kann uns mächtiger antreiben, den Willen unsers Gottes auf das genaueste zu vollzieheu, als die lebhafte Erinnerung an seine Gegenwart? **Wandele vor mir.**

David war einer der größten Könige, und was hat ihn zu einer so hohen Vollkommenheit erhoben? Was hat ihn zu einem Vormuster der Gerechten gemacht? Es war die Erinnerung der göttlichen Gegenwart. Damit ihn die Gefahren seines Reiches, die Abänderungen des Glückes, die Schmeicheleyen der Hoflente, die Herrlichkeit des Thrones keinen nagelbreit von dem Geleise der Tugend jemals verführeten, so sah er immerfort auf jenen

Gott

(i) *Ambula coram me.* Gen. 17, 1.

Gott, der ihm zur Seite stund: Ich hatte, sprach er von sich selbst, den Herrn allezeit vor den Augen; denn er ist mir zur Rechten, auf daß ich nicht beweget werde (k). Mit Gott, den er vor Augen hatte, leitete er sich selbst, und seine Völker: ist es wohl demnach Wunder, daß er bey einem jeden Schritte Spuren der Heiligkeit nach sich ließ, und in Geheim so wohl, als öffentlich alle Schuldigkeiten eines heiligen Fürsten zur Erfüllung brachte?

Folgen wir diesen Beyspielen, und wir werden eben dieselbe Frucht schaffen; wenn wir stäts darauf bedacht sind, daß Gott uns Tag und Nacht betrachtet, daß er ein beständiger Zeug nicht nur von unsern einsamsten Handlungen, sondern auch von unsern verborgnesten Gedanken ist, so werden wir täglich an der Tugend und Heiligkeit zunehmen. Heilig werden unsere Geschäffte seyn, wenn wir sie in der Gegenwart Gottes ausführen: heilig werden unsere Arbeiten seyn, wenn wir sie in der Gegenwart Gottes verrichten: heilig werden

unsre

(k) *Providebam Dominum in conspectu meo semper: quoniam a dextris est mihi, ne commovear.* Psal. 15, 8.

unſre Tage ſeyn, wenn wir ſie in der Gegenwart Gottes zurück legen (1).

Aber diejenigen, welche ſo ſchöner Vorzüge theilhaftig werden, ſind leider ſehr ſeltſam, weil es ſehr wenige giebt, welche auf Gott, der ihnen jederzeit gegenwärtig iſt, öfters denken. Man denkt an die Geſchäffte, an die Ergätzungen, an die Eitelkeiten der Welt, und man denkt dermaßen an ſie, daß man davon ganz eingenommen und voll iſt; unterdeſſen würdiget man den gegenwärtigen Gott keines einzigen Gedankens. Soll es uns hernach wundern, wenn man im Eifer, anſtatt darinn zu wachſen, immer mehr nachläßt? Wenn man auf der Straße der Tugend, anſtatt darauf fortzuſchreiten, immer zurück geht? Wenn man der heiligen Geheimniſſe immer überdrüſſiger, im Gebethe immer lauer, in der Liebe immer kaltſinniger wird? Der heilige Thomas von Villanova verwundert ſich deſſen gar nicht: woher ſaget dieſer heilige Biſchof, indem

(1) *Si Deum non ſolum ſecretorum actuum, verum etiam cogitationum internarum, diurnum nocturnumque inſpectorem eſſe cogitemus, Sancti erimus.* Joan. Damaſ. Lib. 6. de Sp. forn. 24.

dem er eine so schändliche Vergessenheit beweinet, woher rühret eine so große Frostigkeit im Bethen? woher kömmt eine solche Trägheit im Wirken? Woher anders, als von dieser Vergessenheit Gottes (m)?

Man hat keine Zeit auf Gott zu denken, spricht man. Diese ist die wichtige Antwort, dieser ist der Schild der Lüge, den man allem entgegen hält: aber heißt dieses nicht Gott heraus fodern, wenn man also redet. Wie? Seitdem ihr auf der Welt lebet, habet ihr nicht Zeit gehabt, an den Schiedsmann euers Schicksals zu denken? Was habet ihr auf der Erde gethan? Was thut ihr noch da, was werdet ihr da thun? Man hat nicht Zeit; ich, ohne etwas auf der Welt in Unordnung zu bringen, will diese kostbare Zeit ausfindig machen. Fanget an die überflüssige Zeit wegzunehmen, die ihr dem Schlafe, dem übertriebenen Wachen, jenen für euch eben so unnützen als andern überlästigen Besuchen einräumet; nehmet hinweg die Zeit, die ihr dem Müssiggange,

dem

(m) *Unde tanta tepiditas in orando? Unde tanta negligentia in operando, nisi ex hac Dei ohlivione?* S. Thom. Villan. Serm. de S. Mich.

dem Spiele, den Gesellschaften, den Unmäßigkeiten widmet, die euch entehren, zu Grunde richten, verderben, dem Viehe gleich machen: nehmet alles dieses weg, ihr werdet denn so viele Zeit finden, als euch nothwendig ist, und vieleicht vielmehr, als eure Andacht wird ertragen können. In der That, wer wird begreifen, daß die Menschen keine Zeit haben sollen, an Gott zu denken? Braucht man viele dazu? Muß man seine Geschäffte verlassen? Wird es mit euern Geschäfften darum schlechter stehen, wird euern Verrichtungen etwas entgehen, wenn ihr von Zeit zu Zeit eure Augen mit David gegen die heiligen Berge erhebet? Werden die Quellen der Freude für euch austrocknen, wenn ihr aus euerm Herzen heimlich einige fromme Seufzer, einige zarte Gemüthserhebungen abschicket, welche die Welt nicht beobachten, welche aber Gott sehen, verstehen, und belohnen wird? Braucht man viele Zeit zu jenem innerlichen Umgange der Seele mit Gott? Nein, es gehört nicht mehr dazu, als ein wenig Liebe. Ihr könnet nicht begreifen, wie es möglich sey, beständig an Gott zu denken? Fanget ihn zu lieben an, ihr werdet nicht begreifen können, wie es möglich sey, seiner

nur

nur einmal, nur einen Augenblick zu vergessen: ihr werdet anders reden, ihr werdet nicht mehr sagen, man habe keine Zeit dazu. Man muß nicht also reden, werdet ihr sagen, aber man will diese Zeit nicht haben; aber man würde misvergnügt seyn, wenn man diese Zeit fände. Warum? Weil man Gott nicht liebt, Gott ist dem Verstande nicht gegenwärtig, weil er von dem Herzen abwesend ist, und weil das Herz von einer andern Liebe besessen wird. Man vergißt auf Gott, weil man einen Vortheil dabey findet ihn zu vergessen, man trachtet seiner zu vergessen, weil die Leidenschaften verbiethen an ihn zu denken; eine ungetreue Ehefrau flieht die Augen ihres Ehemannes; ein meyneidiger Diener flieht die Augen seines Herren, und aus eben diesen Ursachen flieht man die Augen Gottes.

Beschluß.

O ihr, die ihr auf Gott vergesset, und euch vieleicht zu Zeiten Gewalt anthut, seiner zu vergessen, ihr, die ihr so vielen unnützen Dingen nachsinnet, sinnet einmal nur ein wenig allem dem nach, was ich euch eben itzt gesaget habe. Denket in der Mitte eurer Lustbarkeiten

daran:

daran: ihr seyd aufgebracht, daß man sie durch diese überlästige Erinnerung störe, aber ich will euch lieber betrüben, euch einen Augenblick misfallen, als euch für die Ewigkeit zu Grund gehen sehen. Denket von Fruhmorgen an darauf, erinnert euch, daß die Sonne, die euch anscheint, durch ihr Licht euern Augen nicht so gegenwärtig, als Gott durch seine unermessene Gottheit euerm Verstande und euerm Herzen seyn werde. Denket darauf den Tag hindurch, damit ihr nichts thut, was ihn beleidigen, und ihm misfallen könnte. Denket den Abend darauf, und erinnert euch, daß in der Zeit, da ihr schlafet, der Herr mit dem Blitze in der Hand wachen, und in eurer Person vielleicht eben so, wie in jener des Sisara, den Schlaf mit dem ewigen Tode vergesellschaften werde. Denket jederzeit darauf, und erinnert euch, daß man, wenn man gleich auf Gott vergessen, ihm doch nicht entwischen könne, und daß man ihn nach einer Vergessenheit durch das ganze Leben unfehlbar in dem Tode finden werde. Ich fodere nicht, daß ihr Jesum Christum euch vorstellet, als ein Feuer, als ein Licht, als ein unermessliches Meer, nicht, wie er in der Krippe, oder im Grabe liegt,

liegt, wie er auf dem Calvarieberg an dem Kreuz hanget; diese Vorstellungen sind nützlich und heilsam, wenn man sich derselben füglich zu gebrauchen weiß; sondern mein Rath ist, daß ihr mit dem Auge des Glaubens, welches ein unbetrügliches Auge ist, auf Gott sehet, daß ihr ihn beschauet in seinem Wesen, welches alles erfüllt, in seiner Gegenwart, die alles wahrnimmt, in seiner Macht, die alles bewirket: hier ist nichts der Verblendung oder dem Betruge unterworfen. Zweytens, daß ihr bey dem Anfange einer jeden ernsthaftern Handlung, diese aus einem Triebe der Liebe Gott aufopferet, und wenn das Werk von einer längern Dauer ist, von Zeit zu Zeit dasselbe Opfer erneurt und wiederholet. Nachdem ihr solchergestalt mit dem Auge des Glaubens auf Gott werdet gesehen haben, werdet ihr verdienen, ihn einstens von Angesicht zu Angesicht in seiner Herrlichkeit anzuschauen. Amen.

Die siebente Predigt.

Von der Unbußfertigkeit.

Text. Luc. III. 8.

Facite fructus dignos pœnitentiæ.
Thut rechtschaffene Früchte der Buß.

Ihr alle, die ihr von Tag zu Tag bis in das Todtbett eure Bekehrung aufschiebet, kommet, ich muß euch heute eine herbe ja schreckbare Wahrheit ankündigen. Ach! ich als ein zwar unwürdiger, jedoch getreuer Diener des apostolischen Predigtamts mache euch zu wissen, daß wenn ihr nicht die Ketten jener Aergernisse, jenes Hasses und Grollens, jener Schandthaten zerreißet, die göttliche Gerechtigkeit sich hernach nicht mehr werde erbitten lassen; daß, wenn ihr euch nicht entschließet, euer steinhartes Herz mit den Thränen einer wahren Bekehrung zu erweichen, ihr die unbußfertige Seele durch einen entsetzlichen Tod ausspeyen und der Hölle zuschicken werdet. **Thut rechtschaffene Früchte der Buß, sonst wer-**

werdet ihr in euern Sünden sterben (a). Habt ihr mich verstanden? Ihr werdet in euern Sünden sterben.

Großer, unsterblicher Gott! wie und wo rede ich? Wem kündige ich so schreckbare Wahrheiten an? Ich bitte dich, o mein Erlöser! befreye mich so erschreckliche Wahrheiten zu verkündigen; denn ich predige nicht in einem sündhaften Ninive, sondern in einer überaus andächtigen Stadt; ich predige nicht hartnäckigen Herzen, sondern einer tugendliebenden Versammlung, welche dergleichen schreckvolle Drohungen nicht vonnöthen hat. Verzeihet mir, wenn mein Eifer die Schranken überschritten hat: erlaubet mir nur, daß ich, um euch künftighin vor jenem großen Uebel, über welches ihr itzt vermittelst der Gnade einen Ekel habet, behutsam zu machen, euch diese tirftigste Wahrheit mit süßen und gelinden Worten erweise: der seine Bekehrung bis in das Todtbett verschiebet, setzet sich der augenscheinlichen Gefahr aus, unbußfertig zu sterben. Warum? Weil die in das Todtbett verschobene Bekehrung überaus schwer ist von Seiten des freyen

(a) Joan. 8.

Willens. Erste Ursache, mein erster Theil. Zweytens, weil die in das Todtbett verschobene Bekehrung überaus schwer ist, in so weit sie von Gott herkömmt. Zweyte Ursach, mein zweyter Theil. Dieses ist, was ich in bevorstehender Rede abzuhandeln mir vorgenommen, die Materie zwar wird nicht angenehm seyn; allein höret dieselbe an, indem es weit besser ist, mit Vortheile erschrecken, als mit Nachtheile liebkosen. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Zwey Hindernisse machen die Bekehrung des Sünders, der seine Buße bis auf das Todtbett verschiebet, von Seiten des Willens überaus beschwerlich, nämlich die hartnäckigkeit und die Furcht.

1) Ihr habet, meine liebe Sünder, den ungezweifelten Wahn gefasset, daß euer Wille, sobald er die instehende Todesgefahr wahrnimmt, alsogleich dasjenige wollen werde, was er itzt nicht will: daß er dasjenige verfluchen werde, was er itzt auf das inbrünstigste liebet: aber worauf gründet ihr diese Hoffnung? Zweifels ohne bildet ihr euch ein, daß die ewigen Wahrheiten alsdann in euerm Gemüthe

einen

einen größern Eindruck machen und eine stärkere Macht haben werden, die Hartnäckigkeit euers Willens zu entkräften und zu überwinden: allein erzählet dieses den unmündigen Kindern oder den alten Weibern: ich meines Theils verlache es als eine Lug und als eine Abänderung, von welcher man sich so gar nicht darf traumen lassen. Sehet, wie ich es darthue.

Zu einer plötzlichen Veränderung wird entweder die Fähigkeit oder Vorbereitung der Sache, in welcher die Veränderung geschieht, erfodert, oder aber eine außerordentliche ja unendliche Kraft, welche dieselbe einführt. Zum Beyspiele: damit ein Block augenblicklich Feuer fange, muß er einen gewissen Grad der Dürre haben, oder wenn er naß und feucht ist, muß das Feuer, welches der Block fangen soll, die höchste Wirkungskraft haben. Dieses voraus gesetzt. Damit sich ein an das Sündigen gewonhter Wille bekehre, und gählings gerecht werde, muß er darzu entweder die nächste Vorbereitung haben, oder aber Gott muß eine unendliche Kraft darauf wenden. Was für eine aus diesen Bedingnissen hat der auf seinem Todtbette ausgestreckte Sünder?

Ist er bereit zu einer Beichte, welche eine genaue Gewissenserforschung, die Anklage der Sünden nebst ihren Umständen erfodert? Was für eine Vorbereitung hat er zu einer übernatürlichen Reue, nachdem er schier niemal einen Act der Reue und des Leides erwecket hat? Was für eine Vorbereitung endlich kann derjenige zu einer wahren Bekehrung haben, der die göttlichen Tugenden kaum dem Namen nach kennet, dessen Gemüth immerdar von unflätigen Wesen eingenommen, dessen Herz vor wuthvollem Hasse und Grollen ergrimmet, dessen Seele in dem Eigennutze vergraben ist? Wie wird er in den letzen Athemzügen von einem hitzigen Fieber toll und verworren; von unbarmherzigen Schmerzen gepeiniget; von Anverwandten umrungen; von Aberwitze und Sorgfalt wegen des Testamentes halb todt; wie wird er, sage ich, jene Bekehrung vornehmen kennen, zu welcher er sich itzt, da es mit großer Gemächlichkeit geschehen kann, nicht bequemmet (b)? Was für einen Eindruck wer-

(b) *An ne expectas, ut te cum febris ad pœnitentiam vocat, cum nec salutaria verba amplius proloqui, neque quidquam auribus accipere poteris: cum in ipso*

werden dazumal gewisse Wahrheiten machen, die man itzt zu verachten gewöhnet ?

Wollet ihr das Bildniß eines an die schreckbare Wahrheiten gewöhnten Willens sehen, so schlaget eure Augen auf die Einwohner der Stadt Jericho. Diese wurden anfangs als sich die Israeliter vor ihren Stadtmauern sehen ließen, dergestalt erschrecket, daß sie alle Thore und Pforten verließen, und in allen Häusern zu den Waffen griffen. Da sie den ersten Tag den Schall und das Getön der feindlichen Posaunen hörten, liefen sie auf ihre Posten; sie stunden in den Waffen, und gaben sich nicht in die Ruhe, bis sie gewahr wurden, daß das israelitische Kriegsheer, nach gehaltenem Umgang um die Stadt, sich in ihre Gezelte begeben hatte. Den andern Tag jagete eben dieser Schall der Posaunen die Jerichuntiner in die Waffen. Sie begaben sich wie vorigen Tags zu ihren Posten und Wachten : da aber die Einwohner gesehen, daß täglich die nämliche Schaubühne

ipso capite morbus inhabitabit ; cum non manus amplius ad cœlum tollere, non commode doceri, non certo confiteri, non in Dei gratiam redire valebis?
S. Basil. Serm. 4. de Pœnit

eröffnet und erneuert würde, haben sie angefangen dieselbe nicht mehr zu fürchten; nachgehends aber gar zu verachten. Sie hielten dafür, der Feind könne nicht durchdringen, er könne wohl um die Stadt herum ziehen, aber keinen Eingang finden, durch welchen derselbe in die Stadt einziehen könnte. Von den Stadtmauern umgeben, vermeynten sie genugsam sicher zu seyn. Sehet in dieser Kühnheit werden unversehens die stolze Mauren gestürzt; der Sturm wird gewaget; die Stadt gehet verlohren; alle Bürger müssen über die Klinge springen, und all ihr Hab und Gut wird zu Staub und Asche verwandelt (c). So wahr ist es nämlich, daß ein an die Erschütterungen und Schrecken gewöhntes Gemüth sich an dieselben nicht mehr kehret.

Dieß wird das Unglück des Sünders seyn.

Er

(c) *Igitur omni populo vociferante, & clangentibus tubis, postquam in aures multitudinis vox sonitusque increpuit, muri illico corruerunt: & ascendit unusquisque per locum, qui contra se erat: ceperunt-que civitatem, & interfecerunt omnia, quæ erant in ea, a viro usque ad mulierem: ab infante usque ad senem. Boves quoque & oves & asinos in ore gladii percusserunt.* Josue 6, 20. 21.

Er höret den ganzen Tag von dem Tode, von der Hölle, von der Ewigkeit reden, und er gewöhnt das Ohr an diese Schrecken und Schüchternheiten der Natur: er achtet diese Wahrheiten itzt nicht; wenn er aber in das Todtbett kömmt, wird er sie wohl ganz und gar verachten (d). Wenn du, mein lieber Sünder! auch schon wirklich an das Krankenbett angeheftet bist, so wirst du dennoch glauben, daß du noch gar weit von dem Tod entfernet seyest. Du wirst glauben, der Tod gehe nur um dich herum, schieße aber nicht seine Mordpfeile auf dich ab: man wird dir sagen, daß man einen Beichtvater rufen müsse, und du wirst sagen: es habe keine Noth. Man wird dir sagen, es sey nöthig, daß du an die Zurückgebung der fremden Güter und des guten Namens gedenkest: du wirst aber antworten, es sey noch Zeit genug: man wird dir sagen, es sey nothwendig, daß du an deine Sünden gedenkest, daß du schon an dem Thore der Hölle stehest, und du wirst sagen, sie sollen dir deine Traurigkeit und Schwermuth nicht

(d) *Impius cum in profundum venerit peccatorum, contemnit.* Prov. 18, 3.

vermehren. Wenn du aber in einem solchen Stande die Wahrheiten des Heiles nicht wirst annehmen, und als triftig zu Gemüthe fassen; wenn du denselben hartnäckig widerstehest, was werden wir thun können? Es wird uns nichts anders übrig bleiben, als daß wir dich hartnäckig dahin sterben sehen.

Ihr werdet sagen: ein solcher Sünder kann, wenn ihm die innerliche Zubereitung abgeht, von außen, daß ist, von einem eifrigen Priester zu einer wahren Bekehrung fähig gemacht werden.

Ich kann es nicht in Abred stellen; es wird dazumal der Beichtvater alle Kräften anspannen, damit er jene Seele, mit welcher es gleichsam schon verhauset ist, zu einem guten Tode bereite. Allein er wird aus gerechtem Verhängnisse Gottes nichts ausrichten (e). Damit ihr dieses mit Augen sehet, laßt uns im Geiste die Bemühungen eines Beichtvaters betrachten: sehet er wird in aller Eile zu einem auf dem

(e) *Illa est peccati pœna justissima, ut qui recte facere cum posset noluit, amittat posse cum velit.* S. Aug. Lib. 3. de Lib. Arb. C. 18.

dem Todtbette liegenden Kranken berufen; er erscheint vor dem Sterbbette und sagt: wohlan mein Herr! es ist nun die Zeit angebrochen, daß euch Gott zu sich berufen will: wollt ihr mit eurer Seele eine Richtigkeit machen, und alles in gute Ordnung setzen? = = = Man höret auf diese Frage gar oft die Antwort, welche Pharao dem Moses gegeben hat (f). Ja, ich will alles in gute Ordnung bringen, ich will beichten, denn es sind schon viele Jahre verflossen, daß mein Gewissen ganz verworren ist. Aber ach! dieser grausame Schmerz bringt mich um: glaubet mir, ich bin meiner Sinnen entsetzt, und ganz außer mir selbst: ich will morgen beichten: da er dieses sagt, wendet er sich ganz kraftlos auf die andere Seite. Morgen? Was saget ihr, widersetzet der Beichtvater: wenn ihr diesen Abend den gestrigen Anstoß wieder bekommet, welches gar leicht geschehen kann; so werdet ihr noch diese Nacht in die andere Welt wandern müssen. Wohlan vertrauet auf Gott, und er wird euch in diesen wenigen Lebensstunden, die noch übrig, seine

Gna-

(f) *Dixitque Moyses ad Pharaonem: constitue mihi, quando deprecer pro te & pro servis tuis, & pro populo tuo, &c. Qui respondit: cras.* Exod. 8, 9. 10.

Gnade verleihen; und ich werde euch allen möglichen Beystand leisten. So gebet mir denn Antwort: ist euch in den Aemtern, welche ihr bekleidet habt, in der Handelschaft, in den Geschäfften und Verrichtungen nichts von fremden Sachen übrig geblieben? = = = Ja; und zwar ziemlich viel. = = = Ihr wisset aber wohl, daß man fremdes Gut zurück stellen müsse. = = = Zurück stellen? = = = Ach meine arme Kinder! = = = so wollt ihr denn, daß ich sie als Bettler hinterlasse? Wie werde ich auf solche Art jene mannbare Tochter aussteuern können? Und jene Gesellschaft? = = = Wie? Habt ihr dieselbe noch nicht beurlaubet? = = = O! wer soll mir denn in dieser Krankheit aufwarten? Damit ich euch die Wahrheit gestehe: ich erkühne mich nicht dieselbe auf die letzt zu erzürnen und zu beleidigen. = = = Weiter: habt ihr niemal andern die Ehre und den guten Namen benommen? = = = Ach ja, ich habe ihn benommen! = = = so müsset ihr denn wiederrufen; sonsten könnet ihr nicht selig werden. = = = Was? Ich wiederrufen? = = = O das kann nicht seyn: was würden die Leute von mir sagen? Sie würden sagen, daß ihr als ein Christ sterben wollet. Ist

es

es nun die Zeit, daß man an die eitle Ehre denke, da man das Seelengeschäfft abhandelt? Ihr wollet denn sterben wie der ruchlose Abimelech (g). Sehet sein Wille bleibt hartnäckig, und wird diese hartnäckigkeit vermehret durch die Furcht des Todes. Zweyte Hinderniß der Bekehrung.

2) Da der Tod, welcher hier auf Erden das gröβte Uebel der Natur und des Sünders ist, herbeynahet, schicket er gleichsam eine tiefe Traurigkeit und Schwermuth voraus, um von dem Gemüthe des Kranken Besitz zu nehmen. Diese ist eigenthümlich, daß sie das Gemüth gleichsam berauschet und trunken macht (h), also zwar, daß der Mensch in einem solchen Zustande vielmehr einem gewissen Antriebe der Natur, als der Gnade, vielmehr der Bewegung der Einbildungskraft, als des Willens folge. Die Gemahlinn des Phinees dienet uns zum Beweise.

Diese schwanger und schon nahe an der Zeit

(g) *Evagina gladium tuum, & pertute me, ne forte dicatur, quod a fœmina occisus sum.* Judic. 8, 54.

(h) *Nulla res ita inebriat, ut animi perturbatio; id est tristitia, quæ ducit hominem ad mortem: hæc abominanda ebrietas est.* S. Hieron. sup. Joan.

Zeit, daß sie von ihrer Leibesfrucht sollte entbunden werden, hat auf die traurige Nachricht, daß ihr Gemahl, ihr Schwägervater, und Schwager dieser Zeitlichkeit entrissen worden, von einer tödtlichen Angst überfallen, ein Kind zur Welt gebohren: allein würdet ihr es glauben? In jener unsäglichen Traurigkeit ist sie dessen nicht gewahr worden (i). Andere Frauen, die bey ihr stunden, haben ihr das Kind gezeigt; allein sie ist auch dazumal desselben nicht gewahr worden. Zu dem hat sie selbsten den Namen ausgesprochen, mit welchem sie wollte, daß das gebohrne Kind sollte benamset werden (k); sie ist aber dessen nicht gewahr worden. Ja was noch mehr: sie hat die Ursach gegeben, warum sie demselben einen solchen Namen beylegte, und dieses alles, ohne dessen gewahr zu werden (l). Also hat sie alles gewirket und gethan, gleich als wenn sie alles verstunde; und dennoch hat sie alles gewirket und gethan ohne Verstand. Se-

(i) *Ne timeas, quia filium peperisti. Quæ non respondit eis, neque animadvertit.* 1. Reg. 4, 20.

(k) *Et vocavit puerum, Ichabod.* Ibid. 21.

(l) *Dicens: translata est gloria de Israel, quia capta est arca Dei, & pro socero suo & pro viro suo.* Ibid.

het da, sagt der heilige Cäsarius, das Ebenbild eines sterbenden Sünders (m), der gleichsam aller Sinne entsetzet, an sich selbsten nicht gedenket. Ach wie oft gebähren die von einer Todsangst und tiefen Traurigkeit überfallene Sünder auf eine solche Art eine Beichte, eine Zurückstellung, eine gottselige Vermächtniß; aber alles ohne Verdienst, weil alles geschieht, ohne dessen gewahr zu werden. Wie viele bekennen nachmals dieses von sich selbsten, wenn sie wieder genesen? Wie viele gedenken nicht einmal mehr, daß sie gebeichtet, und die heiligsten Geheimnisse der Sterbenden empfangen haben? Ihr, um ihre Furcht zu trösten, habet gesagt, daß sie mit der Heilesrüstung beßtens versehen, sich nicht fürchteten; und nichts destoweniger wurden sie nicht gerechtfertiget, sondern hintergangen aus diesem Leben abgegangen seyn.

Was saget ihr, Andächtige, ist es wahr, daß derjenige, welcher die Bekehrung bis in das Todbett aufschiebet, keine Vorbereitung zu einer Bekehrung habe? Ist es wahr, daß am En-

de

(m) *Percutitur hac animadversione peccator: ut moriendo obliviscatur sui, qui vivens oblitus est Dei.* S. Cæsar. in admonit. 6.

de des Lebens eine gleichsam augenblickliche Abänderung und Uebergang von dem Stande der Sünde zu dem Stande der Gerechtigkeit, dem freyen Willen überaus beschwerlich sey? Ich habe euch dessen überwiesen. Es ist die bis in das Todbett verschobene Bekehrung nicht nur schwer, in so weit sie von dem freyen Willen herkömmt; sie ist auch schwer, in so weit sie von Gott herkommen muß. Ihr werdet es vernehmen im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Damit sich der Sünder zu einem bessern Leben bekehre, muß er zuvor nicht nur mit seinem freyen Willen, sondern auch mit Gott die Rechnung machen. Dem Willen ist verliehen worden, daß er stehen könne, sagt der heilige Bernardus, damit er nicht fiele; nicht aber daß er aufstehe, wenn er fiel: denn es kann einer nicht mit so leichter Mühe aus der Grube heraus gehen, als in dieselbe hinein fallen (n). Es ist nothwendig, daß

(n) *Peccantis lapsus non dono ascribendus est potestatis, sed vitio voluntatis. Et si datum fuit voluntati, posse stare ne caderet, non tamen resurgere, si caderet. Non enim tam facile quis valet exire de fovea, sicut in eam labi.* S. Bern. de Lib. Arbit.

daß Gott Zeit verleihe, und Gnade, und zwar eine sonderbar gutwillige, ertheile.

1) Liebe Sünder, was ihr immer für ein Absehen habet, auch nur eine Stunde lang die Bekehrung aufzuschieben, hat Gott vieleicht die Zeit eurer Gewalt überlassen, und in eure Händ geleget? Habet ihr vieleicht mit dem gähen Tode einen Vertrag errichtet, daß er euch nicht unversehens mit seiner Mordsense den Lebensfaden absprenge? Der urplötzlich Steintod zur Erden gefallen, und mit der Seele in die Hölle hinunter gestürzet ist, hatte sich auch, wie ihr, vorgenommen, sich über eine Zeit zu bekehren. Werdet ihr wohl einen finden, der euch nur allein bis auf den Abend euer Leben versichern kann?

Wie stehet es denn um das Wort, saget ihr, welches uns Gott durch den Propheten gegeben, daß die Gottlosigkeit dem Gottlosen nicht schaden werde, an was immer für einem Tage er von seiner Gottlosigkeit abstehet; daß er den Tod des Sünders nicht verlange, und die Barmherzigkeit dem Opfer verziehe? Verwirft er jemal den Sünder, der zu ihm kömmt? Nein, der Herr verwirft den Sünder nicht, welcher mit wah-

rer Aufrichtigkeit des Herzens zu ihm kömmt: die Gottlosigkeit wird dem Gottlosen, an was immer für einem Tage er sich zu dem Herrn seinen Gott bekehret, nicht schaden (o): GOtt hat euch, ich gestehe es, Verzeihung versprochen, wenn ihr Buß thut; er hat aber euch niemals verheißen, daß er euch einen Tag, oder nur einen Augenblick verleihen wolle, damit ihr Buße thun könnet.

2) Neben der Zeit ist zur Bekehrung nothwendig die Gnade (p). Diese Gnade, man nenne sie die vorkommende, oder mitwirkende, kann von uns nimmermehr und zu keiner Zeit würdig verdienet werden, also, daß uns Gott eine solche Gnade zu ertheilen schuldig wäre; man kann und darf auch nicht sagen, daß wir eine solche Gnade mit Recht bey und von Gott fodern dürfen; oder daß Gott ver-

(o) *Impietas impii non nocebit ei, in quacunque die conversus fuerit ab impietate sua.* Ezech. 43, 12.

(p) *Si quis dixerit, sine præveniente Spiritus sancti inspiratione, atque ejus adjutorio, hominem credere sperare, diligere, aut pœnitere posse sicut oportet, ut ei justificationis gratia conferatur. Anathema sit,* Conc. Trid. Sess. 6. de Justif. Can. 3. *Sine me nihil potestis facere.* Joan. 15, 5.

verbunden sey, dieselbe uns mitzutheilen; denn sie ist eine pur lautere willkührliche Gabe (q), welche Gott aus Barmherzigkeit ertheilet, wem es ihm sie zu geben beliebet, aber auch selbe wie und wenn er will, aus gerechtem Urtheile entzieht (r). Er füget niemand eine Unbild zu, wenn er dieselbe etwa zurück behält (s). Wie lieb wäre es mir, wenn diese Glaubenslehre wohl und grundfest begriffen würde von euch, die ihr euch gar zu fast hinter das Licht führet, indem ihr pfleget zu sprechen: Wenn man beichten und sich bessern will, mangelt es einem niemals an der Gnade Gottes.

Ihr seyd in einem entsetzlichen Irrthume

(q) *Si autem gratia, jam non ex operibus; alioquin gratia jam non esset gratia.* Rom. 11, 6. *Gratia estis salvati: & hoc non ex vobis. Dei donum est, non ex operibus; ne quis glorietur.* Ephes. 2, 8.

(r) *Hoc auxilium quibuscunque divinitus datur, misericorditer datur; quibus autem non datur, ex justitia non datur.* S. Aug. Lib. de correp & grat. C. 5. & 6. apud S. Thom. 2. 2. Quæst. 2. A. 5.

(s) *Non facio tibi injuriam. An non licet mihi, quod volo, facere?* Matth. 20, 13. *Stulta est quæstio hominis contra bonitatem Dei murmurare; dum ipse dat, quod non debet.* S. Greg. Homil. 19. in Evang.

und Betruge begriffen. Freylich wohl kann ein Mensch, der sich im Besitze der rechten Vernunft befindet, allezeit und in einer jeden Stunde beichten, das ist, einem Priester seine Sünden erzählen: was aber sagen will, recht und ordentlich beichten, nämlich mit einer wahren Reue und einem ächten Vorsatze; ist nicht ein jeder Zeitpunkt anständig und günstig darzu. Gleichwie es eine andere Zeitfrist zum aussäen, eine andere aber zum einärnten giebt, und nicht eine jede Zeit zu allen gut und günstig ist (t), also ist nicht ein jeder Zeitpunkt gelegentlich eine vom Grunde des Herzens ernstliche Bekehrung auszuwirken, sondern nur allein jener Augenblick, in welchem Gott rufet und mit seiner Gnade beyhilft (u). Wird er aber vieleicht immerfort zu rufen anhalten? Wird er vieleicht weit gnädiger und gutwilliger seyn sollen, weil ihr ihn mehr mit euern Unthaten beleidiget? Wird euch das öftere sündigen bereiten, die Gnade der Bekehrung zu empfan-

(t) *Tempus ſpargendi, & tempus colligendi.* Eccl. 3. 5. *Omni negotio tempus eſt & opportunitas.* Ibid. 8. 6.

(u) *In tempore placito exaudivi te, & in die ſalutis auxiliatus ſum tui.* Iſai. 49, 8. & 2. Cor. 6, 2.

pfangen? ⁂ Saget an, wenn die große Gutthat der Bekehrung und Buße einem abzusprechen ist, wem kann sie billiger versaget werden, als jenen Sündern, welche die göttliche Geduld so lange Zeit misbrauchen? Wer verdienet mehr die Schärfe der Gerechtigkeit, als jener, der aus Muthmassung der Barmherzigkeit die Gebothe überschreitet? Kein Sünder fodert den Unwillen Gottes so vermessen heraus, als jener, der in seinem Herzen saget: itzt will ich meinen Anmuthungen den Zaum lassen, hernach vor dem Tode werde ich Buße thun. Dieses heißt mit Gott scherzen und in der That sagen: Herr ich will dich so lang beleidigen, bis ich es nicht mehr kann. Verdienet ein so Vermessener, daß ihm Gott die Gnade der Bekehrung verleihe? ⁂ Gewiß die heilige Schrift macht uns kein solches Versprechen; wohl aber redet dieselbe zu uns von der Verlassung (x), sie redet von unvermutheten Ueberfallungen (y), sie redet von

(x) *Ecce relinquatur vobis domus vestra deserta.* Matth. 23, 38.

(y) *Veniam ad te tanquam fur, & nescis, qua hora veniam ad te.* Apoc. 3, 8.

dem ewigen Tode (z). Ach! Gott kann nicht zulassen, daß seine Barmherzigkeit die Laster der Gottlosen unterhalte und schütze; er kann nicht machen, daß seine Barmherzigkeit wider die Gesetze seiner Gerechtigkeit handele, welche, weil auch sie unendlich ist, ebenfalls will vergnügt seyn. Daher wird sie den in Todesnöthen liegenden Sündern jenes antworten, was der berühmte Jephte den undankbaren Galaaditern geantwortet hat.

Nachdem dieser unvergleichliche Kriegsheld von den eigennützigen Galaaditern aus dem Hause seines Vaters schimpflich verstossen worden, mußte er sich in das Land Tob flüchten, und alldorten nicht als ein Feldherr regulirter Kriegsvölker, sondern als ein Oberhaupt verwiesener Straßenräuber leben. Indessen entstund

(z) *Moriemini in peccatis vestris.* Joan. 8, 24. *Cor durum male habebit in novissimo.* Eccl. 3, 37. *Vocavi & renuistis, ego quoque in interitu vestro ridebo & subsannabo* Prov. 1, 24. *Tunc clamabunt ad Dominum, & non exaudiet eos, & abscondet faciem ab eis in tempore illo.* Michæ. 3, 4. *Nunquid audiet Deus clamorem ejus, cum venerit super eum angustia?* Job. 27, 9. *Angustia superveniente requirent pacem, & non erit.* Ezechiel. 7. 25.

stund ein sehr heftiger Streit zwischen den Galaaditern und Ammonitern, und weil die Galaaditer fürchteten, der Sieg möchte sich auf die Seite der Ammoniter wenden, waren ihre Herzen von innerster Betrübniß gespaltet. Endlich, da sie keine andere Hoffnung fanden außer in der Tapferkeit des verstoßenen Jephte, sandten sie einige zu ihm mit einem Briefe, in welchem sie ihn wegen des vergangenen Schimpfes um Verzeihung bathen; sie versprachen ihm zu Erstattung der Unbild, die höchste Gewalt über ihre Kriegsvölker auf ihn zu übertragen (a). Jephte las den Brief, hörte das heftige Andringen der Gesandten: was that er aber? Er sah sie mit starren und ernsthaften Augen an, und sprach: seyd ihr nicht diejenigen, welche kurz zuvor auf mein inständiges Bitten unerbittlich, mich in meinem Unglücke gehasset, und wider alle Gesetze der Gerechtigkeit aus meiner Vaterstadt verstoßen habet? Wie begehret ihr denn itzt von mir Gnade und Mitleiden? Wenn aufs wenigst diese eure Thränen von der Reue und von der Liebe heraus gelocket wurden; allein sie wer-

(a) *Veni, & esto Princeps noster.* Judic. 11, 6.

den nur erpreſſet von der Noth und von der Gefahr (b).

Dieſe Worte wird mein verachteter Heiland zu den ſterbenden Sündern ſagen: Seyd ihr nicht diejenigen, die ſo oft zu einer kindlichen Beichte, zu der Verſöhnung mit euerm Feinde, zu der ſo viele Jahre aufgeſchobenen Wiedergebung fremden Gutes eingeladen worden, und dieſer Einladung zu folgen unter verſchiedenen Entſchuldigungen auf andere Zeiten und Umſtände verſchoben haben? Ich hatte wegen euch dieſe Wunden allezeit offen, die heiligſten Kirchengeheimniſſe bereit, die Prieſter in der Nähe gehalten; und ihr habet euch derſelben zu bedienen gewaret, bis ihr mit dem Oel der Sterbenden ſeyd geſalbet worden. Ihr verlanget itzt von mir Barmherzigkeit; ihr werdet aber von mir keine Barmherzigkeit erlangen; ihr wollet itzt Zeit, Geſundheit, und Gnaden eure Sünden zu bereuen; ihr werdet aber weder Zeit, weder Geſundheit, weder Gnade mehr haben, ſondern in euern Sünden ſterben (c), denn

(b) *Nonne vos eſtis, qui odiſtis me, & ejeciſtis me de domo patris mei, & veniſtis ad me, neceſſitate compulſi.* Judic. 1, 6.

(c) *Moriemini in peccatis veſtris.* Joan. 8, 24.

denn entweder habet ihr geglaubt, daß man im Todtbette Nachlassung und Verzeihung der Sünden erlangen müsse, oder habet ihr es nicht geglaubt. Wenn ihr es nicht geglaubt; so habet ihr denn die größte Thorheit begangen, daß ihr gelebt, wie ihr gelebt habet. Wenn ihr es geglaubt: so seyd ihr denn größere Sünder gewesen, weil ich barmherziger war: so habet ihr denn gewartet eure Sünden zu bereuen, bis ihr von der Noth gedrungen, nicht mehr sündigen konntet: Jtzt werdet ihr in euern Sünden sterben. Ihr seyd im Tode, die ihr im Leben gewesen; Gottesschänder im Leben, Gottesschänder im Tode: ohne Beichte im Leben, ohne Beichte im Tode; Geile, Rachgierige, Freydenker, Libertiner im Leben, Geile Rachgierige, Freydenker im Tode: kurz: unbußfertig im Leben, unbußfertig im Tode. Ihr werdet in euern Sünden sterben. Sehet! dort steht die Hölle für euch offen; die Teufel warten auf euch; fort, fort auf ewig in das höllische Feuer. Ihr werdet in euern Sünden sterben.

Beschluß.

Ach blinde, stockblinde Sünder, die ihr bis in das Sterbebett die Bekehrung verschiebet,

ihr werdet bey dem Lichte der Todtenkerze die Augen öffnen, und jenes wahr zu seyn erkennen, was ich euch vorgesagt. Da werdet ihr vom Fieber betäubt; von verwirrten Reden ganz närrisch; von gichterischen Bewegungen ohnmächtig, taub, stumm und sinnlos erfahren, wie schwer, ja wie unmöglich es sey, jenes zu bewerken, was ihr ohne Mühe thun zu können, itzt euch schmeichelt. Ach! leget den Irrthum der Gottlosen ab, welche vermeynen, daß es immer Zeit seyn werde sich zu bekehren: verschiebet nicht eure Bekehrung bis in das Todtbett: bekehret euch, da ihr noch gesund seyd; da der verwesliche Sack, der Leib, die Behältniß der Seele noch ganz ist. Heute giebt euch Gott die Zeit: heute giebt euch Gott Gelegenheit, heute giebt euch Gott ein, und rufet euch, daß ihr euch zerknirscht zu den Füßen eines Beichtvaters werfet, und als Büßer auf dem geistlichen Richtplatz einfindet: heute bereuet eure begangene Sünden und Laster: heute leget dieselben in das Ohr des Priesters und beichtet; denn wenn ihr es verschiebet, werdet ihr alsdann vieleicht nicht mehr wollen, oder nicht mehr können. Amen.

Die

Die achte Predigt.

Vom Glauben.

Text. Matth. VIII. 13.

Vade, & sicut credidisti, fiat tibi.
Gehe hin, dir geschehe deinem Glauben gemäß.

Man findet in der heiligen Schrift keine Tugend, welche entweder öfter oder herrlicher angerühmet und belohnet wird, als den Glauben. Durch den Glauben, spricht der heilige Paulus, sind die Altväter berühmt geworden (a). Durch den Glauben haben Abraham, Isaac und Jakob verdienet Freunde Gottes und ruhmwürdige Ahnen des Messias zu seyn; durch den Glauben haben Moses (b) und die Propheten

die

(a) *In hac enim testimonium consecuti sunt senes.* Heb. 11, 2.

(b) *Fide Moses grandis factus negavit, se esse filium filiæ Pharaonis. Magis eligens affligi cum populo Dei, quam temporalis peccati habere jucunditatem. Majores divitias æstimans thesauro Ægyptiorum, improperium Christi.* Ibid. 24. &c.

die Welt überwunden, und den Irrthum besieget; Durch den Glauben haben Gedeon, Barac, Samson, David, Samuel und andere Helden des alten Gesetzes Königreiche besieget (c), die Gerechtigkeit gehandhabet (d), die Verheißungen erhalten (e), den Rachen der Löwen versperret (f), die Gewalt des Feuers gehemmet (g): sie sind dem Schwerte entwichen (h), von ihrer Krankheit aufgestanden (i): sie waren großmüthig im Kriege (k), und jagten die Fremden in die Flucht (l), endlich nachdem der Apostel alle Helden, alle Heiligen des alten Gesetzes durchgegangen, macht er den Schluß: ihr Glaube sey die Quelle ihrer Tugend, der erste Sproß ihrer bewundernswürdigen Heiligkeit gewesen. Bey den Evangelisten ist nichts als die getreue und ununterbrochene Geschichte der Wunder zu finden, die durch

(c) *Per fidem vicerunt regna,* (d) *Operati sunt justitiam:* (e) *Adepti sunt repromissiones:* (f) *Obturaverunt ora leonum:* (g) *Extinxerunt impetum ignis:* (h) *Effugerunt aciem gladii:* (i) *Convaluerunt de infirmitate sua:* (k) *Fortes facti sunt in bello:* (l) *Castra verterunt exterorum.* Ibid. 34.

durch den Glauben gewirket, der Verheißungen, die dem Glauben gemacht, der Verweise, die jenen gegeben worden, die entweder gar keinen, oder nur einen wankenden Glauben haben, die nur auf eine Zeit glauben, die der kleinsten Prüfung, der geringsten Versuchung unterliegen. Aber nichts ist, was dem Zeugnisse gleich käme, welches Christus dem Glauben des Hauptmannes, von welchem das heutige Evangelium redet, beylegt. Ich sage euch in Wahrheit, so großen Glauben habe ich nicht in Israel gefunden (m).

Das Glück dieses Hauptmannes würde das unsrige seyn, meine Zuhörer, wenn wir, wie er, glaubten. Ich werde mich befleißen, euch in der Folge, heutiger Predigt einen Begriff des Glaubens zu geben. Im ersten Theil werde ich zeigen die Pflichten des Glaubens. Im zweyten Theil werde ich zu euerm Troste die Vortheile und Annehmlichkeiten des Glaubens aufdecken. Für einen so wichtigen Stoff bedarf ich einer größern Erleuchtung, als jemal. Göttlicher Geist, versage mir die deinige

(m) *Amen dico vobis, non inveni tantam fidem in Israel.* Matth 8, 11.

nige nicht : wir flehen dich darum durch die Fürbitte der gläubigsten Jungfrau an. Ave Maria.

Erster Theil.

Der Glauben, welcher, nach der Lehre des Apostels, der Grund ist von dem, was wir hoffen, und die Versicherung von dem, was wir nicht sehen (n), legt uns drey Pflichten auf : eine blinde Unterwerfung, einen allgemeinen Beyfall, und ein öffentliches Bekenntniß. Das ist : unser Glaube muß in seiner Unterwerfung blind, in seinem Beyfalle allgemein, und in seinem Bekenntniß öffentlich und feyerlich seyn.

1) Der Glaube begehrt zum ersten, vermög der unumschränkten Gewalt, die Gott über jede Vernunft und über jedes Herz hat, eine blinde Unterwerfung, also zwar, daß, wenn Gott redet, die ganze Welt seinem Worte huldige, daß jeder Vorwitz schweige, daß jede Vernunft sich demüthige, daß seine heilige Orackel bey uns die Stelle der Einsicht, der Wissenschaft, der Beredtsamkeit, und der Vernunft

ver-

(n) *Est autem fides sperandarum substantia rerum argumentum non apparentium.* Heb. 11, 1.

vertreten, daß sich die Weisesten wie die Unwissendsten unterwerfen, daß sich kein Mensch erkühne, die Schätze seiner Weisheit auszuforschen, in die Tiefe seiner Rathschlüsse hineinzugehen, daß wir uns alle mit dem heiligen Paulus in die Finsterniß seiner Geheimnisse verschließen. O Abgrund! o Reichthum der Weisheit und der Wissenschaft Gottes! wie sind deine Urtheile so unbegreiflich? Wie sind deine Wege so unerforschlich (o)! ich gehe nicht weiter. Ich bethe diese unzugängliche Klarheit an, in welche sich Gott verhüllet. Ich verberge mich selbst in mein Nichts, der Herr hat gesprochen, sagen die Propheten, hier hat keine Untersuchung, keine Erforschung statt. Schweige du schwache Vernunft, betrügerische Sinne, ihr falschen Reitze zerstreuet euch, das Wort Gottes verlanget gelehrige Herzen, und keine Grübler, der Herr redet, bethen wir an, und schweigen wir. In diesem werden wir, meine Zuhörer! ja, in diesem werden wir die Hochachtung, die unser Glauben verdienet,

an

(o) *O altitudo divitiarum sapientiæ & scientiæ Dei: quam incomprehensibilia sunt judicia ejus, & investigabiles viæ ejus.* Rom. 11, 33.

an den Tag legen, wenn wir nur allein darum, weil wir wissen, daß Gott geredet hat, die uns vorgetragenen Wahrheiten mit geschlossenen Augen umarmen, und das Haupt vor dem göttlichen unfehlbaren Ansehen demüthig neigen werden.

Es scheint dem ersten Ansehen nach, daß es sich unmöglich ereignen könne, daß ein Mensch seinen schwachen Verstand der göttlichen Stimme nicht unterwerfen soll. Nichts destoweniger wird eine so vernünftige Unterwirfigkeit heut zu Tage bey unsern eingebildeten Witzlingen als eine Schwachheit durchgelassen: heut zu Tage scheuet man sich nicht mehr den Herrn für den menschlichen Richterstuhl vorzuladen und den Glauben vor Gericht zu ziehen. Die Hohen und Nindern, die Arbeitsamen und die Müßiggänger, jedermann nimmt sich die Freyheit, von den höchsten Materien der Religion zu streiten. Niemal hat man so unmäßige Lust gehabt, von Sachen zu reden, die man nicht verstehet. In Ermangelung des Lichtes gebraucht man sich einer Art der Keckheit, und eines entscheidenden Klanges. Schändliche Vermessenheit! man will jene Wahrheiten

mit

mit dem natürlichen Lichte ergründen, welche keine göttliche Wahrheiten seyn würden (p), wenn sie nicht ein übernatürliches Wesen hätten, das heißt, ein Wesen, welches über das Licht, womit uns die Natur begabet hat, unendlich weit erhaben ist. Schwache Menschen! sind die Rathschlüsse des Allerhöchsten nicht unendlich über eure Gedanken? Hat er es euch nicht selbst gesagt, daß er in einem unzugänglichen Lichte wohne? Stehet es also einem ausgelassenen Menschen zu, von Geheimnissen zu reden, welche die heiligsten und weisesten Männer nach einem beschaulichen Leben in Stille auszubethen, sich begnüget haben? Ihr begreifet nicht, wie ein Gott habe Mensch werden, sich mit den Sünden der Menschen beladen, und für sie sterben können. Ihr begreifet nicht, wie die Sünde eines einzigen Menschen alle andere in den Untergang habe bringen können. Begreifet ihr aber euch selbst?

Ken-

(p) *Quid est fides, nisi credere quod non vides? Unde & quomodo capitur Trinitas recte, o homo? Interrogas, quomodo creditur, non bene interrogas, imo ideo bene creditur, quia cito non capitur, nam si cito caperetur, non esset opus, ut crederetur, quia videretur.* S. Aug. super Joan.

Kennet ihr euch selbst? wisset ihr, woher eure Gedanken kommen? Wie die Empfindung entstehe? Was die Gedächtniß sey? Mit was für einem Bande eine ganz geistige Seele mit einem irdischen und gebrechlichen Leibe so innig lich vereiniget werde? Nicht wahr: ihr begreifet euch selbsten nicht? Und ihr wollet einen Gott und seine Wunderwerke begreifen? Fort demnach, wenn ihr den Glauben hochschätzet, fort mit jener Hoffart, mit welcher man menschliche Bewegursachen, um etwas zu glauben, suchet! fort mit jenem Vorwitze, welcher uns antreibt, den göttlichen Heimlichkeiten nachzuspuren; fort mit jener Zweifelhaftigkeit, welche Sturm schlägt, und zu den Waffen ruft, um den Verstand von der Gefangenschaft zu befreyen (q). Gott hat geredet, und dieß ist genug. Der Glaube ist nicht nur blind in seiner Unterwirfigkeit, er muß auch allgemein seyn in seinem Beyfalle. Zweyte Pflicht des Glaubens.

2) Der Beyfall muß sich auf alle Wahrheiten erstrecken, die es Gott uns zu offenbaren belie-

(q) *In captivitatem redigentes omnem intellectum.* 2. Cor. 10, 5.

beliebet hat, wir müssen sie ohne Ausnahme glauben, die dunkeln nicht minder als die klaren, diejenigen so wohl, die wir leicht begreifen, als diejenigen, die es uns zu begreifen Mühe kostet, jene, die nach unserm Geschmacke, sind eben so, wie jene, die demselben zuwiderlaufen, auf gleiche Weise jene, die mit unserer Vernunft übereinstimmen, wie jene, die unsere Vorurtheile aufbringen. Es giebt entweder nur einen oder gar keinen Glauben, spricht der heilige Augustin nach dem heiligen Cyprianus, so daß man nichts glaubt, wenn man eine einzige Wahrheit nicht glaubt. Seine Unterwerfung einem entschiedenen Lehrsatze entziehen, heißt dieselbe dem ganzen Glauben entziehen. In der Materie des Glaubens muß man eben so wohl als in der Materie der Liebe mit dem Apostel sagen: daß, wenn man sich wider das Gesetz in einem Stücke verfehlet, man sich wider das nämliche Gesetz, welches alle andere Stücke verordnet, verfehle (r). Ihr werdet nicht minder von Gott verworfen werden, wenn ihr einen einzigen Glaubenssatz

(r) Jac. 2, 10

auslasset, als wenn ihr den ganzen Glauben abgeschworen hättet.

Man darf auch dem Glauben nichts beysetzen, und nichts davon nehmen (s). Er verstattet uns nicht, auch nur einen einzigen Punkten in seiner Lehre abzuändern. Unsere Väter haben sie uns hinterlassen, wie sie dieselbe von den Aposteln empfangen haben, und wir müssen sie auch also erhalten, wie wir sie empfangen haben. Die Wahrheit bleibt alle Zeit, wie sie ist. Bey Gott ist keine Aenderung, ja nicht einmal ein Schatten der Aenderung (t). Lasset euch also, sagt der Apostel, nicht verführen durch zerschiedene fremde Lehren (u). Man darf auch der Lehre des Glaubens nichts beysetzen. Die Kirche lehret uns, daß etwas neues eine Glaubenssache nicht seyn könne. Und wir nennen alles das neu, was nicht von den Zeiten Jesu Christi und der Apostel herkömmt. Ja, al-

les,

(s) *Non addetis ad verbum, quod loquor, nec auferetis ex eo.* Deut. 4, 2.

(t) *Apud quem non est transmutatio, nec vicissitudinis obumbratio.* Jac. 1, 17.

(u) *Doctrinis variis & peregrinis nolite abduci.* ad Heb. 13, 9.

les, was erst nach Jesu Christo und seinen Aposteln geredet worden oder geschehen, kann und soll kein Gegenstand des Glaubens seyn: warum das? Weil der Glaube auf die Offenbarung gegründet seyn muß; nun aber will Gott nach Jesu Christo seiner Kirche nichts neues mehr offenbaren; weil in ihm alle Vollkommenheit und Völle ist (x). Er hat seine Apostel alle Wahrheiten, die zum Heile nothwendig sind, selbsten gelehret: hingegen alles, was er seine Apostel nicht gelehret hat, haben sie, wie es augenscheinlich ist, nicht gewußt, und der ganzen Welt nicht verkündiget; weswegen es auch zum Heile nicht nothwendig, auch nicht erlaubt ist, dasselbe als einen Gegenstand des Glaubens anzunehmen. Dieses ist der Grundsatz, welchem die Kirche zur Zeit der Verfinsterung anzuhangen allzeit gelehret hat (y), es kann keine neue Glaubensartickel geben: man solle an dem Glauben nichts erneuern: und die Neuerung in Glaubenssachen ist allein ein handgreifliches Zeichen, des Irthumes und der Falschheit (z). Der

(x) Boffuet. (y) *Nil innovetur.* (z) *Nova dicitis, falsa dicitis.*

Glaube kann erläutert, aber nicht erweitert werden. Seine Gegenstände sind allzeit gleich, und nichts neues solle sich eines solchen Namens und Eigenschaft anmaßen. Der Glaube ist allgemein in seinem Beyfalle, er ist auch in seinem Bekenntnisse öffentlich.

3) Wir haben ein ausdrückliches Geboth von diesem öffentlichen Bekenntnisse. Man muß von Herzen glauben, spricht der heilige Paulus, auf daß man gerechtfertiger werde; darneben aber auch mit dem Munde bekennen, damit man die Seligkeit erlange (a). Der innerliche Glauben muß sich durch äußerliche Werke zeigen: erstens, wenn man in der Freyheit ist, durch ein öffentliches christkatholisches Leben. Zweytens; auch unter den Glaubensfeinden, so oft man gezwungen ist, zu bekennen oder zu läugnen (b).

Das Heil hängt demnach von dem Bekenntnisse des Glaubens ab, und man begehret von uns, daß wir unsern Glauben durch ein christliches Leben zeigen. Was nutzet es, sagt

der

(a) *Corde enim creditur ad justitiam: ore autem confessio fit ad salutem.* Rom. 10, 10.

(b) *Dixit enim Scriptura: omnis, quid credit in illum, non confundetur.* v. 11.

der Apostel Jakobus, wenn einer saget, daß er den Glauben habe, da er die Werke nicht hat (c)? Ein Glauben ohne Werke, sagt Gregorius der heilige Pabst, ist kein seligmachender Glaube; denn wer nicht so glaubet, wie man glauben muß, der hat keinen Anspruch, keine Gerechtsame zu dem Himmelreiche; nun aber glaubet der allein so, wie man glauben muß, welcher seinen Glauben thätig und wirksam machet (d): mit einem Worte: der seligmachende Glaube ist ein lebendiger Glaube: der Glaube, der sich nicht durch die Werke zeiget, ist todt (e). Saget mir demnach, ihr eiteln Seelen, derer ganzes Leben nichts anders, als Müßiggang und Weichlichkeit ist! wie reimet sich diese aus dem Munde des Erlösers selbst ergangene Wahrheit, daß, wer sich selbst unmäßig liebet, sich endlich verdammet, mit euern Werken zusammen (f)? Und ihr, kühne Seelen! die ihr in

(c) *Quid proderit fratres mei! si fidem quis dicat se habere: opera autem non habeat.* Jacob. 2, 14.

(d) *Ille vere credit, qui exercet operando, quod credit.* S. Greg.

(e) *Sicut corpus sine spiritu mortuum est; ita & fides sine operibus mortua est.* Jac. 2, 26.

(f) *Qui amat animam suam, perdet eam.* Joan. 12, 25.

der Kirche schwätzet, lachet, herumschauet, und eure Verbeugungen weit andern Gegenständen, als dem Allerhöchsten, weihet, saget mir, wie vergleichet sich dieser Glaubenssatz mit euern Werken, daß unter diesen gesegneten Brodsgestalten Jesus, euer König, euer Richter, euer Gott wahrhaft und wesentlich zugegen ist? Und ihr, ganz fleischlichen Seelen! denen die Tage desto lustiger zu seyn scheinen, je unzüchtiger ihr sie anwendet, saget mir, was ist euer Glaube? Wie stimmet er mit dieser Wahrheit überein, daß nichts unreines in die glückselige Vorstadt der Auserwählten hineinkömmt (g)? Wie kann man bey solchen Werken, die dem Glauben, den man bekennet, so sehr zuwiderlaufen, mit Wahrheit sagen: daß man glaubet? Ach! es ist nur gar zu gewiß, meine Zuhörer, daß man an den Werken, welche an vielen Christen beobachtet werden, den Glauben nicht erkennen kann, es sey dann, daß wir auch mit dem heiligen Hilarius zween Glauben unterscheiden wollen, einen, der sich nach dem Evangelium, einen

(g) *Non introibit in eam aliquid coinquinatum.* Apoc. 21, 27.

nen andern, der sich nach dem Weltbrauche richtet. Jener, den man bey vielen aus ihren Werken wahrnimmt, ist kein Glaube des Evangeliums: er ist ein Glaube nach der Mode (h). Nach der Mode, nach den Zeitläuften glauben, heißt sich einen Christen nennen, und hernach ungebührlich reden, frey handeln, sich unehrbar kleiden, unmäßig spielen, kostbare Pracht treiben, die Nacht in Gesellschaften, den Morgen mit Schlafen, die Zeit mit Müßiggehen verzehren, sich des Fleischessens nicht einmal in der Fastenzeit enthalten, nachdem man sich in der Fastenzeit alle Unordnungen erlaubet hat. Die Werke des evangelischen Glaubens sind, jenes, was von dem nothwendigen und standmäßigen Unterhalte übrig ist, den Armen und nicht der Eitelkeit, geben, jenen der uns haffet, der uns beleidiget, lieben, und nicht verfolgen, die Seele mit Tugenden ausschmücken, und nicht dem Leib mit Ergätzungen zärteln, dem großen Geschäffte der Ewigkeit Fürsehung thun, und nicht in die weltlichen Händel sich ganz und gar vertiefen. Dieß sind die Werke des Glaubens nach

(h) *Fides temporum, non evangeliorum.* S. Hilar.

dem Evangelium: aber sieht man diese Werke an den meisten Christen? O heiliger, evangelischer Glaube! hast du nicht Ursache, dich zu schämen, da du so viele Ausgelassenheiten an der Jugend, so viel Stolz an den Großen, so viele Schwelgereyen an dem Pöbel, so viele Eitelkeiten an dem Frauenzimmer, so viel Betrug an den Handelsleuten, lauter Werke, die nach einer weit andern Lehre, als nach der deinigen riechen, täglich sehen mußt?

Man begehret auch von uns, daß wir, wenn es nöthig ist, die Sprache des Glaubens frey reden, und man will noch dazu, daß wir bereitet seyn, wenn es nöthig ist, dem Glauben ein ungezweifeltes Zeugniß zu geben, sollte es uns gleich das Leben kosten, daß wir bereitet seyn, unser Blut zu vergießen, um den Namen Jesu Christi zu bekennen vor den Freygeistern so wohl, als vor den Tyrannen, in den Gerichtsstuben, wie in dem Heiligthume, vor den Kaisern nicht minder, als vor den Aposteln. Wisset ihr, sprach Tertullian, was der Glaube sey? Er ist ein Verbindniß zur Marter, aber ein so feyerliches Verbindniß, daß wer immer für denselben zu sterben nicht bereitet ist, vor Gott schon gestorben ist.

Die-

Diese sind die Pflichten, meine Zuhörer, welche uns der Glauben aufleget. Er begehrt von uns eine blinde Unterwerfung, einen allgemeinen Beyfall, und ein öffentliches Bekenntniß. Vernehmet nun die Annehmlichkeiten des Glaubens im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Der Glaube hat die tröstlichste Annehmlichkeiten. Sein Gegenstand, seine Bewegursache, und Zeugnisse sind für uns die reichesten Quellen des Trostes.

1) Ziehet gleich Anfangs den Gegenstand des Glaubens in Erwegung: was ist herrlicher, was erhabener, was göttlicher als seine Geheimnisse und Grundsätze? Was reiner, was heldenmäßiger, als seine Sittenlehre? Wie tröstlich sind seine Wahrheiten? Was für ein Trost ist es für uns, wenn wir das Glaubensbekenntniß wiederholen, und wohl einsehen, was wir sagen. Ich glaube an einen einzigen Gott, welcher meine ganze Verehrung, alle meine Huldigungen, alle meine Neigungen, alle meine Anbethungen aufnimmt. Dieser Gott ist allmächtig, nicht nur für sich, sondern auch für seine Diener. Sollen Wunderwerke vonnöthen seyn, so hat er niemal

einen

einen Abgang. Ich glaube an seinen Sohn Jesum Christum unsern Herrn, ich glaube, daß er von dem Himmel herabgestiegen, aber ich glaube, daß er des Heiles aller Menschen wegen herabgestiegen, ich glaube, daß er an dem Kreuze gestorben ist, daß er auf diesem Kreuze ein Mittler nicht allein für meine, sondern für die Sünden der ganzen Welt ist. Ich glaube, daß er mit einem verherrlichten Fleische auferstanden, und daß seine Auferstehung das Unterpfand, das Muster, und die Versicherung der unsrigen ist. Ich glaube, daß er in den Himmel aufgefahren ist, um uns dort einen Platz zu bereiten. Durchgehet auf diese Art alle andern Abschnitte des Glaubens Bekenntnisses, wie es uns der heilige Chrysostomus anbefiehlt, und ihr werdet darinnen nichts als Trostreiche, und so liebenswürdige Wahrheiten finden, daß wir ihr Daseyn wünschen müßten, wenn sie nicht schon wirklich wären; daß wir sie wegen unserm eigenen Nutzen, und unserer Befriedigung glauben müßten, wenn wir sie nicht aus Ehrfurcht für das Ansehen Gottes glaubten; daß wir vermög der Vernunft so, wie vermög der Religion Christen seyn müßten, wenn wir es nicht schon durch den Glauben, und durch die Tugend wären.

2) Die

2) Die Bewegursach unsers Glaubens ist nicht minder angenehm und trostreich. Gott, sein Wort, seine Wahrheit, seine Treue machen die Bewegursachen unsers Glaubens aus. Wir glauben die erstaunlichsten Sachen auf sein einziges Wort, ohne andere Ursache, als wegen seines Wortes. Wem können wir uns mit mehrerer Klugheit und Ehre unterwerfen, als der ewigen Weisheit? Ist das, was an Gott eine Thorheit scheint, nicht kluger als alle Weisheit der Menschen? Dieses heißt nicht dem ohngefehr sich überlassen, wenn man einem Gott glaubet, der selbst für unsere Unterwerfung uns gut steht. Es heißt auch nicht, sich der Reue aussetzen, daß wir geglaubet haben. Es wird vielmehr dadurch unsre Unterwerfung unendlich herrlich, glänzend und trostreich; so, daß seine Vernunft und seinen Verstand auf diese Art aufopfern, sie vielmehr verschönern, vollkommen machen, reinigen und vergöttern, als aufopfern heißt. Nachdem sie also aufgeopfert worden ist, so wird sie dadurch nur noch gesunder, lebhafter, begeisterter. Dieses Opfer kömmt fast jenem des Abrahams gleich. Abraham bereitete sich seinen Sohn auf dem Berge zu schlachten, er führte ihn dahin, er hatte ihn schon in seinem Herzen geschlachtet,

aber dieses Opfer wurde für ihn eine Quelle des Glückes, das Schlachtopfer lebte noch, nachdem es geschlachtet worden, und wurde gekrönet. Also versüßet die Bewegursache unsers Glaubens alles, was der Glaube selbst strenges in sich hat.

3) Wie tröstlich sind endlich die Zeugnisse unsers Glaubens? Wir haben zur Bekräftigung der katholischen Lehre eine unzählige Menge der Zeugen. Durchgehet alle Völkerschaften, höret die Stimmen aller Kirchen, des Aufganges, des Niederganges, des Mittages, der Mitternacht an. Tausend vereinte Stimmen werden uns sagen: wir sind, was ihr seyd, wir glauben, was ihr glaubet. Ganze Nationen der alten und neuen Welt werden euch sagen: wir lesen eben dasselbe Evangelium, welches ihr leset, wir singen eben dasselbe Glaubensbekenntniß, wir erkennen in der Kirche den höchsten Richterstuhl, die höchste Gewalt, die ihr in derselben erkennet. Ueberall, zu allen Zeiten stellt sich euern Augen eine Wolke von Zeugen dar, welche den Glauben bestättigen. Was ist dieses für ein Zeugniß? Ist es nicht das glaubwürdigste, das jemal gewesen ist? Leute, welche die Ehre

der Menschlichkeit durch ihre Genie, der Triumph des Glaubens durch ihre Frömmigkeit waren, die heiligsten, die gelehrtesten Leute der der Welt. Gehet von unsern Zeiten bis auf das Jahrhundert der Apostel zurück. Wir glauben alles, was Irenäus, Cyrillus, Ambrosius, Gregorius, Augustinus, Chrysostomus, Hieronimus geglaubet und geprediget haben. Diese Männer gehen uns vor, und tragen die Fakel des Glaubens in der Hand. Ist es nicht eine Ehre ihnen zu folgen?

Erlaubet, daß ich euch den Trost, den uns der Glaube giebt, durch die Entgegensetzung des Unglaubens fühlen lasse. Stellet euch zween Christen vor, die zu gleicher Zeit sterben, deren einer glaubte ohne Untersuchung, der andere alles untersuchen wollte, oder fast gar nichts glaubte. Was für ein erstaunlicher Unterschied ist zwischen der Ruhe des einen, und der Ungewißheit des andern? Wohlan, kann da der Gläubige sagen, bin ich itzt der schwache Geist, oder bist du der starke Geist, du freygesinnter Halbchrist? Du weißt nicht, was du glaubest, noch warum du glaubest, du hast weder Gegenstand, noch Richtschnur, noch Grund,

ich meines Theils weiß es gut, ich habe aus wichtigen Bewegursachen, nach unfehlbaren Maaßregeln mit unwidersprechlichen Zungen geglaubet. Ich sehe in dem Gegenstande meines Glaubens nichts als Trost für meinen Tod, im Gegentheile für dich sehe ich nichts als Mistrost und Verzweiflung. Ich sterbe in dem Glauben meiner Väter, in jenem Glauben, welcher von den Aposteln geprediget, von allen Nationen angenommen, durch anzählige Wunderwerke verkündiget worden: in jenem Glauben, den achtzehn allgemeine Kirchenversammlungen bestättiget, die größten Geister der Welt vertheidiget, mehr als zwölf millionen Martyrer mit ihrem Blute unterzeichnet haben: in diesem reinen, einfachen Glauben, der so viele Heilige gemacht, so viele Sünder bekehret hat, und der von keinem jemals als von den Flüchtlingen und Ausreißern bestritten worden. Ich sterbe als ein Kind der katholischen, apostolischen, und römischen Kirche, die ohne Makel, ohne Runzel ist; außer welcher, wie man mich von Jugend auf gelehret hat, was man auch immer für eine Tugend anderswo voraussetzen möge, kein

Heil ist, noch jemals seyn wird. Itzt fange ich an meine Glückseligkeit einzusehen, denn ich hoffe, daß auf diesen so dunkeln Glauben die anschauende Erkenntniß folgen werde: ich hoffe unbedeckt und von Angesicht zu Angesicht zu sehen, was ich mit Unterthänigkeit geglaubet habe.

Aber du, der du diese Kirche verwirfst, oder ihr nicht glaubest, wie bist du daran? Ach! was hoffest du? Was wird dir übrig bleiben? Die Ungewißheit, die Unwahrheit, der Irrthum, die Finsternissen, die unglückselige Ewigkeit. Dieses wird die Bezahlung deiner hochmüthigen Untersuchungen, die Frucht deiner weisen Entscheidungen seyn. Dieses wirst du zu einem traurigen Lohne bekommen.

Beschluß.

Laßt uns demnach, meine liebe Zuhörer! dem Rath des Apostels folgen, der uns ermahnet, unsern Glauben itzt schon mit aller Genauigkeit zu untersuchen, damit wir nicht im jüngsten Gerichte zu Schanden werden: Erforschet euch selbst, ob ihr noch den Glauben habet: prüfet euch (i). Laßt uns erwägen, ob unser

(i) *Vosmet ipsos tentate, si estis in fide: ipsi vos probate.* 2. Cor. 13, 5.

unser Glauben in seiner Unterwerfung blind, in seinem Beyfalle allgemein, und in seinem Bekenntnisse öffentlich sey. O uns Glückselige, wenn unser Glaube also beschaffen ist. Halte deine Hand über uns, o liebreicher Jesus, und gestatte nicht, daß in uns das schöne Licht des Glaubens erlösche. Wenn unsere Sünden verdienen, gezüchtiget zu werden, gleichwie sie es nur allzu sehr verdienen, so strafe uns nicht mit dem Verluste deines Glaubens, womit du schon so viele andere Städte und Landschaften gestrafet hast. Suche uns mit einer jeden andern Strafe heim, aber nur mit dieser nicht, welche die fürchterlichste aus allen ist. Und weil der Unglaube des Herzens nur gar zu oft den Weg zum Unglauben des Verstandes zu eröffnen pflegt, so bitten wir dich, gieb uns die Gnade, daß wir allem dem, was uns dein Glauben lehret, nicht nur mit einer demüthigen Unterwerfung beyfallen, sondern auch öffentlich durch die Werke bekennen; auf daß, wenn wir die Wahrheiten, die du uns geoffenbaret hast, zu gleich glauben und durch die Werke zeigen, wir auch die Strafen, womit sie uns drohen, vermeiden, und die Belohnungen, welche sie uns verheißen, erlangen mögen. Amen.

Die

Die neunte Predigt.

Von der Erziehung der Kinder.

Text: Luc. II. 48.

Pater tuus & ego dolentes quærebamus te.

Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesuchet.

Die Liebe der Väter und Mütter gegen ihre Kinder ist so natürlich, daß es sehr unnütz ist, den Beweggrund derselben aufzudecken. Man liebt sich natürlicher Weise selber, da also die Aeltern sich in jenen finden, denen sie das Leben ertheilet haben, so sind sie selber der Gegenstand ihrer Liebe, indem sie ihre Kinder lieben (a). Ich bedarf denn keiner besondern Wohlredenheit, die Aeltern zu einer Liebe zu bereden, welche ihnen die Natur selbst eingeflößet hat;

(a) *Nemo enim unquam carnem suam odio habuit; sed nutrit & fovet.* Ephes. 5. 29.

und es insgemein sich füget, daß sie ihre Kinder mehr, als sich selbst, lieben (b). Allein, man ist ihnen zugethan mit einer unordentlichen Liebe, indem man sie viel mehr nach dem Triebe der angebohrnen Leidenschaften, als nach der Vernunft liebet: man liebet ihr leibliches Leben, also daß man sie gerne gesund und lange Zeit in einem guten Wohlseyn zu sehen wünschet; welche Liebe aber hat man für ihre Seele, um dieselbe zu einem ewigen Leben in den Himmel zu befördern (c)? So bald ein Kind erkranket, sieht man sich um anständige Hülfsmittel allenthalben um, man achtet keine Unkosten, um das Kind, so lang es immer seyn kann, in diesem armseligen Leben zu erhalten; da aber eben dieses Kind an seiner Seele mit dem häßlichsten Uebel eines Lasters behaftet wird, und in Gefahr geräth, durch einen Tod der Seele, der Freundschaft und der ewigen Freude und Herrlichkeit Gottes

(b) *Omnes fere parentes plus amant filios, quam se ipsos.* Salvian. Lib. 1. ad Eccles.

(c) *Corpora natorum suorum amant, animas autem contemnunt. Desiderant illos valere in hoc sæculo, & non curant, quid sint passuri in illo.* S. Chrys. Homil. 36. in Matth. oper. imperf.

tes abzusterben, gedenkt man selten oder gar nicht demselben zu helfen, und zur Genesung zu befördern (d). Heißt aber dieses wohl seine Kinder nach Gebühr und Billigkeit lieben (e)? Nein, sagt der heilige Augustin (f), es ist dieses keine Leibe eines Vaters, sondern viel mehr eines Meichelmörders.

Väter und Mütter! ihr werdet heute lernen, daß die wohl eingerichtete, und euern Kindern nützliche Liebe in einer heiligen Erziehung bestehe, und was zu einer heiligen Auferziehung erfodert werde. Gönnet mir eure Aufmerksamkeit, diese Materie geht nicht so genau die Väter und Mütter an, daß viele andere nichts zu ihrer Erbauung finden sollten.

(d) *An non extremæ dementiæ & iniquitatis est, non tantum studii & sollicitudinis in rebus spiritualibus ponere: quantum circa temporalia & fluxa monstramus?* S. Cnryf. Lib. 3. adverf. vituper. vitæ Mon.

(e) *Heu! quis tam miseris crudelis amor? Quæ tam iniqua dilectio?* S. Bern. Epist. 322. ad Hugon. *Puer impunitus & indisciplinatus, si sic vivit, ut pereat; & pater dissimulet, & parcat, nonne parcendo crudelis est?* S. Aug. Serm. 94. de temp.

(f) *Non est hoc filios amare, sed potius necare.* S. Aug. Homil. 48. ex 50.

Oeffnet hier eure Augen, ihr alle, die ihr zu der Erziehung der Jugend etwas beytragen könnet, Lehrmeister und Lehrmeisterinnen, Hirten, Beichtväter, wendet euch nach Gestalt der Sachen diese Predigt zu. Laßt uns zuvor den Beystand des heiligen Geistes anrufen, und sprechen: Ave Maria.

Erster Theil.

1) Die heilige und wohl eingerichtete Kindererziehung fodert zum ersten, daß ihr für eure Kinder bethet, und sie dem gutigen Gott befehlet (g). Also lehret uns der Hussitenfürst Job mit seinem Beyspiele. Er schlachtete alle Tage Morgens Frühe ein Opfer in der Meynung, daß Gott denselben Tag seine Kinder bewahren sollte, auf daß sie ihn durch keine Sünde beleidigen (h): also machte es Moni-

(g) *Pro filiis Domino supplicare debetis, ne ire negligant, quo vocati sunt.* S. Aug. Homil. 21. ex 50.

(h) *Job cum ex virtutibus reliquis Scriptura collaudet, tum ex eo maxime, quod filiorum optime educandorum habuerit summam diligentiam: non enim ea cura utebatur, ut aurum eis acquireret: sed prout* Job. 1, 5. *Sacrificia offerebat pro animabus eorum.* S. Chrys. Homil. 21. in Epist. ad Ephes.

Monica, die heilige Frau, für ihren Augustin; sie bethete, und weinte (i), bis sie es so weit gebracht hat, daß aus einem Ketzer und vor diesem unehrbaren, ausgelassenen Menschen ein großer Heiliger geworden ist. Also verhielt sich auch die Mutter des heiligen Bernhards: sie widmete ihre sieben Söhne Gott als ein Opfer, sie hatte auch die Gnade, alle sieben in einem heiligen Ordensstande, als getreue Diener Gottes zu erleben (k). O welche, so wohl Gott, als der Welt zur Ehre gereichende herrliche Sittsamkeit der Kinder würde man in den Häusern erblicken, wenn auch die Aeltern unserer Zeiten desgleichen thäten: es ist nicht auszusprechen, wie kräftig das Gebeth, oder das Almosen eines Vaters oder einer Mutter für ihre Kinder sey, ihnen Gnade und Barmherzigkeit von Gott zu erhalten (l).

(i) *Pro anima mea plorabat ad te, Domine, mater mea, amplius quam flent matres corporum funera Exaudisti eam, nec despexisti lacrymas ejus.* S. Aug. Lib. 3. Confess. C. 11.

(k) *Septem liberos genuit, non tam viro, quam Deo: singulos namque mox ut partu ediderat, ipsa manibus propriis Domino offerebat.* Guillelm. Abb. in vita S. Bern. Lib. 1. C. 1.

(l) *Eleemosyna patris non erit in oblivione.* Eccl. 2, 15.

Aber wenn glaubet ihr, christliche Aeltern, daß dieß euer Gebeth anfangen müsse? Würde es nicht zu frühe seyn, wenn ihr zu bethen anfienget, da eure Kinder in der Wiege sind? Nein, meine liebe Zuhörer! ich sage einen Grundsatz, den schon der heilige Augustin behauptet hat, aber der euch ein Widerspruch zu seyn scheinen wird. Es giebt ein Gebeth, welches zur Kinderzucht den Weg bahnen, und der Geburt vorgehen muß. Gleichwie das ewige Wort, als es unser Fleisch annahm, und sich mit der Kirche verband, Gott seinem Vater alle Kinder aufgeopfert hat, welche aus einem so heiligen Bindnisse gebohren werden sollten, also müssen christliche Eheleute, derer Verbindung das Bild der Vereinigung Jesu Christi mit der Kirche ist, ihm zum Voraus die Früchte ihrer Ehe opfern. Was für Gelübde solle nicht eine Mutter thun, die ein Kind in ihrer Schooße trägt, was für Gebethe solle sie nicht verrichten? Sie soll es nach dem Beyspiele der Mutter Samuels, von nun an Gott heiligen: sie solle Gott bitten, daß er die Natur in dieser verderbten Frucht reinige: sie solle ihn beschwören, daß er in ihr ein gutes Herz gestalte, ein Herz, welches den

Saa-

Saamen ihrer Unterweisungen zu empfangen geschickt ist. Es erkleckt aber nicht, daß ihr für eure Kinder nur allein bethet, sondern es wird nothwendiger Weise dazu erfodert, daß ihr sie unterweiset.

2) Wie es sich mit dem Körper in Ansehung des Wachsthumes verhält; so entwickeln sich ebenfalls die aufkeimenden Kräfte der Seele. Der in die Phantasien der Kindheit eingewiegte Verstand löst sich nach und nach wie eine Blume von den Fäserchen ihres Knotens auf, und nimmt wie das Morgenlicht aus der Demmerung bis auf den hohen Mittag zu, bis er endlich zu seinem Erkenntnisse gelanget, welches sich entweder mit weisen oder thörichten Handlungen beschäfftiget. Die Gelehrigkeit eines Kindes und eine kluge Erziehung müssen dabey fruhezeitig ihre Anwendung machen. Jene ist erfoderlich, damit die guten Lehren Frucht bringen, und diese wendet sich an, an dem guten Saamen bey früher Zeit nichts zu ersparen.

Die ersten Eindrücke, welche die Kinder in ihren zarten Jahren empfangen, sind gleich

den in die Baumrinden eingeätzten Zeichen, anstatt mit der Zeit zu vergehen, wachsen sie und stärken sich mit ihnen. Sobald sich ihr Verstand zu entwickeln anfängt, verdoppelt eure Sorgen Väter und Mütter! der Schritt von der ersten zu der zwoten Kindheit ist gefährlich, setzet also ihr Herz und Verstand wider die Gefahr in Sicherheit, lehret sie, was man glauben, und ausüben muß (m), damit sie gute Christen seyn mögen. Begnüget euch also nicht, ihnen die wahre Lehre abgekürzet beyzubringen, ich will sagen, sie in dem Katechismus zu unterrichten, forschet sie aus, ob sie ihn verstehen (n), führet sie zu Zeiten in die Predigt mit, gewöhnet sie ruhig dabey zu seyn, flößet ihnen die Liebe zur Tugend, die man gelo-

(m) *Filii tibi sunt? Erudi illos & curva illos a pueritia.* Eccl. 7, 25, *Doce filium tuum, & curva cervicem ejus a juventute.* Eccl. 30, 12.

(n) *Nec excidant verba mea de ore tuo. Docebis ea filios ac nepotes tuos.* Deut 4, 9. *Ponite hæc verba mea in cordibus vestris: & docete filios vestros, ut illa meditentur, quando sederis in domo tua, & ambulaveris in via, accubueris, atque surrexeris.* Deut. 11, 18.

gelobet, den Abscheu vor den Lastern, die man verdammet hat, ein. Auf diese Weise werden sie ihr künftiges Leben durch diese ersten Eindrücke, und nach Erscheinung derselben wohl einzurichten lernen (o). Tobias hatte nur einen einzigen Sohn, und da dieser auch noch wirklich in seinem ersten Alter war, unterließ der gottselige Vater nicht, ihn zu unterweisen, wie man das Gute thun und das Böse meiden soll; wie man sich durch Demuth und Liebe gegen seinen Nächsten verhalten soll (p). Es ist euch bekannt, wie herrlich die Keuschheit geschimmert habe an jener Susanna, welche von den unverschämten Buhlern versucht und angereitzt lieber sterben, als in die Sünde einwilligen wollte. Woher aber, erachtet ihr wohl, daß sie eine so tugendliche Ehrbarkeit genommen und an sich ge-

(o) *Adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea.* Prov. 22, 6. *Bonum est viro, cum portaverit jugum ab adolescentia sua.* Thren. 3, 67.

(p) *Tobias accepit uxorem Annam; genuitque ex ea filium, quem ab infantia timere Deum docuit, & abstinere ab omni peccato.* Tob. 1, 9.

gebracht hat? Der heilige Text deutet es an, da er sagt: ihre Aeltern haben ihr von zarter Jugend an einen heiligen Eifer in Erlernung und Beobachtung der göttlichen Gebothe eingeflößet (q).

Ich kann da die falschen Begriffe derjenigen nicht genug bejammern, welche die heiligen Unterrichte, die Religion betreffend, auf spätere Jahre hinaussetzen. Sie sagen, man gehe nicht wohl zu Werke, wenn man Kindern die Grundsätze des Christenthumes aufbürde; die Beurtheilungskraft mangle ihnen noch zu sehr, als daß sie dergleichen finstere Geheimnisse ertragen können. Man müsse das Alter erwarten, in welchem sie ohne Vorurtheile von der Religion ihren eigenen Geschmack bekämen; es stehe sehr schlecht, wenn man das erhabene der Religion mit dem Puppenwerke vermische, man müsse die Kinder eher zu Menschen als Christen machen. u. s. w. Diese Irrungen bejammere ich mit Ernst, und

von

q) *Joachim accepit uxorem, nomine Susannam, pulchram nimis, & timentem Deum: parentes enim illius, cum essent justi, erudierant filiam suam secundum legem.* Daniel. 13, 2.

von ganzer Seele. Welch ein Gräuel würde sich in schlimmsten Folgen sichtbar machen! wie wenige Diener würde Gott und wie schwache Schüler würde das Christenthum haben! wie übel würde ein Mensch handeln, wenn er mit den Regeln der Welt eher, als mit jenen des Evangeliums sollte belehret seyn! wie langsam oder gar nicht würde der Christ sich zeigen, wenn der Mensch in den Fühlungen seiner Leidenschaften vollends zu seiner Größe angewachsen wäre! wie unsicher würde er sich nach diesem eine gefällige Religion stalten, das ernsthafte des Christenthumes als unerträglich halten, und wie würde das schwermende Volk der Freydenker anwachsen, welches die Welt bisher in einem so fürchterlichen Heere überschwemmte! Christus ließ die kleinen zu sich kommen. Zu was Ende? Berief er sie zu Kurzweilen? Nein! er brachte ihnen als seinen Jüngern die beßten Lehren bey. Ja er saß als ein zwölfjähriger Knabe selbst unter den grauen Lehrern des Gesetzes zum Beyspiele der Jugend, daß man in zarten Jahren in dem sey, was des Vaters ist (r). Oder sind die

Wor-

(r) *In his, quæ patris mei sunt, oportet me esse.* Luc. 2°

Worte des heiligen Geistes in den Kernsprüchen des Salomons: Damit den Kleinen die Klugheit, dem Jünglinge aber Wissenschaft und Verstand gegeben werde (s), nur von den Begriffen zeitlicher Dinge zu verstehen? Erklärt er nicht selbsten sogleich, in was sie beruhen, wenn er alsobald dazu setzet: Die Furcht des Herrn ist der Grund der Weisheit (t). Sehen wir es nicht in der Natur der andern Geschöpfe, daß man sie früh pflegen soll, um sie zu ihren angewiesenen Trieben fähig zu machen? Die Bäume in den Gärten werden besorget, da sie noch kleine Reiser sind. Die Vögel singen ihren kleinen vor, und der Adler führt seine Jungen frühzeitig nach der Sonne an. Die Klugheit gottseliger Aeltern ist auf das bessere bedacht, um aus weisen Kindern eine Versammlung der Gerechten zu machen.

Allein dieses ist noch nicht alles. Nachdem man den Kindern einen guten Weg angezeigt hat, der zum Himmel führet, muß man auch

(s) *Ut detur parvulis astutia, adolescenti scientia & intellectus.* Prov. 1.

(t) *Initium sapientiæ timor Domini.* Ibid.

auch ein achtsames Augenmerk über sie gerichtet halten, daß sie immer auf sothaner guten Straße fortschreiten, und in kein Laster austreten.

Väter und Mütter, ihr seyd von Gott bestellte Schildwachten (u), ihr müsset auf eure Kinder sehen und Acht geben, und ihre Betragen in- und außer dem Hause mit einem wachbaren Auge nachforschen: mit wem sie umgehen: zu was für Leuten sie sich gesellen: wie ihre Unternehmungen, ihre Worte, und so fern es seyn kann, wie auch so gar ihre Gedanken beschaffen sind, auf daß sie nicht lernen lasterhaft seyn, und Gott beleidigen. Ein einziger böser Mitgesell (x), ein einziges unehrbares Buch (y), ein einziges unverschämtes Gemälde

(u) *Si speculator viderit gladium venientem, & non insonuerit buccina, veneritque gladius & tulerit animam; sanguinem ejus de manu speculatoris requiram . . speculatorem dedi te.* Ezech. 33, 6.

(x) *O nimis inimica amicitia, cum dicitur: eamus, faciamus, & pudet non esse impudentem.* S. Aug. Lib. 2. Confess. Cap 9.

(y) *Flebam Didonem mortuam propter amorem Æneæ, & non flebam mortem animæ meæ, quæ fiebat non amando te Deus meus.* S. Aug. Lib. 1. Conf. Cap. 13. *Dum lego Jovem adulterantem, actum est, ut haberem auctoritatem ad adulterium verum.* Ibid. Cap. 16.

de (z) kann ihnen Anlaß zu einem Anstoße, Sturze, ja gänzlichen Verfalle geben. Ach wie sehr verfehlet man sich hierinnfalls durch eine nur gar zu scheinbare Fahrläßigkeit!

Es gerathet der Sohn in eine Gesellschaft böser Jünglinge, die ihm teuflische Grundsätze und die allerschändlichsten Lehren beybringen; er hat noch darzu untreue Diener und treulose Knechte auf seiner Seite, die ihm helfen, auf daß er seine Bubenstücke ausführen und vollziehen möge. Er versinkt in den Unrath aller Unehrbarkeiten, und man erzählet allenthalben seine Schand- und Lasterthaten: weiß aber auch sein Vater etwas darum? Nein! (a) er weiß ganz und gar nichts darum, er ist gar nichts um seinen Sohn bekümmert. Er hat ein wachsames Auge auf die vernunftlose Thiere seines Hauses, er weiß aber nichts um seinen Sohn,

(z) *Adolescens, cum spectat tabulam pictam ubi erat pictura Jovis cum Danae, se concitavit ad libidinem, quasi scelesti magisterio.* Ibid.

(a) *Non satagebat pater meus, qualis crescerem tibi. Domine, aut quam castus essem ... Ubi sexto decimo anno feriatus a schola, cum parentibus esse cœpi, excesserunt caput meum vepres libidinis, nec erat eradicans manus.* S. Aug. Lib 2. Confes. C. 3.

Sohn, gleich als wäre er nicht auf der Welt, oder als hätte er keinen Theil an seinem Blute (b).

Ihr werdet vieleicht sagen, daß ihr eure Söhne in die Schulen schicket; ja, und in der Schule verbleiben sie beyläufig sechs Stunden lang, bis aber der ganze Tag vollendet, übrigen noch achtzehn Stunden: ihr schicket sie in die Schule; aber prüfet, und forschet ihr einmal nach, was sie erlernet haben? Auch der kleine Daniel, und seine drey junge Gefährten wurden von dem König Nabuchodonosor in die Schule geschicket, und der Anweisung des Aspheneż übergeben, damit er sie in der Sprache und in den Wissenschaften der Chaldäer unterrichtete (c). Bey dem allen hat doch der König dieselbe von Zeit zu Zeit zu sich berufen, und sie in höchster Person geprüfet, sich auf solche Art gegen jene vier Gefangenen als ein Vater verhaltend. Eure Söhne gehen in

(b) *Majorem asinorum ac equorum, quam filiorum curam habemus.* S. Chrys. Homil. 20. in Matth.

(c) *Ait Rex Aspheneż præposito Æunchorum, ut introduceret de filiis Israël, & de semine Regio & tyrannorum, pueros . . . ut doceret eos literas & linguam Chaldæorum.* Daniel. 1, 3. 4.

in die Schule; aber werdet ihr mir die Versiche-
rung geben, daß sie allezeit in der Schule
seyn, da ihr glaubet, daß sie sich allda befinden?
Jakob glaubte, daß seine Söhne zu Sichem
wären; er hat einen Bothen gesendet und er-
fahren, daß sie nicht zu Sichem waren, son-
dern in Dothain sich aufhielten. Redet ihr
wohl einmal mit ihren Lehrmeistern? Wie viele
Unwahrheiten, die Schule anbetreffend, ma-
chet euch jener euer Sohn glauben, weil er
gesichert ist, daß ihr das Angesicht seines Lehr-
meisters niemal sehet?

Eben dieses ist von einer Mutter zu ver-
stehen. Sie wartet den Besuchungen guter
Freundinnen ab, wo ist aber ihre Tochter? Zu
Hause. Was thut, was redet sie aber indessen?
Dieß weiß Gott. Sie kann indessen in eine
Gesellschaft mit einer frechen Gespielinn, oder
mit einer ausgelassenen Mannsperson, oder mit
einem auf arge Liste dichtenden Menschen gera-
then; und so weit kommen, daß sie Gott zu be-
leidigen lernet, oder schon wirklich im Sinne hat.
Ey, sagt die Mutter, meine Tochter ist keine
solche, welcher nicht zu trauen wäre, sie ist
eine Einfalt, man hat sich wegen ihrer um
nichts gefährliches zu besorgen. Mein, ist deine

Tochter besser geartet, als die Tochter des Labans? Diese, nachdem sie ihrem Vater seine Götzen gestohlen hat, floh mit ihrem Liebhaber eilends aus dem Hause hinweg in ein fremdes Land (d): wer hätte aber geglaubt, daß ein so einfältiges Mägdlein, als eben diese war, einer solchen Entschließung fähig wäre (e)? Dina die Tochter Jakobs war eine gute Jungfrau, und es hatte das Ansehen, daß sie ihr Adel selbst von gewissen Anschlägen, und Freveltaten sicher stellte. Nichts destoweniger wenn ich ihr Vater gewesen wäre, würde ich ihr jenes vielfältige Herumlaufen durch die größere und volkreichere Gassen der Stadt keineswegs gestattet haben. Jenes sehen wollen, und gesehen wollen werden, wurde in meinem Gemüthe einen Argwohn gestiftet haben. Ich würde den Wahn gefasset haben, daß die Ehrbarkeit einem reinen Crystalle gleiche, welches,

(d) *Ierat Laban ad tondendas oves: & Rachel furata est idola patris sui, noluitque Jacob confiteri, quod fugeret.* Gen. 31, 19.

(e) *Pessimum hoc est in hoc negotio, quod libentius omnes deteriora sectantur; & facilius mala institutio depravat bonos, quam bona emendat malos.* Salvian. Lib. 1. de provid.

wenn man es gar zu frey stellet, entweder zertrümmert, oder von dem Staube verunreiniget wird, oder wenigstens anläuft. Jedoch Jakob trauet; aber in Wahrheit, Dina ist keine Jungfrau mehr; sie ist nicht mehr in dem väterlichen Hause; sie setzet alles in äußerste Verwirrung und Beschämung; sie jaget die ganze Anverwandtschaft in die Waffen, und lehret, daß man die Töchter nicht aus dem Angesichte verlieren soll, weil sie keusch und geschämig sind, sondern daß man sie sorgfältig bewahren müsse, damit sie nicht ihres jungfräulichen Ehrenkränzleins beraubet werden.

Lasset euch diese Geschichten, liebe Aeltern, dienen, und nehmet daraus ein Lehrstück, daß ihr ins künftige über eure Kinder sorgfältiger wachet, und auf all ihr Thun und Lassen ein stetes Augenmerk heftet: worzu aber dieses? Auf daß ihr sie bestrafen und verbessern möget, sobald ihr etwas böses oder unartiges an ihnen wahrnehmet, oder verspüret. Dazu werde ich euch bereden im zweyten Theil.

Zwey-

Zweyter Theil.

Es beschweret euer Gewissen eine schwere Pflicht, eure Kinder vom Sündigen abzuhalten, und vielmehr von der Sünde, als von einem jeden andern Schaden, oder Gefahr um ihre Gesundheit oder Hab und Gut zu kommen, zu entfernen. Die Ermahnungen müssen vorgenommen, und wenn es die Noth erfodert, auch öfters wiederholet werden; gewinnet ihr bey euern Ermahnungen nichts, so schreitet zu einer klugen Bestrafung, haltet ihnen mit allem Ernst ihr Verbrechen vor. Damit euch dieses in eure Gemüther kräftiger eingedrückt bleibe, vernehmet eine Begebenheit aus der heiligen Schrift.

Es hatte der hohe Priester und damals höchste Richter des israelitischen Volkes zween gar lieben Söhne, welche aber so ruchlos waren, daß sie allen ihren Landesleuten zum Aergerniße gewesen sind (f). Der alte und gutherzige Vater bestrafte sie zwar öfters, und

(f) *Filii Heli, filii Belial, nescientes Dominum.* 1. Reg. 2, 12. *Filii pestilentes.* S. Basil. Lib. de judic. Dei.

sprach: meine Söhne, was höre ich doch Böses von euch reden? Thut es doch nicht mehr, es sind diese lauter Beleidigungen Gottes (g). Da aber diese böse Buben durch sothanes väterliches Zusprechen nicht sind besser geworden: wisset ihr, was ihnen alsdann geschehen ist? Gott zürnete also heftig wider eben diesen Vater, daß er ihn seiner Söhne, ja sogar seines Lebens durch einen plötzlichen Todesfall beraubet hat. Wie, hat denn Heli seine Söhne nicht bestrafet? Nein, (h) antwortet der heilige Basilius (i), und der goldene Mund Chrysostomus (k); denn dieses Zureden oder Bestrafung diente zu nichts, weil sie nicht also, wie es hätte seyn sollen, beschaffen war.

(g) *Heli erat senex, & audiebat omnia, quæ faciebant filii sui universo Israëli; & quomodo dormiebant cum mulieribus, & dixit eis: quare facitis hujuscemodi? Nolite filii mei.* 1. Reg. 2, 22.

(h) *Eoquod noverat filios suos agere indigne, & non corripuerit eos.* Ibid. 3, 13.

(i) S. Basil. de judic. Dei.

(k) *Heli cum acrius filios corripere debuisset, verbis tantum lenibus monuit. Quare illos & se ipsum una perdidit. Audite hæc patres, & filios vestros in correptione Domini summa diligentia erudite.* S. Chrys. Homil. 9, in Epist. 1. Thim.

war. Es war zu thun um Räubereyen, um Ehebrüche, um Aergernisse: sollten aber dergleichen Laster mit kaltem Blute, ohne einzigen Ernst, mit so süßen Worten gezüchtiget werden? Es hätte Heli diese lasterhaften Söhne mit einem solchen schweren Uebertretungen angemessenen Eifer und empfindlichem Ernste bestrafen sollen (l).

Liebste Aeltern! wenn Heli dermaßen gestrafet worden, weil er seine Kinder nicht mit gehöriger Strengheit bestrafet hat; wie wird es denn jenem Vater und jener Mutter ergehen, welcher oder welche allen Leidenschaften ihrer Kinder schmeichelt, ihre blinde Begierden erfüllet, mit jenem Saamen der Unordnung und Ausschweifung, die er in ihnen bemerket, nur Scherz treibet, und für eine Kleinigkeit ansieht (m)? Ihr nennet eure Kinder eure Aug-

(l) *Nonnulla sunt vehementer increpanda, ut cum culpa ab actore non cognoscitur, quanti sit ponderis, ab increpantis ore sentiatur.* S. Greg. in Pastor. apud D. Thom. in 4. Dist. 19. Q. 2. Art. 3. qu. 3.

(m) *Si Heli propter filios, eoquod non ea, qua digni erant, castigatione corripuit; qua arbitramur sententia dignos esse, qui tacent?* Pet. Dam. Lib. 1. Epist. 6.

Augäpfel, und habet dessen Ursache; wenn ihr aber dieselben beschützen und bewahren wollet, ist eine gemäßigte Härte und Schärfe höchstens vonnöthen. Ihr habt einen Sohn: er ist unandächtig, er lernet nichts, er ist nicht gehorsam, er liebet rasend das Spiel, er ist in seinen Worten frey, in seinen Blicken ausgelassen, ohne Ehrfurcht für die Kirche, fertig Lügen herzusagen, kühn dieselbigen zu vertheidigen: man sollte eine Härte brauchen; man sollte ihn zuweilen bescheiden züchtigen; man sollte ihn von den mütterlichen Liebkosungen entfernen: eine Zuchtschule der Jugend würde ihn dämmen. Was geschieht: er klaget und weinet; die Mutter begünstiget ihn, und der Vater weit mehr ein Weib, denn seine Ehefrau, ergiebt sich plätzlich. Jene eitle Tochter läßt kein einziges Merkmaal einer Frömmigkeit an sich spüren; sie will kein Wort von der Arbeit hören; sie ist allezeit müßig, hält sich den ganzen Tag entweder bey dem Spiegel, oder bey dem Fenster, oder bey der Gesellschaft auf, und kürzet also die Zeit mit unnützen Dingen ab. Man sollte ihr einen scharfen Verweis geben, und sie schamroth machen: man schließt aber die Augen zu allen ihren Ausschweifungen

zu,

zu, man sagt kein Wort dawider. Nachläßige Aeltern, ihr glaubet dabey, ein hierinnfalls gegen einem solchen Kinde erzeigtes Mitleiden komme von dem Geiste der Mildigkeit her. Allein, o verkehrte Mildigkeit, welche das Kind der Gefahr aussetzt, einstens von einer strengern Gerechtigkeit Gottes vor Gericht gefodert zu werden (n)! ihr befürchtet aus den Augen eures Kindes Thränen zu erpressen, die sie euch mit der Zeit nach dem billigen Gerichte Gottes, abdringen werden, ihr bestrafet sie nicht, sie werden euch zum Mistroste seyn, sie werden sich wider euch gleichwie Absalon wider den David empören.

Ich will aber deßwegen keineswegs gesagt haben, daß ihr immerhin hadern und eure Kinder ausschänden sollet, welches ostermals bey dem Frauenvolke ein Fehler ist, viel zanken, und wenig verbessern. Man muß sich zuweilen anstatt der Zunge der Hand bedienen

(n) *Perversa & falsa pietas est, habenas laxare peccatis. Valde pernicioſe ſentit filius patris lenitatem, ut poſtea Dei ſentiat ſeveritatem; & hoc non ſolus, ſed cum diſſoluto patre ſuo.* S. Aug. Enarr. in Pſal. 50. in fine.

(o). In der Lade des Bundes waren die Gesetztafeln zwischen der Ruthe und zwischen dem Himmelbrod aufbehalten. Erklecket das Manna der Süßigkeit allein nicht: so brauchet die Ruthe der Schärfe. Sind die Befehle nicht erklecklich, nutzen die liebreichen Warnungen nichts, werden die Bedrohungen verachtet und durch ein hönisches Gelächter ausgepfiffen: ergreifet die Ruthe, und welcher der Bestrafung der Worte kein Gehör giebt, soll die Bestrafung der Ruthe fühlen; ich will aber deßwegen nicht sagen, daß ihr in dem Züchtigen die Maaß überschreiten sollet. Nein. Die allzugroße Nachsehung stiftet Uebermuth und Ausgelassenheit; die übermäßige Schärfe hingegen machet verzagt und verächtlich. Wenn ihr strafet, sollen eure Kinder wissen, daß ihr ein andersmal nur allein reden werdet, wenn ihr redet, sollen sie wissen, daß die Zuchtruthe bereit sey, sich derselben zu gebrauchen, wenn es die Noth erheischet.

(o)

Be-

(o) *Qui parcit virgæ, odit filium suum.* Prov. 13. 24. *Noli subtrahere a puero disciplinam: si enim percusseris eum virga, non morietur. Tu virga percuties eum; & animam ejus ab inferno liberabis.* Prov. 23, 13.

Beschluß.

Was ich euch, liebe Aeltern, mehr als alles andere anzubefehlen habe, und mit dem ich es schließen will, ist das gute Beyspiel (p). Durch dieses werdet ihr mehr als durch alle andere Mittel fruchten (q). Die Worte rühren, die Strafen erschrecken, aber die Beyspiele ziehen an sich. Wir werden allzeit mehr von dem, was wir sehen, als was wir hören gerührt. Werden demnach eure Kinder sehen, daß ihr Morgens und Abends fleißig bethet, mit den Armen liebreich handelt, die Geheimnisse der Kirche öfters und andächtig zu empfangen gehet, und Gott in euerm Stande mit heiliger Furcht dienet; so werden sie dieses von euch lernen, und werden es euch nachthun zu euerm Troste und Vergnügen (r). Wenn schon

eure

(p) *Corrigite arguendo; exemplum præbete vivendo.* S. Aug. Homil. 21. ex 50.

(q) *Mementote parentes, vos magis docere posse filios exemplo quam voce.* S. Hieron. Epist. ad Lætam Ep. 7. instit. filiæ. *Valentiora sunt exempla quam verba, & planius docetur opere quam voce.* S. Leo. Serm. de jejun.

(r) *Si eos exemplo sanctæ vitæ ædificaveris, cum eis retributionem beatæ vitæ accipietis.* S. Aug. Serm. 163. de temp.

eure Kinder noch klein sind, sollet ihr doch wissen, daß sie auf alles Acht haben, und alles in die Gedächtniß fassen; wenn sie schon einfältig aussehen, sind sie doch witziger, als man glaubt, und fangen die Bosheit, wie der Zunder das Feuer, in einer jeden Gelegenheit, in welche sie gerathen. Sie werden bald ein Laster nach dem andern erlernen, wenn sie sehen werden, daß ihr lasterhaft lebet: sollten sie es euch aber in der That nicht ablernen und nachmachen, seyd ihr doch nichts destoweniger vor Gott strafmäßig (s) wegen den ihnen gegebenen bösen Beyspielen. Möchtet doch sowohl ihr, wegen eurer guten Erziehung; als eure Kinder wegen ihrer Gelehrigkeit durch alle Ewigkeit in dem Wohnsitze der Glorie beysammen seyn. Amen.

(s) *Si exemplum malæ conversationis præbueritis; etiamsi filii hoc non sequantur, pro malis moveritis rationem vos reddituros.* S. Aug. Serm. 163. de temp.

Die zehnte Predigt.

Von dem Worte Gottes.

Text: Luc. XI. 28.

Beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud.

Selig sind, die das Wort Gottes hören, und es halten.

Wenn die Erlangung der Seligkeit ganz und gar von der Anwendung jener Mittel abhängt, welche uns zu einem so erhabenen Endzwecke am besten verhelfen können, so bin ich heute verpflichtet, eine Sache zu befördern, welche dem ersten Ansehen nach mich allein anzugehen scheint, in der That aber nur allein euch, meine liebste Zuhörer! angeht. Die Sache scheint mich selbst anzugehen, indem ich Willens bin, von dem Worte Gottes zu reden und euch zu dessen Anhörung mit allem möglichen Nachdrucke aufzumuntern; aber sie geht in der That euch

ganz

ganz allein an, weil die Anhörung des göttlichen Wortes, eines von jenen Mitteln ist, welche, wenn sie recht gebraucht werden, uns zu einem heiligen Ende dieses Lebens ganz sicher führen (a). Alles kömmt nur darauf an, daß man das Wort Gottes gut gebrauche.

Hier werfe ein jeder einen Blick auf sich selber, und ein jeglicher verbessere in seinem eigenen Betragen, was er darinn mangelhaftes finden wird. Das Wort Gottes belangend, bemerke ich zween wesentliche Fehler: man zeiget sich sehr nachläßig, dasselbe anzuhören; man schaffet keine Frucht daraus. Damit ihr denn das Wort Gottes gerne anhöret, werde ich euch im ersten Theil darthun, daß die Anhörung des göttlichen Wortes nicht nur eines der nachdrücklichsten sondern auch der nothwendigsten Mittel seye, zur Seligkeit zu gelangen. Im zweyten Theil, werdet ihr lernen, wie das Wort Gottes anzuhören sey, damit es

Nutzen

(a) *Omnis ... qui audit verba mea hæc, assimilabitur viro sapienti, qui ædificavit domum suam supra petram & descendit pluvia & venerunt flumina, & flaverunt venti, & irruerunt in Domum illam, & non cecidit.* Matth. 7, 24. 25.

Nutzen schaffe. Lasset uns die Gnade des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä anrufen. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Also ist es, das Wort Gottes ist nicht nur eins der nachdrücklichsten, sondern auch der nothwendigsten Mittel, das ewige Heil zu erlangen. Beobachtet zu gefallen das Werkzeug, dessen sich die Fürsehung zur Heiligung der Welt jederzeit bedienet hat, und annoch bedienet, so werdet ihr sehen, daß es das göttliche Wort beynahe ganz allein war, und noch heut zu Tage ist. Mit diesem hat sie den Glauben in die Welt eingeführet: Der Glaube wird durch das Hören gebohren, ich sage durch das Hören des Wortes Christi (b). Gehet durch den alten Bund so wohl als durch den neuen, so werdet ihr in dem einen die Propheten, die zur Unterweisung des alten Volkes, und in dem andern die Apostel, welche zur Bekehrung der Welt gesandt wurden, antreffen; und ihr werdet in dem einen, und in dem andern gewahr

(b) *Fides ex auditu, auditus autem per verbum Christi.* Rom. 10, 17.

gewahr werden, daß fast keiner anders, als durch den Antrieb des göttlichen Wortes zur Seligkeit gelanget. Vernehmet den Beweis hiervon.

Fast alle menschliche Fehltritte rühren von der Blindheit und Schwachheit her: so lang man also diesen nicht steuret, so muß man nothwendig fallen, und ohne Rettung fallen. Wer nun die Anhörung des göttlichen Wortes wenig achtet, der steuret der Blindheit nicht, indem er sich jenes Lichtes beraubet, welches nach der Redensart des Psalmisten unsern Schritten leuchten muß (c): er steuret auch der Schwachheit nicht, indem er die Hülfe jenes Wortes verachtet, welches alles vermag (d): weil er sich also des allerleichtesten und des allernachdrücklichsten Mittels, um entweder in seine Sünden nicht wieder zu fallen, oder davon wiederum aufzustehen, beraubet, so muß er nothwendig in diesen seinen Sünden zu Grunde gehen.

Es sind noch zween andere Beweggründe, welche die Anhörung des göttlichen Wortes nothwendig

(c) *Lucerna pedibus meis verbum tuum.* Psal. 118, 105.

(d) *Omnipotens sermo tuus.* Sap. 18, 15.

wendig machen. Zum ersten, um zur ewigen Seligkeit zu gelangen muß man seine Pflichten erfüllen und im Guten verharren. Was thut nun das Wort Gottes? Es erinnert uns auf uns selbsten und auf unsre Pflichten; es weiset uns auf die Wege der Buße, auf welchen wir wandeln sollen; es stellet uns die Bewegungsgründe des Glaubens vor, die uns anfrischen sollen den Beyspielen Jesu Christi nach zufolgen; es entdecket uns die Steinklippen, die wir meiden sollen, die Pflichten, die wir zu erfüllen haben, die Achtung, die wir unserm Nebenmenschen schuldig sind; endlich erkläret es uns die rührendste Gegenstände, und die tröstlichsten Wahrheiten. Nun frage ich: ist es natürlich, die Augen öfters auf die ewigen Güter offen haben, ohne darnach zu streben, auf die Gütigkeit Gottes, ohne dieselbe zu erkennen, auf seine Pflichten, ohne sich Mühe zu geben dieselben zu erfüllen? Hieß das nicht die Grundsätze der Billigkeit, welche mit uns gebohren werden, und die unüberwindliche Neigung, die wir zu der Glückseligkeit tragen, Lügen strafen? Ach! man erfrechet sich nur darum seine Pflichten zu verletzen, weil man sie aus dem Gedächtnisse läßt. Je mehr sich die

Wahrheit dem Verstande darstellet, desto mehr Eindruck machet sie in demselben; und je mehr sie Eindruck macht, desto mehr ist man bereit derselben zu folgen. Oft ist nicht mehr als eine bloße Erinnerung einer angehörten Predigt vonnöthen, daß die eingeschlafene Frömmigkeit wieder erwachet. Es ist also die Anhörung des göttlichen Wortes nothwendig, um sich in dem Guten zu erhalten, indem es uns unserer Pflichten erinnert.

Zweytens macht das Wort Gottes die verderbten Grundsätze der Welt zu Schanden, und zerstreuet die Betrüge, die uns hintergehen könnten. Was ist nothwendiger, um uns in dem Guten zu erhalten? Was die Welt so gefährlich machet, sind nicht bloser Dingen die Laster, die darinn begangen werden; sondern die Kunst, mit welcher man dieselben verbirgt. Das Laster konnte sich nicht in seiner Blöse zeigen, ohne ein Herz, welches von Natur zur Tugend erschaffen ist, aufzubringen; allein es verhüllet sich, um leichter einzuschleichen. Es machet sich ein jeder in der Welt von der Ehre, von den Lustbarkeiten, von dem Gewinnste,

von der Religion Grundsätze nach seinem Belieben; und weil diese Grundsätze den Neigungen allezeit günstig sind, so findet der Verstand keine Beschwerniß dieselben anzunehmen; man läßt sich von dem, was Vergnügen macht, leicht überreden. Also glaubet man gern, daß die Religion nicht so strenge; daß Gott gütig sey; daß er unsere Schwachheit ansehe; daß es nicht nothwendig sey, so lang Buße zu wirken: daß genug sey, das Ungemach, welches in diesem Leben unvermeidlich ist, zu leiden haben, ohne sich noch selber zu plagen. Diese und andere dergleichen Grundsätze biethen in der Welt überall den Kopf auf; man verbreitet sie mit großsprecherischer Bürgschaft; der Vater scheuet sich nicht dieselben seinen Kindern einzuflößen, und was das gefährlichste ist, so lebt und handelt man nach diesen Grundsätzen. Nun wisset ihr, was für Eindrücke die Reden, welche mit Beyspielen bestättiget werden, in dem Herzen machen können, absonderlich von Personen, die man ehren muß, mit welchen uns die Natur oder die Gesellschaft vereiniget hat, denen man auch recht zu geben geneigt ist. Wie kann man hoffen, daß man sich in dem Guten erhalte, wenn man nicht Sorge trägt, diesen verderbten

Grundsätzen und verführerischen Beyspielen die Beyspiele Jesu Christi und die reine Lehre des Evangeliums entgegen zu setzen? Wie wollet ihr die reine Lehre des Evangeliums den falschen Grundsätzen der Welt entgegen setzen, wenn ihr sie nicht kennet? Wie wollet ihr sie kennen, wenn ihr den Predigten und andern christlichen Unterweisungen nicht beywohnet (e)?

Ihr saget, insgemein davon zu reden, hat man von seinen Pflichten ein sattsames Kenntniß: soll ich dieses glauben? Werde ich es glauben, daß sie genugsam bekannt seyn, so lang sie ganz frey, ungestraft und mit Aergerniße verletzt werden? Nein, diese Pflichten sind nicht erkannt, und obwohlen dieselben bekannt wä-

(e) *Lucerna pedibus meis verbum tuum.* Psal. 118. *Ut enim quis nocte ingressus lucernam antefert, & quo pedem inferat contuetur, atque ad singulos gressus lumine præeunte sollicitus est: ita unusquisque nostrum manens in se verbum Dei, in omnes operum processus tanquam lucernam prætendit. Omnis enim doctrina cælestis, dux nobis ad iter vitæ est, qua lucernæ modo in hac nocte sæculi præferenda est, cum aliquid aut agimus aut cogitamus aut loquimur, ut ea in omnem progressum cujuscunque operationis utamur.* S. Hilar. in Psal.

wären, wird es nicht gut seyn, solche öfter wieder ins Gedächtniß zu bringen? Zeigt nicht die tägliche Erfahrung, daß ihr derer immerdar vergesset? Ich gehe weiter: ja, eure Pflichten sind euch bekannt, sie sind euch gegenwärtig; wenn es aber eine fruchtlose Erkenntniß ist, was wird diese euch nutzen, als daß sie euch sträflicher mache? Was geschieht, wenn ihr euch dieselben nicht lasset angelegen seyn, wenn ihr an ihnen kein Belieben traget, wenn nicht ein eifriger Seelsorger oder Prediger euer Herz immerdar gleichsam belagert, und durch kräftige Bewegursachen überredet? Saget, was ihr wollet: das göttliche Wort enthält unendlich viel Nutzbarkeiten für euch alle, in was immer für einem Stande ihr euch befindet.

Seyd ihr Sünder, und zwar verstockte Sünder? Was ist schreckbarer, da wir unter euern Füßen die höllischen Abgründe sich eröffnen; da wir euch jenen Haufen der unglückseligen Opfer zeigen, welche ein erzürnter Gott seiner unversöhnlichen Rache schlachtet, und in Ewigkeit schlachten wird? Wenn wir die Gerechtigkeit des höchsten Herrn mit ihrem ganzen Gepraffel in euern Ohren donnern lassen, wird ein

Herz so hart und unbeweglich seyn, daß es darüber nicht erschüttert werde? Seyd ihr Gerechte? Was ist tröstlicher, als die Erklärung jener Wahrheiten, welche ihr gern höret und liebet, der Verheißungen, welche euch gegeben sind, der Gnade, welche euch stärket, der Belohnung, welche ihr erwartet? Lebet ihr im Wohlergehen? Wie beschreiben wir euch nach dem Abrisse der heiligen Schrift, den bezaubernden und unseligen Wohlstand? Ist was entsetzlicher, als jene Menge der Flüche, womit ihn das Evangelium überhäufet und schlägt? Alsdann wird der Reichthum ein Gegenstand der Furcht, und man hätte schier mit jenem Weltweisen, eine Lust, sein Geld in die Tiefe des Meeres zu versenken, so fern man nicht wüßte, besser und edelmüthiger zu seyn, daß dasselbe in den Schooß der Armen geworfen werde.

Seyd ihr bedrängt, oder verfolgt? Ach! wie vieles finden wir nicht in dem Worte Gottes, das fähig ist, euer niedergeschlagenes Gemüth wieder aufzurichten und zu ermuntern? Welch eine liebliche Salbung giebt es uns nicht in die Hand, über eure Wunden auszugießen? Was für Muster in dem Abel,

in dem Job, in dem Tobias, in den Propheten, und was alles unendlich weit übertrifft, in Jesu Christo selbsten? Mein Christ, sagen wir, dein Gott, und dein Heiland war im Verlaufe von drey und dreyßig Jahren, als lang er auf Erden gelebt, keinen Augenblick ohne Schmerzen, und du murrest in deinen Quaalen, du ergiebst dich der Verzweiflung? Hast du vergessen, daß er der Heilige der Heiligen, du aber ein strafmäßiger Sünder seyst? Hast du vergessen, er plage nur, weil er liebet, und daß diejenigen, welche mit ihm an dem Kreuze hangen, in ihrem Leiden ein kostbares Pfand seiner gegen ihnen wohlthätigen Absichten haben.

Diese sind die Dinge, von denen wir reden und handeln: Urtheilet nun, ob der heilige Chrysostomus unrecht hatte, da er sagte, das Wort Gottes wäre der Seele eben das, was die Speise dem Leibe ist; und gleichwie der Leib ohne Nahrung nicht bestehen könnte, also müßte auch die Seele ohne das Wort Gottes an Kräften abnehmen, und endlich ihr geistliches Leben verlieren (f).

(f) *Qualis est caro, quæ cibum non percipit, talis est anima; quæ verbo Dei non pascitur.* S. Chrys.

Kommet also, kommet, liebe Christen, wohnet dem Worte Gottes bey. Kommet in dieser Quelle lebendige Wässer zu schöpfen, welche bis in das ewige Leben springen, da werdet ihr das Licht finden, welches erleuchtet, die Stärke, welche erhält, die Salbung, welche rühret und zu Herzen geht, die Regel, welche anleitet, die Tröstungen, welche die Betrübnissen dieses Lebens mäßigen (g). Mit einem Worte: da werdet ihr nicht nur der nachdrücklichsten, sondern auch der nothwendigsten Mittel eines finden, euer ewiges Heil zu erlangen. Damit aber das Wort Gottes diesen Nutzen schaffe, müsset ihr dasselbe aufmerksam erwegen. Ich werde es darthun im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Es ist kein Wunder, daß das Wort Gottes keinen Nutzen schaffet, wenn es keine Zuhörer hat, ein Wunder hingegen ist, daß es Zuhörer, und zwar sehr viele Zuhörer hat, und gleich-

(g) *Declaratio sermonum tuorum illuminat.* Psal. 18. *Lucerna pedibus meis verbum tuum.* Ibid. *Mandatum lucerna & lux est.* Prov. 6. *Neque herba neque malagma sanavit eos, Domine, sed sermo tuus, qui sanat universa.* Sap. 15.

gleichwohl fruchtlos bleibt, gleich als wenn man es niemals angehöret hätte. Allein dieß muß nothwendig erfolgen, wo die Zuhörer, die es vernehmen, nicht auch zugleich Zuhörer sind, die es erwägen und aufmerksam betrachten (k). Höret den Unterricht, welchen der heilige Augustin seinen Zuhörern hiervon gab.

Ihr machet euch, meine liebe Zuhörer! sagte dieser Heilige, ihr machet euch eine Ehre aus der Liebesneigung zum Worte Gottes, und ihr betheuret, daß ihr mit Freuden zusammen kommet, demselben beyzuwohnen (i): wohlan! ich lobe und rechtfertige diese eure schöne Gemüthverfassung: aber sehet, wie ihr euch dabey zu verhalten habet (k). Begnüget euch damit nicht, daß ihr meinen Lehren ein geneigtes Gehör gebet; sondern stellet auch über

(h) *Sicut qui mittit in eos ſuum fragmentum panis, aut qualemcunque cibum, primum molit eum dentibus, & ita dimittit eum in ſtomachum: ſic & cum audimus verbum Dei, neceſſe eſt ipſum meditari in ore ſenſus, & videre quid eſt, quod dicit, aut unde dicit, aut propter quam rem dicit.* S. Chryſ. Homil. 41. oper. imperf.

(i) *Amas verbum Dei, & libenter audis.*

(k) *Ecce, quod propono tibi.*

das, was ich euch sage, solche Ueberlegungen an, daß ihr euch selbst zugleich aufmerksam durchforschet (l): vergleichet die Sitten, die ihr habet, mit dem Evangelium, das ihr höret; leget die Regungen euers Herzens auf die Wagschaalen der Wahrheit, die man euch ausleget (m): machet euch selbst zu euern Richtern, und indem ihr innerhalb euer einen Richterstuhl aufrichtet, so rufet davor alle eure Handlungen zur Rechenschaft, und wofern ihr sie von den Grundsätzen, die man euch prediget, unterschieden findet, so fasset also gleich den Schluß, sie zu verbessern. Also sprach der heilige Augustin zu seinen Zuhörern, und also spreche ich auch zu euch, meine Geliebte! das göttliche Wort muß durch das Ohr bis in das Herz eindringen, und damit es Frucht bringe, so muß man es mit Aufmerksamkeit erwägen.

O! wenn in der That, da man itzt dieses, itzt ein anders Laster auf der Kanzel bekrieget, ein jeder in sich gienge, und mit ernstlicher Begierde, die Wahrheit zu ergründen, sich selbst mit jenen Worten der Apostel fragete: Bin

(l) *In eo te examina, in eo te appende.*

(m) *Constitue te ante te, & si pravum inveneris te, corrige te.*

Bin ichs (n). Bin wohl ich jener in dem Umgange zügellose Freygeist, wider welchen man so scharf prediget? Bin ich jene Götzendienerinn der Eitelkeit, welche mit aller Pracht gerad der Hölle zueilet? Bin ich auch aus der Zahl jener Jünglinge, jener Mägdchen, denen der nahe Tod verkündiget wird, wenn sie ihren Liebespossen, ihren Bekanntschaften, ihren Vertraulichkeiten nicht bald ein Ende machen? Bin ichs? Wenn, sage ich, ein jeder sich also befragete, so würde ihm vieleicht sein böses Gewissen mit Nathans Worten erwiedern: Du bist derselbe Mann (o): ja, du bist jener Ausgelassene, von dem geredet wird; du bist jener Betrüger in Kaufhandel; du bist jener Knecht des Ehrgeitzes, du bist jener Misgunstige, jener Prasser, jener Stolze; du, du bist es: du bist derselbige Mann. Also haben sich viele geantwortet, welche aus der reifen Ueberlegung des göttlichen Wortes einen unvergleichlichen Muth für die Laufbahne der Buße und der Heiligkeit geschöpfet haben: und wenn noch heut zu Tage alle diejenigen, welche bey dem Worte Gottes erscheinen, sich also antworteten, was für

schöne

(n) *Nunquid ego sum?* Matth. 26, 22.
(o) *Tu es ille vir.* 2. Reg. 12, 7.

schöne Früchten würde es nicht hervorbringen? Was für Veränderungen, die doch so nothwendig wären, würde man nicht in der Christenheit sehen?

Allein es ereignet sich, leider! eben das bey den Predigten unsrer Zeiten, was uns der heilige Lukas von gewissen Hebräern, die Zuhörer unsers Erlösers waren, erzählet: Sie gaben ihm alle Beyfall; und waren voll Verwunderung über die holdseligen Worte, welche aus seinem Munde giengen (p). Sie hörten den göttlichen Lehrmeister: sie hörten ihn mit Lust: sie hörten ihn mit Erstaunung an: Und waren voll Verwunderung: welch eine Erhabenheit der Gedanken! welch ein Nachdruck in den Beweisthümern! welch eine süße Rührungskraft! welch ein unerhörtes Kenntniß der Schrift! aber was half es ihnen, wenn alles, indem sie jenes, was sie hörten, nicht beherzigten, auf ein unnützes, und fruchtloses Bewundern hinaus lief? Sie verwunderten sich, schreibt der heilige Augustin hierüber, aber sie wurden dabey nicht be-

Leh-

(p) *Et omnes testimonium illi dabant: & mirabantur in verbis gratiæ, quæ procedebant de ore ejus.* Luc. 4, 22.

kehret (q): und trägt sich dieses, liebe Anwesende! nicht auch bey unsern geistlichen Reden zu?

Was suchet man an unsern Reden? Einige kommen darzu, zu versuchen die Wohlredenheit; andere aus Vorwitz, um die Naturgaben eines Predigers, den sie haben rühmen hören, zu beurtheilen, sie kommen nicht um das Wort Gottes, sondern den Prediger anzuhören. Man sieht einige, welche sich über alles verwenden die gute Einrichtung der Predigt, die genaue Abtheilung, die auserlesenen Worte, die Richtigkeit des Vorhabens, die Zärtlichkeit der Ausdrücke, die mit einer beglückten Kühnheit gemachte Beschreibungen, die schicklich eingestreuete Blumen und Zierlichkeiten zu beobachten, und kommen wohl zufrieden zurück, wenn sie sagen können, daß sie eine schöne Predigt gehöret, und zwar was ihnen das merkwürdigste ist, eine wohl aufgesetzte Predigt; denn heut zu Tage ist der größte Werth, mit einer schimmernden Zärtlichkeit schreiben, aber nicht die Wahrheit mit Nachdruck verkündigen. O würdige Frucht für eine Seele, welche erschaffen ist, um sich mit der Wahrheit zu nähren! ey meine Zuhörer!

(q) *Mirabantur, sed non convertebantur.* S. Aug.

hörer! was nutzet uns euer gelehrter Beyfall, wenn ihr uns eure Herzen versaget? Wir suchen nicht eure Lobsprüche, sondern euch selbsten. Wenn sie jedoch über das, was sie hören, eine Ueberlegung machen, wisset ihr, worinn sie besteht? Sie besteht in dem, daß sie alles, was gesaget wird, auf andere, keineswegs aber auf sich, ansdeuten.

Der heilige Bernhard macht von jenen, die dem Worte Gottes ihre Ohren, nicht aber ihr Herz darbiethen; von jenen, die es zwar anhören, aber nicht erwägen, eine sehr traurige Weissagung. Es giebt einige (spricht dieser Heilige, und ein jeder besinne sich, ob er nicht ebenfalls einer aus diesen ist) Es giebt einige, welche das Wort Gottes mit der größten Gelassenheit anhören, gleich als wenn von dem allen, was man saget, keine einzige Sylbe ihren Stand und ihre Sitten angiengen (r): sie hören es an, aber bald hernach denken sie nicht mehr darauf: Sie gehen nicht in ihr Herz hinein; sie erforschen ihr Gewissen nicht; sie untersuchen ihre Handlungen nicht; sie legen die abgehandelten Wahrheiten nie-

mals

(r) *Nonnullos sic interdum iuvenies audientes, ac si nihil omnino ad eos pertineant, quæ dicuntur.*

mals auf sich selbst aus (s). Ich sehe also (dieß ist der schreckbare Schluß, welchen der heilige Abt hieraus zieht) Ich sehe also an diesen keine Merkmaale des Heiles (t). Was kann man zum Schrecken jener Seelen annoch sagen, welche das Wort Gottes mit Ekel anhören, und es keiner ernsthaften Erwägung würdig achten? Daß jenem, welcher das Wort Gottes entweder nicht anhöret, oder dasselbe, wenn er es auch anhöret, nicht zu Gemüthe führet, eines von den Kennzeichen der ewigen Gnadenwahl mangelt, dieß verstehe ich, weil es Christus selbst lehret (u): aber daß ihm alle Merkmaale des Heiles mangeln, und daß dieses ein so erleuchteter Heiliger saget, dieß giebt uns sehr deutlich zu erkennen, daß von der guten Ueberlegung des göttlichen Wortes unsre ewige Glückseligkeit abhängt.

Wenn es aber dem also ist, liebste Zuhörer! so lernen wir doch einmal das Wort Gottes geziemend anhören, begnügen wir uns nicht, dasselbe mit einem gleichgültigen und trägen Ge-

(s) *Non intrare cor, non discutere mores suos, non cogitare, ne forte, quod audiunt, dictum sit propter eos.*

(t) *In his ergo salutis signa non video.*

(u) *Qui ex Deo est, verba Dei audit.* Joan. 8, 47.

Gemüthe anzuhören, sondern horchen wir ihm also zu, daß wir es erwägen, daß wir es wiederkäuen (x), daß wir es in das Herz tief eindrücken (y). Thun wir es, so können wir uns mit der annehmlichen Verheißung trösten, die aus des Erlösers eigenem Munde ergangen ist. **Wer meiner Lehre nachkömmt, der stirbt nicht für ewig.** Was kann man trostreichers sagen, was kann man sich besseres wünschen?

Beschluß.

Jetzt begreife ich es, liebster Heiland! warum du jene glückselig nennest, welche dein Wort durch das Ohr in ihr Herz schicken: Selig sind, die das **Wort Gottes hören und es halten** (z). O daß ich auch aus dieser beglückten Anzahl wäre! aber leider! die Zerstreuung meines Herzens, und die Ausschweifung

(x) *Quemadmodum qualemcunque cibum nisi masticaverimus dentibus, non sentimus saporem ejus: ita & verbum, quod audimus, nisi masticaverimus, ipsum tractantes in nobis, non possumus intelligere virtutem verbi illius.* S. Chrys. Homil. 41. oper. imperf.

(y) *In corde meo abscondi eloquia tua.* Psal. 118, 11.

(z) *Beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud.* Luc. 11, 28.

fung meines Gemüthes haben mich bisher davon ausgeschlossen. Was für wichtige Wahrheiten habe ich schon durch meine Lebenszeit angehöret, aber wie wenig haben sie mir aus Mangel einer ernstlichen Ueberlegung genutzet! Wohlan dann, gütigster Heiland! befestige mit deiner Gnade meinen Geist, und in meinem Geiste deine Lehrsätze; damit ich sie aufmerksam erwägen, und schleunig zur Ausübung bringen möge, und sie mich endlich an jener Glückseligkeit Theil nehmen lassen, welche du denen, die dein Wort in ihrem Herzen behalten, und zur Erfüllung bringen (a), für dieses Leben, und für das Zukünftige versprochen hast. Dieses wünsche ich euch allen im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

(a) *Estote factores verbi & non auditores tantum fallentes vosmetipsos.* Jac. 1, 22.

Die eilfte Predigt.

Von dem Gebrauche der Krankheiten.

Text. Joan. VI. 2.

Sequebatur eum multitudo magna, quia videbant ſigna, quæ faciebat ſuper his, qui infirmabantur.

Eine große Menge Volks folgte ihm nach, weil man die Wunderzeichen geſehen hatte, die er an den Kranken that.

Die Wunderzeichen, ſo der Heiland an den Kranken that, veranlaſſen mich, eure Gedanken mit traurigen Gegenſtänden in eine Betrübniß zu ſtürzen. Euch in euern Zimmern von einer ſchmerzlichen Krankheit auf dem Bette liegerhaft zu Gemüth faſſen, iſt eine Einbildung, welche mir weit beſchwerlicher, denn euch fällt, als der ich vermeyne, mit einer größern Liebe gegen euch angeflammt zu ſeyn, als ihr gegen euch ſelbſten

traget.

traget. Wollte Gott! daß ich euch mit meinem Blute ein Arzneymittel bereiten könnte, welches euch zu allen Zeiten von allen übeln Zuständen bewahrte, und ich würde es mit meinem Blute bereiten: allein dieß ist ein Wunsch, der von der Luft davon getragen wird. Wer sterblich ist, der kann dem Tode die Herberg nicht absprechen, und die Krankheiten, die desselben trauriger Vortrab sind, wollen sich nach und nach bey uns lagern; dahero rede ich von denselben, wie von den Unglücksfällen, welche als unvermeidlich vorgesehen werden, in denen das Reden mehr hilft, wenn das Schweigen minder verwirret und betrübet, desto mehr, als die Krankheiten, da sie in unsren Anmuthungen eine Empörung anzetteln, die Seele in Verwirrung bringen: sie weiß ihr nicht zu rathen, und da sie nur allein besorget ist, sich davon zu befreyen, gedenket sie nicht, sich derselben zum Guten zu bedienen. Lasset uns itzt zu Rath gehen, und lernen, wie wir uns der Krankheiten gebrauchen sollen. Im ersten Theil werde ich zu euerm Troste zeigen, wie vortheilhaftig die Krankheiten seyn. Im zweyten Theil aber werdet ihr den guten Gebrauch der Krankheiten erler-

nen. Ich bitte um eure Aufmerksamkeit. Ave Maria.

Erster Theil.

Wenn man saget, daß die Krankheiten und andre Müheseligkeiten des Lebens wahre Gaben und Gnaden Gottes seyn, so saget man eine Wahrheit, welche Christen, die das Evangelium gelesen haben, gar nicht Wunder nehmen muß. Aber man ist so verwöhnt, sie als ein Uebel anzusehen, daß man diesen Punkt der Sittenlehre, so evangelisch er auch immer ist, nur als einen widersinnigen Spruch versteht, den man in seinem Herzen läugnet. Das Herz empöret sich wider eine Wahrheit, welche die Eigenliebe kränket, aber wegen dieser eiteln Empörung wird der Heiland seine Sprache nicht ändern: Selig sind jene, welche trauren, selig sind die, welche leiden. Man wird von den Krankheiten immer bekennen müssen, daß sie von Gott kommen, und daß sie unter den Händen Gottes Waffen der Gerechtigkeit sind, der sich ihrer als Werkzeuge seiner Güte weislich gebrauchet, sowohl um uns von den Sünden zu reinigen, vor den Sünden zu bewahren, für die Sünden genug zu thun, als um

unsrer

unſrer Tugend eine edle Uebung zu geben und unſre Verdienſte zu vermehren: lauter Wahrheiten, die uns in den traurigen Augenblicken der Krankheit zu tröſten geſchickt ſind.

1) In der That, meine Zuhörer! was thut Gott, da er uns mit der Geißel der Krankheit ſchlägt? Er bemühet ſich uns von der Sünde zu reinigen. Er demüthiget unſre Körper um unſre Seelen durch die leiblichen Uebel noch mehr zu reinigen. Er heilet damit und kömmt damit den geiſtlichen Uebeln, den unſichtbaren Uebeln, den Wunden des Herzens zuvor (a). Zum Beyſpiele, Gott, als ein für unſer Beſtes höchſtſorgfältiger Vater, ſieht, daß, ſo lange unſre Kräfte ſtark ſind, und unſre Geſundheit in blühendem Stande iſt, wir wenig Verlangen tragen, ihm ganz und gar zu zugehören: er ſieht, daß wir keine andre Neigung, keine andre Anmuthung haben, als der Welt zu gefallen, der Welt zu dienen, und in der Welt zu prangen: gut, ſagt er alsdann, ich weiß ſchon, was ich zu thun habe, um dieſes Herz von der Welt an mich zu ziehen. Auf! ihr Diener meiner Gerechtigkeit!

(a) *Deus ob animi peccatum corpus flagellat.* S. Chryſ.

Schwindsucht, Zipperlein, Bauchgrimmen, Seitenstechen, Wassersucht, Kopfschmerzen, Magenwehe, langsames Fieber, hitziges Fieber, giftiges Fleckfieber, auf! auf! peiniget jene so zärtlichen Gliedmaßen, schwächet sie, entfleischet sie. Die Seele wird aufhören, boshaft zu seyn, so bald der Leib aufhören wird, frisch und saftig zu seyn; und die Quaalen des einen werden die Wohlfahrt der andern mit sich bringen. Also sagt er, und also thut er. Er foltert das Fleisch, indem er auf die Genesung des Geistes bedacht ist; und damit die im Herzen erloschene Liebe wieder angezündet werde, so machet er, daß die Gebeine vor fiebrischer Hitze brennen. Was für eine Bewegung verursachet nicht in unserm Herzen das Fieber des Ehrgeitzes, der Begierlichkeit, der Eitelkeit, die Leidenschaft der Wohllust, welche eben so viele tödtliche Krankheiten sind? Aber Gott bedienet sich aus seiner Gnade der einen um die andern damit zu heilen, auf diese Art, spricht die Schrift, tödtet er nur um lebendig zu machen, er verwundet nur, um zu heilen.

2) Gott zieht uns aber nicht nur durch die Krankheiten von der Sünde zurück, er ver-

hin-

hindert auch durch die Krankheiten jene Sünden, welche zu der nämlichen Zeit würden begangen werden, oder welche bald darnach mögten wiederholet werden. Zum Beyspiel, ein Weib, welches zu dieser oder jener Gelegenheit schon bereitet ist, daß sie sich verführen ließe, wird gehindert, und Gott schiebet ihr einen Riegel vor mit einer unverhofften Krankheit, daß sie nicht in die Sünde fällt. Eine unvorsichtige Jungfrau, da sie eine gefährliche Belustigung in ihrem Herzen fühlet, an der Leibesgestalt, an den Schmeichlungen und an den Tänzen oder an andern wohllüstigen Reitzungen, würde unfehlbar Gefahr laufen ihre Ehre, und den Schatz ihrer Jungfrauschaft zu verlieren, wenn Gott nicht ins Mittel träte. Was thut aber Gott, der ein solches Vorhaben in dem innersten des Menschenherzen einsieht? Er verstaltet ihr Angesicht mit Blattern, oder Kinderflecken. Also machet er es mit dem diebischen Wucherer, der weder des Beichtens, weder der Schadloshaltung gedenken weil: er machet es auch nicht anders dem alten Venusbock, der die garstige Beyschläferinn nicht aus dem Hause fortschaffen will: einen wie den andern wirft er in das Kran-

kenbett; allda bringt der langweilige Schmerz heilsamere Gedanken. Dieß ist die Veränderung der rechten Hand des Höchsten (b). Ich schlage, sagt Gott, heile und mache gesund (c). Ich schlage nämlich den Leib, und mache gesund die Seele. O wie nützlich ist eine solche Krankheit! Job wußte es, darum sagte er: Deine Heimsuchung, o Herr, bewahret meinen Geist (d). Bey diesen läßt es die Güte Gottes nicht bewenden, sie zieht uns nicht nur durch die Krankheiten von der Sünde zurück, und verhindert, daß wir während der Krankheit nicht in die Sünde fallen, sie setzt uns durch die Krankheiten in eine heilige Nothwendigkeit unsre Schulden noch in diesem Leben abzuzahlen.

3) Es ist einem jeden bekannt, daß man sich durch die Sünde zwey Uebel zuzieht, eines der Beleidigung Gottes, und das andre der hiedurch verdienten Strafe. Das Uebel der göttlichen Beleidigung wird durch die Reue gänzlich ausgelöschet; aber das Uebel der verdienten Strafe wird durch die Reue nicht ganz und gar

(b) Psal. 76, 11. (c) Deut. 32, 39. (d) Job. 10, 12.

gar gehoben. Auch alsdann, nachdem die göttliche Erbarmung die Sünde schon nachgelassen hat, dringt die göttliche Gerechtigkeit annoch auf einige Strafe; und wenn wir uns selbst keine freywillige in dieser Welt auflegen, so werden wir in der andern wider unsern Willen eine desto schärfere ausstehen müssen, je schwerer der Arm Gottes, als der unsrige ist. Was thut also der himmlische Vater, um uns eine bequeme Gelegenheit zu geben, diese Schuld mit weniger Unkösten abzustoßen? Merket euch dieses, die ihr in euern Krankheiten entsetzlich klaget, jammert und murret, er schicket uns Schmerzen zu, er schicket uns Fieber zu, er schicket uns Schwachheiten zu, auf daß wir seine Gerechtigkeit durch unsre Geduld besänftigen und vermittelst eines sehr kurzen Fegfeuers, welches den Leib in diesem Leben quälet, daß weit längere Fegfeuer, worinn die Seelen nach dem Tode schmachten, vermeiden möchten (e). O Himmel! was für eine süße Vergeltung ist es nicht, wenn man anstatt der Peinen des Fegfeuers eine Krankheit auszustehen hat!

(e) *Infirmitas carnis, si patienter feratur, erit quasi purgatorius ignis.* Ven. Beda.

sind wir nicht glückselig, daß ein so unbillig beleidigter, so billig erzürnter Gott sich mit so wenigem begnügen wolle, und in diesem Leben so leicht jenes bezahlen lasse, was uns in dem andern so theuer zu stehen kommen würde? Was aber die Güte Gottes, da er uns mit der Ruhe der Krankheiten schlägt, noch mehr darthut, ist, daß die Krankheiten nicht allein die Strafen, welche wir durch unsre Sünden verdienet haben, abwenden und auslöschen, sondern auch zu gleicher Zeit, wofern wir sie als eine Strafe annehmen, zu einem Verdienste werden, und mittlerweile, da sie die Verdammniß zu weit größern Peinen hintertreiben, uns das Recht zu einer größern Belohnung ertheilen.

4) Wer kann es genug erklären, wie sehr man während einer Krankheit, die man geduldig leidet, an Tugenden zunimmt, an Verdiensten und in der Gnade wächst? Dazumal wird Gott aus unsern Schmerzen und Leiden die Uebung aller Tugenden, der Demuth, der Sanftmuth, der Unterwirfigkeit des Herzens für uns machen. Wir werden in einem Tage einen größern Fortgang auf dem Wege der Tugend

Tugend machen, als wir in einem Jahre nicht gemacht haben; dieses wollte der königliche Prophet sagen, als er, indem er von den Israeliten redete, aufrief: Herr! du hast ihre Krankheiten vermehret, darum sind sie auf deinen Wegen, und vor dir eifriger, als jemal, gegangen, sie haben darauf mit Riesenschritten geeilet: die Hurtigkeit ihres Laufes hat die Langsamkeit ihres ersten Ganges ersetzet (f).

In der That, wenn ließ Job, der heiligste Mann seines Jahrhunderts, seine Beständigkeit und gelassene Unterwirfigkeit in größerm vollem Glanze sehen, als da er von den Würmen zernaget wie ein lebendiger Todtenkörper auf dem Misthaufen ausgestrecket lag? Wenn äußerte sich die unbesiegte Geduld Tobiä mehr zu ihrem Vortheile, als da er blind geworden? In diesen Umständen lassen Christen, die wir immer für sehr unvollkommen gehalten, Tugenden bemerken, die man an ihnen nicht wahrgenommen haben würde, so lang sie gesund waren; daher kommen jene frommen Entzü-

ckun-

(f) *Multiplicatæ sunt infirmitates eorum, postea acceleraverunt.* Psal.

ckungen, jene erbaulichen Worte, die ihnen entwischen; welche durch ihre Neuigkeit die Zuseher in Erstaunung setzen; bald höret ihr die einen, wie einen Salomon in der Mattigkeit eines abnehmenden Alters auf seinem Krankenbette aufrufen: Kinder der Menschen! sehet, was die Welt sey, sehet was sie für mich war, was sie für euch seyn werde. Eitelkeit über alle Eitelkeiten: alles ist nichts als Eitelkeit; bald sehet ihr andre von ihnen an den großen Gesinnungen jenes Patriarchen Theil nehmen, welchen Gott selber allen Jahrhunderten zu einem Muster der Geduld vorgestellet hat, und mit ihm sagen: ich bethe die Hand an, welche mich schlägt: wie sehr liebe ich die Hand, die mich krönen will; bald suchen sie, nach dem Beyspiele des großen Augustins, in den Bußpsalmen eine heilsame Zerknirschung, einen gründlichen Trost; bald sieht man sie minder für ihre Gesundheit, als für ihre Bekehrung und ihr Heil Wünsche thun, weil sie überführet sind, daß der Werth der gebrechlichen Güter der Natur und des Glückes jenem der Gnade und der endlichen Beharrung niemal gleich kommen werde. Mit einem Worte: gleichwie das Gold vom Feuer geläutert wird, also überkömmt auch die Tu-

gend

gend ihren schönsten Glanz von der Krankheit, und jemehr der Leib unter den Schmerzen ausgemergelt ist, desto mehr wird die Seele dadurch gestärket (g).

Wie grob betrügen sich derohalben diejenigen, welche in ihren Krankheiten deßwegen traurig sind, daß sie keine Kirchen mehr besuchen, keinem Messopfer mehr beywohnen, keine Predigten mehr anhören, keine Gebethe mehr verrichten können, und darum ganz trostlos ausrufen: o was ist das für ein elender Stand! was ist das für ein unglückseliges Leben! Es gehen Tage, es gehen Wochen vorüber, und ich thue nichts Gutes! wie? Nichts Gutes! o ihr betrogenen! also scheint es denn euch nichts Gutes zu seyn, daß ihr den Willen Gottes vollstrecket? Gott will euch krank haben, und da er euch krank haben will; so verlanget er von euch weder lange Gebethe, noch vielfältige Besuchungen der Altäre, noch eure Gegenwart bey dem unblutigen Opfer. Er verlanget Geduld, er verlangt Gelassenheit, er verlangt die Ergebung euers Willens in den seinigen. Ihr thut nichts Gutes? O ihr betrogenen! wiederhole ich.

Die

(g) *Virtus in infirmitate perficitur.* 2. Cor. 12.

Die Ausübung des Guten besteht nicht in dem, daß ihr Gott nach euerm Eigensinne dienet, sondern darinn, daß ihr ihm nach seinem Wohlgefallen dienet: warum wollet ihr ihm also mit den Werken eines Gesunden dienen, da er euch deutlich zu verstehen giebt, er wolle von euch mit den Uebungen, die einem Kranken eigen sind, bedienet werden? Ihr thut nichts Gutes? O ihr betrogenen! wiederhole ich abermal. Glaubet ihr etwa, daß Wirken sey ein besseres Gut, als das Leiden? Nein, gewiß nicht, sagt euch der Weise: Ein geduldiger Mann ist besser denn ein starker (h). Man erwirbt sich aus dem geduldigen Leiden ein viel größeres Verdienst, als aus dem tapfern Wirken, weil unsre Natur jenem weit mehr, als diesem, widerstrebet. Daher sagte der heilige Jakob, nur allein die Geduld erreiche den Gipfel der Vollkommenheit. Die Geduld wirket die Vollkommenheit (i). Wir müssen demnach, meine Zuhörer! über die Krankheiten nicht klagen, gleich als wenn sie Hindernissen des Guten wären: nein, sie sind es nicht; und sie sind es

so

(h) *Melior est patiens viro forti.* Prov. 16, 32.
(i) *Patientia opus perfectum habet.* Jac. 1, 4.

so wenig, daß sie jenen, der sich ihrer recht zu gebrauchen weiß, auf Erden einen viel reichern Schatz von Gnaden zuwegenbringen, und im Himmel eine weit herrlichere Krone verfertigen. Es ist also wahr, daß die Krankheiten unter den Händen Gottes Waffen der Gerechtigkeit sind, der sich ihrer als Werkzeuge seiner Güte weislich gebrauchet, so wohl um uns von den Sünden zu reinigen, vor den Sünden zu bewahren, für die Sünden genug zu thun, und unsre Tugenden und Verdienste zu vermehren. Laßt uns nun lernen, wie wir uns der Krankheiten gebrauchen sollen im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Der letzte Tag unsers Lebens ist uns verborgen, sagt der heilige Augustin, auf daß wir einen jeden Tag gut zubringen (k). Eben das sage ich von der Krankheit: Gott will, daß uns die letzte Krankheit verborgen sey, auf daß wir uns einer jeden Krankheit wohl gebrauchen; denn gebrauchet man sich einer jeden recht, so wird man sich auch der letzten recht gebrauchen.

(k) *Latet ultimus dies, ut observentur omnes dies.* S. Aug.

chen. Weil ich demnach begierig bin, daß euch die Krankheiten, deren eine jede die letzte seyn kann, zu einem guten Ende vorbereiten, so bitte ich euch, die Pflichten zu vernehmen, welche ihr beobachten müsset, um euch eurer Krankheiten wohl zu gebrauchen.

1) Zum ersten, gleich bey dem ersten Anfalle einer Krankheit denket auf jenes, was darauf folgen muß, aus Furcht, daß ihr nicht von den Finsternissen der Nacht überfallen werdet, jener ewigen Nacht, in der man nichts mehr für Gott, nichts mehr für sich thun kann; erkläret den Leibärzten und allen jenen, die sich euch nähern, daß ihr jene als eure treuesten Freunde ansehen wollet, welche eurer nicht auf die Kosten euers Heiles schonen werden, daß sie sichs tief eindrücken, ihr wollet geschwind und aufrichtig ermahnet werden, aber so bald ihr einmal diese Antwort des Todes werdet erhalten haben, so denket an nichts mehr, als an das große Geschäfft, welches zwischen Gott und euch entschieden werden soll; erinnert euch, daß ihr eine Seele habet, die ihr in Sicherheit setzen müsset.

Der heilige Geist beschreibet uns in drey verschiedenen Stellen göttlicher Schrift die

Krank-

Krankheit des Ezechias, Königs in Juda; allezeit aber führet er uns zu Gemüth, daß ihn der Prophet Isaias besuchet, und ihm beygestanden (l). Zu jenen Zeiten wurden die Besuchungen der Kranken nicht für ein verächtliches Gewerb der Vermächtnissen gehalten. Vielleicht bedienten sich damals die Propheten einer größern Klugheit in ihrer Weise zu verfahren; oder die keine Propheten waren, einer kleinern Vermessenheit in ihren Urtheilen. Gewißlich Isaias hat den kranken Monarchen besuchet, ohne daß ihn jemand von dem königlichen Hoflager ausschloß; gleichsam aus Furcht, es mächte ihm in dem königlichen Testamente ein Nachtheil zuwachsen. Wenn nach so vielen Jahrhunderten noch immerzu jene heilige Einfalt auf der Welt lebte, wollte ich euch nicht ermahnen, die Beichtväter in euern Krankheiten zu berufen. Es würde in dieser Stadt, welche eine Mutter so vieler eifrigen Priester ist, nicht an einigen gebrechen, welche freywillig von den Gefahren des Leibes die Gelegenheit nehmen würden, euch das Heil der Seele

(l) 4. Reg. 20, 2. Paral. 32. Isai. 38.

Seele zu bringen. Allein wie wollet ihr, daß sie unberufen diesen liebreichen und christlichen Dienst auf sich nehmen, da die Dienstfertigkeit verlacht wird, und die Liebe ein Stein des Anstosses ist? Ueberdas wenn ein von euch nicht berufener Priester freywillig euch zu besuchen kommen sollte, würde dieses euer Beichtvater seyn können: allein habet ihr alle einen Beichtvater, der sagen könne, daß er der eurige sey? Da einige aus euch nicht beichten, außer kümmerlich zu Ostern, oder alle Monate den Beichtvater abändern, und die heiligsten Geheimnisse der Kirche zu empfangen wartet, bis alle eure Gedanken aberwitzig, bis all euer Athem eine schmerzliche Todesangst seyn werden. Verrichtet ohne Verweilen jenes, was gar zu gefährlich ist, bis auf die letzte Stund zu verschieben.

Es werden euch zwar die Anverwandten sagen, es sey annoch Zeit dazu: aber lasset sie reden und beichtet. Es werden euch die Arzneyverständigen gute Hoffnung geben; aber lasset sie reden, und beichtet. Es werden euch die Freunde sagen, ihr scheinet ihnen den Tod ohne Ursache zu befürchten: aber lasset sie reden und beichtet; und seyd dabey versichert, daß, obwohl

obwohl sie itzt also reden, ihr ihnen nichts destominder durch das Beichten einen sehr gefälligen Dienst erweiset, indem ihr sie von jener Bestürzung befreyet, worein sie sich nachmals setzen, wenn sie euch, nachdem das Uebel Ueberhand genommen, die Nothwendigkeit zu beichten gerne andeuten möchten, und nicht mehr wissen, wie sie es anschicken sollten. Von einem so frommen Entschluße, was könnet ihr anders, meine geliebte Zuhörer! als ungemein große Vortheile erlangen? Vortheile, wenn die Krankheit nicht die letzte seyn wird, weil ihr Gott durch die Beichte bewegen werdet, euch die Gesundheit des Leibes desto eher zurück zu stellen: Vortheile, wenn sie die letzte seyn wird, weil ihr das Heil eurer Seele, woran alles gelegen ist, in die Sicherheit setzen werdet. In Ansehung solcher Vortheile, die man sich verschaffen kann, wird man nicht einmal den Misbrauch, die Beichte in den Krankheiten immer zu verschieben, aus dem Wege räumen?

Außerordentliche Blindheit! wir sind die traurigen Zeugen davon, meine Zuhörer! wir können kaum unsern eigenen Augen glauben,

man hat Christen gesehen, welche alles wußten, was wir hier predigen, die es doch bis auf den Tod verschoben haben, an ihre Seele zu denken, die ob sie gleich mit einer tödtlichen Krankheit seit langer Zeit bedrohet, oder auch wirklich heimgesuchet worden, ihre letzte Krankheit erwartet, und in der letzten Krankheit bis auf den letzten Augenblick gewartet haben, in der augenscheinlichen Gefahr, nach diesem Augenblicke einen Richter, eine Hölle anzutreffen. Ach! jene die mich heute anhören, oder jene, welchen man das, was ich sage, hinterbringen wird, oder jene, welche davon überzeuget seyn werden, werden vieleicht in kurzer Zeit dasjenige selbst thun, was sie heute in andern verdammen. Der gute Gebrauch der Krankheiten erfodert nicht nur, daß wir im Anfange uns durch die Beichte mit Gott versöhnen, wir müssen auch in ihrem Fortgange eine standhafte Geduld unterhalten.

2) Das größte Uebel eines Kranken ist die Ungeduld; denn wo die andern Uebel nur allein dem Leibe schaden, so schadet diese dem Leibe und der Seele. Sie schadet dem Leibe, weil sie ihm das Uebel, welches er ohne dem

lei-

leidet, annoch vermehret; sie schadet der Seele, weil sie dieselbe vieler Verdienste beraubet, und sie mit vielen Schulden beschweret. Beweinenswürdige Thorheit! ein Uebel durch den Verdruß, welchen man dawider fasset, anstatt es zu mindern, zu vergrößern, und anstatt eines einzigen sich zwey auf den Hals zu laden! wer also aus seinen Krankheiten einen Nutzen zu schöpfen verlangt, der muß sich wider die Angriffe eines so schädlichen Feindes mit solchen Betrachtungen bewaffnen, welche tüchtig sind, seinem Herzen eine tapfere Geduld einzuhauchen. Die Betrachtung unsers gekreuzigten Jesus ist allein hinlänglich uns mit Geduld auszurüsten.

Ach: liebste Zuhörer: wie kann jener, welcher einen leidenden Gott mit lebhaftem Glauben betrachtet, sein Uebel mit Ungeduld leiden? Was sind endlich unsre Krankheiten in Vergleichung mit den Peinen unsers Heilandes? Sind wohl unsre Schmerzen heftiger, als jene des Heilandes? Ist unser Durst peinlicher, als der seinige? Sind unsre Arzneyen bitterer, als die Galle, die man ihm zu trinken gab? Sind unsre Fieber beschwerlicher, als das

Kreuz, an welches er geheftet wurde? Und dennoch hat Jesus, der unschuldige Jesus, willig gelitten, er hat geduldig gelitten, er hat so gar mit Freuden gelitten; und wir elende Sünder sollen in Rasereyen ausbrechen, Verwünschungen und Flüche ausstoßen, über alles, und wider alle klagen? O Schande! o unerträgliche Schande! und wie können wir nachmals hoffen, daß Jesus unser Trost in den Todesängsten seyn werde, wenn wir uns weigern, ihn für unser Muster in der Geduld zu halten. Lasset uns an seine Wunden, an seine Schmerzen, an sein Kreuz denken (m), o wie geschwind wird alsdann alles Jammern erstummen! wie geduldig werden wir leiden! wie mächtig wird uns das Beyspiel unsers Heilandes stärken!

3) Zum dritten, müssen wir uns, auf daß wir uns der Krankheiten wohl gebrauchen, in Ansehung ihres Ausganges in eine solche Gemüthsverfassung setzen, daß wir einerseits weder das Leben verlangen, noch auch andrer-

seits

(m) *Recogitate eum, qui talem sustinuit a peccatoribus adversus semetipsum contradictionem; ut non fatigemini animis vestris deficientes.* Heb. 12, 3.

seits den Tod fürchten, sondern jenes, was Gott über uns verhängen wird, mit vollkommener Gelassenheit des Willens erwarten. Es wird euch nicht hart seyn, euch in einem solchen Gleichgewichte zu erhalten, wenn ihr nur diese zwo unfehlbaren Glaubenswahrheiten ernstlich erwäget: die eine, daß wir auf dieser Welt nicht unsterblich sind, sondern sie dermaleinst verlassen müssen: die andere, daß weil an unsrer Sterblichkeit nicht zu zweifeln, wir sowohl das Leben, als den Tod nur in so weit achten sollen, als entweder das Leben mehr, denn der Tod, oder der Tod mehr, denn das Leben, zu unserm ewigen Heile gedeihen kann. Wenn nun ein Rechtgläubiger von diesen zween Grundsätzen völlig überzeuget ist, wie kann es ihm schwer fallen, sein Gemüth in Ansehung des Ausganges der Krankheit wagrecht zu erhalten? Weiß er denn, daß ihm das Leben zu seiner Seligkeit nützlicher, als der Tod, seyn wird? Wenn er auch die kräftigsten Vorsätze machet, einen weit eifrigern Wandel, wofern er genesen soll, zu führen, kann er sich wohl deßwegen versprechen, daß er alles das, wozu er sich itzt entschließet, treulich vollziehen werde? Wenn er nach der Genesung zu seiner großen

Welt zurück kehret, wird er nicht die alten Gefahren und Gelegenheiten zu sündigen darinn antreffen? Wie hart ist es zu verhindern, daß nicht bey so vielen Anreitzungen die Zunge zu ihren alten unflätigen Gesprächen, das Gemüth zu den alten boshaften Gedanken, die Augen zu ihren alten frechen Blicken zurück kehren! lehret uns nicht die tägliche Erfahrung, daß die Sünden, die man in der Krankheit verfluchet, nach der Krankheit auf ein neues wiederholet werden? Und wenn die Seele durch solche Rückfälle nachmals verlohren geht, wird sie nicht in diesem höchst unglückseligen Stande wünschen, daß sie die Gesundheit niemals erlanget hätte? Weil wir also, meine Zuhörer! nicht wissen können, welches aus beyden, das Leben, oder der Tod, zu unsrer Wohlfahrt ersprießlich sey, so ist es ja der Vernunft und Klugheit gemäß, daß wir von uns selbst weder zu einem, noch zum andern mehr geneigt seyn, sondern unser ganzes Loos den Händen Gottes anvertrauen, auf daß er uns entweder leben, oder sterben lasse, nachdem er sieht, daß es für uns besser seyn wird.

Beschluß.

O uns Glückselige! wenn wir im Anfange der Krankheit die Zuflucht zu Gott nehmen; in der Dauer der Krankheit geduldig, und in Ansehung ihres Ausganges gleichgültig seyn. Durch einen solchen Gebrauch wird uns eine jede Krankheit heiligen. Weh aber demjenigen, welcher, indem er diesen guten Gebrauch vernachläßiget, sich aus seinen Krankheiten einen Stoff der ewigen Verdammniß machet! aber nein, o mein Gott! niemand aus uns will so thöricht seyn. Wir sind alle entschlossen, uns der Krankheiten, womit du uns heimsuchen wirst, auf das beßte zu gebrauchen. Wir betheuren demnach vor deinem göttlichen Angesichte, daß, wenn uns eine Krankheit aufstoßen soll, wir uns deinen Händen vollkommen ergeben, und unser Leben so wohl, als unsern Tod deiner Anordnung ganz und gar überlassen werden. Gieb uns nur die Gnade, daß wir diese Betheurung zu seiner Zeit mit der That bestättigen, und durch die Heiligung unsrer Krankheiten auch unsern Tod heiligen mögen. Amen.

Die zwölfte Predigt.

Vom öftern Genuße des heiligen Abendmahles.

Text. Matth. XXVI. 26.

Accipite & commedite: hoc est Corpus meum.

Nehmet hin und esset: dieses ist mein Leib.

Sehet! was die entzückungsvolle Liebe unsers Erlösers thut. Er stellet ein Gastmahl an, in welchem er seinen Leib zu unserer Speise, und sein Blut zu unserm Tranke machet: kommet, sagt er uns, und nähret euch von mir: Nehmet hin und esset: dieß ist mein Leib; denn um aus euerm und meinem Herzen nur ein Herz zu machen, hat meine Liebe nichts bessers zu erfinden gewußt (a). Und dennoch, wer sollte es glauben? Gleich als wenn nicht unsere

(a) *Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in illo.* Joan. 6, 57.

unsere ganze Wohlfahrt in der Vereinigung mit dem göttlichen Heiland bestünde, findet man einige unter den Christen, die keine Lust an dieser göttlichen Tafel haben, und sich ihr selten nahen. Ich weiß, daß ich die gute Einsicht so andächtiger Zuhörer beleidigen würde, wenn ich jemanden aus euch einen so verdorbenen Geschmack zumuthete; wenn jedoch einer, der sich dessen schuldig wüßte, hier zugegen wäre, so soll er heute seinen Schaden aus den Vortheilen, derer er sich beraubet, erkennen, indem ich des Willens bin, nicht so wohl die Vortrefflichkeiten dieses himmlischen Brodes, als die Güter, womit es uns überhäufet, in Gegenwart auszulegen, um eine heftige Begierde darnach entweder in dem, der sie nicht hat, zu erwecken, oder in jenem, der sie ohnehin hat, zu erhalten. Sehet mein ganzes Vorhaben: der öftere Genuß des heiligen Abendmahls ist das kräftigste Mittel, ein unschuldiges Leben zu führen. Erster Satz, erster Theil. Der öftere Genuß des heiligen Abendmahls ist das sicherste und nachdrücklichste Mittel die ewige Glückseligkeit zu erlangen. Zweyter Satz, zweyter Theil. Wenden wir uns zu Maria, und grüßen sie mit dem Engel. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Also ist es: der öftere Genuß des heiligen Abendmahls ist das kräftigste Mittel, um ein unschuldiges Leben zu führen. Warum? Weil uns der öftere Genuß von der Sünde bewahret, und die Uebung der Tugend leicht und annehmlich machet. Erneuert eure Aufmerksamkeit.

1) Man muß leider bekennen, daß der Mensch einen Grund der Verderbniß in sich herum trage: wiewohl er entschlossen zu seyn scheint, der Richtschnur seiner Pflichten zu folgen, ist er doch unstät und flüchtig: wenn er nicht von oben unterstützet wird, so ist es unmöglich, daß er sich aufrecht halte, und in keine Sünde falle. Allein zum Glücke hat er die Hülfe bey der Hand. Gott hat ein so wirksames Geheimniß in der Kirche eingestellt, welches die Kraft hat, uns vor dem Sündenfalle zu bewahren. Wir haben in dem hochheiligen Altarsgeheimnisse ein wider alle Laster kräftigstes Gegenmittel (b). Christus hat sich uns

in

(b) *Vulnus est, quia sub peccato sumus: medicina est cæleste & venerabile Sacramentum.* S. Aug. Serm. 28. de Verb. Dom. *Illa in sacris Mysteriis vis est, ut*

in diesem Geheimnisse ganz und gar dargegeben, auf daß jener, der ihn empfängt, in ihm und durch ihn ein allgemeines Mittel zur Heilung aller seiner geistlichen Unpäßlichkeiten erhalte (c). Der mich ißt, spricht er, der wird leben (d) und den Tod nicht sehen (e): das ist, er wird in der Gnade Gottes leben und nicht sterben des Todes, in welchen einen die Todsünde liefert (f).

Die heiligen Väter lehren uns die nämliche Wahrheit. Der heilige Ambrosius, da er

von

ut nos a criminibus puros & integros atque a tentationum impetu incolumes servet, ac tanquam cœlesti medicamento animam præparet; ne alicujus mortiferæ perturbationis veneno facile infici, ac corrumpi queat. Catech. Rom. p. 2. de Euch. N. 52.

(c) *Hic est, qui sanat omnes infirmitates tuas, redimit de interitu vitam tuam; coronat te in misericordia, replet in bonis desiderium tuum.* S. Bern. vel alius inst. Sacerd. C. 7. Tom. 2.

(d) *Ego sum panis vivus, qui de cælo descendi: si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum, & panis, quem ego dabo, caro mea est pro mundi vita.* Joan. 6, 50. *Qui manducat me, ipse vivet propter me.* Joan. 6, 58.

(e) *Hic est panis de Cælo descendens, ut si quis ex ipso manducaverit, non moriatur.* Joan. 6, 50.

(f) S. Thom. 3. p. Q. 79. A. 6.

von diesem geheiligten Gastmahle redet, versichert, daß die Seele, welche oft darbey erscheint, nicht sterben könne; der heilige Bernhard saget, daß, wenn die Versuchung gewaltiger andringt, das Sacrament die Einwilligung verhindere; der heilige Chrysostomus lehret, daß Sacrament habe die Kraft, uns von dem äußersten Rande des Abgrundes zurück zu ziehen; der Kirchenrath von Trient versichert, daß man mittelst dieses Sacraments oder gar nicht, oder selten in eine schwere Sünde zu fallen pflege (g).

Die Jahrbücher der Kirche geben ebenfalls zu erkennen, daß das heilige Abendmahl ein Bewahrungsmittel vor der Sünde sey. War jemals die Versuchung gewaltthätiger, als zu Zeiten des heiligen Cyprianus? Stellet euch vor Augen schneidende Räder, grimmige Löwen, angezündete Scheiterhaufen (h): nichts destowe-

(g) *Sumi voluit Sacramentum hoc, tanquam spiritualem animarum cibum, quo alimur & confortamur, viventes vita illius; & tanquam antidotum, quo liberemur a culpis quotidianis & a peccatis mortalibus præservemur.* Conc. Trid. Sess. 13. Cap. 2.

(h) *O Martyres fortissimi, nec retardati estis ab acie tormentorum metu; sed ab ipsis tormentis magis estis*

weniger ermunterten sich die Blutzeugen; wie die Gefahr sich vermehrte, so faßte ihr großes Herz neue Kräften: woher aber nahmen sie diese Stärke? Von jener himmlischen Labung, spricht der heilige Cyprianus, welche ihnen die Kirche zu verkosten gab, als sie dieselben auf den blutigen Kampfplatz schickte (i). Betrachtet die heiligen Büßer, Jungfrauen und andere große Heiligen, so wohl des beschaulichen, als des wirkenden Lebens. Wer hat in ihnen eine so heldenmüthige Kraft erwecket, vermög welcher sie alle Reitzungen und alle Menschenfurcht in ihrem zeitlichen Leben besieget haben? Es war das heiligste Geheimniß des Altars, wie der heilige Augustin antwortet

estis provocati. Fortes, & stabiles ad maximi certaminis prælium prompta devotione prodiistis. S. Cypr. Epist. ad Mart. & Confess.

(i) *Idoneus non potest esse ad Martyrium, qui non armatur ad prælium: & mens deficit, quam non erigit, & accendit recepta Eucharistia.* S. Cyp. Epist. 54. ad Cornel. de Lap. *Eos ad prælium, quod imminet, armari oportet; & Communio danda est, ut quos hortamur ad prælium, non inermes relinquamus, sed protectione Corporis Christi muniamus.* Ibid.

tet und behauptet (k). Dieses, eben dieses große Geheimniß flößte ihnen ein den Geist, nicht der Furcht, sondern des Eifers, aus dessen Antriebe sie sich weder den Schmeicheleyen ergeben, noch über die Drohungen entsetzt haben, weder den Gewaltthätigkeiten unterlegen sind, sondern den Sieg über ihre Feinde, das Fleisch, die Welt und den Teufel erfochten haben (l).

Diese sacramentalische Speise ist eben diejenige, die uns beschirmet, stärket und wider die drey auf unser Verderben verschworne Feinde bewaffnet, damit wir nicht vor dem Angesicht der Tyrannen, sondern, was bey nahe eben so fürchterlich ist, in Gegenwart und unter den Augen der Welt das Evangelium bekennen, das Reich der Sünde und die Mächten der Hölle besiegen; denn was ist fähig, demjenigen

(k) *Hinc acceperunt Spiritum, non timoris, quæ persequentibus cederent, sed virtutis & charitatis, & continentiæ, quo cuncta minantia, cuncta invitantia, cuncta cruciantia superarent.* S. Aug Lib. de correp. & grat. Cap. 12.

(l) *Christi caro in tantum corroborat, ut de mundo & diabolo & de nobis ipsi victoria potiamur, fortitudine Christi subigentes tentamina.* S. Cyprian. de Nativ. Christ.

jenigen zu widerstehen, welcher die Schlüssel des Lebens in der Hand hat: wenn das bloße Anrühren des Saumes seines Kleides vermögend war, einen veralteten Blutfluß augenblicklich zu stillen, wenn sein einziger Name das Vermögen hatte, die Teufel auszutreiben, von welchen Uebeln wird uns das Essen seines jungfräulichen Fleisches nicht befreyen? Welch eine Herrschaft wird sein geheiligter Leib wider die höllischen Geister, die uns zur Sünde anreitzen, nicht ausüben? Wollet ihr demnach einen Muth fassen, welcher wider alle Anfälle zu stehen vermag? Wollet ihr zu Trotz aller Gewalt, die man zu euerm Verderben wird anwenden wollen, den Reitzungen der Wohllust, den Bezauberungen der Welt zu Trotz euer Herz unverletzt bewahren, kommet öfter zu dieser geheiligten Brunnquelle, (m) empfanget das heilige Abendmahl. Es ist der öftere Genuß des heiligen Sacraments nicht nur ein sicheres Bewahrungsmittel wider die Sünde; der öftere Genuß des heiligen Sacraments macht auch die

Uebung

(m) *Parasti in conspectu meo mensam adversus eos, qui tribulant nos.* Psal. 22, 5.

Uebung der Tugend leicht und annehmlich (n).

2) Christus hat sich eben darum zur Speise gegeben. Mein Fleisch, sagt er, ist in der Wahrheit eine Speise (o). Er wollte uns hierdurch zu verstehen geben, das gleichwie man unfähig ist, ein merkliches Gedeihen von einer Speise zu überkommen, es sey denn, daß man öfters davon esse, man also auch von diesem schmackhaften Himmelbrode keine langwierigen Vortheile hoffen kann, wenn man es nicht öfters genießt. Er wollte uns auch hierdurch zu verstehen geben, daß die Seele, welche sich mit seinem Fleische speiset, an dessen Eigenschaften Theil nimmt, und daraus jenen Saft zieht, der sie auf der Laufbahn der Tugend ausrüstet und stärket.

Wir haben dessen eine merkliche Probe an den ersten Gläubigen. Woher glaubet ihr, daß ihre heldenmäßige Tugend das Wachsthum und die Stärke überkam? Von der öftern Genießung der himmlischen Speise. Sie wohnten standhaftig den Unterweisungen der Apostel, der

(n) *Effectus hujus Sacramenti est, quòd ad virtutum, & gratiarum incrementum proficimus.* Conc. Flor. Decret. Eug. IV. pro Armen.

(o) *Caro mea verè est cibus.* Joan. 6, 56.

der Austheilung des Abendmahles, und dem Gebethe bey (p.) Aus dieser entsprangen jene Liebe, die aus allen ein einziges Herz machte, jene Eingezogenheit, die ihre Sitten auszierte, und jene Standhaftigkeit, mit welcher sie die Tyranney, und den Tod besiegten.

Aber ohne daß wir in die alten Jahrhunderte zurück gehen, unsere Tage selbst überweisen uns von der Wahrheit, wovon ich handele. Saget mir, meine liebe Zuhörer! ist es nicht wahr, daß es unter so vielen, die sich entschliessen, Gott vollkommen anzuhangen, keinen einzigen giebt, der sich nicht zugleich zum öftern Genuße der heiligen Geheimnisse entschlöße? Und woher kömmt dieß anders, als von der Meynung, worinn sie sind, daß man fern von den heiligen Geheimnissen, und zugleich fern von den Lastern nicht leben kann? Ist es nicht wahr, daß unter so vielen guten, gerechten und gottesfürchtigen Seelen, die ihr gar gut kennet, keine einzige ist, die nicht sehr oft zum Tische des Herrn geht? Und warum? Weil

(p) *Erant ... perseverantes in doctrina Apostolorum, & communicatione fractionis panis & orationibus.* Act. 2, 42.

sie eine so lobenwürdige Uebung für die daurhafteste Grundfeste eines tugendlichen Lebens ansehen. Nebst dem ist es nicht wahr, daß alle diejenigen, welche sich zu dem heiligen Abendmahle öfters verfügen, gemeiniglich eines unschuldigen, regelmäßigen, auferbäulichen Wandels; bey dem Worte Gottes äimsig; gegen die Armen freygebig; für die göttliche Ehre eiferig; und für das Geschäfft ihres Heils sorgfältig sind? Ist es nicht dem also? Im Wiederspiel aber findet ihr wohl, daß jene ausgelassene Jünglinge, welche nur so viel von der äußerlichen Gottesfurcht an sich haben, als genug ist, um nicht für Gottesverläugner gehalten zu werden; jene ärgerliche Mannsbilder, welche mitten unter den Christen ein epikurisches Leben führen; jene eiteln Frauen und Mägdchen, die nichts anders, als Liebenshändel, neue Arten, Unterhaltungen, und die Welt lernen; findet ihr wohl, sage ich, daß sie sich mit dem Engelbrode öfters speisen? Nein, gewiß nicht; sie entfernen sich vielmehr davon so weit, als sie können eben darum, weil sie wissen, daß sich die Freyheit des Lebens mit dem öftern Genuße des heiligen Altarsgeheimnisses nicht vertragen kann: sie legen also durch eben diese ihre Enthal-

tung

ltung an den Tag, daß auch sie gar gut kennen, daß dessen öftere Empfangung das einzige Mittel wäre, um fromm und tugendsam zu Leben.

Erinnert euch selbst, liebe Zuhörer, gewisser Communionen, zu denen ihr euch mit größerer Sorgfalt und Eifer bereitet habet: an diesen Tagen schien euch die Tugend gleichsam natürlich geworden zu seyn, und keine Mühe zu kosten; das Gesetz zu übertreten, würdet ihr euch die größte Gewalt haben anthun müssen: was immer die Welt verführisches und reitzendes gehabt, das machte euch keinen Eindruck, ein empfindlicher Wohlgeschmack an himmlischen Dingen hatte euch eingenommen, ihr waret an die Erde nicht mehr gebunden: nun, wenn eine einzige Communion dergleichen Wirkung hervorbringt, was werden die öftere wiederholten bewirken? Wegen dem gemeinschaftlichen Umgange mit dem Urheber aller Tugenden, welch eine Liebe zur Tugend wird in uns sich entzünden.

Nein, unter allen Gaben des Himmels ist keine mit jener dieses lebendigen Brodes zu

vergleichen; keine ist so stark, alle Hinderniße zu erleichtern, und aus dem Wege zu räumen: und wie kann es wohl anders seyn, wenn uns bey dieser göttlichen Tafel der Urheber der Gnade selbst, der Anfang alles Guten, die Quelle aller Tugenden, die Goldader aller Gaben gegeben wird? Ist nicht der Leib unsers Erlösers die Reinigkeit selbst? Er wird also alles Feuer der Begierlichkeit, das uns verzehret, auslöschen: ist er nicht die Unschuld selbst? Er wird also das Reich der Sünde, worinn wir seufzen, zerstören: ist er nicht die Heiligkeit selbst? Er wird also unsere Leidenschaften stillen, unsere Anmuthungen reinigen, uns wider die Gewaltthätigkeit der bösen Gewohnheit, wider die Macht der Versuchungen, und wider die betrüglichen Reitzungen der Wohllust mit Tapferkeit bewaffnen.

Communiciret demnach öfters; und wenn euch eure Standespflichten schwer fallen, wenn ihr zu dem Guten einen heftigen Widerstand verspüret, wird dieser sich nach und nach vermindern, der Schrecken vor der fleischlichen Sünde wird sich vermehren, und wenn das Sacrament den Zunder der Begierlichkeit

nicht

nicht gänzlich auslöscht, so wird es zum wenigsten dessen Hitze stillen und mäßigen.

Communiciret öfter; und ihr werdet unschwer gleiche Gesinnungen mit jener andächtigen Seele fassen, welche voll des Trostes aufrief: mein Gott verschenket sich an mich, ach! ich schätze ihn höher, als die ganze Welt, hinfüro will ich einzig für ihn leben. Meine Hände habe ich ausgestreckt, ihn zu empfangen, meine Hände werden nur allein mit dem, was seinen Dienst und seine Ehre betrifft, sich forthin beschäfftigen. Meine Augen haben ihn gesehen, meine Augen werden zu den eiteln Gegenständen geschlossen bleiben, ich will dieselben lieber zu ewigen Finsternissen verdammen, als ihnen ferner einen sträflichen Blick gestatten. Meine Zunge hat ihn berührt; ins künftig wird sie keine andre, dann erbäuliche Reden führen; ich will lieber, daß sie völlig erstumme, als ein unkeusches oder ehrabschneidendes Wort hören lasse. Mein Herz besitzet ihn; mein Herz wird nur einzig nach ihm seufzen, aller andern Liebe, als der seinigen, sage ich ab. Wunderschöne Gesinnungen, ach! daß diese auch die eurige seyn möchten, ihr werdet keine vortrefflichere noch heilsamere jemals hegen können.

Ich will doch zugeben, daß etliche der öftern Communion sich misbrauchen, daß sie anstatt tugendhafter, noch schlimmer werden: was hat man deßwegen zu schließen? Muß man die Leute von dem Beichtstuhle abwendig machen, weil sehr viele lasterhafter daraus gehen? Muß man das Lesen der heiligen Schrift, das Lesen der Bücher des heiligen Chrysostomus, des heiligen Augustins verbiethen; weil die Ketzer sich derselben bedienen, um ihre verkehrte Lehren zu unterstützen? Reden wir die Wahrheit: daß man so stark auf den Misbrauch dringt, ist keine andre Ursache, als weil man im Laster lebt, und dieses nicht verlassen will: in der That: wenn man von Zeit zu Zeit der göttlichrn Geheimnissen sich theilhaftig machte, was würde erfolgen? Man müßte seinen Lebenswandel besser einrichten, man müßte den Uebungen der Religion sich ergeben; so schmeichelhaftig und reitzend ein Gegenstand scheinen möchte, müßte man diesen zum Opfer schlachten: dieß würde Mühe kosten, man will sie nicht auf sich nehmen; so ist denn das sicherste, was man thun kann, daß man sich die völlige Freyheit gestatte, und von unsern Tabernakeln sich entferne.

Fol=

Folgen wir dem Grundsatze des heiligen Thomas, welcher saget, man misbrauche nur das, was gut ist: verbessern wir den Misbrauch, und behalten die Sache: verbessern wir den Misbrauch der öftern Communion, und unterlassen nicht, öfter zu communiciren, nicht allein, weil die öftere Communion ein Bewahrungsmittel wider die Sünde, und die Uebung der Tugend leicht und annehmlich macht, sondern auch weil die öftere Communion das sicherste Mittel ist, die glückselige Ewigkeit zu überkommen (q). Ihr werdet es vernehmen im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Wie entzückend würde nicht euer Trost seyn, meine Zuhörer! wenn ihr heute, bevor ihr diese Kirche verlasset, eine sichere Nachricht von eurer Gnadenwahl erhieltet! o wie vergnügt würdet ihr nach Hause kehren! was für herzliche Danksagungen würdet ihr in den Himmel

(q) *Ut uno verbo omnes hujus Sacramenti utilitates & beneficia comprehendantur, dicendum est, sacræ Eucharistiæ summam vim esse ad æternam gloriam comparandam.* Catech. Rom. P. 2. de Euch. N. 53.

abschicken! wie oft würdet ihr auch voll des Frohlockens mit dem Psalmisten ausrufen: Ich habe mich darüber erfreuet, daß man mir gesaget hat: wir werden in das Haus des Herrn gehen (r)! Erfreuet euch nur, die ihr zum Tische des Herrn öfters gehet, erfreuet euch: diese gute Zeitung, welche allein alle Bitterkeiten dieses Lebens versüßen kann, bringt euch der Erlöser selbst, die Versicherung, die er euch von eurer ewigen Gnadenwahl giebt, läßt keinen Zweifel übrig. Wer von diesem Brode ißt, spricht er, der wird in Ewigkeit leben (s): und gleich als wenn diese wiewohl unbetrügliche Versicherung eurer unsterblichen Seligkeit noch kein genugsamer Trost für euch wäre, so thut er euch zu wissen, daß derjenige, der als Gast bey seiner Tafel sitzet, nicht allein das ewige Leben haben wird, sondern es schon wirklich hat: Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben (t). All-

(r) *Lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi, in domum Domini ibimus.* Psal. 121, 1.

(s) *Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum.* Joan. 6, 52.

(t) *Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, habet vitam æternam.* Ibid. 55. *Notissimum æternæ felicitatis indicium ac divinæ misera-*

Allein, wie kann ein im Elende lebender, ein Reich und ein dem gewissen Tode unterworfener, ein unaufhörliches Leben haben? Wollet ihr es sehen? Wenn euch derjenige, der euch eine gewisse Geldsumme schuldig ist es, dafür einen Edelstein von gleichem Werthe anstatt eines Unterpfandes in die Hände giebt, seyd ihr nicht gegen jener Geldsumme so versichert, als wenn ihr sie schon wirklich hättet? Betrachtet ihr sie nicht als eine Sache, die keiner Gefahr, keinem Verluste, keinem Fehlschlage mehr unterworfen ist? Sehet nun, dieß ist euer Zustand. Der heilige Fronleichnam ist ein Unterpfand für jene Herrlichkeit, zu der wir bestimmet sind: Christus hat gewollt, daß er ein Pfand unserer künftigen Herrlichkeit und immerwährenden Glückseligkeit sey (u); wenn ihr ihn also öfters empfanget, so kommet ihr in Besitz dieses Pfandes: die Seligkeit ist euch daher so gewiß, daß ob ihr sie schon noch nicht habet, ihr dennoch mit Wahrheit sagen könnet, daß ihr sie schon habet; denn wie wohl ihr sie nicht in

---

ſerationis præſagium certum. S. Laur. Juſt. Serm. de Euch.

(u) *Pignus id eſſe voluit futuræ gloriæ & perpetuæ felicitatis.* Conc. Trid. Seſſ. 13. C. 2.

in der Sache selbst habet, so habet ihr sie doch in einem Pfande von gleichem Werthe. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben.

Welch ein Gedanke, christliche Zuhöre! und wie trostreich ist er, nachdem man an der göttlichen Tafel hat Theil genommen! Gott ehret mich mit seiner Gegenwart: er ist bey mir, er ist in mir, da ist er als das Pfand seiner Liebe, ich besitze ihn: ich höre ihn zu innerst meines Herzens ein Wort des Lebens reden, er giebt mir die Versicherung, er wolle mich selig machen, er wolle, daß ich einstens im Himmel mit ihm herrschen soll. Kann ich mich nicht den süßesten Entzückungen überlassen. Kann ich nicht unaufhörlich zu einem Sacramente mich wenden, welches das sicherste und angenehmste Pfand meiner Hoffnung ist! tugendhafte Seelen, verlasset euch hier auf die Barmherzigkeit euers Gottes: eure öftere Communionen werden die Ursache eurer Glückseligkeit seyn; es wird deren keine seyn, die euch nicht eine besondere Gnade zuwegen bringe; eure öftere Communionen werden euch eine Communion verschaffen, welche euch die unschätzbare Gnade der Beharrlichkeit mit sich brin-

bringen wird, daß ihr in den Armen und auf dem Herzen Jesu selbst sterben möget. O ein Tod, kostbarer als das Leben, und welcher das Leben selbsten ist!

Allein ich kann hier den Schmerzen nicht verbergen, der mich überfällt, wenn ich in Erwägung ziehe, daß so viele Christen so wenig Fleiß anwenden, um sich ihres Heiles durch dieses Pfand zu versichern. Für die Geschäfften der Welt, für die Vortheile ihres Hauses, für die Gemächlichkeiten ihres Lebens sind sie voller Aufmerksamkeit, voller Sorgfalt: und für das Pfand ihrer Seligkeit, welches sie bey dieser Tafel empfangen könnten, sind sie so sorglos, daß sie so gar öffentlich bedauern, sie können nicht, sie haben keine Zeit. Ach Unselige! ihr wisset eure Händel dermaßen einzurichten, daß die dazu bestimmten Zeiten von euern Besuchungen und Lustbarkeiten keineswegs gestöret werden; und nur da allein, wenn es auf die öftere Genießung der heiligen Geheimnisse ankömmt, gestatten euch eure Verrichtungen keine übrige Zeit? Und was für eine Sache verdienet eine größere Beflissenheit, als euere ewiges Heil? Und dennoch entfernet ihr euch von diesem so weit, als ihr

euch von dem göttlichen Tische entfernet: Herr, spricht der Prophet: die sich weit von dir machen, die werden umkommen (x). Ja Geliebte! sie werden umkommen, sie werden auf ewig umkommen. Sie werden umkommen, weil sie ohne den öftern Genuß dieses Himmelbrodes bey einem jeden Anstosse von Versuchung vor Schwachheit fallen werden. Sie werden umkommen, weil sie, wenn sie sich dieser himmlischen Arzney selten gebrauchen in ihren Krankheiten jederzeit darben werden. Sie werden umkommen, weil sie, wofern sie diese Waffen, die uns mehr als alle andre vertheidigen können, auf die Seite legen, ein Spiel und Raub ihrer Feinde seyn werden. Sie werden endlich umkommen, weil sie, wenn sie dieses Unterpfandes der ewigen Herrlichkeit beraubet sind, den Eingang in das Reich dermahleinst zwar suchen, aber nicht erhalten werden: wenn ihr, sagt Christus ganz klar, das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das innerliche Leben nicht haben (y).

Damit

(x) *Qui elongant se a te, peribunt.* Psal. 72. 27.

(y) *Nisi manducaveritis carnem Filii hominis, & biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis.* Joan 6, 54.

Damit wir uns also vor einem so erschrecklichen Untergange bewahren, so laßt uns öfters zum Tische des Herrn gehen! wir können uns keinen größern Nutzen, wir können unserm Heilande keine größere Freude verschaffen, als da wir uns bey seiner Tafel öfters einfinden. Er selbst lädet uns hierzu ein, er selbst muntert uns hierzu auf, er selbst treibt uns hierzu an: Kommet, spricht er, esset mein Brod, und trinket den Wein, den ich euch vermischet habe (z). Arme! kommet, ich werde euch bereichern: Betrübte! kommet, ich werde euch trösten: Kranke! kommet, ich werde euch heilen: kommet meine Sünder! kommet, ich werde euch heiligen: kommet alle, ich werde euch durch den öftern Genuß meines heiligen Leibes vor der Sünde bewahren, ich werde euch die Uebung der Tugend leicht machen, und ein Pfand eurer ewigen Glückseligkeit geben. Kommet, esset mein Brod.

Beschluß.

O unaussprechliche Liebe meines Erlösers! ich danke dir für die unermeßliche Zärtlich-

keiten

(z) *Venite, commedite panem meum, & bibite vinum, quod miscui vobis.* Prov. 9. 5.

keiten, derer du dich gegen mich so armen, so unwürdigen, so sündhaften Menschen bedienest. Mir stünde es zu, dich zu bitten, und inständig zu bitten, daß du mir erlauben wollest, bey deiner Tafel zu erscheinen, und du kommst mir mit den holdseligsten Einladungen zuvor. O daß ich tausend Zungen hätte, um mich dafür destomehr zu bedanken! o daß ich tausend Herzen hätte, um meine Erkenntlichkeit durch meine Gegenliebe desto besser zu bezeigen. O mein allerliebster Jesus! weil du so freygebig bist, so begehre ich annoch eine Gnade: zünde, ich bitte dich, in diesem meinen Herzen eine inbrünstige Begierde nach dir an. Mache, daß ich nichts so sehnlich verlange, als dich bey mir zu beherbergen. Verleih mir, daß ich dich jederzeit mit aller möglichen Demuth, mit aller möglichen Reinigkeit, mit allem möglichen Eifer in mein Herz aufnehme; auf daß ich mir durch eine solche öftere Aufnahme jene Seligkeit, deren Unterpfand du uns in dieser anbethenswürdigen Hostie hinterlassen hast, sicher versprechen möge. Amen.

Die

Die dreyzehnte Predigt.

Von dem Hausfrieden.

Text: Joan. XVIII. 19.

Pax vobis.

Der Friede sey mit euch.

Wir werden mit einer so glücklichen Neigung zu dem Frieden gebohren, daß sogar diejenigen, welche den Frieden stören, sich eine Ehre daraus machen, die grösten Eiferer des Friedens zu seyn (a), und wir leben unter dem Gesetze eines Evangeliums, dessen Räthe und Gebothe, Versprechen und Drohungen, Unterrichte und Beyspiele, kurz: alles den Frieden und die Vereinigung der Herzen einflößt. Der Friede sey mit euch.

Indessen

(a) *Duæ sunt amicæ, justitia & pax: tu forte unam vis & alteram non facies. Nemo enim est, qui non velit pacem, sed non omnes volunt operari justitiam. Interroga omnes homines, vis pacem? Uno ore respondebit tibi genus humanum: opto, cupio, amo, volo.* S. Aug. in Psalm. 84.

Indessen müssen wir täglich mit Schmerzen sehen, daß der Friede, dessen Süßigkeit gröſſer ist, als man denken kann (b), unter den Gläubigen abnimmt, und verlischt. Die Liebe erkaltet, die Natur verwirret sich, das Blut berühret Blut, man trägt weder gegen hohe Würden, noch gegen die heilige Religion eine Hochachtung mehr: die zärtlichsten Verbindungen schlagen in grausame Feindschaften aus, und der unruhige Geist der Entzweyung bläst das Feuer der Trennung allenthalben an. Ach! man sieht durchaus nichts anders als Misverstand, Hitzigkeit, Verwirrung, Zank ohne Ende. O Gott! ist dieß die auserlesene Gesellschaft der Menschen, welche deine Gnade unter dem Gesetze der Liebe versammelt hat, auf daß sie untereinander nur ein Herz und eine Seele ausmachen sollen?

Ich weiß es, meine liebe Zuhörer, und bedaure mit euch die unendlichen Hindernisse, welche sich der süßen Herrschaft des Friedens widersetzen; allein ich weiß auch, daß durch die Hinder-

(b) *Tale bonum est bonum pacis: ut in rebus creatis nil gratiosius soleat audiri, nil delectabilius concupisci, & nihil utilius possideri.* S. Aug. de civ. Dei.

Hindernisse die Pflicht nicht zu nichts gemacht werde; daß ein Gesetz, wenn es schon schwer ist, doch ein Gesetz bleibe, und einem klugen Menschen zustehe, den Muth nicht sinken zu lassen, und in Ansehung der Beschwerlichkeiten die Hand nicht abzuziehen; sondern allen Mittel die Beschwerlichkeiten zu überwinden, sorgfältig nachzusinnen, und seine Treue gegen dem Gesetze an den Tag zu legen. Dieses bewe-
get mich, mit euch von den besten Mitteln zu handeln, wie ihr den Frieden absonderlich mit euern Hausgenossen erhalten könnet, im zweyten Theil; nachdem ich euch werde im ersten Theil gezeiget haben, wie angenehm Gott der Friede sey, und wie geneigt er uns seine Gnade mache. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

1) Also ist es: der Friede ist Gott sehr angenehm, und nichts kann seine Liebe und Gnade gegen uns mehr geneigt machen als der Friede. In dem Frieden befestiget er seinen Sitz; von dem Frieden nimmt er seinen Namen her. Im Frieden ist seine Stadt bereitet, sagt der Psalmist (c): Gott ist ja kein Gott der Un-

(c) *In pace factus est locus ejus.* Psal. 75, 3.

einigkeit, sondern des Friedens (d). Der Urheber des Friedens und der Liebe (e). Da er sich als ein Mensch gewordener Gott unter den Menschen hat wollen sehen lassen, wollte er von dem Himmel auf die Erden nicht herabsteigen, bis daß der ganze Erdbezirk den Frieden genossen hat. Es hatten sich mehr denn vier tausend Jahre verlaufen, daß er erwartet wurde: es bathen ihn mit unabläßlichen Bittseufzern die Patriarchen, Propheten, und Altväter, damit er käme; unerachtet aber alles ihres Bittens und Seufzens war er nicht gekommen: alsdann allein hat er die Wolken zerrissen, und ist auf die Erden heruntergestiegen, nachdem ihm der allgemeine Friede die Wohnung zubereitet hatte. So bald als er aus der Jungfrau gebohren in die Welt eingetreten war, also gleich mußte der Friede durch die Engel den Menschen kund gemacht werden (f). So lang er unter den Menschen wandelte, hat er selbst den Frieden geprediget. Ehe er unter den heftigsten und unbarmherzigsten Schmerzen seinen engelreinen Geist aus-

(d) *Non est Deus dissensionis, sed pacis.* 1. Cor. 14, 33.
(e) *Deus pacis & dilectionis.* 2. Cor. 13, 11.
(f) *Pax hominibus bonæ voluntatis.* Luc. 2.

ausblies, und die Lampe seines Lebens erlosch, gab er seinen Kreuzigern und Peinigern den Frieden (g). Nach seinem Tode, da er wieder zum Leben auferstanden war, gieng alle seine Mühe und Bestrebung dahin, daß er den Frieden offenbarte. Die erste Grüße des Auferstandenen waren nichts anders denn Weissagungen des Friedens (h). Da er in den Himmel auffuhr, hinterließ er uns den Frieden zum Erbtheile (i). Er wirkte den vollkommenen Frieden für die Menschen bey seinem himmlischen Vater aus. 'Es hat Gott gefallen, sagt der Apostel zu den Kolossern, durch ihn alle Menschen mit sich zu versöhnen, und durch sein Blut, welches er am Kreuze vergoß, den Frieden zwischen Himmel und 'Erden zu stiften (k). Bey

(g) *Pater, dimitte illis.* Luc. 23, 34.

(h) *Pax vobis.* Ibid. 24, 36.

(i) *Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis.* Joan. 14, 27. *Passioni jam proximus Dominus dicit: dimitto vobis pacem: pacem meam do vobis: hanc nobis hæreditatem Christus dedit. Si hæredes Christi sumus, in pace Christi maneamus.* S. Cyp. Lib. de unit. Eccles.

(k) *Quia in ipso complacuit . . . per eum reconciliare omnia in ipsum, pacificans per sanguinem crucis ejus, sive quæ in terris, sive quæ in Cœlis sunt.* Colos. 1, 19. 20.

diesem ließ er es nicht bewenden. Er hat uns den Frieden befohlen durch seine Apostel. Suchet den Frieden mit jedermann, sagt der heilige Paulus (l). Suchet, was zum Frieden dienet (m). Gnade und Friede komme über euch von Seiten Gottes unseres Vaters, und von Seiten unseres Herrn Jesu Christi (n). Habet einerley Sinn: lebet im Frieden; und Gott, der Urheber des Friedens wird unter euch wohnen (o). Es ist aber der Friede nicht nur Gott höchst angenehm, er macht auch seine Liebe und Gnade für uns über die maßen geneigt.

2) Der Prophet Isaias fraget: Ueber wem wird der Geist Gottes ruhen? Der Geist Gottes antwortet: Ueber dem Demüthigen und über dem Ruhigen oder Friedsamen (p); weil Gott kein Gott der Uneinigkeit, sondern des Friedens ist (q), der ganz sanft und ruhig

zu

(l) *Pacem sequimini cum omnibus.* Heb. 12, 14.

(m) *Quæ pacis sunt, sectemur.* Rom. 14, 19.

(n) *Gratia vobis & pax a Deo Patre nostro & Domino Jesu Christo.* Rom. 1, 7. Phil. 1, 3. 1. Thessal. 1, 2. *Pacem habete cum eis.* Ibid. 5, 13.

(o) *Idem sapite, pacem habete, & Deus pacis erit vobiscum.* 2. Cor. 13, 11.

(p) *Super quem requiescit Spiritus meus, nisi super humilem & quietum?* Isai. 66.

(q) 1. Cor. 14, 33.

zu

zu uns kömmt, wie es der Prophet Elias erfahren hat. Gott kam zu ihm, nicht in dem Winde, nicht in dem Erdbeben, auch nicht in dem Feuer, sondern in einem stillen und sanften Sausen (r). Der Prophet Elisäus sollte dem König Israels wahrsagen, wer den Sieg davon tragen werde? Aber er war in seinem Geiste verwirrt, und konnte die Sache nicht erkennen (denn es hieng von der göttlichen Offenbarung ab) daher sprach er, **bringet mir einen Psalterschläger** (s), damit sich mein Geist in die Ruhe begebe, die Meerstille betrachte, und die Bewegung des Geistes Gottes überkomme; weil er in dem Frieden seine Wohnung aufgeschlagen (t). Es sind also der Friede und die ruhige Stille die rechte Kennzeichen, daß Gott allda an einem solchen Orte, wo Friede und Einhelligkeit wohnen, gegenwärtig sey. Der Friede ist Gott angenehm, er macht uns Gott geneigt. Erste Ursache, warum ihr in euerm Hause einhellig leben sollet. Ihr sollet auch friedsam seyn, weil der Friede

(r) *Non in commotione Dominus, non in igne, sed sibilus auræ tenuis. Ibi Dominus.* 3. Reg. 19, 11.

(s) *Adducite mihi psalten.* 4. Reg. 3, 15.

(t) *In pace factus est locus ejus.* Psalm. 75, 2.

euerm Hause sehr nothwendig, einträglich und vortheilhaft ist.

3) Die Natur, die Welt- und Staatsklugheit, wie auch die Kunst erfodern eine Einigkeit, damit sie sich selbst in einer jeden Menge und Vielheit erhalten können. Was für schöne Lehren der Einigkeit und des Friedens giebt uns nicht die Baukunst in dem Gebäude unserer Häuser! sehet, wie sie Steine untereinander einflicht; wie sie die Bögen und Gewölber eng zusammen schließet; wie sie die Mauern zusammen füget; wie sie dieselbe mit Balken bindet, mit Banden und Ketten fesselt; ohne diese Vereinigung würden dieselben eingestürzet werden, und mit dem Umsturze eines prächtigen Pallastes eine erschreckliche Verwirrung der Stücke und Steine verursachen. Eben so nothwendig, einträchtig und vortheilhaft ist euern Häusern der Fried und die Einhelligkeit. Die heilige Schrift giebt uns davon die Proben.

Zween mit dem Bande der Einigkeit wohl mit einander vereinigte Brüder allein sind nach Zeugniß des weisen Mannes gleich einer wohl befestigten Stadt (u). Dieses bestättiget der

(u) *Frater, qui adjuvatur a fratre, quasi civitas firma.* Prov. 18, 19.

der unüberwindliche Heldengeist Judas des Machabäers. Dieser schien in allen seinen Unternehmungen ein tapferer und unerschrockener Löwe zu seyn (x). Er zernichtete mit seinem Siegesfahnen die Furcht, und schon der Schimmer seiner Gegenwart erkleckte, die Feinde ohne das Blitzen seines Schwertes in die Flucht zu jagen, und zu vertilgen (y). Die eilfertige Rufgöttinn hat seinen belorberten Namen in den äußersten Gränzen der Welt mit ihrer Ruhmposaune ausgeblasen (z), allein darum, weil ihm seine Brüder halfen. Es waren fünf Brüder: Judas war der dritte: obwohl er aber von der Natur mit dem Vorzuge der Erstgeburt nicht herausgeschmücket worden, so hat ihn doch die brüderliche Liebe mit dem Range in Regierung der allgemeinen Geschäffte, und öffentlichen Angelegenheiten gezieret: da sie sich also einem von ihrem Geblüte untergeben, haben sie

(x) *Similis factus est leoni in operibus suis, & sicut catulus leonis.* 1. Machab. 3, 4.

(y) *Et repulsi sunt inimici ejus præ timore ejus, & omnes . . . conturbati sunt, & directa est salus in manu ejus.* Ibid. 6.

(z) *Et nominatus est usque ad novissimum terræ.* Ibid. 9.

sich alle Fremde unterwirfig gemacht, und sind gleich den Federn, welche, da sie dem Vogel helfen, sich in die Luft zu erschwingen, entgegen von demselben erhoben werden, da sie den Bruder durch ihre Gutwilligkeit in die Höhe getragen, alle von dem Bruder erhöhet worden. Ihr Hausväter! beklaget euch nicht wegen der großen Anzahl eurer Söhne, beklaget euch wegen ihren Zwistigkeiten und Spaltungen. Wie leicht füget es sich, daß die gesparsame Natur unter vielen einen nicht mit schönen und artigen Gebärden, nicht mit tiefsinniger Klugheit, nicht mit einer tapfern Großmuth, und großem Gemüthe bereichert? Ja, die artige, und gesetzte Talente, würden ihm bey einem Hof, Kriegsheer, oder Klosterstift zu der Zinne der höchsten Ehren erheben: aber was nutzen so seltsame Natursgaben, wenn ihm nicht alle seine Brüder hülfreiche Hand leisten? Man läßt das Licht unter dem Schäffel stehen, weil man es nicht auf den Leuchter stellen will (a).

Allein was ist es vonnöthen die Nothwendigkeit und Einträglichkeit des Hausfriedens zu erweisen, um zu einer großen Hoheit zu gelangen? Hoffet ihr durch die Vortheile einer Ehe-

(a) Matth. 5. 15.

Eheverlobniß empor!zu kommen? Höret: in göttlicher heiliger Schrift werden uns drey Jünglinge vorgestellet, welche sich sehr nach der Vermählung sehneten; und diese sind Isaac, Tobias und Jakob: der erste wirbt bey dem Bathuel um die Rebeca; der zweyte begehret von dem Raguel die Sara, der dritte hält bey dem Laban an, sich mit der Rachel vermählen zu dürfen. Die zwo ersten Eheverlobnisse sind plötzlich geschlossen worden (b), nur mit einem unglückseligen Jakob verzögert es Laban (c): er peiniget denselben mit einer sieben Jahre langen Dienstbarkeit; aber auch nach verflossenen diesen sieben Jahren wird ihm die holdselige Rachel nicht gegeben, sondern er muß, um dieselbe zu überkommen andere sieben Jahre zu dienen einstehen. Aus was Ursachen geschah ihm eine so lange Verzögerung? In dem Hause des Abrahams lebte alles

im

(b) *En Rebecca coram te est, tolle eam, & proficiscere, & sit uxor filii Domini tui, sicut locutus est Dominus.* Gen. 24, 51. *Et apprehendens dexteram filiæ suæ, dextræ Tobiæ tradidit: dicens: Deus Abraham, & Deus Isaac, & Deus Jacob vobiscum sit, & ipse conjungat vos, impleatque benedictionem suam in vobis.* Tob. 7, 15.

(c) Gen. 29.

im Frieden; ebenfalls genoß alles in dem Hause des Tobias den Frieden; aber in dem Hause des Isaacs rasete die Uneinigkeit, in demselben waren zwo unbändige, den Verwandten und den Schwähern unerträgliche Weiber. Esau der Bruder des Jakobs, ein wilder Mensch, und der sich schon erklärt hatte, daß er nur warte, bis die Sichel des Todes seinen Vater von der Erden hinwegraffete, um den Bruder aus dem Wege und aus der Welt zu räumen. Wegen diesem Haßfeuer und Hausgrollen hatte sich Jakob in das Haus des Labans geflüchtet. Anitzt sey nicht wahr, mußte dieser sagen, daß ich mich meiner lieben Tochter beraube, um dieselbe in ein dergestalt uneiniges Haus einzuführen: Jakob verdienet alles; aber der Bruder und die Schwägerinnen jagen mir eine Furcht ein, und zwar billig und vernünftig; denn was für ein Gut wird eine Tochter in einem Hause genießen können, wo der Friede ins Elend verwiesen; und die Mishelligkeit herrschet? Ihr selbst saget, daß ein solches Haus eine Hölle, die Einwohner aber Teufel zu seyn scheinen.

Die Reichthümer selbst sind von keinem Bestande, wenn dieselbe nicht von dem innerlichen

Haus-

Hausfrieden bewahret werden. Es wird das Erbtheil in der heiligen Schrift zu zerschiedenenmalen eine Schnur genennet (d). Nun begiebt sich in einem mishelligen Hause, oder in einer durch die Zwistigkeit gespalteten Gemeinde eben jenes, was sich bey zwoen Schaaren Kinder zu ereignen pfleget, da zwey von ihren Oberhäuptern eine schwache Schnur nehmen, und dieselbe itzt nachlassen, itzt auf widrige Seiten anziehen: das Kinderspiel nimmt kein Ende, daß man schon das Weinen und das Geschrey höret: was ists? Die Schnur ist zerbrochen: es bleibet einem jeden ein kleines Trümlein von derselben in der Hand, aber alle fallen auf die Erden nieder: dieses hat das Haupt verletzet, dieses eine Hand, jenes einen Fuß, mit einem Worte: alle sind verwundet worden, und befinden sich übel. Die Gleichniß habe ich dem heiligen Johannes Chrysostomus abgeborget. In den entzweyten Haushaltungen und Geschlechtern wird das Erbtheil auf widrige Seiten geschleppet; der Handel aber

(d) *Jacob funiculus hæreditatis ejus.* Deut. 32, 9. *Tibi dabo terram Chanaan, funiculum hæreditatis vestræ.* 1. Paral. 16, 18. Psal. 104, 11.

aber wird noch nicht geendet, bis daß die Schnur zertrümmert: man machet eine Theilung; ein Theil bleibet davon allen in der Hand: aber alle fallen auf die Erden; alle befinden sich übel, daher werden mit Vermehrung der Eheverlöbnissen die armen Häuser vermehret, welche nach einiger Zeitfrist von ihrem Glanze und Herrlichkeit mit nichts andern werden prangen können, ausgenommen mit den Bildern und Nämen ihrer Stammväter, welche doch nicht wohl mehr erkennt werden, weil sie von dem Alterthume schon ganz verrauchet und verschimmelt sind, und sehet, dieses ist die Schnur des Erbtheiles, aber zerbrochen.

Wer wird endlich die Schmäh- und Lästerworte zählen? Wer die sündhaften Flüche beybringen können, welche nicht nur denjenigen verwunden, der sie führet, sondern auch zu nicht geringem Aergernisse der Kinder und Bedienten in den zwistigen Häusern und Geschlechtern allezeit geführt werden. Jene Ungeduld des Beysammenwohnen unter einem nämlichen Dache, und des Sitzens bey einer nämlichen Tafel mit demjenigen, den man niemals nahe an der Seite würde haben wollen, verursachet,

sachet, daß man den Tod, und zwar von Herzen wünschet, damit derselbe uns einen so verhaßten Gegenstand aus den Augen räume, und denselben in eine unterirdische Aschenkammer verscharre, dafern er denselben nur aus dem Hause hinweg raffet. Erkennet derowegen, und bekennet, da ihr von so vielen Beweggründen überzeugt, daß der Hausfriede nothwendig, einträglich und höchst vortheilhaft sey. Der Friede sey mit euch. Aber wie soll man den Hausfrieden erhalten und beschützen? Dieß werde ich zeigen im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Es werden unter den Hausgenossen manche gefunden, die sich einer ganz besondern Frömmigkeit zu ergeben scheinen, da sie die Kirchen besuchen, dem heiligen Messopfer öfters beywohnen, viele Gebethe sprechen, gottselige Bücher lesen, ihren Leib mit Fasten kasteyen; allein = = = allein, wenn in den Hausgeschäfften nicht alles nach ihrem Wunsche und Willen ausschlägt, kommen sie so weit, daß sie nicht mehr ängstig werden, wenn sie mit ihren zornmüthigen Geberden, mit ihrer Tobsucht, Ungeduld und Feindseligkeit den Frieden verwirren,

welcher

welcher ohne Vergleich kostbarer und um vieles verdienstlicher ist, als alles ihr geistliches Wesen und ihre müßige Andächteleyen (e). Woher kömmt es, daß man für den Frieden so wenige Sorge und Ehre zeiget, indem man sieht und erfährt, daß dieser fast alle Tage bald von diesem, bald wiederum von jenem durch Worte, durch Werke, wegen nichtswehrter Kleinigkeiten beleidiget wird, warum macht man nichts daraus? Warum wird derjenige, der ein irdenes Geschirr in der Küche zerbricht, empfindlicher hergenommen, als jener, welcher den Frieden zwischen den Hausgenossen störet?

Wahrhaftig ein abscheuliches Wesen! In der Arche Noe, einem Sinnbilde des Friedens (f), wohnten die Hunde und Hasen, die Wölfe und Schafe, die Bären und Lämmer beyeinander;

(e) *Pax est actus charitatis.* S. Th. 2. 2. Q. 29. A. 4. *Si dederit homo omnem substantiam domus suæ pro dilectione, quasi nihil despiciet eam.* Cant. 8, 6.

(f) *Arca sic glutinata, ut in compage unitatis significetur tollerantia charitatis, ne scandalis cedat fraterna junctura, & solvatur vinculum pacis.* S. Aug. Lib. 12. cont. Faust. Cap. 14.

ander, und obschon einige derselben den andern durch eine eingebohrne Eigenschaft zuwider waren, lebten sie doch, ohne einige Verletzung, mit einander: da man aber sieht, daß in einem Hause Christen mit Christen unfriedsam leben; ja so gar Anverwandte mit ihren Anverwandten nicht auszukommen und sich mit einander zu vertragen wissen; daß Aeltern und Kinder, Mann und Weib, Bruder und Schwester, Schwieger und Schnur ohne Zank und Hader, ohne sich an Hab, Gut, Ehre und Seele wechselweise zu verletzen, nicht mögen beysammen leben (g), mein Gott, ich komme vor Erstaunung außer mich! wie werden denn diese Leute mit einander in dem Himmel beysammen leben mögen, indem sie wegen ihrer teuflischen Feindseligkeit hier auf Erden mit einander sich nicht vertragen mögen (h)?

(g) *Contentiones sunt inter vos.* 1. Cor. 1, 11. *Audio scissuras esse inter vos.* 1. Cor. 11, 18. *Per charitatem spiritus servite invicem . . . quod si invicem mordetis & comeditis, videte, ne ab invicem consumamini.* Gal. 5, 13.

(h) *In illa beata civitate nullus erit admixtus seditiosus, aut turbulentus.* S. Aug. Enar. in Psal. 147.

Ey denn, allerliebste Zuhörer, wie lieb euch immer euer ewiges Heil ist, eben so lieb und angelegen laßt euch seyn den Frieden (i). Wo er zu finden ist, erhaltet und bewahret ihn: wo er aber nicht anzutreffen ist, dort führet ihn ein. Darzu dienen folgende Mittel.

1) Auf daß der Hausfriede und die Einhelligkeit bey euch verbleiben möge, will ich drey Stücke in eurem Gedächtnisse eingedrückt euch hinterlassen; fürs erste, seyd behutsam, daß ihr nicht solche Sachen auf die Bahn bringet oder erzählet, durch welche die Gemüther zerrüttet und der Friede verwirret wird (k). Es kann in dem Hause nicht anders gehen, als daß man zuweilen Neid, ungerechtes Verfahren, Fluchworte, und den Frieden bestreitende verdrüßliche Sachen sieht und höret; allein nicht selten gereicht es zu einem größern Nachtheile des Friedens, da man jenes, was

geschieht,

(i) *Pacem amate & sectamini in domo, in negotio, in uxoribus, in filiis, in servis, in amicis & inimicis. Clamat de cordibus vestris pacis dilectio; quoniam omnes, qui habent, & amant pacem, benedicentur in ea.* Ibid.

(k) *Ut odia vitare possimus, causas vitemus odiorum, quarum una est amaros portare & reportare sermones.* S. Valerian. Homil. 12. de bono pacis.

geschieht, demjenigen erzählet, der noch nichts darum weiß, und welcher darüber ein Mißfallen und eine Abneigung fassen kann. Es giebt einige, welche immer ihr Augenmerk auf andere gerichtet halten, und auszukundschaften suchen, was man Böses sagt oder thut, dabey aber nicht ruhen, bis sie es boshafter Weise da und dort angebracht haben: es scheinet auch, sie erfreuen sich, und es sey ihnen allenthalben wohl dabey, da sie etwas finden, was sie in die Ohren itzt dieses, alsdann wiederum eines andern hinein murmeln können, um solches Unkraut auszusäen, aus welchen Uneinigkeiten entstehen. Allein wehe diesem Ohrenblasergeschlechte, welches sich um die Zerstörung des Friedens beschäfftiget. Sey es auch, daß man bisweilen keine böse Absicht hat, und nichts böses sagt, so ist es doch nichts destominder ein boshafter Anschlag und feindseliges Unternehmen, da man dasjenige andern erzählt, welches den Frieden und die Einhelligkeit ersticken kann.

Daher folget dem Rathe des Apostels: was ihr redet, das soll allezeit mit dem Salze der Bescheidenheit gewürzet seyn (1). Wäget

(1) *Sermo vester semper in gratia sale sit conditus.*

eure Reden ab. Ueberſehet euch nichts, was euerm Hausgenoſſen misfallen kann, auch keinen Spaß, ſo unſchuldig er ſcheint; denn es dienet niemand gern zu Schießſcheiben ſeiner Pfeilen; überſehet euch weder die Läſterung, noch das nichtige Gezänk; denn der Friede leidet insgemein darunter, und die Wahrheit wird nicht beſſer erläutert: ferner ſehet euch keine häßliche Vergleichungen nach: ſeyd keine ungetreue Freunde, welche in ihrem Verdruſſe die Geheimniſſe, ſo man ihnen anvertrauet hat, offenbaren: mit einem Worte, ſeyd behutſam, daß ihr niemals etwas, welches den Haß reitzen könnte, bey andern erzählet: und wenn ihr nicht eine ſo annehmliche Gemüthsart beſitzet, welche euch geſchickt machte, diejenigen wiederum in guten Frieden zu vereinigen, welche eine Feindſchaft gegen einander tragen, ſo ſeyd wenigſtens nicht ſo unbeſcheiden, daß ihr die Herzen derjenigen, die ſich untereinander mit chriſtlicher Einhelligkeit begünſtigen, mit Zwietracht verbitteret: wiſſet ihr mit eurer Zunge nichts Gutes auszurichten, ſo misbrauchet ſie auch nicht damit etwas Böſes zu ſtiften.

2) Ein zweytes Mittel den Hausfrieden zu erhalten, iſt die Fehler derjenigen, welche unſrer Obſorge

Obsorge nicht anvertrauet sind, mit Stillschweigen übergehen. Wenn ihr einen Eifer habet: so übet ihn an euern eigenen Mängeln, und mischet euch in keine Angelegenheiten, die euch nichts angehen. Folget der klugen Aufführung der Kriegsleute nach, welche der Prophet Joel uns vorstellet, daß sie allezeit auf ihrem eigenen Wege geblieben (m). Sie verirren niemals weder auf eine, noch auf die andre Seite, um nichts in Unordnung zu bringen, und ihre Brüder zu beunruhigen (n). Wahres Sinnbild friedsamer Herzen: sie schließen sich in sich selber ein, all ihr Thun ist, ihre Fehler zu bessern, und ihre Pflichten wohl zu erfüllen. Man sieht sie nicht aus einem Vorwitze, Leichtsinnigkeit, oder eifersüchtigen Bosheit außer sich ausgießen, um zu sehen, was geschehe, und einzumischen, was sie nichts angeht: ihr Hauptaugenmerk ist, ihren Nebenmenschen zu schonen, ihre Schwachheiten entschuldigen, ihre Fehler aus Liebe bedecken, und niemand beunruhigen noch zu betrüben, weder mit ungestümmen, oder verdrüß-

(m) *Viri in viis suis gradientes.* Joel. 3, 7.

(n) *Non declinabunt a semitis suis: unusquisque fratrem suum non coarctabit, singuli in calle suo ambulabunt.* Ibid. 8.

lichen Berichten, noch mit unbescheidenen Worten.

3) Endlich ein drittes, und das beste aus allen Mitteln ist die Bedachtsamkeit andern einen Gefallen zu thun. Ihr wisset, meine liebe Zuhörer, um mit den Menschen wohl zu leben, muß man ihre Freundschaft erwerben: um aber ihre Freundschaft zu gewinnen, ist genug dienstbar seyn, ein jeder nach seinem Stande und Kräften (o). Nichts hat größere Macht über die Herzen, als die Höflichkeit und die Gutthaten: auch der Sohn Gottes, welcher das menschliche Herz so wohl erkennet, hat uns keine andere Waffen, unsre Feinde zu überwinden, hinterlassen, als die Gutthaten (p). Mit diesen Waffen allein haben die ersten Christen allen Grimm der Ungläubigen besieget: welche die Wunderwerke der Martyrer verachteten, fanden sich gezwungen, ihrer Liebe zu weichen: sie konnten nicht fortfahren diejenigen zu hassen, welche nicht aussetzten, sie zu lieben. Wie oft hat ein erzeigter Dienst, eine verwilligte Hülfe, eine wohl angebrachte Höflichkeit die

(o) *Benevolentia fructus est beneficii.* S. Bern. Ep. 18.
(p) *Benefacite his, qui oderunt vos.*

die Entzweyungen geendiget, und die Gemüther vereiniget? Stecket wohl etwas schweres darinn, daß man einander, wenn eine Gelegenheit dazu vorhanden ist, Vergnügen mache? Ist es eine Unmöglichkeit die Gefälligkeiten empfinden und erkennen, auf Gegendienste denken? Werden nicht die auch wildesten Herzen von den Gefälligkeiten gerühret, und zur erkenntlichen Ergebenheit gebracht?

Beschluß.

Ich beschließe es mit den Worten, welche die Priester täglich mit dem allerheiligsten Leibe unsers Erlösers in der Hand wiederholen: **Der Friede des Herrn sey zu allen Zeiten mit euch** (q). **Zu allen Zeiten**: auch da es euch gedünket, daß eurer Sanftmuth nicht begegnet werde: **zu allen Zeiten**, auch da euch vorkömmt, daß eure Liebe nicht angenehm und wohlgefällig sey; **zu allen Zeiten**, auch da ihr wegen der Eifersucht, wegen der Undankbarkeit, wegen dem heimlichen Grollen Gelegenheit habt, Feindschaft zu tragen; auch dazumal

(q) *Pax Domini sit semper vobiscum.* Can. Miss.

sey der Friede des Herrn mit euch. Der Frieden des Herrn sey zu allen Zeiten mit euch. Lebet im Frieden, meidet Hader, Zank, und gewaltiges Verfahren: erzeiget einander nicht mehr den obrigkeitlichen Stolz. Befleißet euch, durch eine allzeit gleiche Sanftmuth den Streithändeln zuvor zu kommen; suchet durch eine kluge Bescheidenheit die Gemüther zu schonen, und durch einen großmüthigen Bedacht auf die Gefälligkeiten selbe zu gewinnen. Und wenn unerachtet eurer Aufmerksamkeit und Sorgfalt, ihr unvernünftige Gemüther findet, welchen nichts recht ist, so folget den Propheten nach; seyd friedsam auch mitten unter denen, welche den Frieden zu hassen scheinen (r). Liebet den Frieden, wenn ihr wollet selig werden, denn, wie der heilige Augustin mit lauter Stimme aufruft, derjenige, der in demselben nicht wird gefunden werden, wird von dem himmlischen Vater verstoßen, von dem göttlichen Sohne enterbet, von dem heiligen Geiste entfernet; er wird auch nicht zu der Erbschaft des Herrn kommen könne (erschreckliche Worte! darob einem die Ohren klingen möchten). Er wird auch

(r) *Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus*

auch nicht zu der Erbschaft des Herrn kommen können, der das Testament des Friedens nicht wird beobachten wollen (s).

Heiland der Welt! der du durch deine Propheten unter dem liebreichen Titel des Fürsten des Friedens (t) bist verkündiget worden, und denselben von dem Augenblicke deiner Geburt den Menschen eines guten Willens durch deine Engel hast verheißen lassen; der du durch dein Blut, welches du am Kreuze vergossen, den Frieden zwischen dem erzürnten Himmel und der Erde gestiftet hast; friedfertiges Lamm! zertrenne die Völker, welche Krieg verlangen; rühre die Gemüther, welche die Uebereilung

(s) *Pax est serenitas mentis, tranquillitas animi, simplicitas cordis, vinculum amoris, consortium charitatis. Hæc est, quæ simultates tollit, bella compescit, iras comprimit, superbos calcat, humiles amat, discordes sedat, inimicos concordat, cunctis est placida, nescit extolli, nescit inflari: hanc qui acceperit, teneat, qui perdiderit repetat, qui amiserit, exquirat, quoniam qui in eadem non erit inventus, a Patre abdicatur, a Filio exhæredatur, a Spiritu Sancto alienus efficitur: nec ad hæreditatem Domini poterit venire, qui testimonium pacis noluerit observare.* S. Aug. de Verb. Dom. 9. 185.

(t) *Princeps pacis.* Isai. 9.

blendet, und bekehre die bösen Herzen, welche die Entzweyung unter deinen Brüdern aussäen und unterhalten: stille endlich durch deine allmögende Gnade die Verwirrungen, welche uns beunruhigen; und nachdem du alle in der Liebe vereiniget, mache, daß wir alle mit dir ein friedsames Schlachtopfer seyn zur Ehre deines Vaters in dem Reiche des Lichtes und des Friedens (u). Amen.

Die

(u) *Mansueti hæreditabunt terram, & delectabuntur in multitudine pacis.* Psal. 36. *Qui ineunt pacis consilia, sequitur eos gaudium.* Prov. 12. *Sedebit populus meus in pulchritudine pacis.* Isai. 32.

Die vierzehnte Predigt.

Von der läßlichen Sünde.

Text: Luc. VI. 37.

Nolite judicare.
Urtheilet nicht.

Die Unrichtigkeit der menschlichen Urtheile, weil sie ihren Ursprung in der Erbsünde hat, erhellet niemal mehr, als wenn sie die die Sünde zum Gegenstande haben. Ich bin nicht gesinnet, die Urtheile derjenigen zu verbessern, welche auch von den größten Todsünden den Ausspruch machen, daß sie aus einer Gebrechlichkeit geschehen; ich schmeichle mir, daß unter euch ein dergleichen Irrgeist nicht anzutreffen. Mein Vorhaben ist nur denjenigen aus dem Irrthume zu helfen, welche ob sie sich zwar allzeit fest an Gott halten, nichts destoweniger ganz frey jene Sünden begehen, welche ihnen nicht gänzlich die göttliche Freundschaft auf einmal benehmen, das ist ohne Scheu in die Sünden fallen, welche die läßlichen benamset werden. Es ist mir genug, sagen sie,

daß

daß ich mich vor jenen Sünden hüte, welche den ewigen Untergang zur Strafe nach sich ziehen: geräth mir dieses, so bin ich des guten Endes wegen versichert: indessen, weil sie die kleinen Sünden für nichts schätzen, machen sie sich mit ihnen ohne Scheu bekannt, und saufen sie, wie Wasser, mit aller Gelassenheit hinein. Dieser höchst schädliche Irrthum geht unter uns nur gar zu sehr im Schwange. Man macht zwischen der Schwere der Sünde und der Schwere des Uebels keinen Unterschied: wenn also die Sünde gering ist, so hält man auch das Uebel für gering. Aber nein, geliebte Zuhörer! nein: ich gestehe zwar, daß die läßliche Sünde, wofern man sie mit der tödlichen vergleichet, eine geringe Sünde ist; ich gebe euch jedoch nicht zu, daß man sie auch ein kleines Uebel nennen könne. Derowegen um euch von sothanen Sünden, besonders wenn die Rede von einer solchen läßlichen Sünde ist, in welche man bey deren klaren Erkenntnisse vollkommen einwilliget, abzuschrecken, werde ich euch die Bosheit, die Folgen und Strafen derselben in heutiger Predigt vor Augen legen. Ich hoffe, ihr werdet die läßliche Sünde für ein großes Uebel erkennen, und als ein solches ver-

verabscheuen, nachdem ich euch werde gezeiget haben im ersten Theil, was sie ist und was sie verursachet. Im zweyten Theil aber, was sie verdienet. Gönnet mir eure Aufmerksamkeit. Ave Maria.

Erster Theil.

1) Ja, Geliebte! die läßliche Sünde, obschon sie eine geringe Sünde, ist ein schweres Uebel, ich sage dieß nicht allein; alle heilige Väter sagen es einhellig, und ihr werdet es auch sagen, wenn ihr nur das zugebet, was man keineswegs läugnen kann, daß nämlich die läßliche Sünde Gott misfällt. Ich weiß, daß die läßliche Sünde kein solcher Schandfleck der Seele ist, daß sich Gott von ihr vor Abscheue entfernet: ich weiß, daß sie keine so offenbare Empörung wider den höchsten Gesetzgeber ist, daß die Seele wegen der Verletzung der göttlichen Herrlichkeit ewig verdammet wird: ich weiß, daß die Freundschaft zwischen Gott und der Seele nicht zertrennet, daß die heiligmachende Gnade durch sie nicht verlohren geht; ich weiß es: aber könnet ihr es läugnen, daß sie jene Ehrbezeigung mindert,

die

die Gott von uns fodert? Könnet ihr es läugnen, daß sie ein Anzeigen einer gewissen Geringschätzung der unendlichen Herrlichkeit, ein Merkmaal einer sparsamen Liebe gegen die unendliche Güte, ein Mangel der Unterthänigkeit gegen die unendliche Hoheit Gottes sey? Wenn es aber dem also ist, muß nicht Gott darüber einen Unwillen schöpfen? Muß er sich nicht hierdurch beleidiget finden? Kann man ein Uebel, welches so viel häßliches, als genug ist, um Gott eine Unlust zu verursachen, in sich einschließt, etwas kleines nennen?

Gewisse Gebrechen und Fehler werden nicht für gering gehalten, wenn durch dieselbe gewisse Personen beleidiget werden. Ihr Adeliche! bey einem Frauenzimmer einen Misfallen zu stiften: ey! = = = = was saget euer Adel und Ritterstand dazu? Ihr Hofherren! bey euerm Fürsten ein Misvergnügen zu erwecken? ey! = = was sagen eure ängstige Sorgfalten dazu? Mein Gott! erlaube mir, daß ich es dir sage: wenn du von geringerm Range, wenn du ein schlechter Fürst wärest, würdest du in weit höherm Ansehen stehen, man würde eine weit tiefere Ehrfurcht gegen dich tragen; man würde dich

nicht so frech und frey beleidigen. Allein, liebste Zuhörer: begreifet ihr wohl, wenigstens nur obenhin, was da sagen wolle Gott seyn? Es will sagen, eine vollkommenste, unabhänglichste, allermächtigste Wesenheit seyn: es will sagen, ein Gegenstand seyn, welchem wir alle Liebe schuldig sind, von welchem alle unsre Hoffnungen abhangen müssen; ein Gegenstand, in dessen Hand und Gewalt alle unsre Güter, unser Leben, unsre Ehre, unsre Seele, unsre Ewigkeit steht. Und wir werden desselben Beleidigung ein wenig mehr, als nichts achten und schätzen? Nein, spricht der heilige Basilius, **Gott auch nur in einer geringen Sache verachten, ist niemals etwas geringes** (a). Es ist wahr, sagt der heilige Augustin, das Verbrechen, welches man begeht, ist klein, aber die Person, wider welche man es begeht, ist nicht klein (b).

Wollet ihr das schwere Uebel einer einzigen läßlichen Sünde gleichsam mit Händen greifen? Wohlan! wir wollen die läßliche Sünde mit

(a) *Leve nunquam est, Deum etiam in exiguo contemnere.* S. Basil. in Reg. Mon. C. de obed.

(b) *Non est considerandum, quid fuerit, sed quem offenderit.* S. Aug.

mit den Wagschaalen unsers Glaubens, welche niemals betrügen, abwägen. Heiliger Glauben! ich kann durch eine einzige, allerkleinste läßliche Sünde, in einem Augenblicke in ganz Europa alle brennende Mordfackeln des Krieges auslöschen, und die umgestürzte und zerfallene Königreiche, die verheerte Städte wiederum in ihre vorige Blühte setzen. Wird mir wohl erlaubt werden, eine läßliche Sünde zu begehen, um dieses große Liebesstück gegen meinen Nebenmenschen in einem so nothdringenden Umstande auszuüben? Heiliger Glauben! was antwortest du? Wir wollen zu den Wagschaalen kommen: leget auf einer Seite die ausgelöschte Brandfackel des Kriegsgottes, die wiederum blühende Königreiche, die hergestellte Städte; leget hingegen auf die andere Schaale nur ein einziges geringes Murren, ein unnützes Wort: o was für ein Uebergewicht giebt ihr dieses einzige! nein, antwortet der Glauben, nein; es ist nicht erlaubet. Laßt nur durch ganz Europa die blanke Schwerter und Brandfackel des Mars wüthen: es sollen die Königreiche aufhören, die Städte verheeret werden; aber keine läßliche Sünde

soll

soll begangen werden. Heiliger Glauben! ich kann durch eine einzige läßliche Sünde alle Muselmänner, alle Juden, alle Abgötterer und Ketzer bekehren: ich kann alle leidende Seelen aus dem Fegfeuer erlösen, alle Verdammte in den Himmel übersetzen; wird es mir erlaubt seyn, wegen einer so großen Beförderung der Ehre Gottes, eine einzige läßliche Sünde zu begehen? Nein, antwortet der Glauben, nein: dieß ist euch nicht erlaubet. Die Ursache dessen ist, daß kein Uebel der Strafe Gott zur Unlust gereicht, da doch eine jede Sünde, auch die geringste nicht ausgenommen, Gott einen Ekel beybringt, ihn beleidiget und entehret. Es ist zuweilen erlaubet ein kleines Uebel zu zulassen, um das größere zu verhindern, es ist aber niemals erlaubet, eine Sünde zu begehen, so klein als sie immer ist, weder um ein Uebel, es mag so groß seyn, als es immer wolle, zu hintertreiben, noch um das Gute, es mag ebenfalls so groß seyn, als es immer wolle, zu befördern (c). Werden wir nicht demnach mit dem heiligen Basilius ebenfalls ausrufen: wer

kann

(c) *Peccatum unum, etiam veniale, majus est, quam omnia mala pœnæ.*

kann jenes Uebel, welches, wenn es allen Uebeln der Natur entgegen gehalten wird, nichts gleiches findet, eine geringe Sache heißen? Jenes Uebel, welches, wenn es auch schon alle erschaffene Güter mit sich brächte, weder wir erwählen dürften, noch Gott genehmhalten könnte? Wer soll sich erkühnen, es etwas geringes zu nennen (d)? Es ist die läßliche Sünde nicht nur in sich selbst ein großes Uebel, sie ist es auch in ihren Folgen und Wirkungen.

2) Die läßlichen Sünden bringen die traurigsten Folgen mit sich: Folgen, wenn man sie wohl erwäget, die endlich nichts anders, als den Untergang der Seele nach sich ziehen. Aber erschrecket hier nicht, gerechte Seelen! denn ich rede hier nicht von jenen läßlichen Fehlern, welche der Seele, die sie entweder aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit, oder Schwachheit begeht, wie ein unreiner Staub, anhangen. Ich weiß, daß, wofern der Himmel nicht für euch einen besondern Freyheitsbrief unterzeichnet, ihr unter so vielen

(d) *Quis est, qui peccatum ullum cujusmodi illud sit, leve audeat appellare, cum asseruerit Apostolus, quod per transgressionem legis Deum inhonoras.* S. Basil. in Reg. Brev. Inter. 4.

vielen Steinen des Anstosses nicht weit fortkommen könnet, ohne bisweilen zu straucheln (e), ich rede also von jenen geringen Sünden, die man mit offenen Augen und kaltsinnigem Gemüthe begehet: von jenen, wobey sich das klare Erkenntniß, und die vollkommene Entschließung einfinden: von jenen, in welche man bedachtsam einwilliget, obwohl man ihnen leicht ausweichen könnte, und die man, ob sie schon ernstlich sollten verbessert werden, nichts destominder frey ausübet: von diesen sage ich, daß sie die Seele ins Verderben stürzen: und warum? Weil sie dieselbe nach und nach zum größten aus allen Uebeln, daß heißt, zur Todsünde verleiten (f).

(e) *Si quis hominem semel justificatum dixerit . . . posse in tota vita peccata omnia, etiam venialia. vitare; nisi ex speciali Dei privilegio . . . anathema sit.* Conc. Trid. Sess. 6. Can. 23. *Licet enim in hac mortali vita quantumvis Sancti & Justi in levia saltem & quotidiana, quæ etiam venialia dicuntur, peccata quandoque cadant.* Ibid. Sess. 6. Cap. 11.

(f) *Qui peccata minima devitare negligit, a statu justitiæ non quidem repente, sed partibus totus cadit.* S. Greg. 3. p. curæ Past. Admon. 34. *Qui spernit modica, paulatim decidit.* Eccl. 19, 1. *Si enim curare parva negligimus, insensibiliter seducti audenter etiam majora perpetramus.* S. Greg. Moral. C. 14.

Wir müssen uns hierüber gar nicht verwundern: denn obschon die läßlichen Sünden, wie sehr man sie auch anhäufet, der Seele weder ein einziges von ihren reichen Tugendkleidern entfremden, noch auch die heiligmachende Gnade, womit sie gezieret ist, im geringsten vermindern, so ist es doch gewiß, daß sie die Liebe nicht wenig erkalten lassen, daß sie das Herz von der Tugend allgemach abwenden, uns eine Anmuthung zu den zeitlichen Gütern, die immer größer wird, einflößen, und uns vieler Hülfleistungen berauben, die uns von der Freygebigkeit Gottes zukommen würden, wenn wir uns seiner Gnaden fleißiger gebrauchten (g). Es ist also kein Wunder, wenn wir, da wir einerseits an Kräften abnehmen, andrerseits aber an den wichtigsten Hülfsmitteln Mangel leiden, in der Gelegenheit, in eine Todsünde zu fallen, uns nicht mehr aufrecht erhalten, und nachdem wir durch das Gewöhnen an die kleinern Uebel allen Abscheu vor den

(g) *Maculat animam, fervorem charitatis minuit, potentiam animæ in bonis operibus debilitat, retardat a gloria, & sæpe fit peccati mortalis occasio.* S. Laur. Just. de Grad. Perfect. C. 1.

den größern verlohren haben, uns von geringen Sünden zu schweren wenden(h).

Die läßlichen Sünden sind wie das römische, oder Gegengewicht auf der Wage, welche keine gleiche Arme und Stangen hat: obwohl es gering und leicht ist, wenn man es von dem Mittelpunkte entfernet, so erklecket es, alles umzustürzen, und hundert und tausendmal größere Gewichte in die Höhe zu erheben: nicht so fast, weil das Bley oder das Metall, welches das Gewicht giebt, eine solche Schwere und Stärke hat, als weil die Wage, auf welche das Gewicht geleget wird, also beschaffen ist. Unsre Seele ist eben wie eine Wage, von ungleichen Armen und Stangen, welche sich immerdar mehr gegen das Laster als gegen die Tugend lenket. Eine jede, obwohl geringe Sünde hat ihr Gewicht und Schwere

(h) *Admonendi sunt, qui in minimis frequenter excedunt, quia nonnunquam in parva deterius, quam in majori culpa peccatur, ut fit plerumque, ut mens assueta malis levibus, nec graviora perhorresçat, & tanto in majoribus contemnat pertimesçere, quanto in minimis didicit non timendo peccare.* S. Greg. 3. p. curæ Past. Admon. 34.

(i): je mehr man sich von dem Mittelpunkte der Seele, so Gott ist, entfernet, desto mehr stürzet sie dieselbe um, und zieht mit sich das Gewicht und Last der schweren Sünden.

Wollet ihr dieser Wahrheit durch die Beyspiele überzeugt werden? Gehet hie in jene Häuser, allwo die Schwiegermütter und Schnuren in rasende Höllengespenster verwandelt, sich selbsten, und ihren Anverwandten eine Haushölle machen: fraget, woher ihr Neid und Abgunst angefangen: er hat angefangen von einer kleinen Verachtung, von einem geringen Stichelwörtlein, von einer kleinen Neugierde die Erzählungen einer unehrbaren Magd anzuhören. Gehet zu jenen frechen und muthwilligen Jünglingen, welche sich itzt weder bey den heiligen Sacramenten, weder bey den Altären mehr einfinden: gehet zu jenen alten Greisen, welche von der Begierlichkeit jenes Feuer empfangen, das ihnen von den Jahren abgeschlagen wird; gehet

(i) *Nihil grave ac onerosum æque invenies quam peccatum, & idcirco Zacharias plumbo peccatum figuravit, & David naturam ejus describens ait: iniquitates meæ superaverunt caput meum, & sicut onus grave gravatæ sunt super me.* S. Chrys. Homil. de Jona.

gehet zu ihnen, und fraget, woher ihre schwere Fälle angefangen haben; sie haben angefangen von einem Wechselansehen; sie haben angefangen von einer Besprechung, welche, obwohl sie gleichgültig gewesen, doch ein gar zu großes Wohlgefallen erwecket haben. Also ist es, meine geliebte Zuhörer! das wenige, so man nicht achtet, bahnet den Weg zu dem größern, und man schreitet gar leicht zu einem schweren Laster, wo man eine geringere Mishandlung nicht nur mit Sorgfalt nicht flieht, sondern ihr auch mit Lust entgegen geht (k). Urtheilet nun, ob man die läßliche Sünde für ein kleines Uebel halten könne. Was aber die Schwere der läßlichen Sünde noch deutlicher zu verstehen giebt, ist die Schwere der Strafen. Ihr werdet es hören im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Wo kein Wühterich auf dem Richterstuhle sitzet, der das Recht spricht, da ist es nothwendig, daß jenes Verbrechen groß sey, welches mit einer großen Strafe abgestrafet wird: ohne die gerichtlichen Urkunden eines elen-

(k) *Peccatum, quod pœnitentia non deluit, ipso suo pondere mox ad aliud trahit.* S. Greg. Moral. Lib. 20. C. 12.

den Tropfen gelesen zu haben, um zu glauben, daß er vieler und großer Missethaten schuldig sey, ist schon genug, daß man ihn an dem Galgen hangen sieht. Wenn ein mildreichester, gnädigster Fürst einen seiner Vertrauten zum Tode verurtheilet, ohne die Ursachen bekannt zu machen, machet ein jeder den Schluß, daß derselbe der beleidigten Majestät schuldig gewesen; daß endlich die Strafe werde kleiner seyn, als das Verbrechen, wenn der Gerechtigkeit die Gütigkeit und Liebe beystehen. Ach! unser Gott ist der gütigste Gott: da er auch seine hartnäckigsten und verstocktesten Feinde verurtheilet, mäßiget er die Strafruthe mit der Gütig- und Barmherzigkeit, und strafet nicht nach Verdienst. Nun wie straft dieser so barmherzige Gott die läßlichen Sünden? Habet Acht, ich halte mich nur bey dem Zeugnisse der heiligen Schrift auf.

Die Ehegattinn des Loths wandte ihre Augen zurück, um die Feuersbrunst der Stadt Sodom anzusehen, und gleichwohl wurde das unbesonnene Weib alsobald in eine leblose Salzsäule verwandelt. Ihr Verbrechen war nur ein klei-

ner

ner Vorwitz (l). Oza hat die Bundeslade berühret; und also gleich hat ihn Gott mit einem unversehenen Tode gestraft (m). Was ist sein Verbrechen gewesen? Höret es, o ihr geweihte Priester! und erschrecket darob: es ist eine kleine Unehrerbiethigkeit gewesen. Was ist das Verbrechen des Nadab und Abiud, zweener Söhne Aarons gewesen? Höret es o ihr, welche ihr auf anderer Unkosten einen großen Staat und Figur machet: sie haben in dem Tempel zum Opfer ein Feuer gebrauchet, welches nicht aus dem Tempel war (n), und unverzüglich hat sie ein wunderbarliches Feuer umrungen und getödtet. Sehet zwey Hauptleute mit zwo Rotten von fünfzig Soldaten, welche alle insgesammt lebendig von dem

(l) *Respiciensque uxor ejus post se, versa est in statuam salis.* Gen. 19, 26.

(m) *Postquam autem venerunt ad arcam Nachon, extendit Oza manum ad Arcam Dei & tenuit eam . . . iratusque est indignatione Dominus contra Ozam, & percussit eum super temeritate: qui mortuus est ibi juxta Arcam.* 2. Reg. 6, 7.

(n) *Arreptisque Nadab & Abiud filii Aaron Thuribulis, posuerunt ignem & incensum desuper, offerentes coram Domino ignem alienum: quod eis præceptum non erat. Egressusque ignis a Domino, devoravit eos: & mortui sunt coram Domino.* Levit. 10, 1. 2.

wunderbarlich vom Himmel fallenden Feuer verzehret worden. Was ist ihr Verbrechen gewesen? Höret es, und erschrecket darob ihr Verachter der Gott geheiligten Personen! sie legten dem Propheten Elias spottweise den Titel eines Mannes Gottes bey: und augenblicklich hat sie ein himmlisches Feuer zu Staube und Asche verwandelt (o). Die Stadt Jerusalem ist ihren Feinden zur Beute übergeben worden: eine erschreckliche Pestilenz richtet in allen Städten der Israeliter eine gräuliche Niederlage an. Was ist ihr Verbrechen gewesen? Höret es, ihr Weibspersonen! zwo kleine Eitelkeiten, eine des Königs Ezechias, da er den babylonischen Abgesandten seine Schätze gezeiget; die andere des Königs David, da er sein Volk hat abzählen lassen, haben die Hand Gottes mit einer so schweren Geißel bewaffnet (p). Kann wohl jenes, meine Zuhörer! ein nichts bedeu-

(o) *Homo Dei, Rex præcepit, ut descendas. Respondensque Elias, dixit quinquagenario: si homo Dei sum, descendat ignis de cælo & devoret te, & quinquaginta tuos. Descendit itaque ignis de Cœlo, & devoravit eum, & quinquaginta qui erant cum eo.* 4. Reg. 1, 9. 10. 12.

(p) *Mortui sunt ex populo a Dan usque ad Bersabee, septuaginta millia virorum.* 2. Reg. 24, 15.

bedeutendes Uebel seyn, wider welches ein grundgütiger Gott ein so großes Getöß machet, und an welchem er durch Krankheiten, Todtesfälle, Niederlagen und Seuchen eine so entsetzliche Rache ausübet (q)?

Aber lasset uns weiter gehen, weil Gott nicht in diesem Leben durch seine Strafen das große Uebel einer läßlichen Sünde am meisten zu erkennen giebt: in dem andern, meine Zuhörer, in dem andern Leben ist eigentlich der Ort, wo sich die göttliche Gerechtigkeit die Peinen des Fegfeuers für die läßliche Sünde vorbehält. O daß ich doch die Weile hätte, euch derselben Stärke, Kraft und Gewaltthätigkeit auszudrücken! allein weil mir die Flüchtigkeit der Zeit dieses nicht erlaubet, so nennet sie nur unterdessen die allergrausamsten, die allerheftigsten Peinen, und wenn ihr nur die Ewigkeit davon absondert, so könnet ihr sie auch höllische Peinen nennen, weil ihr sodann nicht mehr sagen werdet, als was schon längst Augustin

von

(q) *Sunt quædam, quæ levissima putarentur, nisi in Scripturis demonstrarentur opinione graviora.* S. Aug. Enchir. Lib. 2. C. 7.

von ihnen gesaget hat (r). Indessen folgere ich also: wenn ihr einen wider seinen Sohn aufgebrachten Vater sehet, welcher mit ihm, ohne jedoch demselben das Leben zu nehmen, auf das entsetzlichste verführe, ihn mit Fasten aushungerte, mit Schlägen quälete, mit Geißeln zerfleischete, und fern von seinen Augen in einem finstern Thurme mit Ketten fesselte, was würdet ihr darzu sagen? O der grimmige Vater! würdet ihr bey dem ersten Anblicke aufschreyen. Allein nachdem ihr würdet vernommen haben, daß er ein Vater von überaus holdseliger Gemüthsart, und sehr heiligen Sitten ist: ein Vater, der seinen Sohn inniglich liebet, und wider ihn nicht das mindeste vornimmt, welches der Gerechtigkeit zuwider wäre, was würdet ihr alsdann bey euch gedenken? O was für einen Fehler, würdet ihr ohne Zweifel ausrufen, was für einen groben Fehler muß dieser Sohn begangen haben, indem ein so guter Vater mit ihm so grausam umgeht! dieß ist, meine liebe Zuhörer, der Vernunftschluß,

(r) *Etsi ignis ille non sit æternus, miro tamen modo est gravis.* S. Aug. Lib. de vera & falsa pœnit. C. 17. *Ille purgatorius ignis durior est, quam quidquid potest in hoc sæculo pœnarum videri, cogitari aut sentiri.* Idem Serm. 41. de Sanctis.

schluß, den wir in Absicht auf uns selbst machen sollten, um uns doch einmal zu überzeugen, daß die läßliche Sünde kein so kleines Uebel ist, wofür man sie gemeiniglich hält. Gott, welcher der gütigste, der sanftmüthigste, der mildreichste aus allen Vätern ist, und niemals der Gerechtigkeit zuwider handelt, rächet sich dennoch an den Seelen, seinen liebsten Töchtern, wegen einer jeden geringen Sünde mit der zeitlichen Ausschließung von seinem glückseligen Reiche, und mit den oft sehr langwierigen Peinen des Fegfeuers: es ist also, o fürchterliche, jedoch nur gar zu wahrhafte Schlußrede! es ist also eine geringe Sünde kein kleines Uebel, und sie kann auch kein kleines Uebel seyn.

Beschluß.

Ach! wir sehen gar wohl, o mein Gott! daß jenes kein kleines Uebel ist, und es auch nicht seyn kann, welches einen so großen Gott beleidiget, welches uns zum größten aus allen Uebeln, zur Todsünde, verleitet, und welches uns so großen Strafen aussetzet. Gestatte nicht, daß wir das Uebel der läßlichen Sün-

den

den erst alsdann erkennen, wenn wir schon wirklich ihre Strafen empfinden: verleih uns die Gnade, daß wir sie itzt beweinen, daß wir sie itzt abbüßen, daß wir uns itzt alle Mühe geben, um sie zu vermeiden. Aber weil die Gelegenheiten, sie zu begehen, so zahlreich, und unsere Kräfte so schwach sind, so bitten wir dich, daß du uns auch mit vielen und mächtigen Hülfleistungen also stärken wollest, daß wir jene Treue, die wir dir schuldig sind, auch in kleinen Dingen bezeigen, und also durch die Entfernung von einer jeden auch kleinen Sünde verdienen mögen, nach diesem Leben zum seligen Besitze deines Reiches auf das geschwindeste zugelassen zu werden. Amen.

Die fünfzehnte Predigt.

Vom Aufschube der Bekehrung.

Text: Luc. XV. 1.

Hic peccatores recipit, & manducat cum illis.

Dieser nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen.

Der liebreiche Umgang des Herrn, unsers Erlösers, und seine Gleichnißsprüche stimmen ganz und gar nicht überein mit der Weise, mit dem Umgange, und mit dem Urtheile der Pharisäer und Schriftgelehrten: man sah sie mit fast unerträglichem Hochmuthe und Ehrgeitze aufgeblasen, wie sie andere verachteten: sie wollten sogar nicht geduld den, daß sie von den Sündern nur angerühret wurden (a). Unser Erlöser hingegen lockte durch

(a) Prov. 20, 9. *Hic si esset Propheta, sciret utique, quæ & qualis est mulier, quæ tangit eum: quia peccatrix est.* Luc. 7, 39.

durch die zärtlichste Freundlichkeit die Sünder an sich: Ich bin nicht gekommen, sagte er, die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu rufen (b). Ihr alle, die ihr müde und beladen seyd, kommet zu mir; ich will euch erquicken (c). Er gieng mit den Publikanen und Sündern zu Tische, und aß mit ihnen. Wie sehr ihm aber die Bekehrung des Sünders angelegen sey, zeiget er im heutigen Evangelium. Erstens durch die Freude eines Hirten, der das verlohrne, und wiedergefundene Schaf auf seinen Achseln nach Hause trägt (d). Zweytens, durch die Freude einer Frau, die einen von ihren zehn Groschen verlohren, und wieder gefunden hat (e).

Zum

(b) *Non veni vocare justos, sed peccatores ad pœnitentiam.* Luc. 5, 32.

(c) *Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos.* Matth. 11, 28.

(d) *Congratulamini mihi, quia inveni ovem, quæ perierat. Dico vobis, quod ita gaudium erit in Cœlo super uno peccatore pœnitentiam agente, quam super nonaginta novem justis, qui non indigent pœnitentia.* Luc. 15, 7.

(e) *Congratulamini mihi, quia inveni drachmam, quam perdideram? Ita dico vobis, gaudium erit coram Angelis Dei, super uno peccatore pœnitentiam agente.* Ibid. 9, 10.

Drittens durch die Freude eines Vaters, der seinen verlohrnen Sohn aufnimmt (f).

Die Freude, welche mein Heiland durch diese drey Gleichnisse an der Bekehrung des Sünders zu nehmen zeiget, veranläßt mich, dem Sünder zu zeigen, wie unrecht er handle, wenn er seine Bekehrung aufschiebet. Sehet mein Vorhaben: Der seine Bekehrung aufschiebet, ist ungerecht gegen Gott, und gegen sich selbst. Zwo Wahrheiten, welche uns die Nothwendigkeit der baldigen Bekehrung auf eine ganz dringende Art darthun. Ewiges Licht! göttlicher Geist! ohne den man nichts, und durch den man alles sieht, laß uns den Grund dieser Wahrheiten einsehen. Ich bitte dich darum durch die Fürbitte Mariä, da ich zu ihr mit dem Engel sage: Sey gegrüßt.

Erster Theil.

1) Ja, meine liebe Zuhörer, der seine Bekehrung verzögert, und von Tag zu Tag aufschiebet, ist gegen Gott ungerecht. Um dessen

(f) *Manducemus, & epulemur, quia hic filius meus mortuus erat, & revixit; perierat, & inventus est. Et cœperunt epulari.* Ibid. 23. 24.

sen überzeugt zu werden, muß man wissen, was da sagen wolle, auch nur einen Augenblick seine Bekehrung verzögern und aufschieben wollen. Seine Bekehrung aufschieben will sagen, daß wir uns längere Lebenstage versprechen, als hätten wir die Zeit in unsern Händen und könnten damit nach Gefallen schalten und walten, welche doch allein und eigentlich an dem allmächtigen Finger Gottes hanget (g). Die Bekehrung verschieben will sagen, daß man mit der Gnade, mit den göttlichen Einsprechungen und mit den heiligen Sacramenten nach seinem Wohlgefallen umgehe, und die unbegreifliche Liebe Gottes nicht erkennen wolle. Die Bekehrung verschieben heißt die überfließende Gütigkeit, Geduld und Langmüthigkeit Gottes, der uns zur Buße anmahnet, verachten (h). Die Bekehrung verschieben will sagen, daß man nicht achte, Gott zum Feinde, und den Teufel zum Freunde zu haben. Es will sagen, daß man sein Leben, welches man Gott allein zu widmen schul-

(g) *Non est vestrum nosse tempora vel momenta, quæ Pater posuit in sua potestate.* Act. 1, 7.

(h) *An divitias bonitatis ejus & patientiæ & longanimitatis contemnis? Ignoras, quoniam benignitas Dei ad pœnitentiam te adducit.* ad Rom. 2, 4.

schuldig ist, dem Dienste des Teufels eigne. Die Bekehrung verschieben heißt, dem uns zur Bekehrung einladenden Gott, wie einem Bettler, in das Angesicht sagen: Gehe hin und komm wieder (i). Kann etwas unbilligers, etwas ungerechters erdacht werden, als ein dergleichen Verfahren?

Bildet euch ein, daß ihr schwerlich beleidiget worden, und eine kleine Genugthuung, die in sich selbst weit kleiner, und geringer, denn euer Recht war, gefodert habet, der Beleidiger aber sich erkläret, daß er dieselbe nicht geben, und sich mit euch nicht ehender versöhnen wollte, bis er sich in Todesgefahr befinden werde: jedermann wird sagen, dieses sey ungerecht, ja eine neue Beleidigung, die weit größer als die erste war. Was wird es denn seyn, wenn ein armseliger Mensch auf solche Art mit Gott verfährt?

Du sagest: ich will mich dermaleins bekehren, und Gott dienen. Du willst dich dermaleins bekehren, und Gott dienen: wer hat dich versicheret, daß du dermaleins noch seyn

(i) *Vide & revertere: cras dabo tibi.* Prov. 3, 28.

wirst? Du willst dermaleins Gott dienen; bist du nicht verbunden wegen unzählbaren Ursachen alle Augenblicke deines Lebens in seinem Dienste zuzubringen? Du willst also zu reden den Teufel, dem doch nicht das geringste von deinem Leben gebühret, mit paarer Münze bezahlen, und Gott, dem alles, was du hast und was du selbst bist, zugehört, willst du mit einem ungewissen dermaleins befriedigen? Welche Ungerechtigkeit!

Gesetzt, du wärest von der künftigen Zeit versichert, so würde deine Ungerechtigkeit nicht minder groß seyn; weil du deinem Gott nur dasjenige gedenktest aufzuopfern, was von deinem lasterhaften Leben übriget: du würdest dich bekehren, Buße thun, dein Leben bessern, GOtt dienen; aber nur, nachdem du deinen bösen Begierden und Gelüsten ein völliges Genügen würdest gethan haben: du würdest also jene Zeit Gott widmen, welche der Teufel von dem ihm geleisteten Dienste hat hinterlassen. Was würdest du von jenem Gastwirthe sagen; der nur schmutzige Brosamen, ausgehölte Schalen, abgeleckte Knochen, die den Hunden zur Speise dienen, aufträge? Also verfahren, o mein Gott! (darf ich es wohl sagen) also verfah-

fahren viele mit dir: sie essen den Kern, die Schalen und Hülsen sind gut genug für dich: das zarte junge Fleisch setzen sie ihren muthwilligen Begierden auf; die abgeschabene, veraltete Beine werfen sie dir vor, den Wein der blühenden Jugend trinken sie dem Teufel zu, der überbliebene saure Schleim ist für dich. Ganz anders gehest du mit uns um. Kein Augenblick ist in der langen Ewigkeit verflossen, an welchem du nicht an uns gedacht und uns geliebet hast (k): dein ganzes Leben, o mein Heiland! und deinen Tod hast du für unser Heil angewendet: ein ewiges Gastmahl ist unserm geringen Dienste, welchen wir dir allhier leisten, zur Belohnung schon zubereitet! und wie gehen wir mit dir um? Wenn wir eine Ewigkeit hindurch auf Erden zu leben hätten; so sollte doch kein einziger Augenblick anders als in deiner Liebe verzehret werden: und mit allem diesem würden wir deine gegen uns gezeigte Liebe nicht genug vergelten; und sieh, itzt, da wir ein so kurzdaurendes, ungewisses Leben haben, dessen wir keine viertel Stunde versichert sind, wollen wir dir nichts, als etliche Jahre oder vielleicht nur etliche Monate

(k) *In charitate perpetua dilexi te*, Jerem. 31, 3.

und Tage deinem Dienste widmen. O unbilliges Verfahren, o Ungerechtigkeit! wir sind aber nicht nur ungerecht gegen Gott, wenn wir unsere Bekehrung verzögern. Wir sind auch ungerecht gegen unserm Nächsten.

2) Damit ihr das Unrecht, welches wir uns anthun, wenn wir unsre Bekehrung verzögern, sehet, darf man nur erwägen, was das sagen wolle, die Bekehrung verschieben. Die Bekehrung verschieben, will sagen, daß man nicht in Acht nehme, und zu Gemüthe führe, daß man den ganzen Tag hindurch in der Gefahr schwebe, in den ewigen Kerker hinunter gestürzt zu werden. Es will sagen, daß man sich freudig der Gefahr aussetze, sich niemals mehr künftighin mit Gott zu versöhnen; niemals die ganze Ewigkeit hindurch in sein Reich einzugehen; niemals mehr von einem unauslöschlichen Feuer erlöset zu werden: ist aber dieses nicht eine Ungerechtigkeit gegen uns selbst? Ist dieses nicht eine schwere Sünde wider die Liebe, welche ein jeder sich selbst schuldig ist?

Ja, also ist es: der Mensch ist verpflichtet, daß er über sein Heil Sorg trage; daher sagt uns der heilige Geist: Erbarme dich über deine

Seele, damit du Gott gefallest (l): die Liebe verbindet uns in den leiblichen und körperlichen Sachen Vorsehung zu thun, wie vielmehr in den geistlichen? Und wenn wir gehalten sind andern zu Hülfe zu kommen, wie vielmehr sind wir verpflichtet, uns selbst zu helfen? Der heilige Augustin sagt, daß derjenige, der das Almosen ordentlich geben will, von sich selbst anfangen und dasselbe sich zum ersten geben müsse (m). Auf dieses setzet der heilige Vater hinzu, daß das erste Almosen, welches der Mensch sich selbst geben soll, kein anders sey, als daß er die Nachlassung der Sünden zu wegen bringe, und sich bekehre.

Zu dem, gleichwie derjenige sündigen würde, der verpflichtet ist, seinen Nächsten brüderlich und christlich zu strafen, wenn er solche Bestrafung mit der Hoffnung einer Frucht machen könnte, dieselbe verschieben und warten wollte bis sein Nebenmensch sich in der Gefahr des Todes befände: wie viel mehr denn derjenige, der entschlossen ist, die Verbesserung und Bestra-

(l) *Miserere animæ tuæ placens Deo.* Eccl. 30, 24.
(m) *Qui vult ordinate dare eleemosynam, a seipso debet incipere, & eam sibi primo dare. Est enim eleemosyna opus misericordiæ, verissimeque dictum est, miserere animæ tuæ placens Deo.* S. Aug. Enchr. C. 76.

fung seiner selbst so lang zu verzögern? Ach! wenn ihr heute in Gefahr wäret, einen Streithandel von großer Wichtigkeit zu verlieren, in das Gefängniß gestecket zu werden, oder um das Leben zu kommen, würdet ihr wohl den morgigen Tag erwarten, und euch alsdann Vorsehung thun, um heut den Ergätzlichkeiten und Kurzweilen abwarten zu können? Wenn ihr aber den Streithandel verlieren solltet, oder in das Gefängniß geworfen, oder getödtet wäret worden, würde nicht ein jeder sagen, daß ihr euch selbst das Unglück auf den Hals gezogen, und gleichsam erkauft habet? Daß ihr ein thörichter, alberer, und vermessener Mensch gewesen, weil ihr eurer Gefahr nicht also gleich Rath geschaffet, und mit einem guten Mittel abgeholfen habet? Was würdet ihr sagen von einem offentlichen Missethäter, welcher, nachdem er die Gelegenheit hatte, nach begangener Lasterthat plötzlich zu entfliehen, sein Heil nicht durch die Flucht suchte, sich nicht in die Freyheit begäbe, sondern über den Plaz gieng, und ganz gelassen und ruhig sagte: Morgen werde ich fliehen. Ihr würdet sagen: dieser will dem Galgen selbst zugehen. Habet ihr gesündiget? Der heilige Johann warnet euch:

fliehet von dem zukünftigen Zorn: ihr aber saget: heute noch nicht, itzt nicht: Morgen werde ich fliehen, morgen werde ich meine Sünden bereuen, morgen werde ich beichten. Wenn euch Gott heute in der Hölle ankettet und anschmiedet, was kann man sagen? == Daß ihr euch selbst gehasset, und gegen euch selbst über die maßen ungerecht gewesen seyd. Ihr wollet nun wissen, wie ungegründet die Vorwände sind, mit welchen man den Aufschub der Bekehrung beschönet. Ihr werdet es vernehmen im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Der seine Bekehrung aufschiebende Sünder wendet ein, und saget, was jener Jüngling bey dem heiligen Augustin gesprochen: ich bin jung; das frische Blut wallt in meinen Adern; ich habe Dünste und hohe Einbildungen im Kopfe: wie könnt ihr begehren, daß ich nicht meine Lüsternheiten ersättige, und den Neigungen einer eines so wohllüstigen Alters willfahre? Laßt mich in dem Frühlinge meiner Jahre die Zeit mit Kurzweilen abkürzen und mir gute Tage anthun: von der Bekehrung wollen wir im Winter eines schneeweißen Alters re-

den(n). Ich thue itzt was mich freuet; hernach will ich auch Buße thun (o).

Ich will dießmal, mein lieber Sünder! das Amt eines Redners beyseits legen, damit ich dir diesen Punkt als ein aufrichtiger Freund, ja als ein getreuer Diener untersuche. Nun sage mir verträulich und ohne Gepräng: wie unterstehst du dich zu leben, wie du lebest: wegen der ungewissen und sichersten Hoffnung eines hohen Alters, welches du vieleicht, und ohne vieleicht nicht erleben wirst; wegen eines Todes, welcher dich vieleicht und ohne vieleicht ehender überraschen, und dieser Zeitlichkeit entreißen wird, als du dir einbildest? ⁂ Hast du vieleicht eine Offenbarung gehabt, daß du dich dermaleins bekehren wirst (p)? In welchen Pro-

(n) *Quando ad senectam venero, tunc ad pœnitentiæ medicamentum confugiam.* S. Cæsar. Homil. 20. *Numquid hoc tibi vis fieri a servo tuo, ut quamdiu fortis ac juvenis fuerit, inimicis tuis serviat, & cum ad senectam venerit, tunc ad tuum servitium redire velit? Quod ergo non vis pati a servo tuo, non est justum, ut facias Domino tuo.* Idem.

(o) *Homo juvenis sum: facio quod me delectat; postea pœnitentiam ago.* S. Aug. Tract. 33. in Joan.

(p) *Expectas & de misericordia Dei polliceris, quasi ille, qui tibi per pœnitentiam promisit salutem, pro-*

Propheten hast du gelesen, daß du ein graues Alters erleben werdest (q)? Wie viel hast du zu deiner Zeit sterben gesehen, welche entweder durch ein hitziges Fieber ihrer Sinne entsetzt, oder von einer Schlaffucht überfallen, oder von heftigen Schmerzen getödtet, oder von einem Schlagfluße zur Erden und ins Grab geworfen worden? Wie vielen sind dergleichen widrige Geschicke zugestoßen, welche mit dir von gleichem Stoffe und Wesen, ja weit stärker, edler und zärtlicher, als du, waren? Wenn nun auch dir ein solches Schicksal begegnete? Wenn der Lebensmörder, der allzeit blinde Tod, so unversehens als unbarmherzig seine Mordsense über dich schwänge, wie würde es dir ergehen? Wie würde es um deine Ewigkeit stehen? Würde es bey dir nicht eines seyn, unbußfertig sterben und immer und ewig verdammt werden (r)? Wohlan, rede, gieb Antwort. = = =

Es

miserit tibi & longam vitam. S. Aug. Serm. 47. de Verb. Dom.

(q) *In quo Propheta mihi legis, quia promisit tibi Deus longam vitam?* Idem ibid.

(r) *Nullus hominum debet sub spe misericordiæ Dei diutius in suis remanere peccatis; cum etiam nemo in ipso corpore velit sub spe salutis futuræ diutius*

Es ist wahr: vieleicht aber wird es mir nicht also ergehen.

Ich sage aber, daß es nicht nur allein vieleicht, sondern sehr wahrscheinlich dir also ergehen werde, wenn du in und mit diesen deinen betrüglichen Hoffnungen zu leben fortfährst. Die Jahre der Gottlosen, sagt der weise Salomon, werden abgekürzet werden, und sie werden vor der Zeit von einem unglückseligen Tod aus dieser Welt hinweggerissen werden (s). Der Gottlose wird umkommen, sagt Job, ehe seine Tage erfüllet sind (t). Wer die Bestrafung

---

ægrotare. Tales enim, qui ab iniquitatibus suis recedere negligunt, & sibi de Deo indulgentiam promittunt, non nunquam ita præveniuntur repentino Dei furore, ut nec conversionis tempus, nec beneficium remissionis inveniant. S. Aug. Lib. de Fid. ad Pet. C. 3. *Anne expectas, ut te tum febris ad pœnitentiam vocet, cum nec salutaria verba amplius proloqui, neque quidquam auribus accipere poteris: cum in ipso capite morbus inhabitabit; cum non manus amplius ad Cœlum tollere, non commode doceri, non certo confiteri, non in Dei gratiam redire valebis?* S. Basil. Serm. 4. de pœnit.

(s) *Anni impiorum breviabuntur.* Prov. 10, 27.

(t) *Impius, antequam dies ejus impleantur, peribit.* Job. 15, 32.

fung hasset, spricht der weise Sirach, der mindert das Leben. (u). Der Ecclesiastes drohet allen Sündern und saget ihnen, sie sollen nicht allzu gottlos handeln, damit sie nicht vor der Zeit sterben (x). Wie kannst du denn hoffen, daß du in einem grauen Alter dich bekehren werdest? wenn dich Gott sehr wahrscheinlich in der schönsten Blüthe deiner Jahre eines unverschenen Todes wird sterben lassen? Ach! laß dich nicht verführen durch die blendende Hoffnung eines langen Lebens. Baue doch nicht auf eine dergleichen ungewisse Bekehrung; denn sie dienet zu nichts, als daß sie dich hinterliste. Sehet! wie und auf was Weise: es geschieht leichtlich, daß ihr glaubet, und dasjenige für eine Reue haltet, so doch vieleicht nur eine bloße Furcht der Strafen seyn wird. Vieleicht werdet ihr zwar dermaleins beichten, aber nicht deßwegen auch die Sünde und das Laster verfluchen. Wenn ein Sturmwetter entsteht, wirft der Kaufmann auch seine kostbare Waaren in das wüthende Meer, und

giebt

(u) *Qui odit correptionem, minuetur vita.* Cap. 19.5.

(x) *Non impie agas multum, ne moriaris in tempore non tuo.* Eccl. 17, 18.

giebt es demselben Preis, nicht, weil er dieselbe anfeindet, sondern weil er den Schiffbruch fürchtet: auch der Räuber, wenn er verfolget wird, wirft die gestohlenen Sachen aus der Hand, nicht, weil er gegen dieselbe eine Feindschaft trägt, sondern weil er den Galgen fürchtet. Also werdet auch ihr vieleicht durch eine ganz äußerliche Beichte eure Sünden und Gräuelthaten von euch werfen, nicht zwar, weil ihr ab denselben ein Misfallen und Abscheuen fühlet, sondern allein, weil ihr die Hölle fürchtet.

Als Gott Aegypten mit blutigen Plagen schlug, welche der Person des Pharaons selbsten gedräuet, so beschwur dieser Fürst den Moses, für ihn zu bethen und versprach, daß er sich den Befehlen des Herrn unterwerfen werde (y). Sobald die Plage nachließ: vergaß Pharao sein Versprechen, sein Herz wurde nur noch mehr dadurch verhärtet. Also sind fast alle Sünder beschaffen, welche sich in der Krankheit

(y) *Orate Dominum, ut auferat ranas a me & populo meo, & dimittam populum.* Exod. 8, 8. *Orate Dominum, ut desinant tonitrua Dei & grando: ut dimittam vos, & nequaquam hic ultra manetis.* Ibid. 9, 28.

heit zu bekehren scheinen; ihre Worte, Thränen, Versprechen, alle ihre Bewegungen sind nur ein leerer Schein: sie wollen Gott betrügen, bis in ihren letzten Augenblick: wenn sie dem Herrn entweichen könnten, so wären sie ganz bereit, ihn zu beleidigen. Sie haben kein Entsetzen ab der Sünde, sondern fürchten nur die Hölle; sie fürchten zu brennen, nicht aber zu sündigen. Der Ursachen halber werden sie von ihrer falschen Bekehrung betrogen und hintergangen (z). Denn wie der heilige Augustin lehret: Welchen die Krankheit zwingt und die Strafe erschrecket, der wird kaum zur wahren Bekehrung gelangen. Und macht der große Lehrer den Schluß: Viele hat die spate Buße hintergangen.

Ich muß hier auf die gewöhnliche Ausflucht derjenigen, die ihre Bekehrung von Tag zu Tag verschieben, antworten: sie sagen: es sind nicht wenige, die sich im Todbette bekehret haben; kann nicht dieß auch uns wiederfahren?

Der

(z) *Si vis agere pœnitentiam, quando peccare non potes, peccata te dimiserunt, non tu illa.* de pœnit. dist. 7. *Pœnitentia, quæ ab infirmo petitur, infirma est; pœnitentia, quæ a moriente petitur, timeo, ne & ipsa moriatur.* S. Aug. Serm. 57. de temp.

Der Schächer hat sich in den letzten Augenblicken seines Lebens bekehret, sollen wir nicht auf die nämliche Art können selig werden? = = Meine liebe Sünder, merket wohl, was ich euch sage: wenn eure Ausflucht die Spitze und Schneide hält, müßt ihr euch auch nicht einmal vor dem Tode bekehren. = = = O dieses ist gar zu stark über die Schnur gehauen! = = = Nein, nein; ihr müsset euch vor dem Tode nicht bekehren, sondern hoffen, daß ihr euch nach dem Tode bekehren werdet. = = = Ihr wollet scherzen und Possen treiben. = = = Nein; ich rede im Ernst: ihr müsset hoffen, daß ihr euch nach dem Tode bekehren werdet. Ihr habet von sehr vielen erzählen gehört, daß sie in der Sünde gestorben, und hernach durch ein Wunderwerk von der Todtenbahre zum Leben aufgerichtet, strenge Buße gewirket, und die Seligkeit erlanget haben. Eben dieses kann auch euch begegnen. Verschiebet daher eure Bekehrung bis nach dem Tode. = = Dieses nicht, werdet ihr sagen: denn man muß das große Seelengeschäfft nicht auf ein Wunder der Allmacht bauen, welches Gott zwar möglich ist, der Mensch aber nicht hoffen darf. = = Ja, ihr saget recht, eben dieses giebt mir die Antwort

auf

auf eure Ausflucht an die Hand. Die Bekehrung jener wenigen Sünder, die sich im Todtbette bekehret haben, ist ein Wunderwerk gewesen, welches der heilige Bernhard eine gewinnstvolle Kürze des Heils genennet hat (a).

Ihr pochet auf das Beyspiel des Schächers, der sich in seinem Tode noch bekehret hat; allein ihr schmeichelt eurer Hoffnung, ihr betrüget euch. Ich umgehe mit Stillschweigen, daß, um ihn anzufrischen, nach unsrer Art zu verstehen, nothwendig gewesen, daß der göttliche Erlöser fast gar geschworen, und sein Versprechen wiederholter maßen gethan, wie er es zu thun pflegte in den Sachen, welche härter zu glauben sind. Wahrlich, wahrlich. Ich will nicht beyrücken, daß dieses Versprechen ihm, und zwar ihm allein geschehen sey: der göttliche Heiland hat nicht gesagt: ich sage euch andern, sondern ich sage dir: Wahrlich, wahrlich sage ich dir. Ich will nicht reden, daß dieses an jenem Tage geschehen sey, in welchem die göttliche Barmherzigkeit einen weit herrlichern Pracht von sich selbst machte: ich will nicht beybringen,

(a) *Compendium salutis.* S. Bern.

bringen, daß dieses geschehen, da er zween Gefährten in seinen Peinen gehabt, und nur einen Gefährten seiner Siegen hat haben wollen (b). Nichts will ich reden von jenem, was der heilige Bernhard bekräftiget, daß nämlich dieses das einzige Beyspiel sey, welches man in göttlicher Schrift von jenem findet, der also ist selig geworden; sondern ich setze einem Mörder einen Mörder; einem, der nahe bey Jesu stirbt, einen andern, der ebenfalls nahe bey Jesu stirbt, entgegen. Beyde sehen die nämlichen Beyspiele; beyde hören die nämlichen Worte; beyde können Augenzeugen der Wunderthaten abgeben, beyde sind der nämlichen Peinen theilhaftig: nichts destoweniger, wenn sich einer bekehret, bestürmet der andere mit Gotteslästerungen den Himmel; wenn einer, nachdem er gottlos gelebt, heilig stirbt, und die ewigen Freuden erlanget; stirbt der andere neben allen dem, daß er nahe bey Jesu ausgeistert, verzweifelt, und wird zu den ewigen Flammen verdammt. In Ansehen dessen, was sollen wir von uns selbsten sagen?

Be

(b) *Amen dico tibi: hodie mecum eris in Paradiso.* Luc. 23, 43.

Beschluß.

Lasset uns demnach, allerliebste Sünder, zur Ausübung schreiten. So bald ihr merket, daß ihr innerlich und in euern Herzen ganz geheim ermahnet werdet, jene Gesellschaft, oder jenen Umgang, den ihr selbst für gefährlich ansehet, zu meiden; so bald ihr eine Einsprechung wahrnehmet, von jener angenommenen Spitzfindigkeit, oder angezettelten Streitigkeit abzustehen, und euch mit jenem euerm Nächsten zu versöhnen, gegen den ihr euch nicht gar wohl gewogen findet, so bald ihr eine innerliche Erinnerung empfindet, in geheim ein Almosen zu geben, oder mit versammeltem Gemüthe das Wort Gottes anzuhören, oder ein geistliches Buch zu lesen, oder einige Uebungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu erwecken, oder eine Abtödtung der Zunge, der Augen, oder aber einer ordentlichen Gemüthsregung in diesen oder jenen Umständen auszuüben: mit einem Worte: so bald ihr die göttliche Berufungsstimmen, die euch zur Bekehrung einladen, höret, so gebet den schmeichelnden Verzögerungen kein Gehör mehr, als wäre es noch Zeit genug denselben nachzukommen: Es

ist noch eine kleine Zeit mehr übrig, ruft Christus (c). Sehet den bestimmten Zeitpunct. Ich gehe von hinnen (d): sehet, wie die Gnade verschwindet. Ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben (e): sehet wie vereitelt all euer gutes Vorhaben wird, alsdann euch zu bekehren; derowegen bekehret euch ohne Verschub. Amen.

Die sechszehnte Predigt.

Von dem heiligen Messopfer.

Text: Matth. V. 24.

Veniens offeres munus tuum.

Komm und opfere deine Gabe.

Wer nur ein wenig die heilige Schrift gelesen, weiß gar wohl, daß schon vom Anfange der Welt das Opfer eingeführet worden,

(c) *Adhuc modicum tempus vobiscum sum.* Joan. 7, 33. *Filioli, adhuc modicum.* Ibid. 13, 23.
(d) *Ego vado.* Ibid. 8, 21.
(e) *Et quæretis me, & in peccato vestro moriemini.* Ibid.

worden, wo Lämmer, Kälber, und andre Thiere, auch Vögel, die hierzu besonders erwählet waren, Gott zu Ehren geschlachtet wurden, und dieses zum Bekenntnisse des vollkommenen Besitzes und Herrschaft, die Gott über alle Geschöpfe hat, wie auch vermittelst solcher Schlachtopfer die Bereitwilligkeit des Menschen zu bezeugen, sein eigenes Leben darzugeben, um Gott zu versöhnen, und dessen Ehre zu schützen. So gar die Heyden hatten ihre Opfer, um vermittelst derselben von ihren Abgöttern Gnaden zu erlangen. So sehr war der Ruf und der Glaube ausgebreitet, daß das Opfer das beßte Mittel sey, Gott zu versöhnen, und seine Freygebigkeit gegen uns zu gewinnen. Aber nach der Lehre des Apostels und der heiligen Väter waren die Opfer der Kinder Adams und des jüdischen Volkes nichts, als ein Schatten, und eine Vorbildung desjenigen Opfers der Liebe, welches geschah, als Christus der Herr, wie ein unschuldiges Lamm, dessen Vorstellung jenes Lamm war, welches die Juden zur Osterzeit schlachteten und genoßen, den Tod freywillig erlitten, um der Gerechtigkeit Gottes genug zu thun, den Menschen von der Dienstbarkeit der

Sünde zu erkaufen, und die Pforten des Himmels allen seinen wahren Nachfolgern zu eröffnen.

Die Propheten hatten vorgesagt, daß dieses blutige Opfer ein Ende nehmen und dargegen ein reines, geistliches anfangen würde: dieses ist das neue Opfer, welches Christus der Herr eingesetzet hat, und welches das heilige Messopfer genennet wird.

In der katholischen Gemeinde wird sich keiner finden, er sey gelehrt oder ungelehrt, wenn er anders seinen Glauben achtet, der nicht das heilige Messopfer verehre. An den Sonn- und Feyertagen ist ein jeglicher gehalten, demselben beyzuwohnen, und sehr viele haben die Gewohnheit, aus Trieb ihrer Andacht täglich daselbst sich einzufinden: dieses ist zwar eine heilige Verrichtung, eine heilige Gewohnheit, welche wir von Jugend auf an uns annehmen; aber diese Gewohnheit der heiligen Messe täglich beyzuwohnen: diese Gewohnheit, so zu sagen, die nämliche Verrichtung zu thun und zu sehen, verursachet nebst unsrer Leichtsinnigkeit, daß die unbegreifliche Vortrefflichkeit und Herrlichkeit dieses Opfers uns nicht mehr besonders vorkomme, uns nicht bewege, auf die näm-

liche

liche Art, wie der tägliche Aufgang der Sonne und ihr Schein, die öftere Betrachtung der schönsten Gebäude, und mehr anderer kostbarer Dinge unsere Aufmerksamkeit und Hochachtung, deren sie doch allezeit würdig sind, in uns vermindern.

Ich werde mich bemühen heute euern Geist zu erneuern, euern Glauben zu stärken und zu euerm Troste eben sowohl als zu euerm Unterrichte sagen: wie vortrefflich das heilige Messopfer sey, und was für einen Theil ihr an der Messe habet, welcher ihr beywohnet im ersten Theil. Im zweyten Theil werde ich euch erklären, welche Früchte ihr aus der heiligen Messe erwarten könnet.

Ewiger Priester! führe uns in das Heiligthum der Wahrheit: reinige unsre Herzen, und bereite sie, daß sie sich deinem Opfer widmen. Dieß begehren wir von dir durch die Fürbitte der jungfräulichen Mutter, welche dasselbe mit dir im Namen der ganzen Kirche opfert. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Unter den heiligen und vortrefflichen Sachen, sagt der Kirchenrath zu Trient, haben wir

nichts heiligers und vortrefflichers, als das Opfer unserer Altäre (a). Damit wir nun verstehen lernen, wo eine so große Vortrefflichkeit herrühre, muß man zum ersten anmerken, daß zwar viele Andachten, welche von frommen Dienern Gottes erfunden worden sind, ihr Lob verdienen, keine aber mit denen zu vergleichen sey, die Gott selbst eingesetzet hat, und die aus seinem eigenen allerheiligsten Munde uns sind anbefohlen worden. Ihr erkennet allbereits die Vortrefflichkeit des heiligen Meßopfers.

1) Was ist die heilige Messe? Sie ist eine Erneuerung des letzten Abendmahles unsers göttlichen Heilandes Jesu Christi, wo er in eigner Person das Brod und den Wein verwandelt, und unter dieser Gestalt den Aposteln seinen Leib und Blut ausgetheilet hat, ja den nämlichen wahren Leib, welcher kurz darauf so viele Marter von den Juden auszustehen hatte, und das nämliche wahre Blut, welches er in seinem Leiden für die Nachlassung unsrer Sünden vergoß. Er befahl allda, daß unter den Gläubigen die Erinnerung dieses allerheiligsten Abend-

(a) *Omnium sanctissimum Sacrificium.* Conc. Trid. Sess. 22. C. 4.

Abendmahles erneuert werden sollte; denn er sagte: Das thut zu meiner Gedächtniß (b). Der heilige Paulus giebt den Korinthern Zeugniß, daß die Apostel dieses vollzogen haben (c). Es erhellet auch aus den Geschichten der Apostel, daß dazumal dieses allerheiligste Abendmahl üblich gewesen (d).

Was für eine Freude und Ehrfurcht würden wir, meine liebe Zuhörer, verspüret haben, wenn wir würdig gewesen wären, bey dieser himmlischen Mahlzeit uns einzufinden, und von den Händen des Heilandes selbst seinen heiligsten Leib und Blut zu empfangen? Ach wie viele sind nicht, sagt der heilige Chrysostomus, welche sich wünschen, die Person, die Gestalt, die Kleidung Christi des Herrn, als er lebte, gesehen zu haben (e)? Aber er antwortet auch, daß, wenn wir zu der heiligen Messe gehen,

(b) *Hoc facite in meam commemorationem.* Luc. 22, 19.

(c) *Convenientibus ergo vobis in unum, jam non est Dominicam cœnam manducare.* 1. Cor. 11, 20.

(d) *Erant autem perseverantes in . . . & communicatione fractionis panis.* Act. Apost. 2, 42.

(b) *Quam multi sunt, qui cupiunt se videre potuisse Jesu Christi viventis corpus, faciem, vestimenta!* S. Chrys. Homil. 60. ad Antioch.

welche eine tägliche Erneuerung seines Abendmahles ist, um seinen heiligen Leib zu empfangen, wir ihn wesentlich in dem heiligen Sacrament des Altars finden und sehen: ja es ist uns alsdann nicht allein erlaubt, ihn mit den Augen des Glaubens gegenwärtig zu sehen, sondern so gar ihn zu berühren, und in der heiligen Communion in unsre Brust zu empfangen (f). Was für Andacht, was für Verehrung muß also diese so heilige und wundervolle Verrichtung, die heilige Messe, in jenem Herzen erwecken, welches glaubet und begreift, daß der göttliche Heiland daselbst nicht weniger zugegen ist, als er es in dem letzten Abendmahle gewesen.

Es wird in der heiligen Messe nicht nur die Gedächtniß und Erinnerung des Abendmahles des Herrn erneuert, es wird auch allda sein bitteres Leiden vorgestellet, nämlich der äußerste Trieb seiner ausnehmenden großen Liebe gegen das menschliche Geschlecht. Diese Wahrheit haben

(f) *Ecce eum vides, ipsum tangis, ipsum manducas. Et tu quidem vestimenta cupis videre: ipse vero tibi concedit non tantum videre, verum & manducare & tangere, & intra te sumere.* Ibid.

haben wir von dem heiligen Paulus, der den Korinthern also zuschrieb: so oft ihr von diesem Brode esset, oder von diesem Kelche trinket, verkündiget ihr den Tod des Herrn bis an den jüngsten Tag (g). Stellet euch vor, wenn ihr der heiligen Messe beywohnet, als befändet ihr euch auf dem Kalvariberg bey dem Trauerspiele der Kreuzigung und des Todes des Herrn gegenwärtig, und als sähet ihr auf dem Altare jenes kostbare Blut, welches er an dem Kreuze vergossen, um die Nachlassung unsrer Sünden zu erhalten, und einen jeden, der an ihn glaubet, und seinen Gebothen gehorchet, selig zu machen.

Da nun also die heilige Messe zwo der vornehmsten Verrichtungen des vermenschten Sohn Gottes in sich enthält, nämlich eine, als das Abendmahl, und die andere als ein Opfer, so folget ja ganz augenscheinlich, daß die heilige Messe die vornehmste und wichtigste Andacht sey, zu welcher die Gläubigen berufen werden, so wohl um Gott auf die vollkommenste Art anzu-

(g) *Quotiescunque enim manducabitis panem hunc & calicem bibetis: mortem Domini annuntiabitis, donec veniat.* 1. Cor. 11, 26.

anzubethen, als auch dardurch den Beystand der göttlichen Gnade zu erhalten. Wir können auch vermittelst der heiligen Messe Gott auf die kräftigste Art für die empfangenen Gnaden danken, so wohl in Ansehung des Opfers, als in Betrachtung des Sacramentes, daher es Eucharistia, das ist, Danksagungsopfer genennet wird. Ihr verlanget nun zu wissen, was für einen Theil ihr an der heiligen Messe habet, welcher ihr beywohnet.

Die drey Hauptttheile, welche das unblutige Opfer der heiligen Messe ausmachen, sind die **Opferung, die Wandlung, und die Genießung**: im ersten Theil wird Gott Brod und Wein aufgeopfert, und dieses wird genennet Offertorium (h). Aber eine ungleich wichtigere Aufopferung geschieht heimlich in der Wandlung, und mit ausdrücklichen Worten nach der Wandlung (i); denn alsdann opfert sich

(h) *Suscipe, Sancte Pater omnipotens æterne Deus hanc immaculatam Hostiam* (hunc panem scilicet tibi oblatum ad sacrificandum) *&c. Offerimus tibi Domine, Calicem salutaris, tuam &c.* Can. Miss.

(i) *Offerimus præclaræ Majestati tuæ de tuis donis, ac datis, Hostiam puram, Hostiam sanctam, Hostiam immaculatam, Panem sanctum vitæ æternæ, & Cali-*

sich Gott dem Vater sein im Wesen ihm gleicher Sohn für das menschliche Geschlecht auf, unter einem so großen Geheimnisse, als ein unblutiges Schlacht- und Versöhnungsopfer. Dieses nämliche verrichtet ihr, meine liebe Zuhörer, die ihr diesem heiligen Opfer beywohnet, vermittelst eurer andächtigen Bewegungen und Begierden, nicht zwar in euerm eigenen Namen, sondern im Namen Christi des Herrn. Die Wandlung oder Consecration ist, wenn durch die heiligen Worte, die der Priester ausspricht, das Wesen des Brodes und Weines in den wahren uns zwar unsichtbaren Leib und Blut unsers Herrn verwandelt wird. Durch die Genießung oder Communion wird der wirkliche Genuß oder Empfangung der consecrirten heiligen Hostie verstanden, welche gleichwie sie den ganzen Leib des Herrn enthält, also auch sein allerheiligstes Blut in sich enthalten muß; deßwegen auch ihr vollkommen dieses heiligen Tisches theilhaftig werdet, obschon den Priestern allein zur Vollziehung des von Christo selbst eingesetzten Abendmahles der Genuß des Kelches vorbe-

---

& *Calicem salutis perpetuæ.* Ibid. *Jube hæc perferri per manus Sancti Angeli tui ad sublime Altare tuum in conspectu divinæ Majestatis tuæ.* Ibid.

vorbehalten ist. Es ist also zu wissen, daß, obschon der Priester allein auf gewisse Weise im Namen Christi, der Kirche und des Volkes das Opfer verrichtet, das beywohnende Volk jedoch an dem nämlichen Opfer Theil habe, und mit dem Priester opfere. Auch von euch, liebe Zuhörer, geschieht heimlich die Aufopferung, und von euerer Andacht werden die heiligen Gebethe des Priesters begleitet, welcher als Verrichter des Opfers im eigenen Namen, zu gleicher Zeit aber auch im Namen des beywohnenden Volkes als ein Abgesandter vor Gott sich darstellet, wie dann nebst dem Priester ein jeder, der dazu bereitet ist, dieses heilige Sacrament empfangen kann.

Die Consecration ist dem Priester allein vorbehalten, als welcher die Gewalt hat durch Kraft der göttlichen Worte Brod und Wein in den wahren Leib und Blut des Herrn zu verwandeln. Uebrigens ist doch gewiß, daß auch das andächtige Volk, welches diesem heiligen Opfer beywohnet, selbes mit dem Priester verrichte: dieses erhellet aus den Worten der heiligen Messe selbst. Bethet, spricht der Priester, wenn er sich nach der Aufopferung zu dem

dem Volk wendet. Bethet, o Brüder! damit mein und euer Opfer Gott dem allmächtigen Vater gefalle, und angenehm werde (k). Dieses nämliche bezeuget der Pabst Innocentius dieses Namens, der dritte, da er von der heiligen Messe handelt. Es opfern, spricht er, nicht allein der Priester, sondern auch alle Gläubigen; denn dasjenige, was besonders durch den Dienst des Priesters verrichtet wird, geschieht durchgehends mit Gutheißung der Gläubigen (l). In den alten Zeiten brachte ein jeder,

(k) *Orate fratres, ut meum ac vestrum Sacrificium acceptabile fiat apud Deum Patrem omnipotentem. A cunctis fidelibus non solum viris sed & mulieribus Sacrificium illud offertur, licet ab uno specialiter offerri Sacerdote videatur.* B. Pet. Damian. in Opus. cui Tit. Dominus vobiscum. Cap. 8.

(l) *Non solum offerunt Sacerdotes, sed & universi fideles: nam quod specialiter adimpletur ministerio Sacerdotum, hoc universaliter agitur voto fidelium.* Innoc. III. Lib. 3. de Mysterio Missæ. *Non solus Sacerdos sacrificat, sed totus conventus fidelium, qui adsunt, cum illo sacrificat.* Guericus Abbas in Serm. de Purificatione. *In tremendis Mysteriis ut Sacerdos pro plebe, ita plebs pro Sacerdote vota facit; neque enim ipse solus gratias agit, sed etiam plebs universa: nam prius illorum vocem sumpsit: atque illi assenserunt, id juste ac digne fieri; tum demum gratiarum actionem auspicatur.* S. Chrys. Homil. 18. in 2. ad Corinth.

jeder, welcher unter der Messe communiciren wollte, dem Priester sein Brod und Wein, mit ihm opferte er es dem Allerhöchsten auf, damit es allda von dem Priester sollte consecrirt werden. Ob nun schon diese Art zu opfern aufgehöret, so ist doch die Hauptsache dieses Gebrauches nicht abgekommen; denn auch noch heutiges Tages opfert das gegenwärtige Volk, welches communiciren will, nach dem Evangelium und nach dem Credo Gott diese Gaben auf, und nach der Wandlung opfern alle, die zugegen sind, dem himmlischen Vater dieses Geheimnißvolle Opfer auf, nämlich seinen gebenedeyten Sohn, der unter den Gestalten dieses heiligen Sacraments verborgen ist. Von was großer Wichtigkeit ist nicht diese Lehre für denjenigen, der die heilige Messe anhöret! Habt ihr sie gewußt, habt ihr sie allezeit bedacht?

Wo seyd ihr, die ihr in Gewohnheit habet, dem heiligen Messopfer mit sehr weniger Ehrerbiethung, oder wenigstens mit sehr geringer Aufmerksamkeit beyzuwohnen, und der Meynung seyd, als stehe es nur allein dem Priester zu, dieses heilige Werk mit aller Andacht zu verrich-

verrichten? Wenn ihr von nun an zurück denket, daß auch ihr mit dem Priester in der Aufopferung vereiniget seyn müsset, das ist, in Vollziehung der größten unter allen heiligen Verrichtungen, die nur die Kirche hat, Gott Ehre und Lob zu geben, ihm für die empfangenen Gnaden Dank zu sagen, und neue zu erbitten; so werdet ihr leichtlich daraus schließen und erkennen, auf was Weise ihr euch darzu zu bereiten habet: was für Versammlung der Gedanken, was für andächtige Bewegungen des Herzens ihr haben müsset, wenn ihr der heiligen Messe beywohnet, und dieses sollet ihr euch um so viel mehr angelegen seyn lassen, wenn ihr anders dieses heilige Opfer auf die nützlichste und vortheilhafteste Art, nämlich durch Empfahung des allerheiligsten Sacrament des Altars, zu vollziehen Willens seyd. Ihr sehet gern, und wünschet allezeit nicht ohne Grund, daß die Priester dieses heilige Geheimniß mit der größten nur immer möglichen Andacht begehen, und hierzu sind sie auch alle gehalten; aber ihr müsset euch gleichfalls erinnern, daß Gott auch von euch eine große Ehrerbiethung, Eingezogen-

heit und Begleitung eines andächtigen Herzens in dieser heiligen Verrichtung fodere, wenn es euch anders daran gelegen ist, die Früchte davon zu genießen; denn die göttliche Gnaden ergießen sich selten über denjenigen, welcher ohne Aufmerksamkeit ist, nicht bethet, und vieleicht gar nicht daran gedenket, daß Gott, von dem alles gute entspringet, allda zugegen sey. Welche Früchten hat man aber von dem heiligen Meßopfer zu gewarten? Ihr werdet es vernehmen im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Unter allen Andachten, die zur Anbethung Gottes eingesetzt sind, ist die heilige Messe die vorzüglichste, und unsern Seelen die nützlichste; weil sie das wahre von Gott selbst für seine Gläubige eingesetzte Opfer ist, und Gott unserm Vater nichts angenehmers aufgeopfert werden kann, als sein göttlicher Sohn: folglich muß dieses unschuldige Schlachtopfer von einem unendlichen Werthe seyn: jedoch so viel dieser Werth den Christen zu Theile wird, ob er schon so groß ist, ist er doch endlich und eingeschränkt.

Die-

Dieses Werthes wird vor allen Dingen die heilige Kirche theilhaftig, das ist, die Gemeinde der katholischen Gläubigen, für deren Friede, Einigkeit, und Erhöhung dieses unblutige Opfer Gott dem Allmächtigen aufgeopfert wird. Gleichfalls haben jene Abgestorbenen, welche des Gebethes der Lebendigen fähig sind, Theil daran; denn es ist ein Glaubenspunkt, welcher sich auf die von so vielen Jahrhunderten her ununterbrochene Lehre der katholischen Kirche gründet, und in der heiligen Schrift in den Büchern der Machabäer enthalten ist, daß unser Gebeth, und besonders das heilige Messopfer den Seelen der Verstorbenen helfe. Besonders aber kömmt es jenen zu gut, für welche insonderheit oder namentlich gebethet, oder die heilige Messe gelesen wird. Was die Lebendigen betrifft, welchen der Priester den Werth dieses heiligen Opfers will zukommen lassen, so ist außer allen Zweifel, daß die heilige Messe denselben, ob sie schon selbst nicht beywohnen, sehr vieles helfe, wenn sie anders nicht selbst daran hinderlich sind, Gnaden von Gott zu erbitten (m). Wie weit sich aber der Werth

(m) *Hujus Sacrificii ea vis est, ut non solum im-*

mo-

der heiligen Messe erstrecke, welcher den Abgestorbenen so wohl, als jenen Lebendigen, die nicht beywohnen, zugeeignet wird, ist allein der Wissenschaft und dem Willen Gottes heimgestellet, welcher an unserm Gebethe, und an der heiligen Messe mehr, als an allen andern Uebungen sein Wohlgefallen hat. Was für einen Nutzen haben aber diejenigen, welche dem heiligen Messopfer beywohnen?

Derjenige, der sich mit einer Todsünde beschwert findet, wenn er gleich unwürdig, doch mit andächtigem Herzen der heiligen Messe beywohnet, und Gott dieses unschuldige Schlachtopfer unsers Erlösers aufopfert, kann sich Hoffnung machen, solche Hülfe und heilige Eingebungen zu erlangen, vermittelst deren er in sich gehe, und durch wahre Reue sich fähig mache, die Lossprechung in der heiligen Beichte zu erhalten. Denn ob es schon allzu gewiß ist, daß die heilige Messe eigentlich nicht eingesetzet worden,

---

molanti & sumenti prosit, sed omnibus etiam fidelibus, sive illi nobiscum in terris vivant, sive jam in Domino mortui, nondum plane expiati sint. Neque enim minus ex Apostolorum certissima traditione pro his utiliter offertur, quam prō vivorum peccatis, pœnis, satisfactionibus ac quibusvis calamitatibus & angustiis. Catech. Rom. Part. 2. N. 79.

den, die heiligmachende Gnade demjenigen, der sie verlohren hat, wieder zu ertheilen, als welche Wirkung, wie die heilige Kirchenversammlung von Trient gesprochen hat, dem heiligen Sacrament der Buße zukömmt, so kann doch der Sünder, wenn er mit Andacht der heiligen Messe beywohnet, sich Hoffnung machen, die Gnade zu erlangen, vermittelst welcher er auf den Weg der Gerechtigkeit und des Heiles sich wiederum begeben kann (n). Wenn Gott auch von den Unwürdigen von wahrem Herzen wird gebethen werden, so wird er ihr Gebeth nicht verwerfen.

Ungleich mehr hat derjenige von der heiligen Messe zu erwarten, der von schweren Sünden befreyt derselben beywohnet, Gott daselbst anzubethen, und um seine Gnaden anzuhalten. Die

(n) *Si puro corde, accensa fide, & intimo scelerum nostrorum dolore affecti hanc sanctissimam Hostiam immolemus & offeramus, dubitandum non est, quin misericordiam a Domino consecuturi simus, & gratiam in auxilio oportuno. Hujus enim victimæ odore ita delectatur Dominus, ut gratiæ ac pœnitentiæ donum nobis impertiens, peccata condonet. Quamobrem solemnis est illa Ecclesiæ precatio, quoties hujus Hostiæ commemoratio celebratur, toties opus nostræ salutis exercetur: nimirum uberrimi illi cruentæ Hostiæ fructus, per hoc incruentum Sacrificium ad nos manant.* Catech. Rom. P. 2. N. 78.

heilige Messe ist ein Versöhnungsopfer: sie ist nämlich gewidmet, Gott zu versöhnen, und gegen uns Sünder gnädig zu machen; denn obwohl sie die schweren Sünden nicht auslöschen kann, so reiniget sie uns doch von den läßlichen, wie auch von jenen schweren Sünden, die wir zwar mit zerknirschtem Herzen bereuet, aber zu beichten vergessen haben. Man kann gleichfalls durch dieses heilige Opfer einen Theil der Nachlassung der sowohl für unsere, als der Abgestorbenen Sünden vorbehaltenen zeitlichen Strafen erhalten, nebst dem Beystande der göttlichen Gnade, uns ins künftige vor Sünden zu hüten, die Versuchungen zu überwinden, in der Tugend und in allem, was nur immer zum Heile unsrer Seele dienlich seyn mag, zu zunehmen. Wir können nicht weniger hoffen, jene zeitliche Gnaden in unsren Trübsalen und Nothdurft zu erhalten, die Gott unsrer Seele nützlich zu seyn erkennet, und welche nicht aus menschlicher Begierlichkeit, sondern aus einer Absicht unsers geistlichen Nutzens, und zu größerer Ehre und Dienste Gottes von ihm begehret werden. Alle diese Wahrheiten zeigen sich aus den schönen Gebethern,

bethern, aus welchen die heilige Messe besteht. Und in der That, wenn die Opfer des alten Testamentes, welche doch nur ein Schatten des wahren Opfers des neuen Gesetzes waren, vermögend gewesen, so große Gnaden von dem Himmel zu erbitten, so haben wir Christen uns weit mehr zu versprechen, die wir nicht geschlachtetes Vieh, oder irdische Schlachtopfer, sondern jenes unbefleckte Lamm, welches mit seinem Blute die Sünden der ganzen Welt auflösen kann, nämlich den eingebohrnen Sohn Gottes selbst, welcher der Geber aller Gnaden und der Ertheiler der himmlischen Herrlichkeit ist, seinem ewigen Vater auf dem Altare aufopfern (o). Eine einzige heilige Messe, meine liebe Zuhörer, welche gelesen oder mit wahrer Andacht angehöret wird, wäre

(o) *Si enim veteris Legis Sacrificia, de quibus scriptum est, Sacrificium & Oblationem noluisti: & iterum, si voluisses Sacrificium, dedissem utique, Holocaustis non delectaberis: ita placuerunt Domino, ut Scriptura Deum odoratum esse odorem suavitatis, id est, grata ei & accepta fuisse testetur: quid nobis sperandum de eo Sacrificio, in quo ille ipse immolatur atque offertur: de quo Cœlestis vox bis audita est, hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui?* Cath. Rom. Part. 2. N. 69.

hinlänglich, unsre Seele mit aller göttlichen Gnade von Seiten Gottes, der allda den Thron seiner Barmherzigkeit und Freygebigkeit aufgerichtet hat, zu erfüllen. Geschieht es nicht, so müssen wir nur uns allein die Schuld geben: uns sage ich, die wir mit einem von weltlichen Geschäfften und andern Ausschweifungen erfüllten Kopfe uns zu dem heiligen Altare begeben: wir stellen uns entweder nicht recht die Gegenwart Gottes vor, der doch daselbst mehr als anderwärts bereit ist, uns anzuhören, und seine Gnaden denjenigen zu ertheilen, die nicht allein mit dem Leibe, sondern mit allen Kräften der Seele diesem unaussprechlichen Opfer beywohnen, oder wir haben nicht jene Hochachtung und Verehrung, welche eine so heilige Verrichtung, die von den Engeln selbst bewundert wird, verdienet.

Beschluß.

Es kömmt uns also zu, meine liebe Zuhörer, wenn wir den Nutzen dieses wundersamen Opfers erlangen wollen, daß, so oft wir die heilige Messe hören, weit mehr aber, da wir dieses himmlische Brod zu empfangen uns nähern,

hern, wir mit Andacht auf die göttlichen Geheimnisse, welche allda, von dem letzten Abendmahle so wohl als dem Leiden, von der Auferstehung und Himmelfahrt unsers Heilandes vorgestellet werden, merken; daß wir uns lebhaft vorstellen, wer dieser große Gott sey, der da so voller Liebe wesentlich zugegen ist, daß dieses in der Hauptsache das nämliche Abendmahl sey, welches der liebreiche Heiland mit seinen Aposteln gehalten; daß dieses der Altar sey, auf welchem der eingebohrne Sohn Gottes in Erneuerung des Gedächtnisses seines Leiden und Todes der Priester und das Schlachtopfer zu gleicher Zeit seye, um seinen himmlischen Vater gegen uns für alle unsere Bedürfnisse geneigt und gnädig zu machen. Beobachten wir dieses, so wird unser Gemüth in die zarteste Quelle von Liebe, von Hoffnung und Vertrauen sich ergießen, und wir werden die wundersame Früchten der heiligen Messe von demjenigen erlangen, der eben deßwegen auf dem Altare ist, uns dieselben zu ertheilen. Amen.

Die siebenzehnte Predigt.

Von der Buße.

Text: Luc. XV. 7.

Dico vobis, quod ita gaudium erit in Cœlo ſuper uno peccatore pœnitentiam agente, quam ſuper nonaginta novem juſtis, qui non indigent pœnitentia.

Ich ſage euch, daß im Himmel mehr Freude wird ſeyn wegen eines Sünders, der Buße thut, als wegen neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedärfen.

Wenn die Sünde eine Mutter iſt, welche ſo viele Unordnungen auf die Welt gebiehrt, wenn ſie denn Frieden zerſtöret, die Gnade zu Boden wirft, wenn ſie, hätte ſchier geſagt, die Heiligen in die Betrübniß, die Seligen in eine Traurigkeit ſetzet; ſo hat die göttliche Vorſichtigkeit eine ſehr ſchöne Tugend erfunden, welche dieſe Fehler verbeſſern kann, nämlich die Buße. Dieſe bringt der Welt den Frieden, dem

Sünder die Gnade, die Freude dem Himmel, den Trost den Heiligen, ja wenn man also reden darf, dem Himmel den Himmel selbsten. Es ist an dieser so glückseligen Veränderung nicht am mindesten zu zweifeln, indem uns die unfehlbare Wahrheit selbst davon unterrichtet, da sie sich also vernehmen läßt: Ich sage euch, daß im Himmel mehr Freude wird seyn wegen eines Sünders, der Buße thut, als wegen neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedärfen. Die ganze Beschwerniß bestehet in dem, daß man die Buße auf eine gebührende Art übe: das ist, wie es der Heiland erkläret, daß man rechtschaffene Früchte der Buß thue (a).

Ich rede da nicht von der Buß, welche die Beichtväter auflegen, sondern ich rede von der Tugend der Buße selbst, welche eine Gattung der Gerechtigkeit ist, wodurch der Büßer sich selbsten bestrafet. Ich werde euch sagen, wie die wahre Buße müsse beschaffen seyn, und wie weit sie sich erstrecke, im ersten Theil. Damit sich aber niemand schmeichele, als wäre die Buße mit seinem Lebensstande nicht zu ver-

ge-

(a) *Fructus dignos pœnitentiæ.* Luc. 3, 8.

gesellschaften, so werde ich zeigen, daß man in allen Ständen eine wahre Buße thun könne im zweyten Theil. Zwo Wahrheiten, die den Innhalt und Abtheilung heutiger Sittenlehre ausmachen, und eure ganze Aufmerksamkeit verdienen. Laßt uns zuvor den Beystand des heiligen Geistes anflehen durch die Fürbitt Mariä. Ave Maria.

Erster Theil.

Damit ihr gründlich urtheilet, und so viel möglich ist, erkennet, wie weit die Buße, welche den Mangel der erhaltenen Unschuld ersetzet, sich erstrecke, dürfen wir nur sehen, was die Buße ist, was sie für Gegenstände verbeut, und was für Werke sie vorschreibet.

1) Was ist die Buße? Der heilige Chrysostomus antwortet, und saget: die Buße ist eine Liebe der Gerechtigkeit, welche uns wider uns selbst bewaffnet, so wohl die Leidenschaften zu unterdrücken, als auch das Laster auszulöschen. Sie ist eine strenge Rache, welche der Sünder an seinen aufrührischen Sinnen ausübet; sie ist ein Degen des Schmerzens, welcher bis in das Innerste hineindringet und das

Böse

Böse aus der Wurzel abschneidet. Die Buße ist eine Tugend, deren Rechte sich auf alle Menschen ausbreiten: alles ist ihren Gesetzen unterworfen: sie nimmt das Herz gefangen, demüthiget den Geist, kreuziget die Sinne: sie verwirft die Freuden, bestreitet die Neigungen, unterbricht die hochmüthigen Reden: die Augen benetzet sie mit Thränen, sie verbannet die Sinnlichkeit der Mahlzeiten, und läßt die Ergätzungen nur aus Noth zu: die Ehren fliehet sie, die Krankheiten machen ihre Stärke aus. Sie überträgt die Armseligkeiten im Frieden: sie nähret sich mit den Beschimpfungen. Mit einem Worte, alles steht unter der Bothmäßigkeit der Buße: sie umfängt und regieret alles (b).

Was

(b) *Pœnitentia respuit avaritiam, horret luxuriam, fugit furorem, firmat amorem, calcat superbiam, linguam continet, componit mores, odit malum, excludit invidiam. Perfecta pœnitentia cogit peccatorem omnia libenter suffere: si violentus quærat quæ habet, non vetat: si vestem dirimat, non refragatur. Perfectus pœnitens castigatus gratias agit, provocatus tacet, exasperatus blanditur, superiori suplex est, inferiori subjacet.* S. Chrys. Serm. de pœnit. *Qui pœnitentiam agit, paratus debet esse ad opprobria ferenda injuriasque subeundas:*

ne

Was für Gegenstände untersagt uns aber die Buße?

2) Die Buße untersagt uns alle diejenigen Gegenstände, welche entweders ihrer Natur nach, oder in Ansehung unsrer besondern Beschaffenheit uns eine Gelegenheit zur Sünde geben; dergleichen sind die Reitzungen der Unmäßigkeit, die Bezauberungen der Wohllust, die lustigen Gesellschaften, die Ausgelassenheit in Kleidern, die Gespräche, welche dem Glauben oder der Schamhaftigkeit zuwider laufen; ferner das Spielen, die Schauplätze, die weltlichen Freuden und Belustigungen: die Bälle und Versammlungen, wo man allen Glanz der Eitelkeit, alle Reitzungen der Lustbarkeit, alle Schmeicheley in den Sitten, alle Zärtlichkeit in den Gesinnungen, alle Freyheit im Reden, alle Verführung in Grundsätzen und alle Verblendung der Schönheit zur Schaue ausstellet: mit einem Worte: alles, was uns von der Erfahrniß zum Bösen führet, verbeut die Buße ohne Vorbehalt.

Es ist noch nicht alles: die Buße untersagt einem Sünder nicht allein die Anlockungen

nec commoveri, si quis ei peccati sui crimen objiciat. S. Ambros. Lib. de Joseph. Cap. 36.

gen der Sünde, sondern auch die Freuden, die einem unschuldigen Menschen erlaubt seyn können. Der Stand des Sünders solle nicht so gut seyn als der Stand des Gerechten, und wie der heilige Gregorius sagt, solle man in der Buße sich um so mehr der erlaubten Lustbarkeiten berauben, als man das Unglück gehabt, sich in unrechtmäßige einzulassen (c).

Saget mir, erfüllet ihr dieß erste Gesetz der Buße? Fliehet ihr mit einem heiligen Abscheu alles, was ein Zunder der Sünde seyn kann? Meidet ihr sorgfältig alle Gegenstände, welche euch so oft verführet haben? Habet ihr den Verbindungen, welche eurer Unschuld so nachtheilig gewesen, für allezeit abgesaget? Sehet ihr die Personen nicht mehr, deren Gespräche für euch Steinklippen gewesen? Habet ihr die falschen Freunde, die eure Willfährigkeit zur Schwelgerey so oft misbrauchet haben, von euch entfernet? Ziehet ihr euch von den Gesellschaften ab, wo unter dem Schleyer sich die Wohllust einschmeichelt? Verwerfet ihr die Bälle, die Schauspiele, den Müßiggang, die

(c) *Tanto debet a se licita abscindere, quanto se meminit illicita perpetrasse.* S. Greg. Homil. 20. in Evang.

die Weichlichkeit, das Spielen, die Lustbarkeiten und Kurzweilen, und mit einem Worte alles, was der Sünde einen Zugang machet, verwerfet ihr alles dieses starkmüthig, und haltet ihr euch davon mit einer großmüthigen und wahren Standhaftigkeit?

Was thut ihr in Ansehung der Freuden, die einem Gerechten erlaubt seyn können, haltet ihr euch derselben unwürdig? Beraubet ihr euch derselben zur Strafe eurer Sünden, um euch in die engen Schranken eines armen Büßers einzuschließen? Es verbeut die Buße dem Sünder die Gegenstände, welche zur Sünde führen, und die Freuden, die einem unschuldigen Menschen erlaubt sind. Sie schreibet auch gewisse Werke vor (d).

2)

(d) *Pro mensura peccati erit & plagarum modus,* Deut. 25. *Grandi plagæ alta & prolixa opus est medicina: grande scelus grandem habet necessariam satisfactionem.* S. Amb. C. 8. ad virg. lapf. *Turpanda facies, quam contra Dei præcepta purpurisso, cerussa, & nitro sæpe depinxi. Affligendum corpus, quod multis deliciis vacavit. Longus risus perpeti fletu compensandus. Mollia linteamina & serica pretiosissima asperitate cilicii commutanda.* S. Hyeron. Epist. 27. ad Eustoch.

2) Es werden nicht nur pure Begierden, bloße Versprechen, flüchtige Anmuthungen oder übertriebene und fruchtlose Entschließungen erfordert, sondern mühesame Werke (e), welche der Natur der begangenen Sünde zuwider, und nach derselben Zahl und Größe abgemessen seyn (f). Die Werke müssen mühesam oder schwer seyn. Die verlohrne Unschuld, sagt die tridentinische Kirchenversammlung, kann nicht wieder hergestellet werden, als durch einen Ueberfluß der Thränen und durch peinliche Müheseligkeiten (g). Die Werke der Buße müssen auch der Natur und den Wirkungen der begangenen Sünden entgegen gesetzt seyn (h). Die Gerechtigkeit läßt nicht zu, daß man ganz

(e) *Vidit Deus opera eorum, & misertus est.* Jonæ. 3, 10.

(f) *Pœnitentiam dico non solum, ut a malis prioribus desistamus, verum etiam, ut bonorum operum fructibus impleamur.* S. Chrys. Hom. 10. in Matth.

(g) *Non sine magnis nostris fletibus & laboribus.* Conc. Trid.

(h) *Facite fructus dignos pœnitentiæ. Quo autem modo? Si utique peccatis adversa faciamus, . . alienа rapuisti; incipe jam donare propria. Longo es tempore fornicatus; a legitimo quoque usu suspende te conjugii. . . non enim sufficit vulnerato ad salutem tan-*

ganz zerschiedene Werke vor die Hand nehme. Ich will mich deutlicher erklären. Hast du fremde Güter auf eine unrechtmäßige Weise an dich gebracht, glaube nicht, daß du, wenn dir der rechtmäßige Herr bekannt ist, mit einigen Almosen deine Sünde abbüßest: du mußt das fremde Gut zurück geben, und forthin dein eigenes den Armen mittheilen. Der Haß und die Feindschaften müssen nicht mit langen Gebethern und schimmernden Andachtübungen, sondern durch eine aufrichtige Aussöhnung wieder gut gemacht werden. Die übeln Nachreden werden nicht mit dem Besuche der Kirchen, sondern durch die Wiederherstellung der Ehre und des guten Namens gut gemacht. Hast du in der Unzucht gelebet, warest du der Schwelgerey ergeben: faste, trink Wasser, enthalte dich nun auch von dem rechtmäßigen Gebrauche der Ehe, sagt der heilige Chrysostomus.

3) Es müssen endlich die Bußwerke mit der Schwere und Zahl der begangenen Sünden ein

tantummodo spicula evellere de corpore, sed etiam adhibenda: sunt remedia vulneribus. Deliciis ante, & temulentia defluebas, jejunio, & aquæ potu utrumque compensa. S. Chrys. Homil. cit.

ein Verhältniß haben (i). Die Gerechtigkeit erfodert, daß die Strafe nach der Sünde abgemessen sey, und die Buße muß nicht kleiner als das Laster seyn (k). Warum? Weil die Buße in Ansehung des Vergangenen eine Genugthuung ist: nun besteht aber eine jede Genugthuung und Vergütung in der Aufhebung der Beleidigung, sie mag nun gering oder groß gewesen seyn, daher denn die Genugthuung theils verringert, theils vergrößert werden muß. Dieses war auch die Ursache, wie der heilige Gregorius anmerket, daß jene berüchtigte und bußfertige Sünderinn des Evangeliums die heilige Magdalena eben dasselbe Maaß wählte, nämlich bey ihrer Buße eben so viel für Gott zu thun, als sie bereits bey ihrem Sündenstande wider Gott gethan hatte: sie betrachtete, was sie gethan hatte, und daher wollte sie auch nichts von dem verringern, das sie thun sollte (l).

Wo sind in unsern Tagen die nach der Menge unsrer Laster abgemessenen Bußwerke?

(i) *Pro mensura peccati erit & plagarum modus.* Deut. 25, 2.
(k) *Pœnitentia crimine minor non sit.*
(l) *Consideravit, quid fecit, & noluit moderari, quid faceret.* S. Greg.

Einige leichte Abbrüche, ein wohlgemildertes Fasten, einige leichte Gebether und etwas Almosen sind die Genugthuungen, welche ganzen Jahren, die man in Sünden zugebracht, das Gleichgewicht halten sollen. Dieses sind die Müheseligkeiten, durch welche man die Unschuld wieder erlangen will.

Ach! mit was für Verwirrung waren die ersten Gläubigen erfüllet, wenn sie das Unglück gehabt, die Reinigkeit ihrer Unschuld zu verletzen? Was für ein Leid verursachte ihnen der Anblick einer einzigen Sünde? Nichts konnte sie trösten als die strengste Abtödtung: sie konnten nichts finden, das sie ihren Sünden angemessen zu seyn glaubten: Tag und Nacht in eifrigem Gebethe zubringen, schien ihnen zu wenig dieselben abzubüßen: das Fasten, welches sie mit so genauer Strengheit beobachteten, daß sie nur darum einige Nahrung genossen, um das Leben zu Verlängerung ihrer Buße zu erhalten, rechneten sie für nichts: die erlaubtesten Freuden schienen ihnen gefährlich: sogar wenn die groſse Buße, welche sie wirkten, die Verzeihung einer Sünde, welche sie schon mit Zähren ausgelöscht haben, erworben, so fuhren sie doch fort sich mit so großer Bestän-

digkeit

digkeit und Eifer abzutödten, daß sie in der Tugend die Unschuldigen oft selbsten übertroffen haben. Heut zu Tage sind die größten Sünder ruhig, sie klagen über die auch mäßigsten Genugthuungen, welche man ihnen auferlegt. Mein, hat denn die Buße ihre Natur geändert? Ist Gott heut zu Tage minder gerecht, als zu Zeiten unsrer Väter?

Ihr saget, wir haben die Abläße. Ja, wir haben sie: allein umsonst verläßt sich auf diese die träge Weichlichkeit unsrer Sitten: die Kirche verleiht sie ausdrücklich nur den wahren Büßern. Sie ist eine getreue Ausspenderinn des Schatzes der Verdiensten Christi: sie kann hiemit, und sie will diesen Schatz nicht also verschwenden, daß sie dadurch zur völligen Aufhebung der Tugend der Buße Anlaß gebe, von der die Genugthuung einen wesentlichen Theil ausmachet. Sie weiß gar zu wohl, daß ihr Christus seine Verdienste anvertrauet habe, nicht die Trägheit fleischlich gesinnter Seelen zu unterhalten, sondern nur die menschliche Schwachheit zu unterstützen, und unsre Unmöglichkeit zu ersetzen. Also nämlich sind uns alle Ausflüchten abgeschnitten, und es kömmt endlich darauf an, daß sich unsre Trägheit

entschließe, die Bezahlung der Strafe auf die andere Welt, und auf das Fegfeuer zu versparen: aber, o mein Gott! was ist das für eine Entschließung! den, der also gesinnet ist, frage ich, nicht ob es vernünftig, oder aber unmenschlich sey, sich selbst den Schatz eines viel strengern Zorn Gottes anhäufen; sondern er soll mir nur allein sagen, ob wohl der Allerhöchste schuldig sey, bis dorthin zu warten? Ob er uns nicht noch hier zur Strafe einen Theil seiner Gnaden entziehen, mit außerordentlichen Drangsalen heimsuchen, und sich auf eine oder die andere Weise selbst bezahlt machen könne? Endlich muß man nicht den Baum aus den Früchten kennen? Allein wenn, nach Zeugniß der tridentinischen Kirchenversammlung, jene würdige Früchten der Buße, die der Herr unter dem Verlurst der Seligkeit fodert, in der Genugthuung bestehen, wie kann unsre Buße wahrhaft seyn, wenn wir diese Früchten geflissener Weise nicht hervorbringen? Ich werde nun erklären, wie ihr eine wahre Buße in dem Stande, in welchen euch die göttliche Vorsicht gesetzet hat, wirken könnet im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Es giebt allzeit und in allen Ständen sowohl freywillige als unfreywillige Mittel, für unsere Sünden genug zu thun. Es ist also nicht nothwendig, daß ihr aus euerm Stande tretet, um für eure Sünden genug zu thun, und eine wahre Buße zu wirken.

1) Die freywilligen Bußwerke, die wir selbst erwählen, sind das Gebeth, die Arbeit, das Almosengeben, das Fasten und alle Abtödtungen des Leibes: alle diese Werke kann man verrichten, ohne daß man aus seinem Stande treten, noch etwas an seinen Geschäfften verrücken müsse. Man kann in Mitte seiner Verrichtungen eine Zeit zum Bethen und zur Lesung geistlicher Bücher aufbringen. Die heilige Schrift giebt uns dessen viele Beyspiele: Daniel, obwohl mit der Regierung vieler großer Länder beladen (m), und an den Dienst eines abgöttischen und wohllüstigen Fürstens gebunden, fand alle Tage Zeit, den Herrn den Gott

(m) *Placuit Dario, & constituit super regnum Satrapas centum viginti, ut essent in toto regno suo. Et super eos Principes tres, ex quibus Daniel unus erat: ut Satrapæ illis redderent rationem.* Dan. 6, 1. 2.

Jsraels anzubethen(n). David auf dem Throne, von einer zahlreichen Hofstatt umgeben, von der Last des erst angehenden und beunruhigten Reiches gedrücket, mit tausenderley Sorgen beschäfftiget, fand nichts, das ihn hätte verhindern können, sein Laster zu beweinen, und Aschen unter sein Brod zu mischen (o). Esther in der Mitte eines unruhigen und sinnlichen Hofes wußte die Pflichten einer großen Königinn mit einem einsamen und bußfertigen Leben zu vereinigen (p). Wie viele aus den christlichen Monarchen haben die Strengheiten der Einöde allem Vergnügen des Hoflebens vorgezogen? Solltet ihr in euerm Hauswesen nicht vollbringen können, was jene auf dem Throne vermochten? Könnet ihr nicht

weaen

(n) *Fenestris apertis in cœnaculo suo contra Jerusalem tribus temporibus in die flectebat genua sua, & adorabat, confitebaturque coram Deo suo, sicut & ante facere consuevérat.* Ibid. 10.

(o) *Cinerem tanquam panem manducabam.* Psal. 101, 10. *Lavabo per singulas noctes lectum meum: lacrymis meis stratum meum rigabo.* Psal. 6, 7.

(p) *Esther quoque Regina confugit ad Dominum... cumque deposuisset vestes Regias: fletibus & luctui apta indumenta suscepit, & pro unguentis variis; cinere & stercore implevit caput, & corpus suum humiliavit jejuniis.* Esther. 14, 1. 2.

wegen euern Sünden vor Gott seufzen, gleichwie ihr über einen Verlurst, und über eure Verdrüßlichkeiten bekümmert seyd? Könnet ihr nicht öfters den Tag hindurch eure Neigungen, Gemüthsart und Geschmack bestreiten, und euerm eigenen Willen absagen? Was verhindert euch im Geiste der Buße und in eurer Arbeit zu verharren, anstatt in Gesellschaften zu gehen, oder euch in Besuche, welche oft gefährlich und zum wenigsten unnützlich sind, einzulassen? Wie viel Fasten und Strengheiten selbsten könntet ihr leichter, als ihr meynet, mit euern Aemtern und unumgänglichen Schuldigkeiten verbinden? Nein, nein es ist nicht nothwendig, daß ihr aus euerm Stande tretet, noch etwas aus euern Geschäfften verrücket, um wahre und freywillige Bußwerke zu üben.

Es sagen einige, es wäre schwer, es also einzurichten, daß man es nicht merke, zu dem hätte man nicht gern, daß es äußerlich erscheine. Laue Seelen! wie wäre euch denn zu den glückseligen Tagen der Religion gewesen, da die Büßer bey dem Eingange der Kirchen öffentlich da gelegen, mit weinenden Augen um Barmherzigkeit angehalten? Hat sich denn

Jesus Christus geschämet im Angesichte des Himmels und der Erden für euch zu leiden? Wisset, daß der wahre Büßer der ganzen Welt unter die Augen stehet, und das Nachreden der Leute nicht fürchtet. Denn die Ordnung bringt es mit sich, daß man eben diejenigen Personen, welche man mit seinen Sünden geärgert, durch die Buße auferbaue. Ja, wenn eure Buße nichts gezwungenes, nichts ungleiches, und nichts verdrüßliches an sich hat, so wird man davon gerühret und erbauet werden: man wird euch loben, und man wird das Herz fassen euch nachzufolgen. Zu dem, wenn ihr das Licht so stark scheuet, giebt es nicht tausend Mittel, sich in der Stille abzutödten? Giebt es nicht Strengheiten, die man den durchdringendsten Augen entziehen kann? Wie oft hat sich die strenge Buße unter dem schimmernden Glanze des Purpurs verborgen? Wie viel Opfer machet man Gott in seinem Herzen? Wie viel Bußen werden den Finsternissen anvertrauet, und von niemand, als von dem Vater, der auch das Verborgene sieht, wahrgenommen (q)? Es bedarf hievon bey

dem

(q) *Pater, qui videt in abscondito.* Matth. 6, 6.

dem wahren Büßer keines Unterrichtes. Es giebt aber nicht nur in allen Ständen freye Mittel, seine Sünden durch die Buße abzuthun, sondern auch unfreywillige, welche von der göttlichen Vorsichtigkeit uns an die Hand gegeben werden, für unsere Sünden genug zu thun.

2) So sehr die Mittel, welche von der Vorsichtigkeit Gottes uns gegeben werden, in sich selbsten nicht freywillig sind, so werden sie doch durch die Unterwerfung des Herzens heilsam; indem Gott dieselben zur Abbüßung der Sünde begnehmiget (r).

Die Bußen aber, welche uns die göttliche Vorsicht auflegt, sind die Betrübnissen, die Krankheiten, der Verlurst zeitlicher Güter, es sind die verdrüßlichen Händel, die man uns

(r) *Docet . . tantam esse divinæ munificentiæ largitatem, ut non solum pœnis, sponte a nobis pro vindicando peccato susceptis, aut Sacerdotis arbitrio pro mensura delicti impositis, sed etiam, quod maximum amoris argumentum est, temporalibus flagellis a Deo inflictis & a nobis patienter toleratis, apud Deum Patrem per Christum Jesum satisfacere valeamus.* Conc. Trid. Sess. 14. Cap. 9.

uns erwecket, die Verleumdungen, mit denen man uns verschwärzet, mit einem Worte, es sind alle Widerwärtigkeiten, welche wir uns, wenn wir nur wollen, können zu Nutzen machen: wir können sie mit einer demüthigen Unterwerfung Gott aufopfern, und damit unsere Sünden abbüßen.

Ihr könnet nicht einwenden und sagen: daß die Verbindlichkeiten euers Standes euch nicht zulassen, diese Mittel der Buße zu ergreifen. Nein, euer Stand selbsten giebt dieselben an die Hand: euer Amt, Dienst, Umgang und Hauswesen stellen euch alle Erleichterungen dar, Gott für unsere Sünden genug zu thun. Ihr könnet in Mitte der Welt, ohne eure Güter, Aemter, Häuser und Hauswesen zu verlassen, ohne aus euerm Stande auszutreten, ihr könnet, sage ich, von nun an eine Gattung der Buße anfangen, welche tausendmal mehr tödtet, als alle Strengheiten in der Wüste.

Wie das? Wenn ihr die Sorgen und Kummer, die Unruhen und Geschäffte, das Mißvergnügen und Widerwärtigkeiten euers Hauswesens, wie es seyn soll, übertraget. Wenn ihr die Undankbarkeit eines Freundes, der

euch

euch nicht mehr erkennet, und verräth, die Härtigkeit der Verwandten, die euch verlassen, wenn ihr die Erniedrigung, Krankheit, Armuth, Ungerechtigkeiten und tausend widrige Dinge, welche dieses unglückselige Leben umzingeln, in einem Geiste der Buße geduldet. Dieses sind unvergleichlich strengere Bußen, als alle Strengheiten, welche die heiligen Ordensstände vorschreiben.

In der That, in was bestehen die Ordensbußen? In der Einsamkeit, Fasten, Bethen und etlichen Uebungen, welche die Sinne beugen und die Natur ein wenig Ueberwindung kostet. Allein, was sind diese Uebungen, wenn man sie mit den Schmerzen, die euch das Herz durchschneiden, und mit den Verdrüßlichkeiten, die man so oft in geheim zu verschlucken genöthiget ist, in Vergleichung stellet? Was für eine Bitterkeit hat das Fasten an sich in Vergleichung dessen, was eine einzige Unehre und Schande über euer Haus ausgießt? Ey, saget ihr nicht selbsten, daß, wenn ihr für den Himmel leiden würdet, was ihr um etwas in diesem Leben zu erobern zu leiden habet, ihr eines Tages einen beson-

dern

dern Vorzug in dem Himmel haben würdet? Ihr begreifet also, daß eure Müheseligkeiten viel stärker seyn, als diejenigen, welche wegen Gott von der Welt entfernet sind, auszustehen haben: also könnte sich eure Buße ebenfalls weiter erstrecken: allein aus eurer Schuld seyd ihr zugleich viel unglückseliger, und minder büßend.

Beschluß.

Thut demnach, wehrteste Zuhörer, würdige Früchten der Buß. Es ist genug, daß man seine Sünden einmal wohl beichtet: es ist aber nicht genug, daß man sie nur einmal bereuet und abbüßet. Die Tugend der Buße muß dem Sacramente der Buße vor, mit und nachgehen (s). Also lehret der Glaube, die Beyspiele der Heiligen und die Vernunft. Solches erfodern die Ehre Gottes, der Nutzen des Friedens des Sünders, und sehr oft die Liebe des Nächsten. Die göttliche Ehre, welche zu verächtlich würde, wenn sogleich dem Sünder die Schuld und Strafe nachgelassen würde. Der Nutzen des Sünders, denn zarte Büßer, die gleich nach der Beichte nicht mehr an die Buße gedenken

(s) *Tota vita Christiana perpetua pœnitentia esse debet.* Concil. Trid. Sess. 14. de Extrem. Unct.

denken, fallen bald wieder, und wer nicht sein eigener Richter seyn will, wird Gott zum Richter haben. Sehr oft die Liebe des Nächsten, bey dem die Beleidigung abgebethen, die Beschädigung ersetzet, und das Aergerniß aufgehoben werden muß. Gieb uns, o Gott! den Geist der Buße, damit wir auf dieser Welt unsere Sünden abbüßen, deiner Gerechtigkeit genug thun, und, nachdem wir in dem heilsamen Bußwasser gereiniget worden, zu dir, wo die Unschuld und wahre Buße gekrönet wird, gelangen mögen. Amen.

Ein anderer Eingang zur vorstehenden Predigt.

Text. Matth. XII. 41.

Viri Ninivitæ surgent in judicio, & condemnabunt generationem istam.

Am Gerichtstage werden die Niniviten wider dieses Volk aufstehen, dasselbe zu verdammen.

Welch erschreckliche, jedoch nur gar zu gerechte Bedrohung! ein fremder, unbekannter, durch ein Ungewitter auf das Gestade ausgeworfener Prediger drohet einem

nem ungläubigen Volke den Einfall und Umsturz ihrer Häuser und Stadtmauren, und man glaubt ihm, man ergiebt sich ihm (a), man greift zu einer allgemeinen und außerordentlichen Buße: der König und alle Einwohner der Beherrscherinn Asiens tragen Bußkleider, fasten, weinen, seufzen, heulen und bethen. Sogar die vernunftlose Thiere sind von der Buße nicht frey. Das Gesetz und die Propheten befehlen uns, daß wir in Fasten, Leidwesen und Thränen zu dem Herrn zurück kehren sollen. Thut Buße, sagt die donnernde Stimme des heiligen Vorläufers; denn ein Baum, der nicht würdige Früchte der Buße bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen werden. Der Heiland ermahnet uns, daß, wenn wir nicht Buße thun, wir sammentlich zu Grunde gehen werden. Unsre Ungerechtigkeiten selbsten predigen uns alle Augenblicke die Schuldigkeit, dieselben auszusöhnen. Dazu verbindet uns auch unsre Glückseligkeit; denn wer nicht weinet, hat keine Hoffnung getröstet zu werden. Dessen unange-

sehen

(a) *Quia pœnitentiam egerunt in prædicatione Jonæ.* Matth. 12, 41.

sehen wird die Buße vernachläßiget. Es giebt Leute, welche wirklich so sündhaft als ein David, als dessen Beyspiel sich nach dem buchstablichen Verstande in ihnen erneuert hat, welche mit so vielen Sünden beschweret sind, als sie Haare auf dem Haupte haben, oder als das Meer Sandkörner an seinem Gestade aufweiset. Und sehet! eben diese Leute möchten gern ihre Buße in jene Vergütungen einschränken, welche in dem Beichstuhle auferleget worden sind.

Allein schmeichelt nur eurer Weichlichkeit, unbesonnene Menschen! glaubet immer, man leiste seiner Schuldigkeit ein vollkommenes Genügen, wenn man nur die geringe von dem Priester auferlegte Buße fleißig verrichtet. Ihr möget sagen, was ihr wollet, so bleibt doch die Nothwendigkeit der so verabscheuten Bußwerke allezeit unveränderlich. Die Schrift, die Väter, die Kirche bezeugen einstimmig, daß die Genugthuung ein wirklicher Theil der Buße sey; ja sie haben dieselbe allezeit als eine mühsame Taufe angesehen (b); weil sie wohl wuß-

(b) *Ut merito pœnitentia laborioſus quidam batiſmus*

wußten, die göttliche Gerechtigkeit sey unveränderlich, und beharre auf ihre Foderung, so daß der Sünder die muthwillig verscherzte Gnade nicht anders als durch viele Mühe zu erlangen vermag. Wie streng war nicht die Kirche in ihren Bußen bis auf die letzten Jahrhunderte? Wie sorgfältig ermahnet sie nicht die Priester, daß sie ja in dieser Sache nicht zu leicht seyn (c)? Doch man hat nachgelassen, und jederman siehet augenscheinlich, daß jene Bußen, die man heutiges Tages auflget, mit der Schwere der Laster fast gar keine Verhältniß haben: allein, das ist nur wegen der Härtigkeit unserer Herzen geschehen: unsre Weich-

---

a sanctis patribus dictus fuerit. Conc. Trid. Sess. 14. Cap. 2.

(c) *Debent ergo Sacerdotes Domini, quantum spiritus & prudentia suggesserit pro qualitate criminum & pœnitentium facultate salutares & convinientes satisfactiones injungere: ne, si forte peccatis conniveant, & indulgentius cum pœnitentius agant, leviſſima quædam opera pro graviſſimis delictis injungendo, alienorum peccatorum participes efficiantur. Habeant autem præ occulis, ut satisfactio, quam imponunt, non sit tantum novæ vitæ custodia, & infirmitatis medicamentum, sed etiam ad præteritorum peccatorum vindictam & castigationem.* Idem. ibid. Cap. 8.

Weichlichkeit hat die Kirche gezwungen, daß sie nicht ohne Thränen ein so nothwendiges Stück der Buße dem willkührlichen, aber leider gar seltenen Eifer ihrer Kinder überlassen mußte. Allein hat Gott derenthalben von seinem Rechte etwas vergeben? Fodert er die Genugthuung mit einer mindern Strenge? Wo steht von diesem auch nur ein Buchstaben geschrieben? Ich werde in heutiger Predigt zeigen, was erfodert werde um bußfertig zu seyn, und wie weit sich die Tugend der Buße erstrecke im ersten Theil. Ich werde im zweyten Theil darthun, daß ein jeder, ohne seinen Stand zu verlassen, Buße wirken könne: laßt uns zuvor den Beystand des heiligen Geistes anflehen durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau. **Ave Maria.**

Die achtzehnte Predigt.

Von der göttlichen Vorsicht.

Text. Marc. VIII. 2.

Misereor super turbam, quia ecce jam triduo sustinent me, nec habent, quod manducent.

Ich erbarme mich über dieses Volk, denn sie sind schon drey Tage bey mir, und haben keine Nahrung.

Wir sind von keiner andern Sache, so wohl durch das Licht der Natur als des Glaubens so sehr überwiesen, als von der göttlichen Vorsicht (a): wie kömmt es dann, daß man auf nichts anders so wenig Vertrauen bauet, und auf nichts minder sich stützet, als auf eben diese göttliche Vorsicht

(a) *Divina providentia non solum singulis hominibus quasi privatim, sed universo generi humano tanquam publice consulit.* S. Aug. Lib. de vera Relig. Cap. 25.

sicht (b)? Man sage einem, welcher wehklagt, betrübt ist, von einer Krankheit, Armuth, Verfolgungen, oder andern Drangsalen gedrückt wird, es sey ein reicher, mächtiger, erfahrner und zugleich so gutwilliger Mann vorhanden, der ihm helfen, und ihn von seinem armseligen Stande befreyen könne und wolle, so wird er also bald einen Muth überkommen, und mit einer fröhlichen Hoffnung begeistert werden (c). Sage man ihm aber, er soll auf Gott hoffen: Gott werde ihm helfen, und ihn von diesem Elende losmachen, so wird er sich gleich ganz kaltsinnig anstellen, ein Mistrauen an sich verspüren lassen, und mit einem tiefgeholten traurigen Seufzer seinen Unmuth anzeigen (d). Man sieht und erfährt täglich, wie

(b) *Totum spe agitur : solus Deus est, de quo desperatur.* Salvian. Lib. de provid.

(c) *Humana anima, quando est tribulata, desperat de Domino, & præsumit de homine. Dicatur homini in afflictione aliqua constituto : est quidam homo magnus, per quem potes liberari: arridet, gaudet, erigitur.* S. Aug. Enar. in Psal. 144.

(d) *Quod si dicatur illi : liberabit te Deus, quasi desperatione frigescet. Promittitur tibi liberator homo, & gaudes : promittitur liberator Deus; tristis es?* Idem. ibid.

mangelhaft die Geschöpfe sind; wie unbeständig, wie voll der Untreue, der Bosheit, der Schalkhaftigkeit, des Neides die Welt sey, also daß man immer, bald in diesem, bald in einem andern Hause darüber klagen höret: woher kömmt es dann, daß man in der Welt so sehr auf die Geschöpfe vertrauet, und auf Gott, der uns in allen unsern Nöthen beyzuspringen unendlich mächtig und liebreich ist, ein so geringes Vertrauen setzet? Ein Sohn vertrauet auf seinen Vater, weil er sein Vater ist: ein Diener setzet sein Vertrauen auf seinen Herrn, weil er sein Herr ist: warum vertrauet man dann nicht auf Gott, der unser Herr und unser Vater ist (e)? Eben dieses Vertrauen gedenke ich euern Gemüthern heutigen Tag ja noch diese Stunde einzuflößen: ich erwähle mir zu meinem Gegenstande zween Punkte: in dem ersten werde ich mich befleißen in demjenigen, der kein Vertrauen auf Gott hat, ein solches Vertrauen zu erwecken; in dem zweyten werde ich denjenigen, der nicht weiß, wie dieses Vertrauen solle beschaffen seyn, die Wei-

se

(e) *Ego sum Dominus Deus tuus.* Exod. 20, 5. *Dominator tuus Dominus, & Deus tuus.* Isai. 51. 22. *Sic ergo orabitis: Pater noster.* Matth. 6, 9.

se und Art, auf Gott zu vertrauen, lehren. Laßt uns zuvor den Beystand des heiligen Geistes anflehen durch die Fürbitte Mariä. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Es ist hier mein Vorhaben nicht zu beweisen, daß es eine oberste Vorsicht giebt, die für uns sorget, die alle unsere Sachen mit einer unendlichen Weisheit schlichtet: eine Vorsicht, ohne deren Erlaubniß sich kein Blat in den Wäldern beweget, keine Blume auf den Wiesen hervor keimet, kein Fisch in dem Meere herumschwimmt: eine Vorsicht, von deren Willkuhr die Windstille so wohl, als das Ungewitter abhängt: eine Vorsicht, deren Herrschaft nicht minder die königlichen Höfe, als die schlechtesten Baurenhüten unterworfen, deren Befehle die Himmel sammt unserm Erdballe gehorsam sind: eine Vorsich endlich, deren Auge alles durchsichtig, und nichts verborgen, deren Hand alles thunlich, und nichts unmöglich, deren Wissenschaft alles offenbar, und nichts unergründlich ist: alles dieses glaubet man, und kann es ohnehin niemand läugnen, ausgenommen ein solcher, der nicht allein alles Glaubens beraubet, sondern auch

im Kopfe verrücket ist. Es wäre jedoch zu wünschen, daß man die Vorsicht, gleichwie man sie glaubet, also auch in der Ausübung erkennete, und sich ihrer weisen Aufführung bey allen Begebenheiten gänzlich überließe, und sein Vertrauen auf sie setzte. Ich bediene mich zweener Beweggründe um in euch das Vertrauen zu der göttlichen Vorsicht zu erwecken: Gott kann euch in allen euern Bedürfnissen helfen, und er will euch helfen. Folglich müsset ihr euer Vertrauen auf seine Vorsicht bauen.

1) Ihr bekennet täglich in Bethung der apostolischen Glaubensbekenntniß, daß ihr glaubet in einen Gott, welcher allmächtig ist; ja dieser Namen allmächtig ist ihm also eigenthümlich, daß er ihm nur alleine anständig ist (f). Ist nun aber dieser Gott allmächtig, so ists gewiß, daß er alles vermag (g). Und wenn er alles vermag, so ist es auch gewiß, daß er auch in allen euern Bedürfnissen euch helfen kann. Aus dem, was Gott für euch bis zu dieser Stunde gewirkt hat, könnt ihr abnehmen, was er für euch ferners thun kann (h).

Mein

(f) *Ego Deus omnipotens.* Gen. 35, 11. *Non est alius Deus omnipotens præter eum.* Tob. 13, 4.
(g) *Apud Deum omnia possibilia sunt.* Matth. 19, 26.

Mein saget mir, was war wohl diese Welt, die ihr itzt mit Augen sehet, vor ihrer Erschaffung? Ein lauteres nichts war sie: nichts war die Erde, nichts der Himmel, nichts die Sonne, nichts der Mond, nichts die Sterne. Alles ist von Gott gemacht worden, und zwar zugleich (i) mit einem einzigen Worte, welches nur ein Augenwink seines allmächtigen Willens war. Gott hat gewollt, es sollte eine Welt seyn, und so gleich war sie da: sollten neben dieser noch viele andere hervorkommen, so würde keine aus allen diesen mehr, als ein einziges Wollen, kosten (k). Laßt uns noch weiter gehen.

Es hat Gott durch seine Allmacht nicht nur die ganze Welt erschaffen, sondern er erhält und beherrschet auch alles durch seine Vor-

(h) *Posse illum providere, quæ ab eo sunt facta, testantur: etenim longe majus est, e nihilo produxisse aliqua, quam jam extantibus providere. Qui tanta in ea, quæ non erant, bonitate usus est, quando producta negliget?* Theodoret. Lib. 2. de Provid.

(i) *Qui vivit in æternum, creavit omnia simul.* Eccl. 18, 1.

(k) *Omne quod voluerit, faciet: & sermo illius potestate plenus est.* Eccl. 8, 3.

sicht: es ist in der ganzen Welt nicht ein einziges Geschöpf, welches von ihm nicht abhanget, und für welches er nicht die ämsigste Sorge trägt (l). Sehet nur und erwäget: wer machet es, daß das Getreid auf den Feldern, daß Gras aus den Wiesen, die Trauben aus den Weinreben, die Früchte aus den andern Pflanzen und aus den Bäumen hervor kommen? Gott (m). Wer bereichert die Berge mit Metallen: wer bringt die Bäume im Walde zu Stande: wer vermehret die Vögel in der Luft, die Fische im Wasser, und so viele Gattungen verschiedener Thiere auf Erden? Gott (n). Wer ist derjenige, der uns die Luft zum Athem, das Licht, den Regen, die Helle des Himmels, die Gesundheit giebt, und das menschliche Geschlecht in einem so freundlichen Umgange erhält? Gott (o). Es gleichet diese

Welt

(l) *Cui est de omnibus cura.* Sap. 12, 13.

(m) *Neque qui plantat, est aliquid, neque qui rigat, sed qui incrementum dat, Deus,* 1. Cor 3. 7.

(n) *Meum est argentum, & meum est aurum.* Aggæi. 2, 9. *Creavit Deus omnem animam viventem atque motabilem, & omne volatile, & bestias terræ.* Gen. 1, 21. *Montes & omnes colles, ligna fructifera. &c. Laudent nomen Domini.* Psal. 148, 9.

Welt einem großen Palaste, in welchem wir die Kinder des Hauses, die andere Geschöpfe die Dienerschaft vorstellen, der Hausvater aber Gott selbst ist, der allein ohne Rathgeber, und Schaffner, mittelst seiner allerhöchsten Vorsicht, alles anordnet, alles richtet und schlichet, uns aber auf eigene Unkosten Unkosten unterhält (p). Solle man denn nichts destoweniger auf den Wahn, verfallen, als wenn dieser Gott, der die ganze Welt aus eitelm Nichts erschaffen hat, und der mit seiner unendlichen Weisheit und Vorsicht für dieselbe sorget, auch von so vielen tausend Jahren her, durch welche er sie beherrschet, in Vollziehung seiner Anschläge niemals geirret hat, deine Hauswirtschaft, mein Christ, entweder nicht könne oder nicht wisse in einen guten Stand zu bringen und darinn zu erhalten?

Dieses ist ganz gewiß und wahr, saget ihr, daß

(o) *Frui ista luce, isto aere, pluvia, fructibus, affectu amicorum, salutv corporis &c, omnia ista dona sunt & Dei munera.* S. Aug. in Psalm. 35.

(o) *O Israel, quam magna est domus Dei, & ingens locus possessionis ejus!* Baruch. 3. 24.

daß Gott alles, was er immer will, zu thun vermag: er kann für mich und mein Hauswesen sorgen und Vorsehung thun in allen Vorfallenheiten, wenn er nur will: allein können wir auch versichert seyn, daß er auch wolle?

2) Ihr fürchtet, Gott wolle euch nicht Fürsehung thun, euch nicht beystehen? Wie? Gott sorget für die Gestirne, und gestattet in ihren Bewegungen niemals eine Unordnung: Gott sorget für die Elemente, und erhält sie ungeachtet ihrer natürlichen Entsetzungen in guter Verbindung untereinander: Gott sorget für die Felder, und vergüldet sie mit reifer Aernte: Gott sorget für die Berge, und machet ihr Eingeweide an reichen Aerzadern fruchtbar, und soll er nicht auch für euch sorgen, für welche die Elemente, die Gestirne, die Felder, die Berge erschaffen worden sind (q)? Ihr fürchtet, Gott wolle euch nicht helfen? Sehet, sagt euch Christus, sehet die Vögel der Luft an (r): betrachtet diese lustigen Ge-

(q) *Constituisti eum super opera manuum tuarum; omnia subjeciſti sub pedibus ejus.* Psal. 8, 5.

(r) *Respicite volatilia Cœli... Pater vester cœlestis pascit*

Geschöpfe, welche in süßer Freyheit auf den Aesten der Bäume fröhlich scherzen: wer kleidet sie? wer speiset sie? wer erhält sie außer jenem Vater, den ihr im Himmel habet? Und wird nicht eben dieser Vater auch euer gedenken, die ihr weit mehr, als sie, seyd, und die er weit mehr, als sie liebet? Betrachtet die Blumen, welche die Pracht der Wiesen sind (s). Wer schmücket sie mit so auserlesenen Farben? Wer füllet sie mit so annehmlichen Gerüchen an? Wer außer Gott? Wenn er nun für jene Geschöpfe so sorgfältig ist, welche einen Tag auf ihren Stengel prangen, und bald darnach unter der Sense wieder verwelken, wie könnet ihr fürchten, er möchte euer vergessen (t)? Ihr fürchtet, Gott wolle euch nicht helfen? Soll er euch also aus dem nichts herausgezogen

---

pascit illa. Nonne vos magis pluris estis illis. Matth. 6, 26.

(s) *Considerate lilia campi.* Ibid. 28.

(t) *Qui dat jumentis escam ipsorum, & pullis corvorum invocantibus eum.* Psal. 14, 9. *Aves Cœli & lilia agri ponuntur, ut de rebus minoribus majora persuadeantur.* S. Aug. Lib. 2. de Serm. Dom. in monte Cap. 23. *Si volalilia aluntur Dei providentia, quæ hodie sunt, & cras non erunt; quanto magis homines, quibus æternitas repromittitur.* S. Hieron. in Matth. 6.

gen haben, um jenes Wesen, das er euch gegeben, nachmals ohne Hülfe wieder verderben zu lassen (u)? Soll er euch seyn eines Bild eingepräget haben, um es hernach keines einzigen gütigen Anblückes mehr zu würdigen? Soll er schon, ehe daß ihr waret, auf euch gedacht haben, um nachmals, da ihr wirklich seyd, euer nicht mehr zu gedenken (x)? Dieß ist die Schlußrede, mit welcher Augustin alle eure Zaghaftigkeit auslehren wollte. Und fürwahr wenn ihr euch jener holdseligen Titel, die er sich selbst beyleget, erinnertet, itzt eines wachtbaren Hirten, welcher weder Schweiß, noch Schritte sparet, um ein irrendes Schäflein zur Herde zu bringen; itzt eines liebreichen Vaters, der auch die ausgearteten Söhne mit den feinsten Merkmaalen der Zuneigung wieder aufnimmt; itzt einer zärtlichen Mutter, welche vor Liebe gegen ihre Leibesfrucht fast

(u) *Non enim Deus fecit, & deserit. Si curavit facere, curat & custodire.* S. Aug. Serm. 11. de Verb. Apost.

(x) *Qui habuit tui curam, antequam esses, quomodo non habebit curam, cum jam hoc es, quod voluit, ut esses? Curam tuam non habebit, & jam fidelem dimittet?* S. Aug. Enarr. in Psal. 39.

fast zerschmilzt; ja wenn ihr euch dieser so holdseligen Titel erinnertet, würdet ihr wohl zum Spotte seiner unendlichen Güte annoch fürchten er möchte euch in der Betrübniß nicht trösten, und in der Armuth nicht beyspringen? Ach! welche Ursache habt ihr doch zu zweifeln, ob dieser Gott, der euch bis diese Stunde euer leibliches Leben erhalten (y) und so unaussprechlich viele unterschiedliche Gutthaten erwiesen hat (z), sich gegen euch auch künftighin gutthätig erzeigen werde (a)?

Ich will noch mehr sagen: sind denn so viele Verheißungen, die Gott in die heilige Schrift hat einfließen lassen wollen, wo er versprochen hat euch beyzustehen, euch zu beschützen und

euch

(y) *Ipsius corporis bona, sicut forma & vires, & salus, & si quid hujusmodi aliud est, non sunt nisi ex Deo Creatore & Perfectore naturæ.* S. Aug. Epist. 130. ad Circens.

(z) *Illius immensa bonitas quanta alia nobis fecit, quæ nos non novimus.* Idem Enarr in Psal. 144.

(a) *Qui curavit facere te, non curat reficere te? Nonne Deus tuus est, qui fecit Cœlum & terram? Fecit Deus passerem, locustam, vermiculum, & illi est cura de omnibus. Fecit etiam te; & non erit illi cura de te?* S. Aug. Enarr. in Psal. 145.

euch verhülflich zu seyn in einem jeden Anliegen, wenn ihr doch ein Vertrauen haben werdet (b), sind alle diese Verheißungen nicht hinlänglich, euch so viel Muth einzuflößen, daß ihr immer mehr Vertrauen auf ihn bauet? O meine Christen! auf wen sollen wir denn trauen und bauen? Auf wen? Wenn wir uns nicht auf einen Gott verlassen dürfen, welcher verspricht, seine Verheißungen wiederholet, ja noch darüber schwöret (c), und von dessen Treue wir unendlich viele Proben durch die Erfahrung haben (d)? Wenn ein Richter mit eigener Handschrift sich gegen dich verpflichtet hätte, jährlich dir hundert Thaler zu zahlen; auch solches schon mehrere Jahre zur bestimmten Zeit richtig gethan hätte; so würdest du von seiner Treue auch

---

(b) *Quoniam in me speravit, liberabo eum.* Psal. 90, 14. *Jacta super Dominum curam tuam: & ipse te enutriet.* Psal. 54, 23. *Spera in Domino; & pasceris in divitiis ejus: spera in eo, & ipse faciet.* Psal. 36, 3.

(c) *Interposuit jusjurandum ut fortissimum solatium habeamus ad tenendam propositam spem.* Hebr. 6, 17.

(d) *Magna dona Deus præstitit, & adhuc debitor est: sed qui hæc reddita jam tenet, de cæteris credat. Rebus etiam ipsis persuasit nobis Dominus noster, fidelem se esse promissorem, largum datorem.* S. Aug. Enarr. in Psal.

auch künftighin keinen Zweifel mehr zulassen. Wenn du in deinem Hause einen Diener, oder Verwalter hättest, den du schon viele Jahre als einen getreuen Menschen erkenntest: so würdest du dich auf seine Treue verlassen, und vergnügt leben. Ich setze, du habest in ein weit entlegenes Land zu verreisen, und seyst mit Wechsel und Anbefehlungsbriefen itzt an einen Juden in dieser Stadt, alsdann an einen Ketzer in einer andern Stadt versehen; in dergleichen Umständen würdest du nicht sorgen, es möchte dir auf der Reise einiger Mangel zustoßen. Was will ich hierdurch zu verstehen geben? Ich will zu eurer Beschämung und Besserung sagen. Ist nicht dieses ein sehr grosses Unrecht, welches ihr wider Gott ausübet, da ihr ihm weniger, als einem Juden, Ketzer, oder einem andern Menschen, von was für einer Glaubensbekenntniß oder Gewissen er immer seyn möchte, trauet? Ich stelle euch hier einen spöttlichen Zustand vor Augen: allein ergebet euch nur einmal: vertrauet wenigst so viel auf Gott, als ihr euch öfters auf einen Menschen zu verlassen pfleget (e), oder

auf

(e) *Nonne homo homini exiguæ chartulæ obligatiane*

auf eure Hausgenossen und Diener bauet (f).

Es ist wahr, versetzet mir einer oder der andre, die Güte Gottes ist unendlich, ihre Verheissungen sind unfehlbar, aber ach! wie oft habe ich sie gemisbrauchet! wie oft habe ich sie beleidiget, diese Güte! was soll ich also, und was kann ich hoffen? Was ihr hoffen könnet, und sollet? Alles, meine Geliebten! alles: und wisset ihr dann nicht, daß ihr mit einem Gott zu thun habet, welcher seine Sonne über die Guten, und Bösen aufgehen läßt, und Regen über die Gerechten und Ungerechten giebt (g)? Wisset ihr nicht, daß, wiewohl er nicht umhin kann, die Sünde zu hassen, er doch deßwegen nicht aufhöret, den Sünder zu lieben? Wenn es also auch wahr ist, daß ihr in eurer Empörung wider Gott unter der Fahne seiner Feinde gedienet habet; glaubet ihr wohl darum, er trage wider jenen, der seine Par-

tey

---

constringitur? Deus tot ac tantis voluminibus cavet, & debitor non tenetur? Crede homo Deo; quia non potest ille mentiri. S. Pet. Chrysol. Serm. 25.

(f) *Crede homo Deo, qui servo tuo credis.* Idem. Serm. 23. (g) Matth. 5, 45.

tey einmal verlassen hat, einen unversöhnlichen Haß? Alsdann würde Augustin eure Furcht billigen, wenn eure Bosheit seiner Güte gleich wäre (h); weil aber Gott unendlich gütiger ist, als ihr entweder schlimm seyd, oder es seyn könnet, warum wollet ihr seiner Güte diesen Schimpf anthun, daß ihr ein Mistrauen auf sie setzet. Wenn doch jemals das Mistrauen einen Platz finden kann, so ist es nur allein so lang, als man in dem Aufruhre wider Gott halsstärrig verharret, nachdem man aber die Waffen niedergeleget, und um den Frieden demüthig gebethen hat, warum soll man annoch ein Mistrauen haben? Ist nicht Gott in der That der erste, der seinen Beleidiger suchet, der ihn zur Buße anfrischet, der ihm die Verzeihung anbiethet? Verbannet demnach, meine geliebte Zuhörer! verbannet alle Kleinmüthigkeit aus euerm Herzen, und gewöhnet euch von nun an, nach des weisen Rath, die allerbeste Meynung von der göttlichen Vorsicht zu schöpfen (i): setzet euer Vertrauen auf sie.

(h) *Ille diffidat, qui peccare tantum potest, quantum Deus bonus est.* S. Aug.

(i) *Sentite de Domino in bonitate.* Sap. I, 1.

Wie muß aber dieses Vertrauen beschaffen seyn. Ihr werdet es lernen im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Ich will nicht glauben, daß nur ein einziger zugegen sey, der auf die göttliche Vorsicht kein Vertrauen setzet, indessen aber ist dieses Vertrauen manchmal unrichtig, unvollkommen oder mangelhaft. Entweder, weil man von Gott begehret und erwartet, nicht was zur ehrbaren Unterhaltung die Noth fodert, sondern was die unordentlichen Gelüsten unterhalten und ersättigen (k), oder weil man sein Vertrauen auf Gott bauet wegen jener Dinge, die zu seiner Ehre und zu unserm ewigen Heile nichts beytragen (l), oder weil man die zeitlichen Güter dieses gegenwärtigen Lebens zu erhalten vertrauet wegen ihrer selbst (m), mit irdischen Absichten, mit so

hitzi-

(k) *Concupiscitis, & non habetis, eo quod male petatis, ut in concupiscentiis vestris insumatis.* Jacob. 4, 3.

(l) *Universa propter semetipsum operatus est Dominus* Prov. 16, 4.

(m) *Dona ista, quæ petuntur, vel de pluvia, vel de sole, a Domino quidem nostro petere debemus, cum sint necessaria, sed non ista sola petenda.* S. Aug. Enarr. in Psal. 62.

hitziger Begierde, als glaubte man, es bestehe in denselben unsere Glückseligkeit, und unser wahrhaftes Wohlseyn. Man soll ein großes Vertrauen hegen, vornehmlich wegen allem dem, was zum Heile der Seele etwas beyträgt: alsdann aber auch wegen dem, was zur Unterhaltung des Leibes gehörig ist, und soll allzeit die Bedingniß darbey seyn, wenn es zum ewigen Heile verhülflich und nicht schädlich ist, wie auch mit einer Uebergabe in die Verordnungen der göttlichen Vorsicht, welche viel besser, als wir, erkennet, was uns nützlich oder schädlich ist (n). Es muß auch unser Vertrauen standhaft und verharrlich seyn: es werde alsdann die begehrte Gnade gleich ertheilt oder verschoben. Wir sind auch verbunden, jene Mittel auszusehen, und anzuwenden, welche die göttliche Vorsicht uns vorschreibet. Das heutige Evangelium lehret uns die Art diese Mittel anzuwenden. Es wußte Christus, daß die Schaaren hungerig wären, und er wollte ihnen Speise verschaffen: was that er demnach? Er zoh erstlich die Apostel zu Rathe

(n) *Quid obsit, vel prosit, medicus novit, non ægratus.* S. Aug. Serm. de Verb. Dom.

(o), und warum? Hatte etwa die göttliche Weisheit eines Unterrichtes vonnöthen? Nein: aber er wollte uns lehren, daß man nicht weislich handelt, wenn man ohne Rath handelt. Nachdem er die Unmöglichkeit, ein so großes Volk in einer so öden Wüste abzuspeisen, von den Jüngern gehöret, so fragte er sie, was für ein Vorrath von Brode da wäre (p): war dieß vieleicht seiner unendlichen Einsicht verborgen? Nein: er wollte nur uns hiemit anzeigen, man müsse keinen Fleiß, keine Sorgfalt unterlassen, wenn man etwas mit Lobe ausführen will. Nachdem er verstanden, daß der Brode nicht mehr als sieben wären, so befahl er, man sollte sie ihm bringen: alsdann dankte er dem himmlischen Vater darum, er segnete und zerbrach sie, und ließ sie unter die Schaaren austheilen (q). Aber bedarfte er eines so kleinen Vorrathes, um das hungerige Volk zu sättigen? Nein: anstatt das Wenige, so er empfieng, zu vermehren, konnte er das

Viele,

(o) *Convocatis Discipulis, ait illis: misereor super turbam.* Marc. 8, 1. 2.

(p) *Quot panes habetis?* Ibid. v. 5.

(q) *Accipiens septem panes, gratias agens, fregit & dabat Discipulis suis, ut apponerent.* Ibid. 6.

Viele, welches er ausspendete, aus dem Nichts erschaffen: allein er wollte uns hierdurch zu verstehen geben, daß, wiewohl uns alles Gute von Gott zukommen muß, wir nichts desto, weniger zu dessen Erlangung alles das, was in unsrer Macht steht, anwenden sollen. Ihr sehet also an dieser ganzen Aufführung die Art, die Gott beobachtet, wenn er uns Fürsehung thut. Er denket an unsere Dürftigkeiten, und will uns den nothwendigen Beystand gewähren, aber so, daß auch wir zugleich allen unsern Fleiß anwenden. Braucht man einen Rath? So begehre man ihn: kann uns eine fremde Hand helfen? So flehe man sie darum an. Was immer unsere Gedanken, unsre Schritte, unsere Wachbarkeit, unsere Bemühungen vermögen, das setze man ins Werk. Weit gefehlt, daß die göttliche Vorsehung unsern Witz und unsere Bestrebungen verbeut: sie steht den Müßigen gar nicht bey. Sie wachet allein für die Wachenden, und bey den Schlafenden schläft auch sie. Sie wirket nicht, wofern man nicht wirket, und sie hilft nur demjenigen, der sich selbst zu helfen suchet.

Eben dieß war die Gesinnung des heiligen

Davids: ich weiß, sagte er, indem er sein ganzes Zutrauen auf die göttliche Vorschrift setzte, ich weiß, daß mich Gott regieret, und ich weiß auch, daß mir nichts unter einer so vorsichtigen Regierung mangeln wird. Der Herr regieret mich, und es wird mir nichts mangeln (r). Könnte er wohl, meine Zuhörer! mit größerm Vertrauen auf die Vorsicht Gottes reden? Aber unterließ er deßwegen eine Aufmerksamkeit entweder in Ansehung seiner selbsten, oder in Ansehung seiner Unterthanen, oder in Ansehung seiner Feinde? Nein, er unterließ nicht das mindeste. Er wußte nämlich, Gott werde die Verwaltung seines Reiches segnen, wenn er über die Völker wachtbar seyn werde: er wußte, daß er ihm Siege ertheilen werde, aber mit dem Bedinge, daß er den Angreifern mit seinem Kriegsheere die Spitze biethe: er wußte, daß er ihn wider seine Verfolger beschützen werde, aber so, daß er nichts von der nothwendigen Behutsamkeit beyseits lasse: er wußte endlich, daß, wenn er seinerseits alle seine Werke klug anordnet, die Vorsicht auch diesen Werken einen glücklichen Ausgang verleihen

(r) Psal. 22, 1.

leihen werde. Allein David war nicht der einzige, der also gesinnet war. Abraham, Jakob, Josue, Gedeon, alle jene Helden des alten Bundes, denen zu Lieb Gott den mächtigen Arm seiner mildesten Vorsicht angewendet hatte, waren auch also gesinnet. Ob sie schon gleich versichert waren, daß Gott für sie, und über sie wachete, so handelten sie dennoch jederzeit mit solchen Anstalten, mit solchen Maaßregeln, mit solcher Bedachtsamkeit, daß sie nicht mehr würden gethan haben, wenn Gott sie ihrer eigenen Aufführung überlassen hätte, sie lehreten uns also schon dazumal mit ihrem Beyspiele, was nachmals das gemeine Betragen aller Heiligen war.

Aber wie, werdet ihr sagen, wie vergleichet sich dieses mit jenem strengen Gebothe, daß uns Christus aufleget, keine einzige Sorgfältigkeit in dem, was zur Erhaltung des Lebens gehöret, zu zeigen? Spricht er nicht ausdrücklich: sorget nicht, was ihr essen werdet, euer Leben zu erhalten, noch womit ihr euern Leib bekleiden sollet (s). Ist es möglich, allen Fleiß

(s) *Ne solliciti sitis animæ vestræ, quid manducatis, atque corpori vestro, quid induamini.* Matth. 6, 25.

anzuwenden, und dabey nicht sorgfältig zu seyn? Ja, Geliebte! es ist möglich, wenn ihr nur mit den Auslegern der heiligen Schrift erwägen wollet, daß nicht eine jegliche Sorgfalt von dem Erlöser verbothen wird. Es wird allen die Sorgfalt verbothen, die voller Zaghaftigkeit, Unruhe, voller Kleinmuthes ist; eine Sorgfalt, welche, indem sie sich allein auf zeitliche Dinge bezieht, dem Gedanken an Gott, an die Seele, an die Ewigkeit keinen Platz einräumet: eine Sorgfalt, wie diejenige ist, die man an sehr vielen Menschen sieht, welche lieber die heiligen Geheimnisse, das Wort Gottes, das Gebeth, die Uebungen der Andacht und Frömmigkeit vernachläßigen, als den Hausgeschäfften ein kleines Stündlein entziehen wollen; diese Sorgfalt ist es, meine Zuhörer, die Christus nicht erlaubet (t). Aber eine vernünftige, eine kluge, eine mäßige Sorgfalt, welche sich zu thun giebt, aber sich nicht beunruhiget: welche sich beschäfftiget, aber ohne sich zu kränken, nein: eine solche Sorgfalt wird nicht verbothen: er billiget sie vielmehr, weil

(t) *Christus non opus prohibuit, sed sollicitudinem.* S. Chryf. Homil. 23. in Matth.

weil sie dem Entwurfe der ewigen Vorsicht ganz gleichförmig ist, welche zwar verlangt, daß wir alle unsere Hoffnung auf Gott gründen, aber auch zugleich begehret, daß wir nichts von unserm Fleiße unterlassen.

Beschluß.

Sehet demnach, meine Zuhörer! die unbetrügliche Kunst, euer Glück zu machen, es dahin zu bringen, daß lauter Segen auf euch, euer Haus, euer Gewerb, eure Grundstücke herabsteige. Vereiniget eure Beschäfftigung mit der Sorge der ewigen Vorsicht; und weil sich Gott nicht weigert, mit euch zu wirken, so lasset es euch ebenfalls nicht verdrießen, mit Gott zu wirken. Gott allein will nicht, und ihr allein könnet nicht. Gott von sich allein will nicht; weil er von Anbeginn der Welt her das Gesetz verkündiget hat, daß die Güter dieses Lebens eine Frucht unserer Bemühung seyn soll (u): ihr von euch allein könnet nicht, weil dort, wo Gott nicht die Hand anleget, kein erfreulicher Ausgang zu hoffen ist (x): die Vereinigung Gottes mit uns,

(u) *In sudore vultus tui vesceris pane tuo.* Gen. 3, 14.
(x) *Nisi Dominus custodierit civitatem, frustra vigilat, qui custodit eam.* Psal. 26, 1.

uns, und die unsrige mit Gott, o! diese wohl, diese vermag alles. Laßt uns demnach in unsern Geschäfften, in unsern Verrichtungen alles das thun, was wir unsererseits thun können. Laßt uns keinen Fleiß, keine Mühe, keine Aemsigkeit sparen; nachmals aber, gleich als wenn alles das, was wir gethan haben, nichts wäre, sagen wir zu ihm: Herr! nun kömmt es auf dich an: wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren (y). Wir haben unsre Kräfte nach Möglichkeit angestrenget: segne nun vom Himmel herab unsere Anschläge, beglücke unsre Arbeiten, gieb unsern Unternehmungen den gewünschten Ausgang. Alle unsre Wohlfahrt hängt von dir ab, all unser Vertrauen ruhet auf dir: von deiner Vorsicht allein erwarten wir die Güter dieses Lebens eben so, wie die Güter des andern. Amen.

(y) *Quod debuimus facere, fecimus.* Luc. 17, 10.

Die

Die neunzehnte Predigt.

Von dem Tode des Sünders.

Text. Luc. VII. 12.

Defunctus efferebatur, filius unicus matris suæ.

Man trug einen Todten heraus, einen einzigen Sohn seiner Mutter.

Von dem Augenblicke an, da der Mensch zur Strafe seiner Sünde sein Todesurtheil bekommen, fieng er schon an zu sterben (a). Das Leben war nichts anders als ein langsamer Tod; und unser Stand ist wahrhaftig dem Sohne der Wittwe zu Naim volkommen gleich: ein jeder aus uns nähert sich dem Grabe. Alles führet uns dahin, Sorgen, Arbeiten, Verdrüßlichkeiten, ja die Lustbarkeiten und Ruhe selbsten. Die Sorgen peinigen uns, die Verdrüßlichkeiten verwirren uns,

(a) S. Aug. de peccat. merit. Lib. 1. Cap. 16.

uns, die Arbeiten verzehren uns, die Lustbarkeiten schöpfen uns aus, die Ruhe machet uns weichlich, entkräftet und verderbt oft eine Gesundheit, so sie zu erhalten verspricht. Was ist die Gesundheit selbsten anders, als eine falsche Stille, welche ihre Abänderungen und Tücke hat, das Ungewitter verbirgt, und mit einem Schiffbruche endiget. Gebrechliche Geschirre! die sich leider selbsten beunruhigen, sich zu zerbrechen. Man trug einen Todten heraus, einen einzigen Sohn seiner Mutter.

Der Tod hat zwo sehr unterschiedene Gestalten, eine traurige, verzweifelte und gräuliche: die andere ist süß, kostbar, und lieblich. Einerseits stellet er lauter Entsetzen und Peinen vor: andrerseits bringt er einen süßen Schlaf, eine ewige Ruhe und Glückseligkeit. Ich habe euch in einer andern Predigt gezeiget, wie trostreich der Tod des Gerechten: heute werde ich darthun, wie entsetzlich der Tod des Sünders sey. Sehet mein Vorhaben: drey Dinge sind es, welche den Tod des Sünders erschrecklich machen. Der Verlurst seiner Güter, die Ansehung seiner Sünden, und der unbewegliche Richter, welcher auf ihn wartet. Dieser

ist

ist der ganze Inhalt heutiger Predigt, laßt uns den Beystand des heiligen Geistes anflehen durch die Fürbitte Mariä. Ave Maria.

Erster Theil.

(1 Der Verlurst der Güter, die der Sünder liebet, machet seinen Tod bitter und verzweifelt. Obwohl die zeitlichen Güter viel zu begränzet sind, das menschliche Herz zu erfüllen, und viel zu gebrechlich, dasselbe zu unterhalten: so lassen sie doch nicht nach, so schlecht und gebrechlich sie sind, seine Achtung mit verführerischem Scheine zu erhalten, und seine Begierden mit einer betrüglichen Süßigkeit zu täuschen. Je mehr der Sünder dieselben genießt, desto mehr hängt er sich daran, und ihre Bande ziehen sich endlich so eng zusammen, daß sie ohne äußerste Gewalt nicht mehr brechen können. Nun aber im Tode bricht alles, alles mangelt dem Sünder auf einmal, alles wird ihm unmittelbar benommen.

Es begegnet dem Sünder im Todtbette eben jenes, was sich mit dem Regenbogen äußert. So lang diesen die durchleuchtige Sonne mit ihren güldenen Stralen ansieht, scheint er

ein

ein buntschäckigter Ring ; eine überaus schöne Himmelskron , und weiß nicht was , zu seyn. Kaum verbirgt der Planetenfürst seinen Glanz unter einer schwarzen Wolke ; sehet ! in einem Augenblicke wird der Regenbogen vertilget , der Pracht bunter Scheinfarben verschwindet; ja was noch mehr , all jene Bezauberung derselben wird in einen starken Platzregen verwandelt (b). Auf eben diese Weise ist das Leben die Sonne des Menschen. So lang man Athem schöpfet , scheinen manche ein angenehmer Regenbogen zu seyn , reich an zeitlichen Gütern , anmüthig wegen den Farben des eiteln Aufbutzes , prächtig wegen den hohen Ehrenstellen. Was geschieht aber? Nach einer kurzen Erscheinung von wenigen Jahren , da sich das Leben wegen einem tödtlichen Anstoß eines unversehenen Fiebers verbirgt , verschwindet nicht nur der bunte Regenbogen der Reichthümer , der Eitelkeit , der Wohllüsten; sondern er wird auch in einen Platzregen der bittersten Thränen , und des traurigsten Herzenleides verwandelt. O welche Bitterkeit !

da

(b) *Desinet arcus , si solem obtexeris.* Senec. Natural. Lib. 1. cap. 6.

da dem Sünder von einem Priester die traurige Nachricht mit zwar freundlichen aber eindringlichen Worten gebracht wird: mein Herr, meine Frau! ich muß euch die Wahrheit gestehen: eure Krankheit ist so bösartig, die Kräften dergestalten geschwächet und gebrochen, daß die Leibärzte an euerm Aufkommen und Leben verzweifeln. Machet geschwind eure Sachen richtig. Denn sofern ihr heute den gestrigen Anstoß wieder bekommet, welches Gott abwenden wolle, so seyd ihr Morgen nicht mehr im Stande dieses zu thun: Morgen seyd ihr todt (c).

O Gott! was für ein Donnerknall! so muß ich denn sterben? — und so geschwind sterben? Ach meine Mühe und Arbeit! sagt er ganz erschrocken (denn dieser ist der erste Gedanke desjenigen, der an die zeitlichen Güter angeheftet ist) ach meine Reichthümer! wem werdet ihr zu Theil werden? So wird sich denn mein stolzer und unartiger Sohn, jener undankbare Verwandte mit meinem Schweiße mästen? Sehet, er betrachtet die in dem Zimmer stehende Küsten und Kästen, sie sagen ihm:

was

(c) *Dispone domui tuæ; quia morieris.* Isai. 30, 11.

was dem Auguſtin geſaget worden, da er ſich von der Welt abſonderte (d). Du wirſt uns nicht ſehen; wir gehören dir nicht mehr zu. Er betrachtet ſein Hausgeräth, Spiegel, Tapeten, und dieſes alles ſaget ihm: wir ſind nicht mehr dein, es wartet ſchon ein anderer Herr auf uns. Du willſt uns nicht verlaſſen, wir aber verlaſſen dich.

Was ſaget aber der von ſeinen Gütern verlaſſene Sünder? Ach mich Armſeligen! was ſind itzt die Güter, an denen ich mein Vergnügen gehabt und die mir ſo viel Mühe und ſo viel Ungerechtigkeit gekoſtet? Ich habe auf ſie ein Luftgebäude der Macht und Hoheit gebauet, und von ihnen die Süßigkeit eines angenehmen und ruhigen Lebens erwartet, ſehet, ſie verſchwinden vor meinen Augen, wie ein weichender Schatten. Wohin iſt es mit mir gekommen, der ich in Mitte meiner Hausgenoſſen und Güter ſo vergnügt und glücklich gelebt habe (e). Ach es bleibt mir nichts mehr davon übrig, als ein trauriges Angedenken, wel-

(d) *Nos autem non amplius videbis.*

(e) *In quantam tribulationem deveni, & in quot fluctus triſtitiæ, in qua nunc ſum: qui jucundus eram & dilectus in poteſtate mea.* 1. Mach. 6. 11.

welches mich noch mehr zu betrüben dienet (f). Ja das Andenken eines verflossenen Glückes gießt einen neuen Grad der Bitterkeit über meine gegenwärtige Betrübniß aus. Ich würde minder leiden, wenn ich nicht so glücklich gewesen wäre. Ein solches Ende, meine liebe Zuhörer, ein solches Ende nehmen die Güter der Welt; sie verursachen euch in dem Leben viele Müheseligkeit, ja verleiten euch oft, große Sünden zu begehen, und peinigen euch noch in dem Tode. Ist es nicht besser sich damit einen reichen Schatz im Himmel zu sammeln (g)?

2) Nebst den vergänglichen Gütern der Welt verlieret der Sünder die Zeit, welche wir den Verdiensten Christi zu danken haben, und uns gegeben ist, eine glückselige Ewigkeit damit zu gewinnen. Stellet euch vor Augen, liebste Zuhörer, jenen Engel, welchen Johannes in seiner Offenbarung beschrieben. Der

(f) *Dormierunt somnum suum & nihil invenerunt viri divitiarum in manibus suis.* Psal. 75, 6.

(g) *Si vis esse mercator optimus, fœnerator egregius, da quod non potes retinere, ut recipias, quod non poteris amittere: da modicum, ut recipias centuplum, da temporalem possessionem, ut consequaris hœreditatem æternam.* S. Aug. in Epist.

Engel, den Johannes sah auf dem Meere und auf der Erde stehen, erhob seine Hand gen Himmel, und schwur bey dem lebendigen Gott, daß künftighin keine Zeit mehr seyn werde (h). Dieser Engel ist ein Ebenbild des schreckbaren Todes. Auch dieser setzet einen Fuß auf das Meer, und den andern auf die Erde; einen hat er in der Zeit, den andern in der Ewigkeit (i). Er hält ein Buch in der Hand, in welchem das Leben des Sünders verfasset ist (k). Er hebt die andere Hand in die Höhe, und schwöret, daß der Sünder keine Zeit mehr haben werde. Ach hätte ich mich der Gnade bedienet, da es an der Zeit war! = = hätte ich die heiligsten Geheimnisse der Kirche Gottes empfangen! = = = hätte ich die Schätze der Ablässe gesammelt! = = = es wird keine Zeit mehr seyn. Könnte ich noch ein Jahr leben, um die von mir gegebenen Aergernisse zu ersetzen, es wird keine Zeit mehr seyn. Könnte ich

(h) *Et Angelus, quem vidi stantem super mare & super terram, levavit manum suam ad Cœlum: & juravit per viventem in sæcula sæculorum ... quia tempus non erit amplius.* Apoc. 10, 5. 6.

(i) *Posuit pedem suum dextrum super mare, sinistrum autem super terram.* Ibid. 2.

(k) *Et habebat in manu sua libellum apertum.* Ibid.

ich zum wenigsten einige Monate haben, um meine Sünden mit den Bußthränen abzuwaschen! es wird keine Zeit mehr seyn. Könnte ich wenigstens etliche Stunden lang von diesen Schmerzen des Leibes und Schüchternheiten der Natur, von dieser Verwirrung des Hauptes, von dieser Dummheit des Verstandes befreyet seyn, damit ich mit Gemächlichkeit einen Act der Reue über meine Sünden erwecken könnte! es wird keine Zeit mehr seyn.

Wenn der Sünder bey dem Mangel der Güter, welche ihn verlassen, und bey der Zeit, die allbereit verschwunden, sich auf seine Tugenden steifen könnte, wie glücklich wäre sein Schaden hereingebracht! allein die Zeit ist da, sagt der Herr, die Zeit der Niederlage und nicht der Ehre: itzt gleich werden deine Sünden dich umgeben und in Mitte deiner selbst erscheinen (l). Entsetzlicher Anblick, welcher die Pein des Sünders verdoppelt.

3) Der Tag des Todes wird von dem weisen Ecclesiastes der Tage der Erkenntniß genennet (m). Warum? Weil am Tage des

(l *Abominationes tuæ in medio tui erunt.* Ezech. 7.
(m) *Dies agnitionis.* Eccl. 27, 9.

Todes die begangene Sünden und Missethaten weit lebhafter, als jemal zuvor, erkennet werden. Während der Stille eines weltlichen Lebens kommen uns die Sünden entweder nicht als solche vor, oder sie scheinen uns nicht so häßlich, als sie in der That sind. Man hält die verbothene Liebeshändel für unschuldige Kurzweilen, Haß und Grollen für eine schnelle Hitze einer Irrneigung: die Ungerechtigkeit und Betrügereyen giebt man für eine Aemsigkeit und Fleiß aus. Aber an jenem letzten Tage werden sich unsere Sünden ohne Anstrich, ohne Larve, in ihrer natürlichen Häßlichkeit uns zu erkennen geben.

Es sind dieß keine eingebildete Sachen, meine liebe Zuhörer, ich theile euch nicht nur meine eigenen Gedanken davon mit; der heilige Geist hat uns Unterricht gegeben, wie es im Tode hergehe. Er ermahnet uns selbsten, daß in jenem Augenblicke alle Handlungen des Menschen sich vor seine Augen stellen, und sich natürlich entwickeln, es findet keine Gleißnereyen noch schmeichelnder Betrug mehr Platz (n): der Sünder wird sich alsdann erinnern der ver-

(n). *In fine hominis denuntiatio operum illius.* Eccl. 10. 12.

verderblichen Wegen, auf denen er gewandelt ist, und aller Laster, mit denen er sich beflecket hat (o). Antiochus dienet uns zum Beyspiel. Als dieser gottlose König schon an dem war, daß er seinen Geist aushauchen sollte, redete er, ja er brüllete vielmehr unter aus tiefestem Herzensgrunde geholten Seufzern also: Itzt erinnere ich mich so vieler Aergernisse, so vieler Ungerechtigkeiten, so vieler Gewaltthätigkeiten, die ich in der Stadt Jerusalem ausgeübet, und die ich niemals habe erkennen wollen (p): mit eben diesen kläglichen Worten wird der Sünder auf seinem Sterbelager ganz bestürzt seufzen: itzt, itzt erinnere ich mich der Abscheulichkeiten, welche ich in geheim begangen, und dem Lichte entzogen zu haben geglaubet: itzt, itzt erinnere ich mich des übeln Gebrauches, den ich von meinen Gütern gemacht, des Wuchers, den ich gefodert, der Ungerechtigkeiten, die ich verübet, und der Schulden, welche ich aus lauter Gewinnsucht

(o) *Recordabimini ibi viarum vestrarum, & omnium scelerum vestrorum, quibus polluti estis in eis.* Ezech. 22, 43.

(p) *Nunc reminiscor malorum, quæ feci in Jerusalem.* 1. Mach. 6, 12.

gemacht. Itzt, itzt erinnere ich mich der Armen, die ich bey Seite gesetzet, der Arbeiter, denen ich den gebührenden Lohn aufgehalten, der Hausgenossen, welche ich hart gehalten, meiner Kinder, welche ich dem Hunger ausgesetzet, da ich unterdessen der Schwelgerey ergeben. Itzt, itzt erinnere ich mich so vieler Unterlassungen in guter Einrichtung und Besorgung des Hauswesens, in Auferziehung der Kinder, in Befolgung so vieler himmlischen Einsprechungen. Ich hätte auch gar oft die heilige Sacramente empfangen, die Predigten hören, dem Gottesdienste in der Pfarrkirche beywohnen, Almosen geben, die Fasten halten können: wie oft haben mich die Prediger und Beichtväter dazu ermahnet? Itzt, itzt erinnere ich mich der Gotteslästerungen, die ich wider den Herrn und seinen Gesalbten gesprochen, und so vieler Beschimpfungen, die ich ihm in seiner Kirchen, und bis an dem Antritte seiner Altäre zugefüget: ich erinnere mich endlich itzt der Verachtung seiner Wahrheiten, der Verletzung seiner Gesetze, der Verwerfung seiner Geheimnisse und seiner Gaben, die ich ohne Frucht und Dankbarkeit empfangen.

gen. In dem Gesundheitstande machte mich die Sicherheit blind, ich zeigte ein gezwungenes Vertrauen, ich schlief in meinen Ausschweifungen ruhig ein, aber itzt malet mir ein bitteres Andenken dieselben mit blutigen Zügen; eine strenge Hand zerreißt das unglückselige Band; Gott selbsten zwinget mich, mich anzusehen, wie ich bin, ganz schwarz von Lastern, ganz verstaltet von meinen unordentlichen Leidenschaften; und das Ansehen der Uebeln, so sich mir entdecken, peiniget mich noch viel grausamer, als was mein Leib zu empfinden hat.

Eben dieses Unheil drohet mir und dir, mein lieber Zuhörer! wenn wir uns nicht Gewalt anlegen, demselben zuvor zu kommen. Ach! was für eine Wachsamkeit sollen wir nicht auf alle Bewegungen unsers Herzens haben? Was Aufmerksamkeit, dasselbe von allen Lastern zu reinigen, da es noch Zeit ist, und die Kirche uns die Gnadenmittel darbeut; um dem Entsetzen zu entgehen, das der Anblick unserer Sünden uns verursachen könnte. Was endlich den Sünder in die äußerste Betrübniß setzet, ist die bäldeste Ankunft des un-

beroeglichen Richters. Ihr werdet es vernehmen im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Eine große Herrlichkeit erklecket einen auch unschuldigen Menschen in äußersten-Schrecken zu setzen. Mit was für einer Furcht ist Esther, jene großmüthige Königinn, von der Herrlichkeit des Assuerus überwältiget worden? Sie ist auf das Blitzen seines Angesichtes und auf das Herumschießen seiner Augen ganz erblasset; ihr Herz war von innerster Betrübniß gespaltet; sie sank in eine Ohnmacht, und nachdem sie sich auf die Arme einer Kammerfräulein gesteuret, schwebete ihr Leben gleichsam im Zweifel. Der König selbst ist zugelaufen, das niedergeschlagene und von äußerstem Schrecken unterdrückte Herz der Königinn aufzurichten und zu erleichtern; allein sie konnte vor Furcht und Schrecken keine Worte zusammen fügen; so groß nämlich war der Schrecken, welcher sie in Verwirrung und Bestürzung gesetzet, bis sie sich ein wenig erholet, und ihr gleichsam ein neuer Lebensathem eingestreuet worden; da sprach sie: mein

Herr

Herr und mein König! wie sehr hat mich deine Gegenwart erschrecket (q)? Wenn die Unschuld erschrickt, was wird denn geschehen, da der Sünder in die Hände eines erzürnten Richters fallen wird?

Als der Heiland den grausamen Verfolger der Kirchen nicht hat verdammen, sondern zu seiner Nachfolge ziehen wollen, hat er ihn mit wenigen, übrigens so liebreichen Worten: Ich bin Jesus, den du verfolgest, dergestalten erschrecket, daß die Furcht und Schrecken sich in sein Herz eingedrungen, und dasselbe mit all ihrer Macht überwältiget haben. Seine Erscheinung und Ankunft in der engen Wiegen zu Bethlehem hat die Stadt Jerusalem mit so großen Schrecken überfallen, daß die Tyranney auch Mitten unter tausend Leibwachten der bewaffneten Männer nicht sicher zu seyn glaubte. Seine Gegenwart, obwohl in dem Garten ganz liebreich, hat auf die bloße Aussprechung derjenigen Worte: Ich bins, die grausamen Kriegsknechte und rasende Mörder zur Erde ge-

(q) *Conturbatum est cor meum præ timore gloriæ tuæ.* Esther. 15, 16.

geworfen. Wie groß wird den der Schrecken seyn, da er sich dem sterbenden Sünder zeigen wird, und ihm sagen: Ich bins; betrachte mich; kennest du mich noch? Ich bin derjenige, dem du mit so viel Schimpf und Hohn begegnet, und beladen hast; Ich bins. Ich bin derjenige, der dir so oftermal ist gezeiget worden, an ein Kreuz angeheftet, mit ausgestreckten Armen, um dich büssenden zu empfangen, und zu umhalsen; du aber hast dich nicht gewürdiget in meine Schooß zu kommen. Ich bins. Betrachte diese Wundmaalen. Sie sind noch getreue Zeugen der großen Wunden, welche ich wegen deinem ewigen Heil empfangen habe. Du hast dieselbe nicht geachtet: du hast mich nicht als einen Erlöser und Seligmacher erkennet, so erkenne mich denn als einen Richter: ich bin derjenige, der einstens auf die Erden gekommen, dich selig zu machen, itzt komme ich, dich zu urtheilen und zu verdammen.

Allein mein Heiland! sage du mir, was du willst: wenn wir an jenem trauer- und schreckvollen Tage die Wundmaalen, die kostbaren Ueberbleibsel deiner Wunden, sehen werden,

so

so wird unsre erstorbene Hoffnung wiederum lebendig werden: sie werden uns mit großer Wohlredenheit zum beßten sprechen; daher nachdem wir vor deiner Herrlichkeit, Zorne und Macht werden erschrocken seyn, werden uns wenigstens eben dieselbe Merkmale deiner Barmherzigkeit ein Herz machen. Liebste Zuhörer! ≈≈≈ wir wollen keine eitle Hoffnungen hegen; denn wie Eusebius der Emissener davon geschrieben: so wird der erste unerträgliche Sentenz wider die Schuldigen die Gegenwart der ehrwürdigen Wundmaalen seyn.

Was soll also der sterbende Sünder thun, da er sich nicht entziehen kann, vor seinem Richter zu erscheinen? Er wird ohne Zweifel auf Entschuldigungen verfallen, denn es hat der Mensch eine natürliche Neigung über seine Fehler, deren er sich schuldig zu seyn bekennen muß, einen Mantel zu suchen. Bald endet er seine Gebrechlichkeit vor; allein man giebt ihm zu verstehen, daß seine Gebrechlichkeit von der Verderbniß seines Herzens herkomme, und selbsten sein Laster ausmache: bald verschanzet er sich in dem Strome der Welt, dessen Gewalt ihn hingerissen; allein

man

man erinnert ihn des Fluches, der über die Welt und über ihre Grundsätze ausgesprochen worden. Alle Entschuldigungen verdammen ihn, und alle Vorwände machen ihn zu Schanden.

In der That, warum vermeynet ihr, Andächtige, daß, wenn in dem heiligen Evangelium vom letzten Gerichte geredet wird, unser Heiland niemals mit dem Namen Jesus, sondern beständig und unabläßlich ein Sohn des Menschen benamset werde (r)? Er wird ein Sohn des Menschen benamset, damit wir gedenken sollen, daß wir vor seinen Richterstuhle geführet, keine Entschuldigungen werden vorbringen können, weder wegen der Zärtlichkeit des Fleisches, weder wegen der Lebhaftigkeit des Geblütes, weder wegen den Anfällen der Anfechtungen. Ja, unser Richter ist ein Mensch, und zwar ein keuscher, sanftmüthiger, heiliger Mensch ge-

wes

(r) *Cum venerit Filius hominis in majestate sua.* Matth. 25, 31. *Parebit signum Filii hominis.* Ibid. 24, 30. *Videbunt Filium hominis.* Ibid. *Ita erit & adventus Filii hominis.* Ibid. *Filius hominis venturus est.* Ibid. 44.

wesen: es ist also kein Wunder, wenn die geilen, rachgierigen, und lasterhaften Menschen vor seinem Richterstuhle in den äußersten Schrecken gerathen.

Mein, was für einen Namen wird der Sohn Gottes, der nicht als ein Heiland und Seligmacher, sondern als ein strenger Richter bey dem Tode des Sünders sich einfinden wird, annehmen? der Prophet Oseas antwortet: Nenne seinen Namen ohne Barmherzigkeit (s). Und warum dieses: weil ich mich nicht mehr erbarmen will (t). Der Tag des Todes wird gänzlich der göttlichen Gerechtigkeit gewidmet seyn. An diesem Tage, meine liebe Sünder, ist kein Mitleiden, keine Barmherzigkeit: ohne Barmherzigkeit. Aber was wiederhole ich: ohne Barmherzigkeit? Nur gar zu sehr wird auch die Barmherzigkeit erscheinen; ja, eben die nämliche, auf welche ihr, elende Sünder! so vermessentlich sündiget, und so viel unterfanget; eben die nämliche wird bey euerm Tode erschei-

nen;

(s) *Voca nomen ejus absque misericordia.* Ose. 1, 6.
(t) *Quia non addam ultra misereri Domui Israel, sed oblivione obliviscar eorum.* Ibid. *Non apparet oculus meus, & non miserebitur.* Ezech. 7, 4. *Non flectetur, neque paret, nec miserebitur.* Jerem. 21, 7.

nen; aber nicht also, wie sie itzt in den Richterstühlen der Buße erscheinet, um euerm Schmerzen die Thränen darzureichen, und euch Büßende loszumachen; sondern sie wird erscheinen mit den Mordpfeilen in der Hand, um euch jenes vorzurücken, was sie wegen euch gethan hat; jenes, was ihr wider sie unterfangen habet: um euch vorzurücken so viele heilige Sacramente, so viele Einsprechungen, so viele Erleuchtungen, so viele Beyspiele, so viele Gewissensängsten, so viele Zeit, die euch zur Verfluchung und Bereuung eurer Sünden verliehen worden, ihr aber in den Schauspielen, Komödien und Spielhäusern, in täglicher Vermehrung der Sünden mit Sünden unnütz verschwendet habet. = = = Unendliche Barmherzigkeit meines Gottes! du bist wohl gütig, du bist wohl kostbar und liebreich, allein ich bitte dich, erscheine nicht am Tage des Gerichtes. Auf deine Erinnerung wird unser Richter von einem nur gar zu vernünftigen Zornfeuer entbrennen: Dann da er daran gedenken wird, wie barmherzig er sich gegen den Menschen erzeiget hat, und daß sie dieses alles verachtet haben, wird er noch mehr ergrimmen, wie unter Furcht und Zittern der claravallensische Abt Bernhard be-

betrachtete. Der auf dem Todbette von seinen Gütern verlassene, von seinen Sünden umgebene Sünder giebt endlich den Geist auf. Der göttliche Richter verdammet ihn, der Abgrund öffnet sich, und die Flammen der Hölle verschlingen ihn.

Beschluß.

O Himmel! o Gerechtigkeit eines Gottes! wie erschrecklich ist es also, in der Sünde sterben! wie thörricht, wie albern sind wir, wenn wir eines so trauer- und schreckvollen Todes sterben wollen! wenn im Todtbette die Scheidung von den zeitlichen Gütern so sehr quälet, warum begraben wir unsere Ammuthungen in dem Schlamme dieser elenden Erden? Warum heften wir unser Herz an dieselben, gleich als wenn nach diesem kein anderes Leben wäre? Wenn im Todtbette dem sterbenden Sünder die begangenen Sünden und Laster unter die Augen stehen, ihn beängstigen und quälen, warum ist man denn nicht bedacht, das Gewissen von allem Sündenwuste durch eine wohlbestellte und reumüthige Beichte zu reinigen? Wenn endlich im Todtbette der

unerbittliche, unbewegliche und unversöhnliche Richter dem Sünder so erschrecklich seyn wird, warum ist man nicht beflissen, durch andächtiges Gebeth, freywilliges Almosen, heilige Tugendübungen, mit einem Worte: durch ein christliches Leben die Gnade und Gunst des Richters zu verdienen? Warum hat man denn nicht auf das Todesgeschäfft, von welchem die Folgen einer glückselig- oder unglückseligen Ewigkeit abhangen, fleißige Acht? Ach! erkennet, was für eine Unglückseligkeit es sey um eine Seele, welche in der Unbußfertigkeit stirbt: gebet nicht zu, daß euch der Tod in einem bösen Stande und übel bereitet überrasche, und ihr diese höchst wichtige Wahrheiten, die ich heute predige und vorsage, erst am letzten Tage eures Lebens begreifen müsset. Durchdringe, o mein Gott! mit dem erschrecklichen Tode des Sünders unsere Herzen, damit wir uns ernstlich bestreben des glückseligen Todes der Gerechten zu sterben. Amen.

Die

Die zwanzigste Predigt.

Von dem menschlichen Ansehen.

Text. Matth. XXII. 16.

Non respicis personam hominum.

Das menschliche Ansehen gilt nichts bey dir.

Eine tiefe einsehende Klugheit, und keine geringere, als Christus der Sohn Gottes hatte, war vonnöthen, daß die verborgene Nachstellungen seiner Feinde entdecket würden, welche auf dieses einzige trachteten, wie sie ihn in der Rede fangen möchten. Denn da er ihnen zuvor schon viele arglistige Fragen aufgelöset, oder wider ihr Verhoffen ganz weislich widerleget hatte, dergestalt, daß sie fast nichts mehr erdenken konnten, was sie ihm entgegen hielten: sieh! da fanden sie doch eine neue List, die also bereitet war, daß sie ihn dardurch zu überwinden hoffeten. Sie unterrichteten heimlich etwelche, die Zunftgenossenen zu dem König Herodes waren, ihm schmeichelten und auf seinen Nutzen sahen; diese liebkosende

Gleißner brachten unserm Heilande einen Gewissenszweifel, vorgebend, daß er ihnen nicht geringe Unruhe in dem Herzen machte, und daß sie, weil er also verwirret, seinen Ausspruch darüber einholen wollten: sie fragten also: **Ist es wohl oder übel gethan, wenn man dem Kaiser Schatzung giebt** (a)?

Damit sie aber sich einer Antwort, die sie hoffeten, desto ehender versichern möchten, stellten sie ihre Frage mit aller Vorsichtigkeit in diesen Worten an Christum, und sagten: Meister! wir wissen, daß du aufrichtig bist, und daß du den Weg Gottes getreulich lehrest, ohne jemand zu fürchten, denn das menschliche Ansehen gilt nichts bey dir. So sage uns doch deine Meynung: ist es wohl oder übel gethan, wenn man dem Kaiser die Schatzung giebt (b)? Aber Jesus, der ihre Schalkheit erkannte, sprach: was versuchet ihr mich? Ihr Heuchler! Zeiget mir die Münze, womit man die Steuer bezahlet? Da reichten sie ihm einen Groschen dar; alsdann sprach Jesus zu ihnen: wessen ist dieß Bildniß und die Ueberschrift? des Kaisers, sagten sie. Darauf antwortete er ihnen; so gebet denn dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gott gebühret.

Als

(a) Licet *censum dare Cæsari an non?* Matth. 22, 17.
(b) Ibid. 16. & 17.

Als sie diese Antwort gehöret hatten, giengen sie voll Verwunderung von ihm fort (c).

Ich bewundere in dieser evangelischen Geschichte den fürtrefflichen Lobspruch, mit welchem unser Heiland von seinen Feinden ist hervorgestrichen worden. Nämlich, daß er aufrichtig, und nach dem menschlichen Ansehen nichts frage. **Denn das menschliche Ansehen gilt nichts bey dir.** Auch wir müssen das menschliche Ansehen verachten wegen drey Ursachen: nämlich, weil es von der Vernunft, von der Welt und von dem Glauben verworfen wird. **Ave Maria.**

Erster Theil.

1) Was ist das menschliche Ansehen, wenn wir es bey dem Lichte der Vernunft besehen und untersuchen? Es ist meistentheils nur ein Feind in unsrer Einbildungskraft, welchen wir uns von selbsten mit unsern falschen und ungegründeten Einbildungen machen. Der königliche Prophet saget es ausdrücklich in dem hundert und achtzehnten Psalm. Mein Gott, sagt er, nimm von meiner Einbildungs Kraft die Schmach hinweg, deren ich mich besor-

(c) Ibid. 18. 19. 20. 21. 22.

get habe (d): er saget nicht, mit der ich verunglimpfet worden, sondern deren ich mich besorget habe. Als wollte er sagen: mein Gott! hundert Sorgen und Kümmernisse halten mich ab, daß ich nicht eine öffentliche Buße wirke, nachdem meine heimliche Sünde ist kundbar gemacht worden: ein ungestimmer Gedanken sagt mir immerdar, daß meine Unterthanen meine Zerknirschung und Reue verachten, und zu meiner Schande sagen werden, daß ich mich verächtlich mache, und die Anständigkeit, und die Zierde der Krone nicht handhaben könne: nachgehends aber gehe ich in mich selbst, und erkenne also bald, daß dieses nicht das Reden meiner Unterthanen, sondern eine betrügliche Einbildung meines Verdachts und Argwohnes ist. Mein Gott! Nimm von mir die Schmache, deren ich mich besorget habe. Also ergehet es auch uns: wenn man handelt von der Schließung eines Friedens, von Vermeidung einer heimlichen, verdächtigen Verständniß, von Zurückweichen von einer lustigen Gesellschaft, oder von einer Verbindniß, da glauben wir schon, daß die ganze Welt unsern guten Namen zernagen werde, aber ohne Grund. Wir

(d) *Amputa opprobrium meum, quod suspicatus sum.* Psal. 118, 39.

Wir gleichen einem schüchternen Pferde, welches in Ansehung eines Hügels, oder groben ungearbeiteten Steines sich also gleich eine Gefahr einbildet; die Ohren spitzet, zurück weichet, stillsteht, und mit seltsamen Ausschlagen sich weigert auf dem Wege weiter fort zu gehen: ihr aber mit einem geschickten Zaume, mit scharfstechenden Spornen, mit betrüglichem Herumdrehen dasselbe zu den eingebildeten Feind hinzubringet, und dabey stillstehen machet, also, daß es ein wenig besser denselben betrachte, schnarchet dasselbe ein wenig; nachgehends aber ist es still, leget die unvernünftige Furcht ab, und gehet ganz ruhig auf seinem Wege fort. Mancher aus euch, wenn ihr die Wahrheit bekennen wollet, geht zuweilen auf dem angetretenen Wege der Frömmigkeit und Tugend wiederum zurück, nicht aus der Ursache, weil eure Ehre auch nur von der Welt einiger Gefahr ausgesetzet wird; sondern weil ihr ganz schüchtern aus einer falschen Einbildung mit einer eitelnFurcht beherschet werdet. Wenn ihr euch bey allen Zusammenkünften, in allen Häusern würdet einfindig machen, und in der Nähe beobachten können, was man saget, so würdet ihr erfahren, daß einige von euch re-

den; andere hingegen euch mit Lobsprüchen anrauchen und preisen; und ihr würdet die falsche Argwöhne und Verdacht ablegen, und also keinen Nagelbreit von dem Wege des Himmels abweichen.

In der That, wenn wir recht aufrichtig reden wollen, so müssen wir gänzlich dafür halten, und uns einbilden, daß für uns in der Welt eine dreyfache Welt sey, nämlich eine große, und zwo kleine. Die große Welt nenne ich Afrika, Asia, Amerika, und Europa. Wenn ihr von dieser großen Welt einen Verdacht und Argwohn schöpfet, so handelt ihr thörricht; diese redet von euch nichts: ja, in euerer nämlichen Gasse sind viele zu finden, welche euch weder finden, weder von euch etwas wissen. So sind denn noch übrig die zwo kleineste Welten, und diese werden auf eine eingeschränket, welche euch kennen, und von euch etwas wissen, und sind in zween Theile abgetheilet; einer ist euch günstig; der andere hingegen abhold und misgünstig. Ihr saget: Was wird die Welt sagen? Ich antworte euch: die große Welt wird nichts sagen, wird auch von euern Werken, oder Zufällen keine

Kennt-

Kenntniß haben: die kleine Welt eurer Misgönner wird zwar eure gute Aufführung tadeln und misbilligen; die andere kleine Welt aber eurer Gönner wird dieselbe loben, und bis an die Sterne erheben. Euch geht es denn an, daß ihr erwählet, auf welche aus beyden kleinen Welten ihr aufmerken und Acht haben wollet. Das Licht der Vernunft lehret euch, daß ihr derjenigen Welt, die eure Tugend uud Frömmigkeit gutheißet, ein Gehör verleihen sollet, nicht aber derjenigen, die sie misbilliget. Es wird das menschliche Ansehen nicht nur von der Vernunft verworfen, erste Ursache, warum wir dasselbe verachten sollen. Die kleine Welt selbst, die unsre Tugend und Frömmigkeit tadelt, verdammet das menschliche Ansehen.

2) Es ist eine Bewunderungswürdige Sache, spricht der heilige Hieronymus, daß um den Beyfall der Welt zu erhalten, der geheime Kunstgriff dieser sey, daß man sie nicht allzu sorgfältig suche, sie kann ihre Hochachtung jenen nicht versagen, welche sich zu ihrer Verachtung bekennen, und sie verachtet meistens eben jene, die sich vor andern bestreben, ihr zu gefallen. Ein Ueberbleibsel der Billigkeit macht,

daß sie innerlich hundert Dinge hochschätzet, welche sie das Verderbniß auszuüben verhindert.

Nach diesem aus der Welt und zwar der am strengsten beurtheilenden Welt gezogenen Grundsatze erkühne ich mich euch zu sagen, wankende Seelen! daß wenn ihr, ohne euch an ihre eiteln Reden zu kehren, auf den Wegen der Gerechtigkeit mit einem gleichen Schritte einhergehet, die Welt euch nicht verdammen, daß, wenn ihr im Gegentheile eure Pflichten verabsäumet, die Welt, und zwar die am meisten schmeichelnde Welt, euch nicht nur ihren Beyfall nicht gönnen, sondern euch vielmehr verdammen werde.

Nein, meine liebe Zuhörer, die euch misgünstige Welt wird euch wegen eurer Tugend und Frömmigkeit nicht verdammen. Die Freygeister werden vielleicht sagen, daß es eine lächerliche Halsstärrigkeit, eine Verkehrung des Verstandes, ein übel angebrachter Eifer sey; aber sie werden es nicht denken, sie werden euch nur im Munde verdammen, und im Herzen loben. Ob du gleich in ihrem Munde ein wunderbarer Andächtler, so wirst du doch in ihrem Herzen ein rechtschaffener Mann,

ein wahrer Christ seyn; denn wenn es gleich die Gewohnheit ist, auf die Andacht übel zu sprechen, so ist es doch, Dank sey dem Himmel! nicht die Gewohnheit, übel davon zu denken: die Bosheit der Welt hat noch nicht so weit Ueberhand genommen. Man wird euch vielleicht jene ehrbare und nachläßige Kleidung, die ihr traget, als eine Sonderheit verweisen, aber die stolze Welt wird sich gezwungen sehen, eben diese Sonderheit zu bewundern, zu verehren, vielleicht gar zu beneiden. Zum wenigsten giebt es keinen Ehemann, der seiner Ehefrau nicht eine solche Sittsamkeit wünschte. Ihr fliehet in einem Alter, welches der Welt noch angenehm ist; in einem Alter, wo man vorgiebt, noch ein Recht auf die Ergötzungen zu haben, die großen Zusammenkünfte, verliebte Gesellschaften, eure Furchtsamkeit sagt euch, daß man euch tadeln werde, und die Erfahrung sagt mir, daß man euch loben, und daß jener, welcher in der Hitze des Umganges auf eure Aufführung wird geschmähet haben, wenn er in sein Haus zurück kehret, sich einem heimlichen Nachdenken überlassen wird, von euch im Gegentheile jenes, was Saul von David,

sagen

sagen werde, er ist gerechter als ich, er hat mehr Vernunft, mehr Ehre, mehr Religion als ich (e). Noch einmal, wenn ihr euch dem Strome des menschlichen Ansehens in hundert Gelegenheiten, die euch die Welt darbiethen wird, werdet entgegen setzen, so getraue ich mir euch zu versprechen, daß selbst die Sclaven der Welt euch nicht verdammen werden.

Ich füge im Gegentheile hinzu, daß, wenn eine weiche Gefälligkeit euch gegen eure Pflichten ungetreu machet, diese Welt selber, die ihr auf eure Seite zu ziehen so sehr verlanget, nachdem sie auf einmal billiger geworden, als ihr nicht wolltet, die erste seyn werde, die euch verdammet. Was denket ihr selbst von jenen ungebührlichen Entblößungen, von jenen allzuweit hergesuchten Schmücken, um der eiteln Welt zu gefallen? Nichts gar zu vortheilhaftes für die Personen, die sich denselben unterwerfen. Die Welt stößt sich an einer allzu heftigen Bemühung, ihr zu gefallen, und ihr habet es sehr oft sagen hören. Was that nicht die Königinn Jezabel, um dem Jehu zu gefallen? Und

(e) *Justior es tu, quam ego.*

Und sehet, Jehu selber läßt diese elende Prinzessinn über das Fenster werfen; vieleicht wurde sie ihn durch ein eingezogners und einfältigers Aufsehen erweichet haben.

Ihr, die ihr in eurer furchtsamen Frömmigkeit die Reden der Menschen fürchtet, ihr werdet eben dadurch bestrafet werden; niemals wird man so viel reden, man wird sich über eure Verwirrung, über eure Verlegenheit erfreuen, man wird jenes armselige Mischmasch der Frömmigkeit und Eitelkeit verspotten. Ihr wollet alle Welt befriedigen, und ihr befriediget niemanden. Was sagt man in der Welt von diesen ungleichen Seelen, die alles wollen zusammen räumen, die Bundeslade des Herrn ehren, aber weder so bald, noch gänzlich das Götzenbild Dagons zernichten; mit den wahren Israeliten es halten, aber mit den Assiriern nicht gänzlich brechen; man wollte nicht in offentlichen Ausschweifungen sein Leben zubringen, aber man wollte sich auch nicht dazu verdammen, in einem beständigen Zwange zu leben; man will selig werden, und den Himmel ohne Gewalt erobern, auf gutes Glück regelmäßig, aber nicht andächtig seyn, man hütet

sich

sich ernstlich davon, als von einer Unbilde, man schämet sich dessen, als einer Schwachheit, sogar in dem Heiligthume will ein Priester Jesu Christi für einen redlichen Mann gehalten werden; aber er will nicht für einen Andächtigen angesehen seyn. Nun Andächtige! was denkt die Welt, was denket ihr selbst von diesem halb Frommen, halb Weltmenschen, halb Christen? ✻ ✻ ✻

Was denkt man in der Welt von jenen neuen Leuten, welche um die Augen des Publicums zu blenden, in Spiele sich einlassen, die über ihre Kräfte und Einkünfte gehen; die von allen Seiten zu leihen nehmen, und niergend bezahlen? Was denkt die Welt von jenem furchtsamen Richter, der aus besondern Absichten gegen eine Person die ungerechte Sache obsiegen läßt? Was denkt sie, die Welt von jenem, der aus Eifer für sein Glück aus Nachsicht für einen angesehenen Menschen, für einen Schutzherrn in Dinge, die von dem göttlichen Gesetze ausdrücklich untersaget sind, sich einläßt? Sie saget: dieser ist ein unredlicher Mann, der kein Gewissen hat, man kann ihm nicht trauen: nachdem er Gott meyneidig geworden,

wem

wem wird er es nicht werden? Mit einem Worte, die auch boshafte Welt verwirft und verdammet, was man ihr zu Gefallen thut. Der Glaube ist dem menschlichen Ansehen nicht günstiger, als die Welt; dritte Ursache, warum wir das menschliche Ansehen verachten sollen. Ihr werdet es vernehmen im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Durch das menschliche Ansehen werden die Vortheile der göttlichen Herrlichkeit eben so wohl als die Vortheile unsers Heiles und zwar der Welt aufgeopfert. Wie sollte es den nicht von dem Glauben verdammet werden?

1) Zum ersten wird durch das menschliche Ansehen ein der Herrlichkeit Gottes höchst nachtheiliger Vorzug der Welt eingeräumet. Vom Anfange ist es nichts als eine glatte Vergleichung der menschlichen Urtheile mit den Urtheilen Gottes, der Grundsätzen der Welt mit den Grundsätzen Jesu Christi. Man wanket, man berathschlägt, man weiß nicht, ob man der Stimme Gottes oder der Stimme der Welt Gehör geben soll. Der Herr spricht: bekennet euch offentlich zur Fröm-

mig-

migkeit, ich erwarte es von euch, ich will es als ein König von eifrigen Dienern, von edelmüthigen Unterthanen, die sich für mich erklären, die sich eine Ehre daraus machen, daß sie mir zugehören. Hütet euch wohl darvor, spricht die Welt, habet für allen Fall Religion, aber verwahret sie im Grunde euers Herzens, lernet euch schonen, die Andacht verderbt viele Sachen, die Andacht wendet das Glück ab; täglich findet man sich in der Gelegenheit, solche Vergleichungen anzustellen. Man weiß nicht, wozu man sich entschließen solle. Wenn sonst auch nichts wäre, als diese schändliche Unentschlüssigkeit, würde es schon allzu viel und für die Herrlicheit Gottes nichts weniger als rühmlich seyn.

Aber man bleibt dabey nicht stehen, von einer gleichen Vergleichung schreitet man bald bis zu einem kennbaren Vorzuge der Hochachtung: also daß es in der Ausübung das Ansehen gewinnt, als ob man in der That die Welt höher achte als Gott, und darum, spricht der heilige Thomas, nennt man es das menschliche Ansehen, weil die Menschen bey uns ein größeres Ansehen, als Gott, haben.

Ist dieses nicht ein seiner Größe und Herrlichkeit nachtheiliger Vorzug?

Aber man thut dieses nicht aus einer Hochachtung für die Welt, saget ihr, meine Zuhörer! die Welt ist so verächtlich, wer verachtet sie nicht in seinem Herzen? Ihr verachtet also die Welt? Ihr habet recht, ihr lasset ihr Gerechtigkeit wiederfahren; aber woher kömmt es, daß, wenn das Gesetz Gottes mit den Gesetzen der Welt zusammen stößt, diese fast immer vor jenem den Vorzug behaupten? Wenn ihr die Welt verachtet, warum folget ihr ihren Grundsätzen so genau? Warum richtet ihr euch so beständig nach ihren Gebräuchen? Warum bekümmert ihr euch so sehr um ihr Urtheil? Wenn ihr Gott den Vorzug gegeben habet, warum wollet ihr es verborgen halten? Warum wollet ihr es nicht öffentlich zeigen, daß Gott in euerm Herzen herrsche? Wenn Baal euer Gott ist, so dienet ihm immer, wenn es aber der Gott Israels ist, warum erkläret ihr euch nicht für ihn? Warum verstellet ihr euch? Ihr möget immerhin sagen, daß ihr nur das äußerliche, den Schein der Welt widmet; wenn dieses auch wahr wäre, so

würde es doch allzeit ein offentlicher und darum auch einem eiferſüchtigen Gott (f) nachtheiliger Vorzug ſeyn. Aber man räumet der Welt nur darum das äußerliche ein, weil ſie die Beherrſcherinn des Herzens iſt. Es werden aber nicht nur durch das menſchliche Anſehen die Vortheile der göttlichen Herrlichkeit der Welt geopfert, durch das menſchliche Anſehen werden auch die Vortheile unſeres Heiles der Welt geopfert. Will ſagen: wenn wir die ungeſtümme Wellen des menſchlichen Anſehens nicht verachten, ſo werden wir nicht an dem Porte der Seligkeit anländen. Zweyte Urſache warum der Glaube das menſchliche Anſehen verdammet.

2) Ich borge meine Proben der heiligen Schrift ab. Würde das Geſchlecht des Jakobs das fruchtbareſte Land Geſſen genoſſen haben, wenn er wiſſend, daß in Aegypten das Hirtenamt verfluchet ſey, nicht frey bekennet hätte, daß er ein Hirt ſey? Würde die heilige Magdalena von der ganzen Chriſtenheit verehret werden, wenn ſie ſich durch die Verwunderung und durch das finſtere Geſicht des

Pha:

(f) *Deus Zelotes.*

Pharisäers hätte abschrecken lassen? Würden wir erlöset, würden uns die Himmelsporten eröffnet worden seyn, wenn der göttliche Erlöser von dem Kreuze herabgestiegen wäre, um die Mäuler derjenigen zu stopfen, die ihn auf dem Calvarieberg verspotteten? Heiliger katholischer Glaube! Wie ist es möglich, daß wir deine Geheimnisse so fest und steif glauben, nachgehends aber so furchtsam seyn in Vollstreckung deiner Gebothe? Wie ist es möglich, daß wir einen gekreuzigten Gott anbethen, und ihn beleidigen aus Ungeduld einen Hohn und Schimpf aus Liebe seiner zu übertragen? Um einen Artickel des Evangeliums nicht zu verläugnen, würden wir all unser Blut hergeben; um eine Grundregel des Evangeliums nicht zu überschreiten, haben wir so viel Herz nicht, daß wir die eitelste Reden ein wenig verachten? Vielleicht sind die Verheißungen, so uns gethan worden, klein, wenn wir solche Siege erfechten? Oder vielleicht sind die Bedrohungen gering und leicht, wenn wir uns überwunden geben?

Der königliche Prophet versichert uns, daß der Muth und die Vermessenheit der Sünde wi-

der uns eine kleine Zeit dauern werde (g). Der Apostelfürst versichert uns, daß die Uebersläſtigkeiten für uns vortheilhaftig seyn, und uns mit einem groſsen Gnadenschatze bereichern. Denn der Verdienst, sagt er, besteht sonderlich darinn, wenn man in Absicht auf Gott unschuldig leidet und Trübsal ausstehet (h). Wenn ihr leidet, und leidet mit Geduld „ das ist verdienstlich vor Gott (i). Wenn ihr etwas für die Gerechtigkeit leidet, so seyd ihr glückselig (k). Er wiederholet sodann, wir sollen uns hüten, daß wir zu unsern Drangsalen und Müheseligkeiten durch unsre Sünden keine Gelegenheit geben; wenn wir aber beunruhiget werden, weil wir Christenmäſsig leben, sollen wir uns keineswegs deſswegen schämen (l).

Der Völkerapostel erinnert uns, daß die Drangsalen und Ueberlast von einer kurzen Dauer

(g) *Non relinquet Dominus virgam peccatorum super sortem justorum: ut non extendant justi ad iniquitatem manus suas.* Psal. 124, 3.

(h) *Hæc est enim gratia, si propter Dei conscientiam sustinet quis justitias, patiens injuste.* 1. Pet. 2, 19.

(i) *Si bene facientes patienter sustinetis; hæc est gratia apud Deum.* Ibid. 20.

(k) *Si quid patiemini propter justitiam, beati.* Ibid. 3, 14.

(l) *Si autem ut Christianus, non erubescat.* Ibid. 4, 16.

Dauer seyn werden; die Belohnung hingegen wegen dem erfochtenen Sieg werde durch die ganze Ewigkeit hindurch dauren. Ich meiner seits, sagt er, halte dafür, was man auch in diesem Leben leiden könne, sey nichts zu rechnen in Absicht, auf die künftige Herrlichkeit, welche für uns anbrechen soll (m). Die so kurze und geringe Drangsalen, sagt abermal dieser Apostel, die wir in gegenwärtigem Leben erdulden, bringen uns eine ewige Herrlichkeit zuwegen, welche an Fürtrefflichkeit alles Gewicht und alle Maaß überschreitet. Darum achten wir nicht die sichtbaren Dinge, wohl aber die unsichtbaren; weil die sichtbaren zergänglich sind; die unsichtbaren entgegen ewig dauren (n). Wiederum sagt dieser Weltlehrer, ohne euch schrecken zu lassen durch die Verfolger, welche sich selbst eine Ursache des Verderbens, euch aber ei-

(m) *Existimo enim quod non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis.* Rom. 8, 18.

(n) *Id enim, quod in præsenti est momentaneum & leve tribulationis nostræ, supra modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. Non contemplantibus nobis, quæ videntur; sed quæ non videntur. Quæ enim videntur, temporalia sunt: quæ autem non videntur, æterna sunt.* 2. Cor. 4, 17. 18.

ne Gelegenheit des Heiles sind. Gott ist es, der es zulässt. Denn ihr habet in Ansehen Christi die Gnade empfangen, nicht nur an ihn zu glauben; sondern auch für ihn zu leiden (o). Dieses sind lauter Wahrheiten, die uns der Glaube lehret.

Laßt uns dieselben auch aus dem Munde unsers göttlichen Erlösers selbst vernehmen. Selig seyd ihr, spricht er, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen, verfolgen, allerley Böses wider euch lügen. Freuet euch und frohlocket; weil euch eine große Belohnung im Himmel vorbehalten ist. Ein jeglicher, sagt er bey dem heiligen Lukas, der mich vor den Menschen bekennen wird, den wird auch des Menschen Sohn vor den Engeln Gottes bekennen, wer mich aber vor den Menschen verläugnet, der wird auch vor den Engeln Gottes verläugnet werden (p).

Groß-

(o) *Et in nullo terreamini ab adversariis: quæ illis est causa perditionis, vobis autem salutis, & hoc a Deo. Quia vobis donatum est pro Christo; non tantum ut in eum credatis, sed ut etiam pro illo patiamini.* ad Philip. 1, 28. 29.

(p) *Dico autem vobis; omnis, quicunque confessus fuerit me coram hominibus, & Filius hominis confitebitur illum coram Angelis Dei: qui autem ne-*

ga-

Großmüthige Seelen! die ihr euch in Ansehen der empfindlichsten Stich- und Schimpfreden, der Verspottungen und Beschimpfungen nicht geschämet habet, die Grundregeln und Gesetze unsers göttlichen Heilandes zu vollziehen, gehet nur unerschrocken in den Himmel. Christus verpfändet sich, daß er euch vor den englischen Geistern daselbst erkennen und bekennen werde, daß ihr seine liebe Freunde seyd. Sehet itzt nur Jesum an, der wegen euch gekreuziget worden, und wenn ihr einen Gefallen traget, daß ihr ebenfalls wegen ihm an das Kreuz seyd geheftet worden, so führet zu Gemüthe, daß ihr ihn nicht allezeit am Kreuze sehen werdet; auch ihr werdet nicht allezeit mit ihm gekreuziget seyn: es wird ein Tag kommen, daß ihr ihn in der Glorie sehen, mit ihm verherrlichet, durch die ganze Ewigkeit mit ihm regieren werdet. Wenn ihr aber euch geschämet habet, sein Gesetz zu erfüllen, und zu vollziehen, wenn ihr wegen einem Eifer der eiteln weltlichen Ehre ihn verlassen habet, unglückselige Seele! bleib außer dem Himmel durch die ganze lange Ewigkeit. Du hast dich geschämet, jenem Ehreneifer zu weichen; jenen

gaverit me coram hominibus, negabitur coram Angelis Dei. Luc. 12, 8. 9.

Frieden einzugehen; dich von jener Rache zu enthalten; jene Gesellschaft zu zertrennen; jene Zusammenkunft und jenen Gespanen zu verlassen; und ich schäme mich, dich in das himmlische Paradeis einzuführen: gehe hin mit denjenigen ewig gepeiniget zu werden, derer Urtheil und Meynungen du höher geschätzet hast, als die meinigen. Der mich vor den Menschen verläugnen wird, der wird auch vor den Engeln Gottes verläugnet werden.

Beschluß.

So lasset uns dann verachten, wertheste! lasset uns verachten allen Respect und Ansehen, so uns von Gott absöndert: wir wollen wider die Lästerungen, Stichel- und Schmachreden unsre Ohren mit der Baumwolle der Verachtung verstopfen, damit keine, so spitzig sie auch sind, durchbrechen könne. Ja, wir müssen allen menschlichen Respect und Ansehen verachten, gehen wir zu Rathe entweder mit dem Lichte der Vernunft, oder mit der Welt, oder aber mit dem Glauben. Die Vernunft zeiget uns, daß das menschliche Ansehen in sich selbst gar zu schwach sey, uns zu erschrecken. Die Welt zeiget uns, daß wir thöricht und albern seyn, wenn wir

in

in Ansehung ihrer erschrecken. Der Glaube endlich zeiget uns, daß wir nicht erschrecken müssen, wenn wir in das oberirdische Paradeis wollen aufgenommen werden, und dieses wünsche ich euch allen im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Die ein und zwanzig ste Predigt.

Von dem menschlichen Ansehen.

Text: Matth. XXII. 16.

Non respicis personam hominum.
Das menschliche Ansehen gilt nichts bey dir.

Die Pharisäer lassen im heutigen Evangelium unserm Heilande eine überaus herrliche Lobrede halten: sie schicken ihre Jünger und Herodianer zu ihm, diese sagen: Meister! wir wissen daß du aufrichtig bist, und daß du den Weg Gottes getreulich lehrest, ohne jemand zu fürchten; denn das menschliche Ansehen gilt nichts bey dir. Reiche und

Arme, Große und Kleine sind dir eins (a). Wollte der Himmel, meine Zuhörer, daß man von uns das nämliche sagen könnte; aber wer aus uns kann sich rühmen, daß er nicht etwelchemal in seinem Leben an die tobende Versuchung des menschlichen Ansehens gestossen habe? Fürwahr in dem itzigen Weltalter sieht man, daß die Furcht, welche ein menschliches Wortschelten oder eine eitle Einbildung verachtet zu werden, und eine abgeschmackte Lust zu der Ehre und dem Ansehen, eine stärkere Gewalt haben, so gar über jene, welche sich dafür ausgeben, sie fürchten Gott, und lieben die Tugend, als jemals zu einer Zeit die Tyrannen von den großmüthigen Blutzeugen haben erpressen können. Man sieht, daß bey dem menschlichen Ansehen die Ceder sich gleich dem Rohre biegen, und aus Helden feige Ausreißer werden; schwache Röhre hingegen siehet man sich nach einem jeden Winde drehen, Christen, die es bald sind, und bald nicht sind. Warum kann ich doch nicht in euch

(a) *Mittunt ei Discipulos suos cum Herodianis dicentes: Magister, scimus, quia verax es; & viam Dei in veritate doces, & non est tibi dura de aliquo: non enim respicis personam hominum.* Matth. 22, 16.

euch jene Standhaftigkeit erwecken, von welcher der heilige Paulus redet, jene edeln Gesinnungen, jene gründliche Größe, welche der Glaube und die Gnade in euer Herz wider das menschliche Ansehen gelegt haben! ich werde mich befleißen dieses zu thun. Zu diesem Ziel und Ende werde ich euch zeigen, wie schädlich das menschliche Ansehen unserm Seelenheile sey im ersten Theil. Im zweyten Theil werdet ihr lernen, wie ihr euch vor dem menschlichen Ansehen hüten möget. Sey gegrüßt ꝛc.

Erster Theil.

Also ist es: das menschliche Ansehen ist dem Heile unsrer Seele sehr schädlich. Und dieses wegen drey Ursachen. Zum ersten, weil das menschliche Ansehen uns verhindert das Gute zu wirken. Zum zweyten, weil das menschliche Ansehen uns gleichsam wider unsern Willen zum Bösen hinreißt. Zum dritten, weil das menschliche Ansehen die meisten in den Abgrund der Hölle stürzet. In der That, wenn ich heute alle meine Zuhörer befragte: wollet ihr selig werden, wollet ihr es? Ach! wer würde es nicht wollen? Jedermann will es; aber wenn ich euch darauf befragte: wenn ihr selig wer-

werden wollet, warum arbeitet ihr nicht an eurer Seligmachung? Warum thut ihr niemal, was ihr doch thun wollet? Was zieht euch zurück, was hält euch ab? Ich verstehe euch, ich begreife die Wahrheit der Worte des Völkerapostels, die sich hier sehr wohl anwenden lassen. Seit dem ich mich zu einen Sclaven meiner oder fremder Leidenschaft gemacht habe, thue ich das Gute, so ich woll, re, nicht; und ich thue das Böse, was ich natürlicher Weise nicht thun wollte (b); denn so grausam ist die Tyranney des menschlichen Ansehens.

1) Zum ersten verhindert das menschliche Ansehen das Gute zu wirken. Was verhindert euch, gewisse euerm Stande gemäße Tugenden auszuüben, Tugenden, welche in sich selbst herrlich sind, welche man aber demüthigende Tugenden nennet, weil sie noch nicht nach der Gewohnheit, und nach dem Geschmacke der Welt sind, ein geheimers, eifrigeres, einsameres Leben zu führen; was verhindert euch, die Sacramente öfters zu empfangen, bey dem Worte Gottes fleißi-

(b) *Non quod volo bonum, hoc facio: sed quod nolo malum, hoc ago.* Rom. 7, 19.

fleißiger euch einzufinden, euch gewissen Pflichten der Liebe, der Religion zu unterwerfen; was verhindert die Besuche der Kranken, die besondere Sorge für die Armen, den standesmäßigen Eifer eure Kinder und Hausleute zu unterrichten? Mit einem Worte, wo rühren die auch beträchtlichsten Unterlassungen gewisser anderer Pflichten her? Wenn ihr die Wahrheit bekennen wollet, so müsset ihr gestehen, daß es das menschliche Ansehen sey, welches die guten Sprossen des Heiles in euch ersticket.

Ich sehe jedoch nicht, wertheste! daß ihr euch von diesem Ansehen beherrschen lasset, da man handelt von der Willfahrung eurer Leidenschaften und Neigungen. Wenn man handelt, daß man Gott gefallen solle, o! da fürchtet ihr die Reden; wenn man aber handelt von der Beleidigung Gottes, da gedenket ihr nicht, was die Welt sagen werde. Ihr lebet immerhin in dem Sündenstande: ihr überhäufet Sünden mit Sünden, Laster mit Lastern. Ein Wunderding! in einer jeden Profession, Lebensstande und Handthierung verlanget jedermänniglich auch aus einem menschlichen Respect und Ansehen vortrefflich zu erscheinen.

Der

Der Soldat, der Maler, der Handwerker bis auf den Profosen, Schergen und Henker bemühen sich, daß sie sich in ihrer Profession als wohl erfahren, und vortrefflich in Ruf bringen, und rechnen sich zu einer Ehre an, dieselbe vollkommentlich zu verrichten: und ein Christ kann sich schämen, die Profession eines Christen vollkommentlich zu verrichten und zu treiben?

Ja: aber diejenigen werden nicht ausgelachet und ausgespottet, wo doch ich, wenn ich nur ein geistliches Buch in der Hand habe, in aller Leute Mäuler bin. Wenn du ein Jud wärest, würdest du nicht also reden: wir sehen die Juden, daß sie an der Stirne die Beobachtung ihrer Gesetze tragen. Sie werden ausgelachet, schämen sich aber nicht: sie werden verspottet, und bleiben beständig: sie werden verachtet, und übertragen es. So müssen denn wir Christen von den Ungläubigen die Uebung des Guten lernen? Es verhindert das menschliche Ansehen nicht nur das Gute zu thun, sondern es reißet uns auch gleichsam wider unsern Willen zum Bösen hin.

2) Der König Herodes in dem Evangelium kann uns davon ein sehr rührendes Beyspiel geben; er liebte Johann den Täufer, er ehr-

te,

te, er fürchtete ihn, er folgte so gar seinem Rathe in vielen Dingen, aber, wenn er ihn liebet, wenn er ihn hochschätzet, warum rettet er ihn nicht? O meine Zuhörer! in was für einer traurigen Verwirrung sieht sich dieser Prinz? Er hat sein Haupt der blutschänderischen Herodias versprochen, er hat sich dazu durch einen Schwur verpflichtet, er wird seinen Schwur halten, er wird ihm bis zum Laster getreu seyn, er wird ein Gottesräuber, ein Mörder werden, um nicht das Ansehen eines unartigen, eines meyneidigen Fürstens zu haben, er thut das Uebel wider seinen Willen, aber er thut es dennoch. Pilatus hatte gleichfalls für den Sohn Gottes so gute Gesinnungen, er wollte ihn nicht verdammen, er wollte ihn so gar befreyen; aber wenn er ihn retten will, warum rettet er ihn nicht? Er versuchte es, wie ihr, feige Sclaven der Welt! ihr versuchet es, wie er, eine feige Gefälligkeit dringt euerm furchtsamen Willen bald dieses, bald jenes Laster ab, aber dieses eurer Schwachheit abgedrungene Laster ist nichts destoweniger ein Laster, und daher wird dieser ehrliche Mann zum Verbrecher, dieser gegen seine Freunde so

gefällige Mensch fürchtet nicht ein Feind Gottes zu werden. Von dieser Gefälligkeit entspringen die Frechheit der Gotteslästerungen, die öffentlichen Ausschweifungen, die Entheiligung der heiligen Tage, die Beschützung, oder wenigstens die Erduldung unreiner Orte in einer christlichen Stadt, hundert andere noch klärere Unordnungen, welche ein wenig mehr Standhaftigkeit der Hirten und der Oberkeiten seltener machen könnte, als sie es sind. Daher sieht man in dem Heiligthume der Gerechtigkeit die Gesetze selbst zu Betrügern werden. Die Häupter machen sich fürchterlich; die Untergebenen sind nicht stark genug Widerstand zu leisten, das Recht mag immer dawider Einwendungen machen, man zittert, man unterlieget, der beßte Handel wird übel, der übelste wird gut, man beobachtet das Stillschweigen, da man reden sollte, man unternimmt nichts für die Billigkeit, da die Unbilligkeit alles waget. Daher triumphirt die Zanksucht, und die Zweydeutigkeit bleibt ungestraft; daher schleichen sich so gar in das Heiligthum der Religion, in die Kirchen die Unehrbarkeiten, die Entheiligungen ein. Daher kommen so viele Sünden, die

man

man begeht, und die man sonst nicht begehen würde; daher entspringen jene ungebührlichen Vertäulichkeiten, die man nicht dulden sollte, und die man dennoch duldet wider seine Ehre, wider sein Gewissen, wider seine Neigung; daher giebt es unter Mann und Weib, unter Herr und Knecht, unter jungen Leuten von zerschiedenem Geschlechte so viele wechselweise und lasterhafte Gefälligkeiten; denn es ist gewiß, daß die Gefälligkeit noch mehrere Sünder als der Hang und die Neigung mache: wie viele schwache Seelen giebt es, die ohne einen Geschmack für das Laster, es dennoch zulassen und erdulden? Wir hören nicht auf es zu sagen, das menschliche Ansehen ist es, welches allen Lastern den Sieg verschaffet.

Ja Christen! alle Laster siegen unter dem Schutze dieser unglückseligen Gefälligkeit: durch sie füget die Ehrabschneidung so viele Uebel zu, eine falsche Gefälligkeit unterhält die Galle, muntert die Bosheit auf: nur durch sie herrschen die Unmäßigkeit und Unordnung in einer gewissen Welt, eine falsche Herzhaftigkeit, eine beweinenswürdige Nacheiferung vermehren sie; durch sie verewigen sich die Feindschaften, eine falsche Ehre ist es, die sie verewiget, denn man

kann es nie genug wiederholen, in allen Gattungen ist die falsche Ehre ein großer Ursprung der Verwerfung: und kann man sagen, daß sie mehr Christen, als alle andere Laster zusammen ins Verderben stürze. Ich gebe euch davon eine Probe, welche aller eurer Seufzer, alles euers Mitleidens würdig ist.

3) Was macht, daß so viele Menschen in dem Verderbnisse der Sünde alt werden, in der Freygeisterey unbußfertig dahin sterben? Sehr oft macht es das menschliche Ansehen. Man kann es nicht verneinen, daß es Sünder gebe, welche durch das Laster abgemattet, von ihrem ausgelassenen Lebenswandel ermüdet, durch ihre abgeschmackten Ergätzungen zum Ueberdrusse verleitet, von der Gnade verfolget, durch das eindringende Geschrey eines empörten Gewissens in Unruhe gebracht worden sind. Sie wollten zu gewissen Zeitpunkten Buße thun, aber weil sie befürchteten, sich zu erkennen zu geben, und wegen des Aufsehens, welches eine Veränderung in der Welt machen würde, in Sorgen stehen; weil sie sich selber sagen, ich habe Verbindlichkeiten eingegangen, wann ich sie breche, was für Vorwürfe werde ich nicht von dieser oder jener Person auszustehen haben? Wenn

ich

ich jener Gesellschaft entsage, was wird man in der Welt davon sprechen? Was wird man von mir denken? Was wird geschehen? Man läßt sich durch ein Traumbild abschrecken, man jagt sich selbst Furcht ein, man fürchtet eine Welt, die oft an uns nicht denket: das menschliche Ansehen kehret alles um, man sieht, wie diese furchtsamen Büßenden nach dem Ausspruche der heiligen Schrift, gleich einer leichten Wolke hin und her getrieben werden, sich nach dem Belieben eines jeden Windes kehren, bald auf eine Seite, bald auf die andere, bald zu Gott, bald zu der Welt, ohne weder dem einen, noch der andern zu zugehören (c): oder vielmehr, spricht ein Prophet, man sieht sie gleich dummen Schafen eines nach dem andern, und die eines dem andern zu gefallen, dem Sturze zulaufen (d): als wenn es eine Ehre wäre, wenn man sich sogar im Tode nicht widerspricht. Man geht aus eitler Gefälligkeit zu Grunde, man wird aus Gefälligkeit verdammt. Welche ungläubliche Raserey!

(c) *Nubes sine aqua, quæ a ventis circumferuntur.* Judic. 12.

(d) *Erravi sicut ovis, quæ periit.* Psal. 118, 176.

So weit bringet es die Sklaverey des menschlichen Ansehens; es verhindert die einen Gutes zu thun; es verderbet in den andern das Gute, welches sie thun; es erschüttert die Buße jener; es hindert diese, sie jemals zu wirken; es benimmt den einen die herzhafte Beharrung in dem Guten, und es giebt dem meisten Theile der Menschen eine unglückselige Beharrlichkeit in dem Irrthume, in der Sünde. Mit einem Worte, das menschliche Ansehen ist es, das die aufkeimenden Tugenden ersticket, das die Starken versuchet, die Schwachen mit sich fortreißt, rechtschaffene Leute erschrecket, die Sünder aufmuntert, den Gottlosen Ansehen verschafft, fast den halben Theil der Erde verdammet.

Nun zweifelt nicht mehr, meine liebe Zuhörer! daß dieses menschliche Ansehen viele in den Abgrund der Hölle stürze. Ihr wisset es, in dem Teiche von Schwefel und Feuer, von dem uns der heilige Johannes redet, vermenget er die Furchtsamen und Feigen mit den Gottlosen und Lasterhaften, und weiset den einen und den andern eben denselben Platz an. Warum? Weil die Feigheit in dem einen fast

eben

eben dieselbe Wirkung hervorbringt, welche die Gottlosigkeit in dem andern macht.

Ich muß euch, liebe Zuhörer, ehe ich von den Mitteln wider das menschliche Ansehen rede, sagen, was der Heiland den Sclaven des menschlichen Ansehens am letzten Gerichtstage sagen wird. Ihr habet euch, wird er sagen, aus meinen Erniedrigungen ein Aergerniß gemacht, ihr habet euch meiner geschämet, ich schäme mich nun eurer, und erkenne euch nicht für die meinigen (e). Ach, wenn ihr erröthen müßtet, ihr euers Namens unwürdige Christen! hattet ihr nicht in eurem Leben genug Niederträchtigkeiten, genug Zaghaftigkeiten, genug und nur zu viel Ehrlosigkeiten, über die ihr erröthen solltet, die euch entehrten, und derer ihr euch doch nicht schämtet: ich habe mich eurer Schwachheit nicht geschämet, ihr hättet auch über meine Tracht nicht erröthen sollen.

(e) *Qui me erubuerit, & meos sermones: hunc Filius hominis erubescet, cum venerit in Majestate sua, & Patris & sanctorum Angelorum.* Luc. 9, 27. *Omnis, qui confitebitur me coram hominibus, confitebor & ego eum coram patre meo, qui in Cœlis est, qui autem negaverit me coram hominibus, negabo & ego eum coram Patre meo, qui in Cœlis est.* Matth. 10, 32. 33.

Der Welt habet ihr auf meine Kosten gedienet, der Welt habet ihr befürchtet auf meine Unkosten zu misfallen; die Welt mag euch itzt belohnen. Die christliche Liebe erfodert nun von mir, daß ich euch zeige, wie ihr euch von dem menschlichen Ansehen, einem so schädlichen Laster hüten und verwahren sollet im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Um sich vor dem menschlichen Ansehen zu verwahren, und auf selbes keine Acht zu tragen, ist schon genug, daß wir uns entweder einbilden, daß niemand auf uns sehe, oder daß wir wohl zu unterscheiden wissen, auf wen wir unsere Blicke werfen sollen. Die erste Gnade begehrte der husitische Fürst Job, da er Gott bath, daß er nicht angesehen würde. (f) Es soll mich eines Menschen Gesicht nicht ansehen. Die zweyte Gnade begehrte der König David, da er Gott bath die Augen von dem abzuwenden, so ihn zu einer Eitelkeit verleiten könnte. Wende meine Augen ab, daß sie die Eitelkeit nicht sehen (g). Ich erkläre mich

(f) *Non aspiciat me visus hominis.* Job. 7, 8.
(g) *Averte oculos meos, ne videant vanitatem.* Psal. 118, 37.

mich mit einer sehr artigen Lehre, die ich dem heiligen Basilius abgeborget gabe.

Es giebt gewisse Augen, welche eine natürliche Bezauberung gegen die kleinen Kinder haben. Ihr habt ein schönes, starkes, artiges, kurzweiliges Söhnlein: an dem Himmel seiner Stirn glänzen die zwey Augen, wie zween Sterne: es blühet ein immerwährender Frühling auf seinen Lippen: wenn er gählings anfängt mager zu werden, erblasset er; er betrübet sich, und stirbt: ihr saget: er ist bezaubert gewesen, und vielleicht ist es wahr: allein um jene natürliche Zauberey zu hintertreiben erkleckete, daß die Zauberinn das Aug nicht auf das kleine Kind würfe; wenn die Zauberinn dasselbe anschauete, erkleckete es, daß dieses den Zauberpelz nicht hingegen ansähe, und anderswohin seine Augen wendete. Jene giftigen Geister, welche von dem Auge der einen herausgehen, haben keine Kraft, wenn sie nicht zu dem Auge des andern hineingehen: jene Blicke sind noch unschuldig; wenn sie nicht gegenseitig sind. Diese Erfahrniß, so wahr sie immer in der Wissenschaft der natürlichen Dinge seyn mag, ist noch weit wahrhafter in der Sittenlehre. Die Welt ist eine Zauberinn, sie

bezaubert; wenn sie ansieht, und angesehen wird. Job begehrte, und bath, daß er nicht angesehen wurde: **Es soll mich eines Menschen Gesicht nicht ansehen.** Glückselig derjenige, der sein Leben in der Einsamkeit zubringt; denn da er niemand hat, der ihn ansehe, hat er auch niemand, der ihn verkehre und verführe. Allein David, der wegen seinen hohen Ehrenstufen wohl wußte, daß es nicht möglich sey, daß er nicht angesehen würde, befriedigte sich mit dem, daß er denjenigen nicht ansehe, der ihn ansah: der Ursachen halber bath er Gott: **Wende meine Augen ab.**

Der in einem bewohnten Ort die Augen auf die boshafte Welt heftet, wird in seinem Herzen elendiglich bezauberet. Ihr werdet von einiger Zeit mager und schwindsüchtig in der Tugend und Frömmigkeit: ihr leset keine geistreiche Bücher mehr: ihr findet euch nicht mehr bey der Pfarrmesse, bey der Predigt ein: ihr empfanget nicht mehr die heiligen Sacramente. Es hat jemand sein Absehen auf euch genommen, und eure Augen sehen wechselweise auch ihn an. Ach wendet selbe anders wohin. **Wende meine Augen ab, daß sie die Eitelkeit nicht sehen.** Sehet an so viele, und so viele,

viele, welche in die Fußstapfen der Tugend eintreten, wie ihr: sehet an so viele auch Sünder, welche aus einer Billigkeit jene Tugend mit Lobsprüchen erheben, in deren Fußstapfen sie wegen ihrer Gebrechlichkeit nicht eintreten; alle werden auf eurer Seite seyn.

Stellet ferner vor eure Augen die unzählbare Geschwader der Himmelsgeister, und an die Spitze derselben euern heiligen Schutzengel: stellet euch vor Augen die unzählbare Menge der Himmelsbürger und Auserwählten Gottes, und in Mitte derselben eure Schutzheilige, die übergebenedeyteste Himmelskönigin und jungfräuliche Mutter, den göttlichen Heiland, die allerheiligste Dreyeinigkeit. Ihr seyd versichert, daß eine jede Uebung der wahren Tugend bey allen so edeln Zusehern ein Wohlgefallen und Freude erwecken werde. Werdet ihr euch so vieler und großer Glückszurufungen des Himmels und der Erden, so euch von allen Orten zufliegen werden, verzeihen, wegen dem bösen, unordentlichen Reden einiger gar wenigen, von welchen ihr euch wegen eurer Schwachheit und feigen Gemüth fesseln lasset?

Man

Man wird vieleicht sagen, daß ihr nicht nach der heutigen Welt seyd, daß ihr keine Welt habet: rühmliche Anklage, meine Zuhörer! ach vertheidiget euch nicht wider die heilige Thorheit des Kreuzes: was für ein großer Lobspruch ist sie nicht für einen Jünger Jesu Christi? Er kennt die Welt nicht, o heilsame und glückselige Unwissenheit! ach! so hat er denn Tugend, ach! so fehlt es ihm an Lastern. Was euch immer die Welt für einen verdrüßlichen Namen beylegt; seyd immer dem Gesetze getreu. Erinnert euch, daß es Gelegenheiten gebe, in welchen man für den Namen des Erlösers Schimpf und Schmach ausstehen muß. Zu dem, wäre es wohl billig, daß der Jünger mehr Vorzüge hätte, als der Meister? daß, da die Welt so viel übels von Jesu Christo gesagt hat, von uns nur gut gesprochen würde? daß sie, da sie in dem Evangelium unsern göttlichen Lehrmeister Beelzebub, den Diener des Teufels nennet, uns Engel des Himmels, Götter der Erde nennete? daß aller Tadel ihm, alle Lobsprüche uns gehörten? Ihr verlanget keinen solchen Vorzug, der euch euerm Heilande so unähnlich machte, eure zärtliche Liebe würde dadurch beleidiget werden. Wenn euch

die

die Welt in der Freyheit ihrer Gespräche verdammet, so verdammet sie noch besser durch unerschütterte Tugenden; wenn sie wider euch die Pfeile ihrer Bosheit spitzet, so bewaffnet euch mit dem Glauben, und dieser wird euch zu Obsiegern über die Welt machen. Und endlich, wenn auch die ganze Welt euch zuwider seyn sollte, ist nicht Gott allein eine genug große Schadloshaltung? Wenn nur unser göttlicher Erlöser eines Tages mit euch zufrieden ist, was ist darnach an dem ganzen Urtheile der Welt gelegen? Wenn Jesus Christus einmal für uns seyn wird, ach wer wird wider uns seyn? Aber ingleichem, wenn er wider uns ist, wer auf der ganzen Welt wird sich getrauen, unsre Vertheidigung auf sich zu nehmen, und uns das Wort zu reden?

Beschluß.

Wir entschließen uns, o Herr! vermittelst deiner Gnade, das Ansehen der Menschen zu verachten, und nicht die mindeste Acht darauf zu haben; nicht allein, weil es uns verhindert das Gute zu wirken, das Böse zu meiden, und endlich uns in den Abgrund der Hölle stürzen kann; sondern auch und zwar

hauptsächlich, weil es uns zu einem deiner Ehre höchst nachtheiligen Vorzuge, den wir der Welt geben, verleitet. Wir werden künftighin, wenn es auf dich ankömmt, die Menschen für nichts rechnen. Du bist unser Richter, unser Herr, die Welt ist es nicht, nein, wir werden dir diese Unbild niemal zufügen, daß wir die Urtheile der Menschen mehr, als die deinigen fürchten. Wir erklären uns heute für dich wider die Welt; wir erklären uns laut, um diesen Preis werden wir uns leicht trösten in allen Vorwürfen, in allen Flüchen, mit welchen sie deine Diener überhäufet: wir werden sie als ein trostreiches Vorurtheil der unsterblichen Benedeyung, die du deinen Auserwählten vorbehältst, ansehen (h). Ich wünsche sie euch, meine Zuhörer! im Namen

des Vaters, des Sohnes und
des heiligen Geistes.
Amen.

Ende des achten Theils.

Vers

(h) *Maledicent illi & tu benedices.* Psal. 108, 28.

Verzeichniß

der in allen

acht Theilen enthaltenen Sonn- und Feyertagspredigten.

	Th.	Blat
Am ersten Sonntage im Advent.		
Vom jüngsten Gerichte.	I	I
Von der Nothwendigkeit des Gebeths.	I	19
Am zweyten Sonntage im Advent.		
Vom Neide.	I	35
Vom Aergerniße.	I	49
Von den Trübsalen.	I	64
Am dritten Sonntage im Advent.		
Von dem menschlichen Ansehen.	I	83
Vom Neide.	I	100
Von der Gegenwart Gottes.	8	121
Am vierten Sonntage im Advent.		
Von der Todsünde.	I	117
Von der Vorbereitung zum Feste der Geburt Jesu Christi.	I	134
Von der Unbußfertigkeit.	8	146
Am Sonntage nach Weihnachten.		
Von der Erziehung der Kinder.	I	147
Von eben derselben.	8	195
Am ersten Sonntage nach dem Feste der HH. drey Konige.		
Von den Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern.	2	53
Von der heiligmachenden Gnade.	2	71

	Th.	Blat
Am zweyten Sonntage nach dem Feste der HH. drey Könige.		
Vom Ehestande.	2	92
Am dritten Sonntage nach dem Feste der HH. drey Könige.		
Von den Peinen der Hölle.	2	110
Vom Glauben.	8	171
Am vierten Soñtage nach dem Feste der HH. drey Könige.		
Von den Pflichten der Dienstbothen.	2	131
Am fünften Sonnt. nach dem Feste der HH. drey Könige.		
Vom Wiederfalle in die Sünde.	2	148
Am sechsten Sonnt. nach dem Feste der HH. drey Könige.		
Vom guten Beyspiele.	2	166
Am Sonntage Septuagesima.		
Vom Müßiggange.	2	185
Am Sonntage Sexagesima.		
Vom Worte Gottes.	2	202
Am Sonntage Quinquagesima.		
Von der Unzucht.	2	222
Am ersten Sonntage in der Fasten.		
Von dem Fasten.	3	1
Am II. Sonntage in der Fasten.		
Vom Himmel.	3	21
Am III. Sonntage in der Fasten.		
Von der Unzucht.	3	43
Von der Beichte.	3	64
Von der Unzucht.	3	85
Vom Worte Gottes.	8	221

Am

	Th.	Blat
Am IV. Sonntage in der Fasten.		
Von der Liebe des Nächsten.	3	109
Vom Allmosengeben.	3	129
Von den Wohlthaten Gottes.	3	293
Von dem Gebrauche der Krankheiten.	8	242
Am V. Sonntage in der Fasten.		
Vom Ehrgeize.	3	170
Vom Glauben.	7	181
Am Palmsonntage.		
Von der Vorbereitung zum heil. Abendmahle.	3	187
Von dem H. Abendmahle.	3	208
Vom öftern Genuße des heil. Abendmahls.	8	266
Am Ostersonntage.		
Von der geistlichen Auferstehung.	4	1
Von eben derselben.	4	17
Am I. Sonntage nach Ostern.		
Von der Gewissenserforschung.	7	261
Von den Wunden Jesu Christi.	4	32
Von der Beichte.	4	47
Von der Beharrlichkeit.	4	69
Von dem Hausfrieden.	8	289
Von der sacramentalischen Reue.	7	280
Am II. Sonntage nach Ostern.		
Von den Pflichten der Hausherren.	4	89
Am III. Sonntage nach Ostern.		
Von den Trübsalen.	4	107
Am IV. Sonntage nach Ostern.		
Von den Trübsalen.	4	126

	Th.	Blat
Am V. Sonntage nach Ostern.		
Vom Gebethe.	4	147
Am VI. Sonntage nach Ostern.		
Von der Betrachtung.	4	186
Von dem sacramentalischen Vorsatze.	7	301
Am Pfingstsonntage.		
Von den Wirkungen des heil. Geistes.	5	1
Am I. Sonntage nach Pfingsten.		
Von den Pflichten und Vorrechten der Taufe.	5	18
Von der Todsünde.	5	36
Von der läßlichen Sünde.	8	315
Am II. Sonntage nach Pfingsten.		
Von der Liebe Jesu Christi in dem Geheimnisse des Altars.	5	57
Am III. Sonntage nach Pfingsten.		
Von der Barmherzigkeit Gottes.	5	78
Vom Aufschube der Bekehrung.	8	335
Am IV. Sonntage nach Pfingsten.		
Vom Neide.	5	97
Am V. Sonntage nach Pfingsten.		
Von der Liebe der Feinde.	5	115
Von dem heiligen Meßopfer.	8	356
Von der Buße.	8	378
Am VI. Sonntage nach Pfingsten.		
Von der Armuth.	5	131
Von der göttlichen Vorsicht.	8	404
Am VII. Sonntage nach Pfingst.		
Von den bösen Gesellschaften.	5	149

Am

	Th.	Blat
Am VIII. Sonntage nach Pfingsten.		
Vom Allmosengeben.	5	168
Am IX. Sonntage nach Pfingsten.		
Von der Heiligkeit der Kirchen.	5	188
Am X. Sonntage nach Pfingsten.		
Von der Demuth.	5	209
Am XI. Sonntage nach Pfingsten.		
Von der Verläumdung.	5	230
Am XII. Sonntage nach Pfingsten.		
Von der Liebe Gottes.	5	251
Von der Liebe des Nächsten.	5	275
Von der Liebe Gottes.	7	229
Am XIII. Sonntage nach Pfingst.		
Von der Beichte.	6	1
Am XIV. Sonntage nach Pfingst.		
Vom Geschäffte des Heils.	6	20
Vom Geize.	6	42
Am XV. Sonntage nach Pfingsten.		
Vom Andenken des Todes.	6	71
Von der Gelegenheit zur Sünde.	6	292
Von dem Tode des Sünders.	8	429
Am XVI. Sonntage nach Pfingsten.		
Vom Geize.	6	91
Am XVII. Sonntage nach Pfingst.		
Von der Liebe des Nächsten.	6	109
Von der brüderlichen Bestrafung.	6	133
Am XVIII. Sonntage nach Pfingst.		
Von der Vermessenheit.	6	153
Von der Verzagung.	6	172

	Th.	Blat
Von dem verwegenen Urtheile.	6	187
Von der Todsünde.	6	206
Am XIX. Sonntage nach Pfingst.		
Von der öftern Communion.	6	226
Von der unwürdigen Communion.	6	248
Von der Gnadenwahl.	7	1
Am XX. Sonntage nach Pfingsten.		
Von der Vorbereitung zum Tode.	7	23
Am XXI. Sonntage nach Pfingsten.		
Von dem menschlichen Ansehen.	8	451
Von der Liebe der Feinde.	7	47
Von dem menschlichen Ansehen.	8	478
Am XXII. Sonntage nach Pfingst.		
Von der Zurückstellung des guten Namens.	7	67
Am XXIII. Sonntage nach Pfingst.		
Von dem guten Tode.	7	86
Am XXIV. Sonntage nach Pfingst.		
Von der Todsünde.	7	106

Ver-

Verzeichniß

der in diesen

acht Theilen enthaltenen Fest- und andern Predigten.

	Th.	Blat
Am Feste der Empfängniß Mariä.	1	172
An eben demselben.	1	188
Am Feste der Geburt Jesu Christi.	1	207
An eben demselben.	1	223
An eben demselben.	1	238
Am Feste der Kreuzerfindung.	1	252
An eben demselben.	1	267
An eben demselben.	3	270
Am Feste der Beschneidung Jesu Christi.	2	1
Am Feste der HH. drey Könige.	2	36
Am Feste der Reinigung Mariä.	2	243
Am Charfreytage.	2	262
An eben demselben.	3	231
Am Ostermontage. Von der Hoffnung.	7	205
Am Feste der Himmelfahrt Jesu Christi.	4	168
Am Fronleichnamsfeste.	6	270
Am Feste der Verkündigung Mariä.	3	148
An eben demselben.	4	204
An eben demselben.	4	239
Am Feste des H. Johann des Täufers.	8	50
Am Feste der Heimsuchung Mariä.	4	255

Am

	Th.	Blat
Am Feste der Himmelfahrt Mariä.	4	271
An eben demselben.	4	291
Am Feste der Geburt Mariä.	5	294
Am Feste der Kreuzerhöhung.	1	282
An eben demselben.	1	297
An eben demselben.	4	307
Am Schutzengelsfeste.	6	318
Am Feste aller Heiligen.	7	125
An eben demselben.	8	73
An eben demselben.	8	91
Am Gedächtnißtage der Verstorbenen.	7	145
An eben demselben.	7	163
Am Feste der Kirchweihe. Von dem heiligen Meßopfer.	1	319
Bey der Eröffnung des Jubiläums.	3	312
Von der priesterlichen Würde.	2	302
Von der Kostbarkeit der Seele.	2	1
Von der Beichte.	4	220
Von der Ehrabschneidung.	8	1
Vom Aergernisse.	8	24

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leopold, von Tirschenreuth, 1727-1796

P. Leopolds, aus dem Kapuzinerorden der wallonischen Provinz, Evangelische Sittenpredigten auf alle Sonn- und Feyertage

Bd.: Achter Theil

Augsburg 1775

Hom. 2078 u-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464427-6
VD18 80429475